V

Catech 595-2

# Theologischer
und
# moralischer
# Unterricht
vom
# Glaubensbekenntnisse.

Vom verstorbenen Herrn Nicole.

T. Zweiter Theil. Mallersdorf.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit Erlaubnis der Obern.

Bamberg und Würzburg,
im Verlag bey Tobias Göbhardt.
1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Verzeichniß

## der Unterrichte, Abschnitte und Capitel, welche in diesem zweiten Theil enthalten sind.

---

## Dritter Unterricht.

### Ueber den zweyten Artikel des Glaubensbekenntnisses: Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn.


I Cap. Mit welcher Sorgfalt und Gemüthsbeschaffenheit man sich von dem, was Jesum Christum angeht, zu unterrichten suchen soll. S. 1

II Cap. Vom Geheimnisse der Menschwerdung. 6

III Cap. Gottes Verhalten bey dem Geheimnisse der Menschwerdung. 8

IV Cap. Ursachen, die Gott bey der Wahl gehabt hat, die er in Ansehung des Mittels der Menschwerdung seines Sohnes getroffen, alle Menschen zu erlösen. Wie die Menschwerdung die Ehre Gottes befördert. 16

V Cap. Vortheile, die Gott den Menschen verschafft, indem er, sie zu erlösen, das Mittel der Menschwerdung ergriffen hat. S. 25

VI Cap. Wie der Glaube, die Hoffnung und die Liebe auf dem Geheimnisse der Menschwerdung beruhen. 31

VII Cap. Wie nützlich uns die Menschwerdung Jesu Christi ist, um uns von allen Tugenden ein Beyspiel zu geben, und uns mit allem Nachdrucke davon zu unterrichten. 37

VIII Cap. Andere Ursachen der Menschwerdung. 42

IX Cap. Fragen, die das Geheimniß der Menschwerdung betreffen. Warum ist vielmehr der Sohn Gottes, als der Vater oder der heil. Geist, Mensch geworden? Warum ist er von einer Jungfrau gebohren worden? Würde wohl das Wort Mensch geworden seyn, wenn der Mensch nicht gesündigt hätte? 49

X Cap. Zustand der Welt vor der Menschwerdung. 59

XI Cap. Welches sind die Vorbereitungen zur Ankunft des Sohnes Gottes, die bestimmt waren, ihn kenntlich zu machen. 62

XII Cap. Vorzüglichste Weissagungen, welche beweisen, daß Jesus Christus der Messias ist. 67

XIII

XIII Cap. Jesus Christus hat von den Jüden, auch schon während seines Leidens, für den Messias sollen erkannt werden. S. 78

XIV Cap. Keines von den Merkmaalen, an welchem man erkennt, daß Jesus Christus der Messias ist, paßt auf den Mahomet. 83

XV Cap. Jesus Christus ist wahrer Gott. 86

XVI Cap. Was die persönliche hypostatische und wesentliche Vereinigung des Worts Gottes mit der Menschheit ist. 94

XVII Cap. Canonische Ausdrücke, zweifelhafte Ausdrücke, Ausdrücke, die in Ansehung des Geheimnisses der Menschwerdung verworfen worden. 99

XVIII Cap. Von der Mittheilung der Eigenschaften zwischen den beyden Naturen Jesu Christi. 111

XIX Cap. Von der Menschheit Jesu Christi. 116

XX Cap. Von den menschlichen Bewegungen der Seele Jesu Christi. 119

XXI Cap. Von dem doppelten Willen Jesu Christi, und seiner doppelten Verrichtung. 127

XXII Cap. Daß Jesus Christus nicht sündigen konnte. 133

XXIII Cap. Von der Freyheit Jesu Christi. 136

XXIV Cap. Von der Heiligkeit Jesu Christi. 141

XXV Cap. Ob die Menschen durch die Gerechtigkeit Gottes und die unerschaffene Liebe gerecht sind. 145

XXVI Cap. Von der Wissenschaft Jesu Christi als Mensch. 154

XXVII Cap. Daß Jesus Christus, als Mensch, kein angenommener, sondern der natürliche Sohn Gottes ist. 157

XXVIII Cap. Von Jesu Christo, dem Mittler. 161

XXIX Cap. Vom Gebethe Jesu Christi. 164

XXX Cap. Von der Erlösung Jesu Christi. 173

XXXI Cap. Vom Opfer Jesu Christi. 175

## Vierter Unterricht.

### Ueber den dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses: Der von dem heiligen Geiste empfangen, und aus Maria der Jungfrauen gebohren ist.

I Cap. Was uns die Kirche durch diese Worte des Glaubensbekenntnisses zu glauben, verpflichtet: Der von dem heiligen Geiste empfangen ist. 185

II Cap. Wie das Geheimniß der Menschwerdung vollbracht wird. 187

III Cap. Von der vorzüglichen Gnade der heiligen Jungfrau Maria. S. 198

IV Cap. Allgemeine Gesinnungen, die Jesus Christus von dem Augenblicke seiner Empfängniß an gehegt hat. 205

V Cap. Von der Geburt Jesu Christi. 216

VI Cap. Von dem Leben, welches Jesus Christus bis in das dreyssigste Jahr seines Alters geführt hat. 222

VII Cap. Anmerkungen über das Leben Jesu Christi, vom Anfange seines Predigtamts an bis an seinen Tod. 225

VIII Cap. Von der Lehre Jesu Christi. 230

IX Cap. Art und Weise, sich das Leben und die Lehre Jesu Christi zu Nutze zu machen. 236

---

## Fünfter Unterricht.

**Ueber den vierten Artikel des Glaubensbekenntnisses: Der unter dem Pontius Pilatus gelitten hat, gekreuziget worden, gestorben und begraben ist.**

I Cap. Von der Wichtigkeit und Grösse des Geheimnisses des Leidens und Todes Jesu Christi. 247

II Cap. Lehren in Ansehung der Geschichte und Umstände des Leidens Jesu Christi. S. 254

III Cap. Historische Anmerkungen über das Leiden Jesu Christi. 279

IV Cap. Von dem Begräbnisse Jesu Christi. 283

---

## Sechster Unterricht.

### Ueber den fünften Artikel des Glaubensbekenntnisses: Der zur Hölle gefahren, und am dritten Tage wieder von den Todten auferstanden ist.

I Cap. Von der Höllenfahrt unsers Herrn Jesu Christi. 287

II Cap. Vom Fegfeuer. 292

III Cap. Von der Gewohnheit für die Todten zu bethen. 301

IV Cap. Von der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi. Warum er hat auferstehen müssen. 307

V Cap. Wie Jesus Christus die Gewißheit seiner Auferstehung hat darthun und beweisen wollen. 311

VI Cap. Von den Pflichten, die wir dem auferstandenen Jesus erweisen sollen. 314

## Siebenter Unterricht.

Ueber den sechsten Artikel des Glaubensbekenntnisses: Der in den Himmel gefahren ist, und zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, sitzt.

I Cap. Von der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi. S. 318

II Cap. Von dem herrlichen Stande unsers Herrn Jesu Christi im Himmel. 371

## Achter Unterricht.

Ueber den siebenten Artikel des Glaubensbekenntnisses: Von wannen er kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten.

I Cap. Vom jüngsten Gerichte. 325

II Cap. Was uns die heil. Schrift von dem Gerichte lehrt. 328

III Cap. Wie sich die Christen in Ansehung des Gerichts verhalten sollen. 334

IV Cap. Wie ein ieder Christ gegen Jesum Christum soll gesinnet seyn. 337

## Neunter Unterricht.

Ueber den achten Artikel des Glaubensbekenntnisses: Ich glaube an den heiligen Geist.

I Cap. Vom heiligen Geiste. S. 342

II Cap. Pflichten der Christen gegen den heil. Geist. 346

## Zehnter Unterricht.

Ueber den neunten Artikel des Glaubensbekenntnisses: Die heilige catholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen.

### Erster Theil.

### Von der Kirche.

I Cap. Verschiedene Bedeutungen des Worts Kirche; ihre verfchiedenen Theile. 350

II Cap. Von der Einigkeit der Kirche. 352

III Cap. Von der Heiligkeit der Kirche. 359

IV Cap. Von der Benennung oder dem Namen der allgemeinen Kirche. 366

V Cap. Wie und auf welche Art der Kirche der Name apostolisch zukommen soll. 372

VI Cap. Von der Sichtbarkeit der Kirche. 384
VII Cap. Von der Beständigkeit der Kirche. 387
VIII Cap. Von der Unfehlbarkeit der Kirche. 394

# Zweyter Theil.

## Von der Gemeinschaft der Heiligen.

I Cap. Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen. 407
II Cap. Von der Trennung. 411

---

## Eilfter Unterricht.

### Ueber den zehnten Artikel des Glaubensbekenntnisses: Die Vergebung der Sünden.

I Cap. Warum in dem Glaubensbekenntnisse der Vergebung der Sünden gedacht wird. 420

---

## Zwölfter Unterricht.

### Ueber den eilften Artikel des Glaubensbekenntnisses: Die Auferstehung des Fleisches.

I. Cap. Was man unter der Auferstehung des Fleisches verstehen soll. 423

## Dreyzehnter Unterricht.

### Ueber den zwölften Artikel des Glaubensbekenntnisses: Das ewige Leben.

I Cap. Wie man sich das ewige Leben und die Herrlichkeit der Seligen vorstellen soll. 428

## Ende

### des Verzeichnisses des zweiten Theils.

# Theologischer und moralischer Unterricht

vom

# Glaubensbekenntnisse.

## Dritter Unterricht.

### Vom zweyten Artikel des Glaubensbekenntnisses: Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn.

## Das I. Capitel.

### Mit welcher Sorgfalt und Gemüthsbeschaffenheit man sich von dem, was Jesum Christum angeht, zu unterrichten suchen soll.

Frag. Wie wichtig ist die Bekenntniß Jesu Christi in der christlichen Religion?

Antwort. Sie ist nicht nur wichtig, weil sie Gott befohlen hat, als welcher unsere Seligkeit davon abhängen läßt; weil wir, wie der heil. Petrus spricht, *a*) in keinem andern Namen, als in dem Namen Jesu Chri-



*a*) Non est in alio aliquo salus, nec enim aliud nomen est sub cœlo datum hominibus in quo oportet nos salvos fieri. *Act.* 4, 12.

sti, können selig werden; sondern sie ist auch deswegen wichtig, weil sie den wesentlichsten Theil unserer Religion ausmacht, und dasienige ist, was uns eigentlich zu Christen macht, und von den Deisten, den Jüden, den Mahometanern und allen Secten unterscheidet, die zwar sagen, sie erkenneten einen einigen Gott, welche aber dem ungeachtet doch nur falsche Religionen sind. Denn die Religion der Christen bestehet nicht darinnen, bloß einen Gott zu glauben, welcher der Urheber der Einrichtung der Elemente ist, wie solches die Heyden thun. Sie bestehet auch nicht darinnen, bloß einen Gott zu glauben, der seine Vorsehung über das Leben und die Güter der Menschen ausübt, um denen, die ihn anbethen, eine lange und glückliche Reihe von Jahren zu geben, welches die Jüden thun. Sondern der Gott der Christen ist ein Gott, der den Menschen einsehen läßt, daß er sein einziges Gut ist, daß er seine ganze Ruhe in ihm findet, und daß er sonst keine Freude haben wird, als wenn er ihn liebt. Dieser Gott läßt ihn zu gleicher Zeit die Hindernisse verabscheuen, die ihn zurückhalten, und ihn hindern, ihn aus allen Kräften zu lieben, welche die Eigenliebe und die Begierlichkeit sind. Dieser Gott läßt ihn endlich einsehen, daß sich in der menschlichen Natur eine Quelle des Verderbens befindet, welcher er allein abhelfen kann.

Das heißt Gott als Christ erkennen. Wenn ihn aber der Mensch auf diese Art erkennen will; so muß er zu gleicher Zeit sein eigenes Elend, seine Unwürdigkeit, und wie unumgänglich nöthig er einen Mittler hat, um sich zu Gott zu nahen, und sich mit ihm zu vereinigen,

einsehen. Man muß diese Kenntnisse nicht von einander trennen; weil sie getrennt nicht nur unnütz, sondern auch schädlich sind. Die Erkenntniß Gottes, ohne die Erkenntniß unsers Elendes, erzeugt den Stolz. Die Erkenntniß unsers Elendes, ohne die Erkenntniß Jesu Christi, führet zur Verzweifelung. Aber die Erkenntniß Jesu Christi befreyet uns von dem Stolze und der Verzweifelung und wirkt unsere Seeligkeit; weil wir darinnen Gott, unser Elend, und das einzige Mittel, es wieder gut zu machen, antreffen. Wir können Gott erkennen, ohne unser Elend zu erkennen, oder unser Elend, ohne Gott zu erkennen; oder wir können auch so gar Gott und unser Elend erkennen, ohne das Mittel, uns von diesem Elende, das uns drückt, zu befreyen, zu wissen und zu kennen. Aber Jesum Christum können wir nicht erkennen, ohne alles zusammen, nämlich Gott, unser Elend, und das Mittel wider dieses, zu erkennen; weil Jesus Christus nicht nur Gott ist, sondern ein Gott, der unserem Elende abhilft, und es wieder gut macht.

Diejenigen, welche Gott ohne Jesum Christum suchen, gelangen entweder gar nicht dahin, daß sie ihn erkennen, oder sie haben doch keinen Nutzen davon; weil sie sich ein Mittel erdenken, mit Gott, den sie erkannt haben, ohne Mittler Unterhandlungen zu pflegen, ohne den Mittler zu kennen; so daß sie entweder in den Atheismus, oder in den Deismus fallen, welches zwo Sachen sind, von welchen die christliche Religion die eine so sehr, als die andere, verabscheuet.

Man muß also sich einzig und allein bestreben, Jesum Christum zu erkennen, weil wir durch ihn allein

Gott auf eine Art, die uns nützlich ist, erkennen können.

Jesus Christus ist der wahre Gott der Menschen, das heißt, der Elenden und Sünder. Er ist der Mittelpunct von allem, und der Gegenstand von allem. Wer ihn nicht kennt, kennt in dem Reiche der Welt nichts, und auch in sich selbst nichts; denn wir kennen nicht nur Gott nicht anders, als durch Jesum Christum, sondern wir kennen auch uns selbst nur allein durch ihn. Ohne Jesum Christum muß der Mensch im Laster und Elende stecken; aber mit Jesu Christo ist der Mensch von dem Laster und Elende befreyt. In ihm ist alles unser Glück und unsere Tugend, unser Leben, unser Licht, unsere Hoffnung; und ausser ihm giebt es nur Laster, Elend, Finsterniß und Verzweifelung, und wir werden, so wohl in der Natur Gottes, als auch in unserer eigenen Natur, nichts als Dunkelheit und Verwirrung gewahr.

1. Jesus Christus ist der grosse Beweis von der Liebe Gottes gegen die Menschen, von welchem es heißt *a*), Gott habe die Welt dergestalt geliebet, daß er ihr seinen einigen Sohn gegeben habe. Wir wollen ihn also kennen lernen, damit wir wissen mögen, was uns von Gott ist gegeben worden. Mit einem Worte, alles treibt uns an, Jesum Christum kennen zu lernen.

2. Er

*a*) Sic enim Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret. *Ioh.* 3, 16.
Ult sciamus, quæ a Deo donata sunt nobis. 1 *Cor.* 2, 12.

2. Er ist der geliebte Sohn, der Gegenstand des Wohlgefallens seines Vaters, welcher uns als unser Lehrer ist gegeben worden. Höret ihn *a*), spricht das Evangelium. Wir müssen also den kennen, dessen Schüler wir seyn sollen.

3. Er ist der Erbe der Welt, dem wir von Gott sind gegeben worden, daß wir entweder seine Kinder, oder seine Sclaven seyn sollen. Wir können uns seiner Herrschaft nicht entziehen; wir können aber, indem wir uns ihm aus Liebe unterwerfen, seiner strengen Gerechtigkeit entgehen, und seiner Güter theilhaftig werden.

4. Er ist unser Muster, und dasjenige, dem wir ähnlich seyn sollen *b*), um selig zu werden. Denn er wird nur diejenigen in sein Reich aufnehmen die sein Bild an sich tragen, und ihm nachgefolget sind. Wenn man ihm nun aber ähnlich werden will; so muß man ihn kennen.

5. Kurz, wir sollen Jesum Christum kennen lernen *c*); Jesus Christus soll in uns wohnen *d*); wir sollen Jesum Christum anziehen *e*); Jesus Christus soll in uns leben, und wir in ihm *f*); und hiervon ist demjenigen nichts möglich, der ihn nicht kennet.



*a*) Ipsum audite. *Matth.* 17, 5.

*b*) Quos præscivit, et prædestinavit conformes fieri imaginis Filii sui. *Röm.* 8, 29.

*c*) Vos autem non ita didicistis Christum. *Ephes.* 4, 20.

*d*) Det vobis... Christum habitare per fidem in cordibus vestris. *Ephes.* 3, 17.

*e*) Quicunque in Christo baptisati estis, Christum induistis. *Gal.* 3, 27.

*f*) Vivo autem, iam non ego; vivit vero in me Christus. *Gal.* 2, 20.

# Das II Capitel.

## Vom Geheimnisse der Menschwerdung.

F. Was hat ein ieder von dem Geheimnisse der Menschwerdung zu wissen nöthig?

A. Es ist nöthig, daß ein jeder, wenigstens überhaupt, wisse, worinnen dieses Geheimniß besteht, und wie es Gott ausgeführt hat; welches in wenig Fragen kann gebracht werden.

F. Was ist die Menschwerdung?

A. Sie ist ein unbegreifliches Geheimniß, vermöge dessen die andere Person der heiligen Dreyeinigkeit, welche der Sohn ist, sich, in dem Leibe der seligen Jungfrau Maria, mit unserer menschlichen Natur, welche durch die Sünde sterblich geworden, vereinigt hat; so daß er durch diese Vereinigung wahrer Mensch geworden ist, ohne aufzuhören, wahrer Gott zu seyn.

F. Wie heißt der Gott, welcher Mensch geworden?

A. Er heißt Jesus Christus, das ist, Heiland und Gesalbter; weil er gekommen ist, die Menschen zu erlösen, und weil ihn die göttliche Salbung zum unumschränkten Könige und Hohenpriester gemacht hat.

F. Wie viel sind Naturen in Jesu Christo?

A. Zwo, welche mit einander vereinigt sind, ohne vermischt zu seyn, und ohne ihre natürlichen Eigenschaften zu verlieren; nämlich die göttliche Natur und die menschliche Natur.

F. Wie viel sind Personen?

A. Es ist nur eine, weil nur ein Ich ist, und dieses Ich ist ein göttliches Ich; denn die menschliche Natur konnte in Jesu Christo nicht Ich sagen; sie gehörte

sich

sich nicht an, sondern dem Worte, das die Menschheit besaß, regierte und sich ihrer bediente, wie sich die Seele des Leibes bedient.

F. Welches Gleichnisses bedient sich die Kirche, um uns dieses Geheimniß einigermassen begreiflich zu machen?

A. Sie bedient sich gemeiniglich des Gleichnisses der Vereinigung des Leibes und der Seele, welche, ob sie gleich verschiedene und ungleiche Naturen sind, dennoch einen einzigen Menschen ausmachen.

F. Haben die übrigen göttlichen Personen keinen Theil an der Menschwerdung?

A. Es ist nur die andere Person, die Fleisch geworden ist, indem sie sich mit einem Leibe und mit einer Seele vereinigt, und ein Mensch, wie wir, geworden ist; es haben aber alle drey Personen die Menschwerdung gewirkt.

F. Welches ist der Zweck dieses Geheimnisses?

A. Die menschliche Natur zu erlösen, und die Beleidigung, welche Gott durch die Sünden der Menschen war zugefügt worden, wieder gut zu machen, indem seiner Gerechtigkeit Gnüge geleistet wurde.

F. Werden denn alle Menschen der Erlösung Jesu Christi theilhaftig?

A. Obgleich Jesus Christus *a*) für alle Menschen gestorben ist; so werden doch, wie die tridentinische Kirchenversammlung spricht, nicht alle der Frucht seines Todes theilhaftig.



*a*) Etsi ille pro omnibus mortuus est, non omnes tamen mortis eius beneficium recipiunt. *Conc. Trid, sess.* 6. *Decret. de Iustif. cap.* 3.

F. Durch welche Handlungen hat Jesus Christus die Menschen erlößt und der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge geleistet?

A. Durch alle seine Handlungen. Denn weil sie insgesammt Handlungen eines Gottes waren; so hatten sie auch alle einen unendlichen Werth. Gott hat indessen, aus vielen göttlichen Ursachen, gewollt, daß Jesus Christus seine Genugthuung so weit trieb, daß er für die Menschen starb. Jesus Christus ist also in keiner andern Absicht in die Welt gekommen, als daß er in derselben sterben möchte. Und nachdem er in einer beständigen Betrachtung des Todes, den er leiden sollte, gelebt hatte; so hat er ihn endlich am Stamme des Kreuzes gelitten. Und nachdem er den dritten Tag darnach wieder auferstanden ist; so ist er in den Besitz der ihm gebührenden Herrlichkeit eingegangen, und hat seine Apostel gesandt, die wahre Religion allen Völkern auf dem Erdboden zu predigen, um die catholische Kirche daraus zu bilden, die wir sehen, in der wir leben, und welche die Wirkung ihrer Predigt ist.

---

## Das III Capitel.

### Gottes Verhalten bey dem Geheimnisse der Menschwerdung.

F. Würde es nicht gut seyn, wenn man, um dieses grosse Werk mit einem einzigen Blicke übersehen zu lassen, die Ordnung des Verhaltens kürzlich erklärte, welches Gott, so wohl in Ansehung der Vorbereitungen zu diesem Geheimnisse, als auch in Ansehung seiner Folgen, beobachtet hat?

A.

A. Der heil. Augustinus hat einen solchen kurzen Abriß für nützlich gehalten, und derer verschiedene in seinen Büchern gemacht. Wir wollen hier nur denjenigen anführen, den er in einem seiner Briefe gemacht hat, um einen Heyden davon zu unterrichten; denn man kann sich desselben mit Nutzen bedienen, um Christen davon zu unterrichten.

Gott wählte, spricht er *a*), aus dem Volke der Chaldäer einen wahrhaftig frommen Mann, welcher



*a*) Eligitur unus ex gente Chaldæorum, pietate fidelissima præditus, cui promissa divina post tantam sæculorum seriem novissimis temporibus complenda prodantur, atque in eius semine omnes gentes habituræ benedictionem prænuntiantur. Hic unum Deum verum colens universitatis Creatorem, gignit filium senex, de coniuge, quam spe pariendi penitus destitutam sterilitas ætasque iam fecerat. Propagatur ex illo numerosissimus populus, multiplicatus in Aegypto, quo illam stirpem ex Orientalibus partibus, promissis, effectisque crebrescens dispositio divina transmiserat. Educitur ex Aegypti servitute gens valida, horrendis signis atque miraculis, pulsisque impiis gentibus, in terram promissionis perducta et constituta, regno etiam sublimatur. Deinde prævalescente peccato sacrilegis ausibus Deum verum, qui eis tanta beneficia contulerat, sæpissime offendens, variisque flagellata cladibus, et prosperitatibus consolata, usque ad Christi incarnationem declarationemque perducitur. Quem Christum, Dei Verbum, Dei Filium, Deum in carne venturum, moriturum, resurrecturum, in Cœlum ascensurum, præpollentissimo suo nomine, in omnibus Gentibus dicatos sibi populos habiturum; in-

que

Abraham hieß, um ihm seine Verheissungen zu offenbahren und anzuvertrauen, welche erst nach vielen hundert Jahren, und in den letzten Zeiten der Welt, sollten erfüllt werden, daß nämlich in seinem Geschlechte alle Völker sollten gesegnet werden.

Dieser Mann, der keinen andern, als den wahren Gott, den Schöpfer der Welt, kannte und anbethete, zeugte in seinem Alter einen Sohn mit einem Weibe, dem so wohl das Alter, als die Unfruchtbarkeit, alle Hofnung, Kinder zu zeugen, benommen hatte. Von diesem Sohne geht ein grosses Volk aus, das sich in Aegypten auf eine wunderbare Weise vermehrt, wohin die Einrichtungen der Vorsehung, die sich von Tage zu Tage durch neue Verheissungen, und die darauf folgenden Wirkungen, immer mehr zu erkennen gaben, dieses Geschlecht aus den morgenländischen Gegenden geführt hatte.

Dieses schon mächtige Volk wurde durch unerhörte Zeichen und Wunder aus der ägyptischen Dienstbarkeit errettet. Und nachdem es in das ihm verheissene Land Canaan war geführt worden, und sich daselbst niedergelassen hatte; so wuchs es in demselben dergestalt, daß es ein beträchtliches Königreich errichtete. Nachdem es sich aber zur Sünde verleiten lassen, und durch böse Handlungen Gott, von welchem es so viel Wohlthaten empfangen, oftmals beleidigt hatte; so wurde es mit mancher-

que illo remissionem peccatorum, salutemque æternam futuram esse credentibus, omnia Gentis illius promissa, omnes Prophetiæ, Sacerdotia, Sacrificia, Templum et cuncta omnino Sacramenta sonuerunt. *S. Aug. epist.* 137. *num.* 15.

mancherley Plagen dafür gestraft, welche indessen doch auch mit mancherley Glücksumständen und Vortheilen vermischt waren, nach dem es nämlich seinen Gott wieder erkannte, der es auf diese Art bis zur Zeit der Menschwerdung und Offenbarung Jesu Christi fortführte.

Alle Verheissungen, alle Weissagungen, welche an dieses Volk ergiengen, sein Priesterthum, seine Opfer, sein Tempel und alle Sacramente seiner Religion waren bestimmt, anzuzeigen, daß der Christus, das Wort Gottes, der Sohn Gottes, und Gott selbst, im Fleische in die Welt kommen, in derselben den Tod leiden, wieder auferstehen, in den Himmel fahren, und unter allen Völkern seinem Namen geheiligte Menschen haben würde, durch welchen diejenigen, die an ihn glaubten, Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit erlangen würden.

Jesus Christus kömmt also in die Welt *a*) und erfüllt durch seine Geburt, sein Leben, seine Reden, seine

*a*) Venit et Christus, complentur in eius ortu, vita, dictis, factis, passionibus, morte, resurrectione, ascensione, omnia præconia Prophetarum. Mittit Spiritum sanctum, implet Fideles una in domo congregatos, et hoc ipsum promissum orando atque desiderando expectantes. Impleti autem Spiritu sancto, loquuntur repente linguis omnium gentium, arguunt fidenter errores, prædicant saluberrimam veritatem, exhortantur ad pœnitentiam præteritæ culpabilis vitæ, indulgentiam de divina gratia pollicentur. Prædicationem pietatis veræquæ religionis signa congruentia et miracula consequuntur. Excitatur adversus

ne Handlungen, sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt alles, was die Propheten

eos sæva infidelitas, tolerant prædicta, sperant promissa, docent præcepta. Numero exigui per mundum disseminantur, populos, facilitate mirabili convertunt, inter inimicos augentur, persecutionibus crescunt, per afflictionum angustias usque in terrarum extrema dilatantur. Ex imperitissimis, ex abiectissimis, ex pauciſſimis illuminantur, nobilitantur, multiplicantur, præclarissima ingenia, cultissima eloquia, mirabilesque peritias acutorum, facundorum atque doctorum subiugant Christo, et ad prædicandum viam pietatis salutisque convertunt. Alternis adversitatibus et prosperitatibus rerum, patientiam et temperantiam vigilanter exercent. Mundo declinante in extrema, fessisque rebus ætatem ultimam protestante, multo fidentius, quia et hoc prædictum est, æternam civitatis cælestis felicitatem expectant. Atque inter hæc omnia contra Ecclesiam Christi impiarum Gentium infidelitas fremit: evincit illa patiendo, et inconcussam fidem inter obsistentium sævitiam profitendo. Revelatæ veritatis, quæ diu promissis mysticis velabatur, sacrificio succedente, illa sacrificia, quibus hoc figurabatur, templi ipsius eversione tolluntur. Reproba per infidelitatem gens ipsa Iudæorum a sedibus extirpata, per mundum usquequaque dispergitur, ut ubique portet codices sanctos, ac sic prophetiæ testimonium, qua Christus et Ecclesia prænuntiata est, ne ad tempus a nobis fictum existimaretur, ab ipsis adversariis proferatur: ubi etiam ipsos prædictum est non fuisse credituros. Templa et simulacra dæmonum, ritusque sacrilegi, paulatim

atque

ten vorhergesagt hatten. Gleich darauf sendet er seinen heiligen Geist den Gläubigen, die in einem Hause versammlet waren, wo sie im Gebethe lebten, und bey unaufhörlichen Wünschen auf diese Gabe des Himmels, und die Erfüllung der erhaltenen Verheissung, warteten.

Diese mit dem heiligen Geiste erfüllten Jünger, reden auf einmal die Sprachen aller Völker. Sie greifen die Irrthümer herzhaft an; sie predigen die Wahrheiten, die uns selig machen; sie ermahnen die Menschen, für ihre Sünden Busse zu thun, und versprechen ihnen, daß sie die Vergebung derselben erlangen werden. Sie predigen nicht nur die wahre Religion und die wahre Gottesfurcht; sondern, damit man an dem, was sie predigen, nicht zweifeln möge, so bekräftigen sie es durch Wunder, welche gar sehr geschickt sind, die Wahrheit desselben zu beweisen.

Indessen entbrennt die Wuth der Ungläubigen wider sie. Da sie aber nichts leiden, das ihnen nicht wäre vorherverkündigt worden; so werden sie von ihrem Leiden selbst in der Hoffnung desienigen, was ihnen ist vorhergesagt worden, gestärkt, und noch treuer ge-

atque alternatim secundum prædicta prophetica subvertuntur. Hæreses adversus nomen Christi sub velamento tamen nominis Christi, ad exercendam doctrinam sanctæ Religionis, sicut prænuntiatæ sunt, pullulant. Hæc omnia sicut leguntur, prædicta ita cernuntur impleta, atque ex his iam tot et tantis quæ restant, expectantur implenda. Quæ tandem mens avida æternitatis, vitæque præsentis brevitate permota, contra huius divinæ auctoritatis lumen culmenque contendat? *Ibid. num.* 16.

gemacht, die Menschen die Wahrheiten, die ihnen sind aufgetragen worden, zu lehren. Ob ihrer gleich nicht viel sind; so reisen sie doch auf der ganzen Welt herum. Sie bekehren alle Völker mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit; sie wachsen mitten unter ihren Feinden, und vermehren sich bey den vielen Verfolgungen; und alle Widerwärtigkeiten, die sie leiden müssen, dienen weiter zu nichts, als sie bis an die äussersten Enden der Welt auszubreiten. Ob sie gleich nur eine Hand voll ungesittete, unwissende und verachtete Leute sind; so sind sie doch auf einmal erleuchtet, und in der ganzen Welt berühmt, und mehren sich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit. Sie bringen es dahin, daß sich die größten Geister, die beredtesten, spitzfindigsten und gelehrtesten Männer in der Welt unter das Joch Jesu Christi begeben, welche sie nicht nur zu Nachfolgern, sondern auch zu Predigern der Lehre des Heils und der wahren Gottseligkeit machen. Bey den verschiedenen Glücks- und Unglücksfällen, die ihnen begegnen, denken sie weiter an nichts, als wie sie die einen herzhaft vertragen, und die andern mässig gebrauchen wollen. Und da sie sehen, daß sich die Welt zu ihrem Ende neigt, welches der Verfall aller Dinge ankündigt; so ermuntert sich ihre Hoffnung. Und indem sie sich erinnern, daß selbst diese Kennzeichen der zu ihrem Ende sich neigenden Welt sind vorherverkündigt worden; so erwarten sie mit noch zuversichtigeren Vertrauen, als iemals, die Glückseligkeit des himmlischen Vaterlandes.

Indem die Kirche Jesu Christi auf diese Art streitet, empören sich die gottlosen und ungläubigen Völker wider

wider sie, und lassen ihre Wuth und Raserey an ihr aus; sie siegt aber durch ihre Geduld, und indem sie ihrem Glauben unverbrüchlich treu bleibt. So bald, bey allen Grausamkeiten ihrer Verfolger, die Wahrheit, die unter den geheimnißvollen Bildern, welche ihre Verheissung anzeigten, war verborgen gewesen, erscheint, und das Opfer, das sich für sie schickt, eingeführt wird, hören die Opfer des alten Gesetzes, welche dieses nur abbildeten, auf, und der Tempel selbst, welcher der einzige Ort war, wo man sie darbringen konnte, wird zerstört. Das wegen seines Unglaubens verworfene jüdische Volk, wird aus seinem eigenen Lande verjagt, und durch die ganze Welt zerstreuet, damit es die heiligen Bücher allenthalben hinbringen möge, und man nicht sagen könne, die Weissagungen, welche Jesum Christum und seine Kirche verkündigen, wären Schriften, die nachhero von den Christen verfertigt worden, weil sie von ihren Feinden sind bekannt gemacht worden, deren Unglaube in eben diesen Büchern auch vorherverkündigt ist.

Die Götzen und die Tempel der Teufel werden nach und nach zerstört, und der ganze gotteslästerliche Dienst, den man ihnen erweist, hört auf, wie es war vorhergesagt worden. Endlich erheben sich Ketzereyen wider den Namen Jesu Christi, die sich iedoch unter den Namen Jesu Christi selbst verbergen; und das geschieht, wie es war vorherverkündigt worden, um der Kirche Gelegenheit zu verschaffen, die Schätze der heiligen Lehre, die sie aufbewahrt, immer mehr und mehr bekannt zu machen. Alles dieses erfolgt von Punct zu Punct, wie es in den heiligen Büchern ist vorherverkündigt

kündigt worden; und die so richtige Erfüllung so vieler Weissagungen läßt uns dasienige getrost erwarten, was von den Verheissungen Gottes noch zu erfüllen übrig ist. Wo ist wohl eine Seele, die von dem Verlangen nach der Ewigkeit gerührt wird, und welcher die kurze Dauer des gegenwärtigen Lebens Gelegenheit gegeben hat, in sich zu gehen, die sich entbrechen könnte, so deutliche Beweise, die das Kennzeichen Gottes so augenscheinlich an sich tragen, anzunehmen?

Nachdem man sich auf diese Art einen allgemeinen Begriff von dem Verhalten Gottes gegen die Menschen gemacht hat; so muß man auch die verschiedenen Theile desselben einzeln betrachten.

---

## Das IV. Capitel.

### Ursachen, die Gott bey der Wahl gehabt hat, die er in Ansehung des Mittels der Menschwerdung seines Sohnes getroffen, alle Menschen zu erlösen. Wie die Menschwerdung die Ehre Gottes befördert.

F. Konnte Gott die Menschen nicht durch ein anderes Mittel, als durch das Mittel der Menschwerdung, erlösen, und sie aus dem Zustande, worein sie die Sünde versetzt hatte, befreyen?

A. Der heil. Augustinus spricht *a*), Gott habe es auch durch andere Mittel thun können; es wäre aber keines

*a*) Non alium modum possibilem Deo defuisse, cuius potestati cuncta æqualiter subiacent; sed sanandæ nostræ miseriæ convenientiorem modum alium non fuisse, nec esse oportuisse. *Aug. lib. 13. de. Trin. c. 10.*

keines schicklicher gewesen, unserem Elende abzuhelfen.

F. Welches sind die schicklichen Ursachen, die Gott bewogen haben, dieses Mittel zu erwählen?

A. Sie sind eigentlich nur Gott bekannt. Denn, wenn man sie alle zusammen fassen wollte; so würde man den Nutzen und Schaden der verschiedenen Mittel, die Gott hätte brauchen können, mit einander müssen vergleichen können. Da es aber gewiß ist, daß Gott auf die Vergrösserung seiner Ehre, und den mannchifaltigen Nutzen, den wir von seiner Menschwerdung haben, gesehen hat; so können wir weiter nichts thun, als daß wir die Ehre, die Gott daraus zuwächst, nebst den verschiedenen Nutzen und Vortheilen, die wir davon haben, bemerken.

F. Wie erhebt die Menschwerdung die Ehre Gottes?

A. 1. Sie erhebt sie, weil sie seine Macht erhebt. Denn ein Gottmensch ist das größte Werk Gottes; der Himmel und die Erde, die Engel und die Menschen sind nichts dagegen.

2. Sie erhebt sie, weil sie uns zu erkennen giebt, wie weit sich Gottes Maiestät herunter lassen kann *a*); welches eben so wohl eine Wirkung seiner Macht ist, als dasjenige, was uns seine Grösse deutlich zu erkennen giebt. Wir wissen aus der Schöpfung der Welt, was er grosses thun und machen konnte; aber die Menschwerdung giebt uns zu erkennen, wie weit er seine Grösse vermindern konnte. In der Menschwerdung scheinen



*a*) Plus est naturam demutare, quam facere materiam. *Tertull. lib. de carne Christi paulo post init.*

mehr Unmöglichkeiten, und mehr Dinge, die mit der gesunden Vernunft streiten, als in irgend einem andern Geheimnisse zu seyn. *a*). Es gehört also mehr Macht dazu, sie zu überwinden.

3. Die Macht Gottes legt sich weit mehr an den Tag, wenn die Teufel und die Welt durch einen Schein der Niedrigkeit und Schwachheit, als wenn sie durch Grösse und auf eine in die Augen fallende Art überwunden werden. Denn Gott giebt dadurch zu erkennen, daß, wie der Apostel spricht *b*), das, was in Gott schwach ist, weit stärker ist, als alle Menschen sind.

4.

*a*) O hæretica imprudentia et stulta mundi sapientia, opprobrium Christi non intelligens Dei esse virtutem .... Deus ergo idcirco tibi Christus non est, quia, qui erat, nascitur, quia, qui immutabilis est, crescit ætate, quia impassibilis patitur, quia vivens moritur, quia mortuus vivit, quia omnia in eo contra naturam sunt? Rogo, hoc quid aliud est, quam omnipotentem esse, quod Deus est? *Hilar. de Trin. lib.* 5. *n.* 18.

Hæc ipse sua virtute et potentia divina esse demonstrat, ut etiam idolorum speciem et pompam, sua, ut putant; humilitate et abiectione per crucem evertat et irrisores atque incredulos ab errore occulte abducat, suamque divinitatem et potentiam cogat agnoscere. *Athan. orat. de incarnat. Verbi. n.* 1.

*b*) Quod infirmum est Dei, fortius est hominibus. 1. *Cor.* 1, 25.

4. Die Menschwerdung erhebt die Weisheit Gottes *a*), weil sie zu erkennen giebt, wie weit sie über die Weisheit der Menschen erhaben ist. Dieses Mittel, welches sie, ihren Zweck zu erreichen, erwählte, ist so beschaffen, daß es niemals einem Menschen in die Gedanken würde gekommen seyn, und dennoch sieht man, daß dieses Mittel zu dem, was es ausführen sollte, überaus geschickt, und so kräftig war, daß Gott, in kurzer Zeit, durch dasselbe dasjenige ausgeführt hat, was sich kein Mensch iemals auch nur würde unterfangen haben; denn Gott hat durch die schwächsten Werkzeuge, die man sich nur vorstellen kann, die ganze Welt von den Geheimnissen überzeugt, die dem menschlichen Verstande am meisten zuwider waren.

5. Sie erhebt die Güte Gottes; denn es ist die größte Wirkung seiner Güte und seiner Liebe *b*), daß er uns seinen Sohn gegeben, und ihn dem Tode überliefert hat. Denn Gott, spricht der Evangelist *c*),



*a*) Atque illud interim mirabilius, quod Apostoli nudo corpore consistebant adversus armatos, adversus Principes..... imperiti, elingues ac simplices idiotæ, adversus impostores et circumventores,.... hos ita superavit Petrus, quasi si cum multis piscibus certamen fuisset... Ille Galilæus, ille Bethsaïdæ natus, ille rusticanus, universos illos devicit. *Chrysost. hom. 4, in Act. Apost. n. 3. post med. Similia habet hom. 7. in Epist. 1. ad Cor. paulo ante finem.*

*b*) In hoc apparuit charitas Dei in nobis quoniam Filium suum unigenitum misit Deus in mundum, ut vivamus per eum. 1. *Ioh.* 4. 9.

*c*) Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret. *Ioh.* 3, 16.

hat die Welt so geliebet, daß er seinen einigen Sohn gegeben hat. Die Welt hatte ihn nichts zu verschaffen gekostet, spricht der heil. Bernhard *a*); aber die Wiederherstellung der Menschen kostet ihn das Leben seines Sohnes, den er für sie in den Tod gegeben hat. Je unwürdiger dieses Mittel der Maiestät Gottes zu seyn scheint, desto würdiger ist es seiner Liebe. Denn, spricht der heil. Petrus Chrysologus *b*), es ist eine weit grössere Liebe, für Sünder zu bezahlen, als Sündern zu vergeben. Nun konnte aber Gott diesen Grad einer ausnehmenden Liebe nicht anders ausüben und an den Tag legen, als wenn er Mensch wurde.

6. Sie erhebt die Gerechtigkeit Gottes, weil, da der Mensch vermöge einer Art von Gerechtigkeit ein Sclav des Teufels geworden war, Gott, indem er Mensch wird, ihn mehr aus Gerechtigkeit, als aus Macht, von dieser Sclaverey befreyet.

F. Worinnen bestund die Gerechtigkeit des Rechts, das der Teufel über die Menschen hatte?

A. Sie bestund darinnen, daß, da Gott den Menschen frey erschaffen, er ihm die Macht gegeben hatte, sich, wem er wollte, zu unterwerfen; und daß, weil der Mensch, vermöge dieser Freyheit, den Teufel zu seinem Herrn erwählt, indem er seinen Eingebungen Gehör

*a*) Qui me tantum et semel dicendo fecit, in reficiendo profecto et dixit multa, et gessit mira, et pertulit dura, nec tantum dura, sed et indigna. *Bern. de diligendo Deo, c. 5. n. 15.*

*b*) In se sententiam suam iudex retorsit, ut amasse se peccatores proderet magis solvendo debitum, quam donando. *Petr. Chrysol. serm. 29.*

Gehör gegeben, Gott mit Recht zugelassen hatte, daß er ein Sclav des Teufels wurde. Es liegt also die Gerechtigkeit dieses Rechts nicht in dem Teufel, sondern in der Freyheit des Menschen, und in der Zulassung Gottes. Es ist unbillig, spricht Hugo von St. Victor *a*),



*a*) Iniuste ergo diabolus tenet hominem, sed homo iuste tenetur, quia diabolus nunquam meruit, ut hominem sibi subiectum premeret, sed homo meruit per culpam suam, ut ab eo premi permitteretur. *Hugo a S. Vict. lib.* 1. *de Sacr. part.* 8. *c.* 4.

Quadam iustitia Dei in potestatem diaboli traditum est genus humanum, peccato primi hominis in omnes utriusque sexus commixtione nascentes originaliter transeunte, et parentum primorum debito universos posteros obligante. *Aug. lib.* 13. *de Trinit. cap.* 12. *n.* 16.

Quamvis enim homo iuste a diabolo torqueretur, ille tamen eum iniuste torquebat: homo namque meruerat, ut puniretur, nec ab ullo convenientius, quam ab illo, consenserat, ut peccaret. Diaboli vero meritum nullum erat, ut puniret, imo hoc tanto faciebat iniustius, quod non ad hoc amore iustitiæ trahebatur, sed instinctu malitiæ impellebatur. *Anselm. lib.* 1. *cur Deus homo, cap.* 7.

Cæterum etsi iustam dicimus diaboli potestatem, non tamen et voluntatem, unde non diabolus, qui invasit, non homo, qui meruit, sed iustus Dominus, qui exposuit. . . . Hoc ergo diaboli quoddam in hominem ius, etsi non iure acquisitum, sed nequiter usurpatum, iuste tamen permissum. Sic itaque homo iuste captivus tenebatur, ut tamen nec in homine, nec in diabolo illa esset iustitia, sed in Deo. *Bern. ep.* 190. *sive tract. ad Innoc. II. c.* 5. *num.* 14.

daß der Teufel den Menschen gefangen hält; es ist aber billig, daß der Mensch gefangen gehalten wird. Der Teufel hat es niemals verdient, den Menschen zum Unterthan zu haben; aber der Mensch hat es durch sein Verschulden verdient, ein Sclav des Teufels zu sein.

F. Ist es ein Glück für den Teufel, aus Bosheit über die Bösen zu herrschen?

A. Es ist vielmehr sein grösstes Unglück; denn der Teufel ist selbst ein grösserer Sclav, als alle übrige Böse, aber ein Sclav der Begierde, die ihn gefangen hält.

F. Worinnen besteht die Gerechtigkeit der Erlösung des Menschen, vermittelst der Menschwerdung?

A. Sie besteht darinnen, daß, da der Teufel sich unterstanden hat, dem unschuldigen Jesus das Leben zu nehmen, es billig war, daß er des Rechts beraubt wurde, welches er hatte, die Menschen unter der Herrschaft des Todes zu halten. Derjenige, spricht der heil. Gregorius *a*), der uns mit Recht unter der Herrschaft des Todes hielt, hat das Recht des Todes, welches er über uns hatte, mit Recht verlohren; weil er sich unterstanden hat, durch seine Anhänger denjenigen tödten zu lassen, an welchem er keine Schulden fand, die ihn dem Tode unterwarfen. Und dieses wird in dem Evangelium des heil. Johannes angezeigt

*a*) Qui nos iure debitores mortis tenuit, iure in nobis ius mortis amisit, quia per satellites suos eius carnem perimendam appetiit, in quo nil ex culpæ debito invenit. *Gregor. moral. l. 17. c. 30.*

gezeigt *a*), wo Jesus Christus spricht: **Es kömmt der Fürst der Welt, er wird aber nichts an mir finden, das ihm angehörte. Nun wird die Welt gerichtet, und der Fürst der Welt hinausgestossen werden** *b*)

F. Legt sich die Gerechtigkeit Gottes bey der Menschwerdung nur auf diese einzige Art an den Tag?

A. Sie legt sich noch weit mehr dadurch an den Tag, daß Jesus Christus, durch seinen Tod, der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Gnüge geleistet, indem er sich als das Opfer für die Sünden der Menschen dargebracht hat. Er hat also zu gleicher Zeit, so wohl die Grösse der Sünde, als auch die Strenge dieser Gerechtigkeit zu erkennen gegeben, welche nicht anders, als durch den Tod eines Gottes, hat können besänftigt werden.

F. Hätte nicht auch ein Mensch, oder ein Engel, die Menschen wieder in ihren vorigen Zustand versetzen können, indem er sich der göttlichen Gerechtigkeit als ein Opfer dargebracht hätte?

A. Nein. Denn da der Mensch ein Sünder war; so konnte er kein reines Opfer seyn *c*). Und ein



*a*) Venit princeps mundi huius, et in me non habet quidquam. *Ioh.* 14, 30.

*b*) Nunc iudicium est mundi, nunc princeps huius mundi eiicietur foras. *Ioh.* 12, 31.

*c*) Sed quid, quod homo sine peccato inveniri non poterat? et oblata pro nobis hostia quando nos a peccato mundare potuisset, si ipsa hostia peccati contagione non careret? Inquinata quippe inquinatos mundare non potuisset, &c. *Gregor. mor. l.* 17, *c.* 18.

Sed

Engel hätte kein Opfer bringen können, das mit der Beleidigung ein Verhältniß gehabt hätte, die Gott war zugefügt worden, und welche gewisser maassen unendlich ist.

F. War es aber billig und recht, daß der Sohn Gottes für Sünder starb?

A. Der heil. Bernhard antwortet *a*), es geschah aus Barmherzigkeit, und nicht von Rechts wegen, daß der Sohn Gottes für Sünder den Tod litt. Da aber der Gerechte für Strafbare gestorben war; so war es billig, daß die Strafbaren frey gelassen wurden.

F. Da aber der Tod Jesu Christi selbst das größte Verbrechen der Menschen war, wie hat er denn Gott mit dem Menschen versöhnen können?

A. Der heil. Bernhard antwortet *b*), der Tod Jesu Christi hat Gott nicht versöhnt, in so fern er von den Menschen ist zuwegegebracht worden; sondern in so fern er von Jesu Christo für die Menschen, vermöge eines so günstigen Willens, ist dargebracht worden, daß er selbst vermögend gewesen ist, die Sünde derer zu vertilgen, die ihn vom Leben zum Tode gebracht haben.

Das

Sed et ne in universum quidem homo erga Deum ea præditus est facultate, ut ipsum placet pro peccatore, cum et ipse sic peccati reus. *Basil. in Ps.* 48. *n.* 3.

*a*) Sed quæ iustitia est, ut innocens moriatur pro impio? Non est iustitia, sed misericordia. *Bern. exhort. ad milit templi. c.* 11. *n.* 23.

*b*) Non mors, sed voluntas placuit sponte morientis, et illa morte expungentis mortem, &c. D. *Bern. Tract. de errore Abel. cap.* 8. *num.* 21. *Alias Epist.* 190.

# Das V Capitel.

## Vortheile, die Gott den Menschen verschafft, indem er sie zu erlösen, das Mittel der Menschwerdung ergriffen hat.

F. Welches ist der Hauptvortheil für die Menschen, den der heil. Augustinus bey der Menschwerdung betrachtet?

A. Es ist das Verhältniß, in welches Gott durch dieses Geheimniß den Stand des gefallenen Menschen, und das Mittel, welches ihm wieder aufhilft, gesetzt hat. Diese Wahrheit einzusehen *a*), muß man wissen, daß die Rechtschaffenheit, die Gerechtigkeit und die Seligkeit des vernünftigen Geschöpfs darinnen bestehen, daß es die wesentliche Gerechtigkeit, das ewige Gesetz und die unveränderliche Wahrheit kennt, und sich ihnen gemäß verhält; denn es können weder die Engel, noch die Menschen, auf eine andere Art, als durch dieses einzige Mittel, gerecht seyn. Und deswegen hatte Gott dem unschuldigen Menschen die Macht gegeben, sich unmittelbar mit der ewigen Gerechtigkeit durch die Kenntniß und Liebe zu vereinigen. Und obgleich die Art und Weise, wie er sie kannte, derienigen



*a*) Alium oculum acceperat, quo intra se Deum videret, et ea, quæ in Deo erant, et hic est oculus, contemplationis. Hos igitur oculos, quamdiu anima apertos et revelatos habebat, clare videbat et recte discernebat: postquam autem tenebræ peccati in illam intraverunt, oculus quidem contemplationis extinctus est, ut nihil videret. *Hugo a S. Vict. de Sacram. lib. 1. p. 10. c. 2. §. 9.*

bey weitem nicht gleich kam, wie sie die Seligen sehen; so war sie doch eine unmittelbare und ohne Bilder; das heißt, der Mensch hatte, um diese Gerechtigkeit zu kennen, keine Bilder und Zeichen, auch nicht einmal die Bilder und Zeichen der Worte nöthig. Er sah sie an sich selbst, und vermöge einer Kenntniß, welche Betrachtung heißt.

Nachdem ihn aber die Sünde in die Liebe der Körper gestürzt *a*), hat er dieses Mittel, die ewige Gerechtigkeit kennen zu lernen, verlohren. Er kann sich nur noch Körper vorstellen, oder er stellt sich doch wenigstens nichts ohne ein körperliches Bild vor. Er hat allemal Zeichen nöthig, die geistlichen Gegenstände kennen zu lernen; und alles, was er thun kann, besteht darinnen, daß er sie durch diese Wolken sieht.

Als nun Gott den Menschen aus diesem unglücklichen Zustande wieder heraus helfen, ihn aber nach und nach und auf eine fast unmerkliche Weise wieder heraus helfen wollte; so wollte er ihm diese Art, ihn kennen zu lernen, nicht wiedergeben, die er durch die Sünde verlohren hatte, und welche von seinen gewöhnlichen Kenntnissen gar zu deutlich unterschieden ist. Er hielt dafür, es wäre besser, ihn Gott durch Zeichen, Bilder und Sacramente finden zu lassen.

Es giebt deren verschiedene. Das ganze alte Gesetz z. E. und alle seine Ceremonien waren Bilder geistlicher

*a*) Homo, qui ad hoc conditus erat, ut lumen æternum videret, ubi ad concupiscendum prohibita oculos carnis aperuit, oculos mentis, quibus cœlestia videbat, perdidit. *Potho. Presb. Prum. lib. 2. de domo Dei, circ. init. tom. Bibl. Patr.*

licher Sachen und des ewigen Gesetzes. Die Worte der Schrift vertreten die Stelle der Bilder; denn sie sind Töne oder Zeichen, welche uns die Wahrheit einsehen helfen, und die Wahrheit und die ewige Gerechtigkeit werden von unserem Verstande vermittelst dieser Zeichen eingesehen. Aber alle diese Zeichen haben der göttlichen Weisheit nicht so schicklich und bequem zu seyn geschienen, als das Zeichen und das Sacrament der Menschheit Jesu Christi; das heißt, sie hat dafür gehalten, um sich dem in die Sinne versenkten Menschen besser bekannt zu machen, müsse sie einen Leib annehmen, und Mensch werden. Denn es ist gewiß *a*), daß dem Menschen keine Vorstellung natürlicher ist, als die Vorstellung des Menschen selbst, und deswegen war er von Natur geneigt, die Vorstellung, die ihm von der Gottheit übrig geblieben war, mit einem Leibe und einer menschlichen Gestalt zu verbinden; welches der Ursprung der Abgötterey ist. Damit sich nun Gott nach dieser Niedrigkeit des menschlichen Verstandes richten möchte; so hat er geglaubt, er müsse seine Grösse so weit erniedrigen, daß er dem Menschen einen Menschen darstellte, der Gott wäre, damit er ihm, durch die Handlungen dieser vergötterten Menschheit, von der ewigen Gerechtigkeit und allerhöchsten Wahrheit einen Begriff beybrächte, welche der Mensch nicht mehr an sich selbst betrachten konnte. Deswegen nennt der heil. Augustinus *b*) dieses Geheimniß die Weisheit, welche Milch gewor-

*a*) *Vide Auguſt. de doct. Chriſt. lib.* 1. *c.* 11. 12 *&* 13.

*b*) Dominus ſapientiam ſuam ut lac nobis faceret, carne indutus venit ad nos. *Aug. in Pſ.* 30. *enarr.* 2. *num.* 9.

geworden ist; das heißt, die ewige Weisheit, die durch einen göttlichen Kunstgriff seiner Liebe mit der Ungeschicklichkeit der Menschen in ein gewisses Verhältniß gebracht worden.

F. Wird diese Ursache nur von dem heil. Augustinus allein angegeben?

A. Sie wird von den mehresten Kirchenvätern angeführt, und der heil. Bernhard drückt sie unter andern, auf eine erbauliche Art, durch folgende Worte aus *a*): Der Mensch hatte in dem irdischen Paradiese sein

*a*) Habitabat in Paradiso. .... et erat illi fors et societas cum plebe Angelorum et cum omni militia cœlestis exercitus. Sed mutavit istam gloriam Dei in similitudinem vituli comedentis fœnum. Inde est, quod panis Angelorum factus est foenum positum in praesepio, appositum nobis tanquam iumentis. *Verbum* quippe *caro factum est* .... Heu tristis et lacrymosa mutatio, ut homo Paradisi accola, Terræ dominus, Cœli civis, domesticus Domini Sabaoth, frater beatorum spirituum et cœlestium cohæres virtutum, repentina se conversione invenerit et propter infirmitatem iacentem instabulo, et propter similitudinem pecorinam indigentem fœno! ... Cognosce pecus, quem non cognovisti homo; adora in stabulo, quem fugiebas in Paradiso .... comede fœnum, quem panem, et panem Angelicum fastidisti. *Ber. in cant. serm.* 35. *n.* 3. 4. *et* 5.

Ex quo factum est .... ut Verbum caro fieret, et habitaret in nobis. Sic enim posset panem Angelorum homo manducare, nondum Angelis adæquatus, si panis ipse Angelorum hominibus dignaretur æquari. *Aug. lib.* 3. *de lib. arb. c.* 10. *n.* 30.

*Vide Gregor. moral. lib.* 26. *cap.* 8. *lib.* 7. *cap.* 6.

sein Theil und seine Gesellschaft mit den Engeln und dem ganzen himmlischen Heere; er hat aber diese Herrlichkeit verlohren, und ist einem Thiere gleich geworden, das von Heu lebt. Deswegen ist das Brod der Engel Heu geworden, welches man in den Stall gelegt, und uns als Thieren zubereitet hat; denn das Wort ist Fleisch geworden. O betrübte und beweinenswürdige Veränderung! Der Mensch, der Einwohner des Paradieses, der Herr des Erdbodens, der Himmelsbürger, der Hausgenoß des Herrn der Heerschaaren, der Bruder und Miterbe der himmlischen Geister ist durch diese plötzliche Veränderung in einen Stall gekommen, in welchem er aus Schwachheit lag, und wo er Heu nöthig hatte, weil er den Thieren gleich geworden war. Erkenne also, o Mensch, in den Zustande eines Thieres, denienigen, den du in dem Stande eines Menschen nicht gekannt hast. Verehre in dem Stalle denienigen, von welchem du dich in dem Paradiese entfernt hast; iß als Heu den, vor welchem du einen Eckel hattest, als er in Ansehung deiner das Brod der Engel war.

F. War es aber nicht genug, daß Gott, um sich bekannt zu machen, die Decke der Worte und anderer Zeichen entlehnte, ohne sich in die Decke der Menschheit einzuhüllen?

A. Es ist Gott nicht unanständiger, die Decke der Menschheit zu entlehnen, als die Decke der Worte; es war aber zu seiner Absicht weit bequemer und schicklicher. Der Mensch mußte Gott lieben. Nun konnte er aber nicht umhin, sich von dem, was er liebt, ein körperliches Bild zu machen. Indessen war ein iedes

anderes Bild falsch, und eine Art von Götzen. Da Gott aber Mensch geworden; so hat er uns, spricht der heilige Bernhard *a*), berechtigt, uns Gott als einen Menschen vorzustellen, ihn in dem Stalle in den Armen der Jungfrau Maria zu betrachten, wie er ferner auf dem Berge predigt, die Nächte im Gebethe zubringt, und am Kreuze hängt. Alle diese Gedanken sind wahr, fromm und heilig. Und wenn man sich Gott in diesen Zuständen vorstellt; so stellt man sich ihn wirklich als Gott vor.

F. Würde man sich wohl Gott vorstellen, wenn man sich nur eine menschliche Natur in diesen verschiedenen Zuständen vorstellte?

A. Es wird nicht gesagt, daß man sich nur die Menschheit vorstellen müsse; denn man muß sich vorstellen, daß der Mensch Gott ist. Die Menschheit ist die Stütze des Gedankens, der uns bis zur Gottheit führt; denn man muß sich vorstellen, daß der Gottmensch nicht bloß Mensch ist. So stellt man sich die Gottheit auf eine gewisse Art vor, aber vermöge eines Gedankens, der sich auf die Menschheit stützet.

Das

*a*) In comprehensibilis erat et inaccessibilis, invisibilis et inexcogitabilis omnino. Nunc vero comprehendi voluit, videri voluit, cogitari voluit. Quonam modo, inquis? Nimirum iacens in præsepio, in virginali gremio cubans, in monte prædicans, in oratatione pernoctans, aut in cruce pendens . . . . Quid horum non vere, non pie, non sancte cogitatur? Quidquid horum cogito, Deum cogito, et per omnia ipse est Deus meus. *Bern. in Nativit. Mariæ, num.* 11.

# Das VI. Capitel.

## Wie der Glaube, die Hoffnung und die Liebe auf dem Geheimnisse der Menschwerdung beruhen.

F. Kann man den mannichfaltigen Nutzen nicht noch sichtbarer machen, den Gott den Menschen verschaffet, indem er, um sie wieder in den vorigen Zustand zu versetzen, das Mittel der Menschwerdung erwählt hat?

A. Man darf nur sehen, wie geschickt dieses Mittel gewesen ist, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe in den Menschen zu erwecken und zu stärken.

F. Wie hat die Menschwerdung etwas beygetragen, den Glauben zu stärken?

A. 1. Sie hat ihn gestärkt, indem Jesus Christus, durch seine Wunder, seine Lehre und seine Weissagungen, den Glauben mit einem Ansehen erweckt und bestätigt hat, welches blosse Menschen nicht hätten haben können. Denn obgleich das Geheimniß der Menschwerdung an sich selbst ein grosser Gegenstand des Glaubens ist, der in dem Verstande der stolzen Menschen Widerstand findet; so erweckt doch, wenn die Gnade das Herz gedemüthigt, und es Jesum Christum hat erkennen lassen, sein Ansehen hernach in demselben den Glauben aller übrigen Geheimnisse und aller Wahrheiten der christlichen Sittenlehre auf eine Art, die mehr Eindruck in den Verstand macht, als alle Menschen würden machen können.

2. Sie bestätigt ihn, indem sie dem Glauben eine Stütze verschafft. Denn der Glaube verliert sich und

verschwindet, wenn er nicht durch Handlungen erneuert wird. Nun sind aber wenig Seelen im Stande, in Ansehung der bloß geistlichen Gegenstände oft welche vorzunehmen. Es ist also für den Glauben nichts nützlicher und besser, als ihm einen körperlichen Gegenstand zu geben, der ihm zu einer Stütze dient, und welcher ihm durch die verschiedenen Zustände, worinnen er ihn betrachtet, das Mittel verschafft, sich an Gott und seine Geheimnisse zu halten, und das Andenken derselben in seinem Verstande zu erneuern.

F. Wie war die Menschwerdung nöthig, unsere Hoffnung zu erhalten?

A. Der heil. Augustinus erklärt es in folgenden Worten *a*): Nichts war nöthiger, unsere Hoffnung aufzurichten, und zu verhindern, daß die Gemüther der Menschen, die ihr tödtlicher Zustand ganz niedergeschlagen gemacht hatte, nicht alle Hoffnung aufgaben, zur Unsterblichkeit gelangen zu können, als uns zu zeigen, wie hoch uns Gott schätzte, und wie sehr er uns liebte. Was für ein deutlicheres Merkmaal könnte uns nun aber wohl Gott davon geben, als die Menschwerdung seines Sohnes?

So

*a*) Quid tam necessarium fuit ad erigendam spem nostram, mentesque mortalium conditione ipsius mortalitatis abjectas, ab immortalitatis desperatione liberandas, quam ut demonstraretur nobis, quanti nos penderet Deus, quantumque diligeret? Quid vero huius rei tanto isto indicio manifestius atque præclarius, quam ut Dei Filius . . . . . præter naturæ suæ detrimentum, nostræ dignatus inire consortium . . . . mala nostra perferret. *Aug. lib.* 13. *de Trin. c.* 10. *n.* 13.

So hat Gott, spricht er an einem andern Orte *a*), dem fleischlichen Menschen, welcher die Wahrheit mit dem Verstande nicht betrachten konnte, gezeigt, was für einen hohen Rang die menschliche Natur unter den Geschöpfen hat.

Wir hätten, spricht er ferner *b*), glauben können, o Herr, dein Wort wäre weit von uns, und daran zweifeln können, ob wir dich sehen würden, wenn dieses Wort nicht Fleisch geworden wäre.

Kurz, spricht der heil. Augustinus *c*), nichts ist geschickter, uns glauben zu lassen, daß wir Kinder Gottes werden können, als weil der Sohn Gottes ein Menschenkind geworden ist.

F. Wie trägt die Menschwerdung etwas bey, die Liebe zu erwecken und zu stärken?

A. Sie trägt etwas dazu bey, weil nichts geschickter ist, die Liebe Gottes in den Herzen hervorzubringen, als die unbegreifliche Liebe, die Jesus Christus gegen die Menschen an den Tag gelegt, indem er Mensch gewor-



*a*) Ita demonstravit carnalibus et non valentibus intueri mente veritatem, corporeisque sensibus deditis, quam excelsum locum inter creaturas habeat humana natura. *Aug. de vera relig. cap.* 16. *num.* 30.

*b*) Potuimus putare Verbum tuum remotum esse a conjunctione hominis et desperare de nobis, nisi caro fieret et habitaret in nobis. *Conf. l.* 10. *cap.* 43.

*c*) Quid ergo miraris, quod homines ex Deo nascantur, attende ipsum Deum natum ex hominibus. *Aug. serm.* 3. *in Circumcis.*

den ist. Deswegen spricht der heil. Augustinus *a*), die vornehmste Ursache, warum Jesus Christus gekommen, ist, dem Menschen zu erkennen zu geben, wie sehr ihn Gott liebt, und es ihn einsehen zu lassen, um ihn zur Liebe gegen denjenigen zu entflammen, der ihn zuerst geliebt hat, und ihn sowohl durch sein Gebot, als durch sein Beyspiel, dazu zu bewegen. Denn Gott hat sich dadurch dem Menschen genähert, und ihn geliebt, nicht da er nahe bey ihm, sondern als er überaus weit von ihm entfernt war.

Wenn es uns schwer fiel, setzt er hinzu *b*), Gott zuerst zu lieben, so sollte es uns doch wenigstens nicht schwer fallen, ihm Liebe mit Liebe zu vergelten. Denn nichts soll uns mehr zur Liebe bewegen, als daß wir zuerst sind geliebt worden; und es würde eine schreckliche Härte seyn, wenn wir die Liebe, mit welcher uns Gott zuvorgekommen ist, nicht mit Gegenliebe vergelten wollten.

Die

*a*) Si ergo maxime propterea Christus advenit, ut cognosceret homo, quantum eum diligat Deus, et ideo cognosceret, ut in eius dilectionem, a quo prior dilectus est, inardesceret; proximumque, illo iubente et demonstrante, diligeret, qui non proximum, sed longe peregrinantem diligendo, factus est proximus. *Aug. lib. de Catech. rud. c. 4. n. 8.*

*b*) Si amare pigebat, saltem nunc redamare non pigeat; nulla est enim maior ad amorem invitatio, quam prævenire amando, et nimis durus est animus, qui dilectionem, si nolebat impendere, nolit rependere. *Aug. ibid. n. 7.*

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist über dieses ein grosses Hülfsmittel, Gott zu lieben, und zwar aus einer andern Ursache, die der heil. Bernhard in folgenden Worten anzeigt *a*): Ich glaube, spricht er, daß die vornehmste Ursache, die den unsterblichen Gott bewogen hat, sich im Fleische zu zeigen, und mit den Menschen umzugehen, diese gewesen ist, die fleischlichen Menschen, die, was sie liebten, nur auf eine fleischliche Art lieben konnten, zuvörderst zur heilsamen Liebe seines Fleisches zu bewegen, um sie von da stufenweise bis zu einer geistlichen Liebe zu erheben.

Hierzu kann man noch setzen, was Hugo von St. Victor anmerkt *b*), als welcher sagt, nachdem sich



*a*) Ergo hanc arbitror præcipuam invisibili Deo fuisse causam, quod voluit in carne videri et cum hominibus homo conversari, ut carnalium videlicet, qui nisi carnaliter amare non poterant, cunctas primo ad suæ carnis salutarem amorem affectiones retraheret, atque ita gradatim ad amorem perduceret spiritualem. *Bern. serm.* 20. *in Cant. n.* 6.

*b*) Postquam homo mentem suam per concupiscentiam ad multiplicia hæc et transitoria dividi permisit, stabilis esse non potuit .... Vagus in variis quærens consolationem, profugus inventam ubique declinans afflictionem .... Proposita sunt ergo homini foris opera virtutem ad ædificationem interiorem exercendam, ut illis præoccupatus, nec unquam vacaret ad opera iniquitatis, nec semper ad opera necessitatis. In his autem virtutum studiis mirabili dispensatione Deus et multiplicitatem providit et varietatem, et inter-

der Mensch durch die Sünde an veränderliche und flüchtige Gedanken gewöhnt hatte, und sie nicht mehr auf die Betrachtung des höchsten Gutes richten konnte; so mußte ihm Gott verschiedene gottselige Gegenstände verschaffen, um sie zu unterstützen. Und dafür hat Gott gesorgt, indem er Mensch geworden, weil er auf diese Art den Menschen, durch die Vorbereitung der Ankunft seines Sohnes, durch seine Geburt, durch seine Geheimnisse, durch seine verschiedenen Stände und durch die ganze Geschichte seines Lebens, eine erbauliche Mannichfaltigkeit verschafft hat, welche sie unterstützt, und verhindert, daß sie es nicht überdrüssig werden. Denn die Gottheit, die ihr einziger Gegenstand seyn soll, zeigt sich ihnen auf diese Art unter verschiedenen Gestalten.

Diese Betrachtung ist um so viel gründlicher, weil die christliche Religion, nach Gottes Absicht, keine Religion seyn soll, welche sich nur mit Betrachtungen beschäfftigt, die den Verstand der Christen auf eine Wahrheit richten können, die gar kein Bild hat; sondern sie soll sich auch für eine grosse Menge einfältiger Leute schicken, welche, um sich Gott vorzustellen und ihn zu lieben, nöthig haben, sich ihn vermittelst der Einbildungskraft vorzustellen; welches sie auf keine ihrer Schwachheit mehr angemessene Art thun können, als wenn sie ihn als Mensch betrachten, und sich mit seinen verschiedenen Geheimnissen beschäftigen.

Das

intermissionem, ut humana mens et in multiplicitate exercitationem, et in varietate delectationem et in intermissione recreationem inveniat, &c. *Hug. a. S. Vict. de sacr. l.* 1. *part.* 9. *c.* 3.

# Das VII. Capitel.

## Wie nützlich uns die Menschwerdung Jesu Christi ist, um uns von allen Tugenden ein Beyspiel zu geben, und uns mit allem Nachdrucke davon zu unterrichten.

F. Kann man noch andere Vortheile angeben, die Gott den Menschen dadurch verschafft, daß er die Menschwerdung seines Sohnes, sie selig zu machen, erwählt hat?

A. Die Absichten, die Gott bey seinen Werken gehabt hat, sind unendlich, und die Menschen können sie, wie der heil. Bernhard spricht, nicht alle einsehen. Man muß also nicht glauben, daß die Vortheile, die den Menschen durch die Menschwerdung sind verschafft worden, nur allein in denen, die wir angeführt haben, bestehen.

Der heil. Apostel Paulus *a*) macht uns deren viele in folgenden Worten bekannt: Die Gnade Gottes, unsers Seligmachers, ist allen Menschen erschienen, und hat uns gelehrt, daß wir dem ungöttlichen Wesen, und den weltlichen Lüsten absagen, und mässig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben sollen. Denn er giebt dadurch zu erkennen, daß Gott die Menschwerdung als ein kräftiges Mittel erwählt hat, die Menschen von allen ihren Pflichten und von allen Tugenden zu unterrichten.



*a*) Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri omnibus hominibus, erudiens nos, ut abnegantes impietatem et sæcularia desideria, sobrie, et iuste, et pie vivamus in hoc sæculo. *Tit.* 2, *v.* 11.

F. Wie werden die Menschen durch die Menschwerdung von allen ihren Pflichten und von allen Tugenden unterrichtet?

A. Es geschieht nicht nur, weil der Mensch Jesus Christus Gebote, die ihre Vollkommenheit lehren, davon gegeben, sondern auch, weil er in seinem Leben Beyspiele davon gegeben hat, die noch vermögender sind, einen Eindruck in den Verstand zu machen, als seine Worte. Und wenn man diese Wahrheit recht einsehen will; so muß man sich erinnern, daß die Krankheit der Menschen in der Liebe zu der zeitlichen Grösse, zu der Pracht der Welt, zum Reichthume, zu den Ergötzlichkeiten und den Neugierigkeiten besteht. Das ist das höchste Gut des verderbten Geschöpfs. Die Menschen sollten nun von diesen Irrthümern befreyet, diese Liebe sollte ihnen aus dem Herzen gerissen, und es sollte ihnen gezeigt werden, daß alle diese Gegenstände böse und der Seele schädlich wären. Konnte nun aber wohl die ewige Weisheit die Menschen besser davon unterrichten, als wenn sie Mensch wurde, und sich aller Gegenstände der Begierde der Menschen beraubte? Damit, spricht der heil. Augustinus *a*), der Mensch Jesus Christus zeigen möchte, daß alle Dinge, deren Verlangen die Menschen zur Sünde verleitet, geringe und verächtlich sind; so hat er sich derselben berauben wollen. Und

*a*) Nolite amare, tempiaralia, quo, si bene amarentur, amaret ea homo, quem suscepit filius Dei: nolite timere contumelias, cruces et mortem, quia, si nocerent homini, non ea pateretur homo, quem suscepit Filius Dei. *Aug. lib. de Agone Christi, cap.* 11. *num.* 12.

Und damit er verhindern möchte, daß sie sich nicht vor dem mannichfaltigen Uebel und Elende fürchteten, dessen Furcht sie würde verleiten können, sich von der Wahrheit zu entfernen; so hat er sie leiden wollen.

Es ist also das Leben Jesu Christi ein lebendiger Unterricht, der zur Absicht hat, die Verblendung der Menschen auf eine weit kräftigere Art zu vertreiben, als es die Worte würden thun können. Denn, spricht der heil. Augustinus *a*), welcher Stolz kann geheilt werden, wenn er nicht durch die Demuth des Sohnes Gottes geheilt wird? Welcher Geiz kann geheilt werden, wenn er nicht durch die Armuth des Sohnes Gottes geheilt wird? Und welcher Zorn kann geheilt werden, wenn er nicht durch die Geduld und Sanftmuth des Sohnes Gottes geheilt wird? Er hat, spricht er ferner *b*), indem er ein Mensch geworden, alle menschliche Güter verachtet, um uns zu lehren, sie auch zu verachten. Er hat alle menschliche Widerwärtigkeiten gelitten, die er uns zu leiden befiehlt, damit man nicht durch diese Güter glücklich zu werden suchen,



*a*) Nam quæ ſuperbia ſanari poteſt, ſi humilitate Filii Dei non ſanatur? quæ avaritia ſanari poteſt, ſi paupertate Filii Dei non ſanatur? quæ iracundia ſanari poteſt, ſi patientiâ Filii Dei non ſanatur? *Ibid.*

*b*) Omnia ergo bona terrena contempſit homo factus Dominus Chriſtus, ut contemnenda monſtraret; et omnia terrena ſuſtinuit mala, quæ ſuſtinenda præcipiebat, ut neque in illis quereretur felicitas, neque in iſtis infelicitas timeretur. *Aug. lib de Catechis. rud. cap.* 22. *num.* 40.

*Vide Gregor. Mor. lib.* 30. *cap.* 15.

und nicht befürchten möge, zu leiden, und durch diese Uebel unglücklich zu werden.

Die Mäßigkeit, die Gerechtigkeit und die Gottseligkeit die Menschen zu lehren, ist er, wie der Apostel spricht, gekommen. Die Mäßigkeit, indem er sich des Genusses der Welt beraubte; die Gerechtigkeit, indem er alle zeitliche Uebel litt, den Willen seines Vaters zu vollbringen; und die Gottseeligkeit, indem er die Sache Gottes, mit Hintansetzung aller Sachen, vertheidigte. So hat er uns gelehrt, dem gottlosen Wesen und den weltlichen Lüsten zu entsagen, indem er uns durch sein Beyspiel unterrichtet, uns freywillig aller Dinge zu berauben, und indem er alles gelitten, das gottlose Wesen der Menschen zu bestreiten.

F. Welches ist die Tugend, deren Nothwendigkeit und Ausübung Jesus Christus durch seine Menschwerdung besonders hat einführen wollen?

A. Man kann sie aus folgenden Stellen des heil. Augustinus *a*) kennen lernen: Weil, spricht dieser Heilige, wir uns durch den Stolz von Gott entfernt hatten;

*a*) Quia per superbiam recesseramus a Deo, redire ad eum nisi per humilitatem non poteramus, et quem nobis præponeremus ad imitandum, non habebamus. Omnis enim mortalitas hominum superbia tumuerat. Et si existeret aliquis humilis vir in spiritu, sicut erant Prophetæ, Patriarchæ, dedignabatur genus humanum imitari homines humiles. Ne ergo dedignaretur homo imitari hominem humilem, Deus factus est humilis, ut vel sic superbia generis humani non dedignaretur sequi vestigia Dei. *In Ps.* 33. *enarr.* 1, *n.* 4.

hatten; so konnten wir nicht anders, als durch die Demuth, zu Gott zurückkehren. Wer würde uns aber auf diesem Wege zu einem Beyspiele haben dienen können? Das ganze menschliche Geschlecht war vom Stolze aufgeblasen; und wenn sich ia einer darunter fand, der vom Herzen demüthig war, wie es die Propheten und Patriarchen waren, so wollten doch die stolzen Menschen den demüthigen nicht nachfolgen. Damit sich nun aber der Mensch nicht weigern möchte, einem demüthigen Menschen nachzufolgen; so ist Gott selbst, indem er Mensch geworden, demüthig geworden, damit sich ihr Stolz nicht weigern möchte, in Gottes Fußstapfen zu treten. Um dieser grossen Sünde des Stolzes willen, spricht er ferner *a*), hat sich Gott in einen niedrigen Stand begeben, und ist demüthig geworden. Der Mensch schäme sich also, stolz zu seyn, weil eben deswegen Gott selbst demüthig geworden ist.

O Mensch, spricht er an einem andern Orte *b*), warum bist du stolz? Um deinet willen ist Gott demüthig geworden. Wenn du dich vielleicht schämst, einem demüthigen Menschen nachzufolgen; so folge doch wenigstens einem demüthigen Gotte nach.



*a*) Propter hoc vitium, propter hoc magnum superbiæ peccatum, Deus humilis venit..... iam tandem erubescat homo esse superbus, propter quem factus est homilis Deus. *In Ps.* 18. *enarr.* 2. *n.* 15.

*b*) Quid superbis, homo? Deus propter te humilis factus est. Puderet te fortasse imitari humilem hominem, saltem imitare humilem Deum. 1. *Ioan. tract.* 25. *num.* 16.

War es denn aber, spricht dieser heilige Lehrer *a*), etwas so grosses, klein zu seyn, daß wir es nur von dir, o mein Gott, der du so groß bist, lernen konnten? Ohne allen Zweifel; denn man kann die Ruhe der Seele nicht anders erlangen, als wenn man den unruhigen Stolz vertreibt, vermöge welches die stolze Seele sich groß zu seyn dünkt, und alsdenn krank ist.

---

## Das VIII Capitel.

### Andere Ursachen der Menschwerdung.

F. Warum werden denn so viel Ursachen von der Menschwerdung angeführt?

A. Es geschieht deswegen, damit man lernen möge, sie sich zu Nutzen zu machen, nicht aber den Rath Gottes zu erforschen. Man weis, daß es unmöglich ist, alle diese Ursachen anzuführen. Nur der Werkmeister weis alle Ursachen seines Werks, und warum ein iedes Stück dabey nöthig ist. Nun sind aber die Kirche, das ist, Jesus Christus und seine Glieder, das größte Werk Gottes, und Jesus Christus ist der Grund von diesem geistlichen Gebäude. Man kann also nicht gnugsam einsehen, auf wie vielerley Art er dabey nöthig war. Alle Theile dieses Gebäudes sind mit einander verbunden; sie hängen alle von dem Grunde ab, und

*a*) Itane magnum est esse parvum, ut nisi a te, qui tam magnus es, disci omnino non posset? Ita plane. Non enim aliter invenitur requies animæ, nisi inquieto tumore digesto, quo magna sibi erat, quando sibi sana non erat. *De sancta Virginitate*, c. 35.

und man kann sich unmöglich alle Arten, wie sie davon abhängen, vorstellen. Man kann also weiter nichts thun, als daß man sich erbaut, und diejenigen, die man entdeckt, bewundert, oder vielmehr diejenigen, welche die Väter vor unsern Zeiten entdeckt haben, und die wir hier beyfügen wollen.

Wenn die Menschen einen Menschen zum Lehrer haben; so können sie, obgleich dieser Mensch im Namen Gottes mit ihnen redet, ihn dennoch entweder verachten, weil er als Mensch mit ihnen redet, oder ihn gar zu hoch schätzen, und sich auf eine gar zu menschliche Weise an ihn hängen, weil er im Namen Gottes mit ihnen redet. Von dem einen und von dem andern trifft man Beyspiele so wohl bey denen an, welche die Propheten und Apostel als Menschen verachtet haben, als auch bey denen, die ihnen gar zu sehr angehangen haben, von welchen die einen sagten, sie wären Apollisch, und die andern, sie wären Cephisch. Die Jüden hiengen gar zu sehr an ihrem Gesetzgeber Mosen, weil der Eifer, den sie gegen ihn von sich blicken liessen, sie von Jesu Christo entfernte. Gott hat also den Menschen einen Lehrer geben wollen, den sie nicht als einen blossen Menschen verwerfen konnten, weil er Gott war; an den sie sich aber auch nicht zu viel hängen konnten.

Und das hat der heil. Augustinus in folgenden Worten vorgetragen *a*): „Die Menschen konnten „Gott

*a*) Homines Deum ipsum in substantia sua videre non potuerunt: spem vero homines suam ponere in solo homine non debebant. Quid ergo hic fieret! Homi-

nem

„Gott selbst in seinem Wesen nicht sehen; sie sollten „aber auch ihre Hoffnung nicht auf einen blossen Men„schen setzen. Was würden sie also bey dieser Verle„genheit haben thun können? Einem Menschen, der „gesehen werden konnte, sollten sie nicht folgen; son„dern einen Gott, den man nicht sehen konnte. Da„mit nun Gott diese beyden Dinge mit einander verei„nigen, und auch die Menschen zu gleicher Zeit ie„manden haben möchten, den sie sehen könnten, und „welchem sie folgen sollten; so ist er Mensch geworden.“ Und man muß nicht sagen, man könne sich noch an die Menschen hängen, weil wir nicht unmittelbar von Jesu Christo unterrichtet würden. Denn da sich das Herz des Menschen nicht an zwey Dinge hängen kann; so hängt es sich an Jesum Christum, der dem Verstande und der Einbildungskraft gewissermaassen allzeit sichtbar ist, welches zugleich ein grosses Mittel ist, es zu vermeiden, sich gar zu sehr an die Menschen zu hängen.

Alle Werke Gottes sind mit Barmherzigkeit und Gerechtigkeit vermischt, und die Menschwerdung war zu dieser doppelten Absicht überaus geschickt. Gott wollte die Demüthigen erleuchten, und die Hoffärtigen verblenden, und die Menschen nach dem Herzen von einander unterscheiden; und das hat er auf eine wunderba-

nem sequi non debebant, homo sequendus non erat, qui videri poterat: Deus sequendus erat, qui videri non poterat. Ut ergo exhiberetur homini, et qui ab homine videretur, et quem homo sequeretur, Deus factus est homo. *Inter serm. dub. de diversis,* 871. *alias.* 52. *n.* 2.

derbare Weise gethan, indem er der Welt seinen Sohn gegeben. Denn hieraus mußte nothwendig folgen, daß er die Auferstehung vieler, aber auch der Fall vieler andern seyn würde. Die Hoffärtigen haben ihn verkannt, und verkennen ihn auch noch, ob sie gleich sagen, daß sie an ihn glauben; weil sie das verachten, was er geliebt hat; und es sind nur die Demüthigen, die ihn kennen, und ihm folgen.

Der Unterschied unter der Gnade Adams und der Gnade Jesu Christi, der von den griechischen und lateinischen Vätern ist eingesehen worden *a*), besteht darinnen, daß Adams Gnade dem Geschöpfe seine ganze Veränderlichkeit ließ, und daß sie wegen ermangelnder Einwilligung des Willens wirklich könnte unnütz gemacht werden. Sie konnte diese Einwilligung verlangen; sie erhielt sie aber nicht gewiß und unfehlbar; da hingegen die Gnade des gefallenen Menschen diese Veränderlichkeit gewissermaassen fesselt und bindet. Sie liegt dem Willen an, und verlangt seine Einwilligung dergestalt, daß sie sich seiner bemächtigt, indem sie ihn wollen läßt, was er nicht wollte. Und ob sie gleich in diesem Leben die Gleichgültigkeit nicht zernichtet; so läßt sie uns doch gewissermaassen der göttlichen Unveränderlichkeit theilhaftig werden.

Der Unterschied unter diesen Gnaden war eine Folge des göttlichen Rathschlusses. Gott hatte zuerst, einen Versuch machen wollen, was der Mensch vermöge des freyen Willens könnte und vermöchte. Nachdem aber Adams Wille seine Gnade übel angewendet; so hat er es nicht wollen dahin kommen lassen, daß seine

*a*) *Thomass. de Incarn. lib. I. cap. 19.*

ne Rathschläge in Ansehung der Menschen, und der Beystand, den er ihnen leistete, keinen Nutzen schafften; sondern er hat sein Werk lieber durch seine Allmacht ausführen wollen.

Zur Ausführung dieses kräftigen Mittels, hat er nun mit grosser Weisheit den Weg der Menschwerdung erwählt, vermöge welcher er Jesum Christum zur Quelle aller Gnaden seiner Glieder gemacht hat. Denn da Jesus Christus, wegen der Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit, eine unveränderliche Gnade besitzt; so theilt er eben diese Unveränderlichkeit seinen Gliedern zum Theil mit, iedoch mit dem Unterschiede, daß sie Jesus Christus völlig und auf einmal besitzt; da er sie hingegen den andern nur nach und nach mittheilt

F. Giebt denn Gott den Christen nur solche kräftige Gnaden?

A. Gott giebt oftmals andere Gnaden, die aber das Herz nicht bekehren, und welche der Wille verwirft; und es giebt Menschen, welche, nachdem sie einige von diesen mächtigen Gnaden erhalten haben, hernach keine mehr bekommen.

F. Wem giebt sie denn also Jesus Christus?

A. Er giebt sie allen seinen vornehmsten Gliedern, das heißt, allen seinen Auserwählten. Denn ob sie gleich aus der Gnade können herausfallen *a*); so werden sie doch von derselben niemals ganz, und auch nicht bis ans Ende verlassen. F.

*a*) Principalia Christi membra, seu Electi in Christo omnes, etsi a gratia quandoque cespitent, ab illa tamen non omnino unquam, et ad finem usque deficiunt. *Thomass. de Incarn. lib.* 1. *cap.* 19. *num.* 3.

F. Zernichtet diese kräftige Gnade die Gleichgültigkeit unserer Freyheit?

A. Nein; aber, nach der Meynung des Vaters Thomassin *a*), fesselt und überwindet diese kräftige Gnade Jesu Christi nicht nur unsere Freyheit, sondern zernichtet und bezähmt auch noch die Härte des Herzens, wie schon anderswo ist angemerkt worden.

F. Was für einen Begriff macht uns diese Lehre von Jesu Christo?

A. Sie läßt uns ihn nicht nur als denjenigen betrachten, der voller Gnaden ist, sondern auch als den Grund und die Quelle einer starken und unüberwindlichen Gnade, die den Schwachheiten und Krankheiten des Menschen kräftig abhelfen kann, und welche von ihm, als von dem Haupte, auf den ganzen Leib der Kirche herab fließt. Und dieses ist eigentlich der Begriff, den der heil. Paulus von ihm macht, wenn er zu den Ephesern sagt *b*): **Jesus Christus ist unser Haupt, und von ihm erhält der ganze Leib, dessen Theile nach einem so richtigen Verhältnisse mit einander verbunden und vereinigt sind, durch alle**

*a*) Quæ principalis Christi gratia, et efficaciſſima est, ea libertatis noſtræ indifferentiam non extinguit, ſed conſtringit, et domat, cordisque duritiem vincit. *Thomaſſ. loco ſupra citato.*

*b*) Creſcamus in illo per omnia, qui est caput Christus: ex quo totum corpus compactum, et connexum per omnem iuncturam ſubminiſtrationis, ſecundum operationem in menſuram uniuſcuiuſque membri, augmentum corporis facit in ædificationem ſui in charitate. *Epheſ.* 4, 16.

alle Gefäsſe und Gelenke, die Geiſt und Leben haben, das Wachsthum, das er ihm durch die Kraft ſeines Einfluſſes, nach dem Maaſſe, das ſich für ein iedes Glied ſchickt, mittheilt, damit ſich dieſer Leib auf ſolche Art bilde, und durch die Liebe erbaue.

F. War es nicht gnug, daß Gott den Menſchen dieſe kräftigen Gnaden ſelbſt mittheilte?

A. Gott wollte, daß Jeſus Chriſtus zuerſt mit ſeinen Gnaden erfüllt würde, und daß ſie hernach alle von ihm erhielten, damit die Menſchen aus ihrer beſtändigen Abhängigkeit von Jeſu Chriſto lernen möchten, daß ſie an ſich ſelbſt der Gnaden Gottes unwürdig wären; daß ſie kein Recht hätten, ſich ihm zu nahen; und daß ſie aus dem Beyſpiele dieſes Hauptes ſehen möchten, daß die Gnade eine ganz unverdiente Gnade iſt, und daß vor ihr keine Verdienſte hergehen; weil man ſich keins einbilden und vorſtellen kann, welches gemacht hätte, daß die Menſchheit Jeſu Chriſti zu der perſönlichen Vereinigung mit dem Worte wäre erhoben worden; und deswegen iſt Jeſus Chriſtus nicht nur die Quelle, ſondern auch das Muſter der Vorherbeſtimmung aller Auserwählten geworden.

# Das IX. Capitel.

## Fragen, die das Geheimniß der Menschwerdung betreffen. Warum ist vielmehr der Sohn Gottes, als der Vater oder der heilige Geist, Mensch geworden? Warum ist er von einer Jungfrau gebohren worden? Würde wohl das Wort Mensch geworden seyn, wenn der Mensch nicht gesündigt hätte.

F. Warum ist vielmehr das Wort, als der Vater Mensch geworden.

A. Wir werden dieses Geheimniß einsehen, wenn wir wissen werden, wie Gott alles durch sein Wort gemacht hat; wie das Wort besonders das Licht, die Speise und das Leben aller verständigen Geschöpfe ist: **In ihm** *a*), spricht der Evangelist, **war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.** Alsdenn werden wir einsehen, daß es billig war, daß Gott den Menschen durch dasselbe Wort wieder herstellte, durch welches er ihn geschaffen hatte; daß er ihn durch das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, aus der Finsterniß herauszog; daß er ihm das Leben durch dasselbe Wort, welches ihr Leben war, wiedergab. Weil wir aber diese Wahrheiten nur sehr schwach einsehen; so sollen wir es dabey bewenden lassen, daß wir sie glauben und in Demuth verehren. Der heil Augustinus handelt diese Frage in seinem 11. und 12. Briefe an



*a*) In ipso vita erat, et vita erat lux hominum. *Ioh.* 1, 4.

den Nebridius ab, wobey er gesteht, daß sie sehr schwer ist *a*).

F. Warum hat der Sohn Gottes von einem Weibe wollen gebohren werden?

A. Der heil. Augustinus antwortet *b*), da Jesus Christus, unser Herr, gekommen war, das menschliche Geschlecht seelig zu machen, welches aus Männern und Weibern besteht; so hat er das männliche Geschlecht nicht verachtet, weil er es an sich genommen hat, und auch nicht das weibliche Geschlecht, weil er von einem Weibe ist gebohren worden. Hierzu muß man ein grosses Geheimniß setzen *c*), nämlich dieses, Gott hat gewollt, daß, da unser Tod von einem Weibe hergekommen war, unser Leben seinen Ursprung auch von einem Weibe haben sollte; und daß der Teufel, der das eine und das andere Geschlecht zum Falle gebracht hatte, auch von dem einem und von dem andern Geschlechte überwunden und bezwungen wurde. Wenn Jesus

*a*) Filius Verbum caro factum est, non Pater, non Spiritus sanctus, sed carnem Filii tota Trinitas fecit, inseparabilia enim sunt opera Trinitatis. *Aug. serm.* 213. *in traditione Symboli. c.* 6. *n.* 6.

*b*) Dominus Iesus Christus, qui venerat ad homines liberandos, in quibus et mares et fœminæ pertinent ad salutem, nec mares fastidivit, qui marem suscepit; nec fœminas, quia de fœmina natus est. *De Agone Christi.*

*c*) Decipiendo homini propinatum est venenum per fœminam, reparando homini propinetur salus per fœminam. *Aug. serm.* 51. *n.* 3.

Jesus Christus, als er Mensch wurde *a*), nicht von einem Weibe wäre gebohren worden; so hätten die Weiber an ihrer Seligkeit verzweifeln können, indem sie auf den Gedanken gekommen, Jesus Christus hätte sie verworfen, weil sie Ursache an der Sünde des Mannes gewesen wären. Er hat also, da er von einem Weibe gebohren worden, die Schande aller Weiber abwischen, und durch die Jungfrau Maria die Schmach der Eva hinwegnehmen wollen.

F. Warum ist Jesus Christus von einer Jungfrau gebohren worden?

A. Jesus Christus *b*) sollte in der Gestalt des sündlichen Fleisches kommen; er sollte aber nicht mit einem mit Sünde befleckten Fleische kommen. Er sollte also nicht vermittelst der fleischlichen Zeugung empfangen werden; weil sich auf diese Art die Erbsünde den Kindern mittheilt. Er hätte zwar einen Vater und eine



*a*) Si ergo vir existens, quod utique esse deberet, non nasceretur ex fœmina, desperarent de se fœminæ, memores primi peccati sui, quia per fœminam deceptus est primus homo. *Aug. serm.* 51. *c.* 2. *alias* 63.

Cuius opprobrium in omnes pertranſit mulieres.... ipsa matris opprobrium auferat. *Bern. Homil.* 2. *super Missus est*, *n.* 3.

*b*) Sibi creavit animam Dei Filius... quam non tamen carni peccati miscuit, sed similitudini carnis peccati. Sumsit enim ex Virgine veram quidem carnis substantiam, non tamen peccati carnem, quia non ex carnali concupiscentia, sive seminatam, sive conceptam. *Aug. Ep.* 164. *alias* 99. *c.* 7. *n.* 19.

Mutter von aller Begierlichkeit reinigen können; es würde aber dieses ein eben so grosses Wunder gewesen seyn, als wenn er von einer Jungfrau wäre gebohren worden. Und er hat geglaubt, unter diesen beyden Wundern schicke sich das Wunder, von einer Jungfrau gebohren zu werden, weit besser für ihn; weil es ein Wunder ist, das mehr rührt, mehr in die Sinne fällt, und denienigen, den es am meisten angieng, nämlich den heil. Joseph, zum Zeugen hatte. Man kann also mit dem heil. Augustinus sagen *a*), Gott habe dieses Mittel, von einer Jungfrau gebohren zu werden, als ein solches erwählt, das sich für die Hoheit der Gottheit schickt; und es wäre billig gewesen, daß derienige, welcher wunderbar ist, auch auf eine wunderbare Weise gebohren wurde. Die Jungfrauschaft der Maria war geschickt, anzuzeigen, daß derienige, welcher gebohren wurde, die Reinigkeit selbst war, und daß er käme, die Welt von ihren Sünden zu reinigen.

Es war schicklich, daß, da die Geburt Jesu Christi *b*) das Muster, die Ursache und das Sacrament der Wiedergeburt aller Christen war, er von einer Mutter, die eine Jungfrau war, gebohren wurde, wie die Christen von der Kirche, die eine Jungfrau ist, gebohren

*a*) An forte vos offendit inusitatus corporis partus ex Virgine? Neque hoc debet offendere, imo potius ad pietatem suscipiendam debet adducere, quod mirabilis mirabiliter natus est. *Aug. de Civit. Dei. lib.* 10. *c.* 29.

*b*) Natum de virgine Maria tota confitetur Ecclesia, quæ imitans eius matrem quotidie parit membra eius, et Virgo est. *Enchir. c.* 34.

bohren werden; daß er durch den Glauben, und nicht durch das Fleisch empfangen wurde, wie die Christen empfangen werden, von welchen gesagt wird *a*), sie werden nicht vom Fleische, noch von den Willen des Fleisches, sondern aus Gott gebohren; und endlich, damit er von einer Jungfrau, und nicht von dem verderbten Fleische gebohren würde.

F. Würde wohl das Wort seyn Mensch geworden, wenn der Mensch nicht gesündigt hätte?

A. Der heil. Thomas entscheidet diese Frage aus einem Grunde, an den man niemals zu sehr denken kann, um den Ausschweifungen des menschlichen Verstandes Einhalt zu thun. Er spricht *b*), die Sachen, die bloß von dem Willen Gottes abhängen, und dem Geschöpfe gar nicht zukommen, können uns nur in so fern bekannt seyn, als sie uns von der Schrift geoffenbahrt werden, die uns den Willen Gottes bekannt macht. Da nun die Schrift keine andere Ursache angiebt, warum der Sohn Gottes Mensch geworden, als damit er der Erbsünde abhelfen möge; so soll man



*a*) Qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, sed ex Deo nati sunt. *Ioh.* 1. *v.* 13.

*b*) Et quæ ex sola Dei voluntate proveniunt, supra omne debitum creaturæ, nobis innotescere non possunt, nisi quatenus in sacra Scriptura traduntur, per quam divina voluntas nobis innotescit. Unde cum in sacra Scriptura ubique Incarnationis ratio ex peccato primi hominis assignetur, convenientius dicitur incarnationis opus ordinatum esse a Deo in remedium contra peccatum, ita quod peccato non existente Incarnatio non fuisset. *S. Thom.* 3. *p. q.* 1. *art.* 3.

glauben, daß die Menschwerdung zu diesem Zwecke verordnet worden; weil die Schrift keinen andern angiebt, und sie also nicht würde statt gehabt haben, wenn der Mensch nicht gesündigt hätte.

F. Was sagen die Väter hiervon?

A. Sie lehren alle einstimmig, daß der Sohn Gottes nicht würde ins Fleisch gekommen seyn, wenn der Mensch nicht gesündigt hätte. Unter andern *a*) wiederholt es der heil. Augustinus zu verschiedenenmalen, daß unser Herr Jesus Christus nur um dieser einzigen Ursache willen in die Welt gekommen wäre, damit er die Menschen von der Sünde befreyen möchte; und er beweiset es mit sehr vielen Schriftstellen.

Warum,

*a*) Nimis longum fiet, si ad singula testimonia similiter disputemus. Unde commodius esse arbitror, acervatim cogere, quæ occurrere potuerint, vel quæ sufficere videbuntur, quibus appareat Dominum Iesum Christum non aliam ob causam in carne venisse .... nisi ut hac dispensatione misericordissimæ gratiæ omnes .... vivificaret. &c. *Aug. lib. de peccat. mer. et remiss. cap.* 26.

Si homo non periisset, Filius hominis non veniisset. *Aug. serm.* 174. *in Script. alias* 8. *de verb. Apost. n.* 2.

Nulla causa fuit veniendi Christo Domino, nisi peccatores salvos facere. *Aug. serm.* 175. *de verb. Apost.. n.* 9.

*Aug. Serm.* 71. *cap.* 7. *alias* 8. *de verb Apost.*

Si tu, o homo, non dimitteres Deum, non fieret pro te Deus homo. *Aug. enarr. in Ps.* 36. *Serm.* 2. *num.* 15.

Warum, spricht er, ist Jesus Christus in die Welt gekommen? Er ist gekommen, die Sünder selig zu machen. Dieses ist die einzige Ursache, die er gehabt hat, in die Welt zu kommen: *Alia causa non fuit, quare veniret in mundum.* Nicht unsere Verdienste, sondern unsere Sünden haben gemacht, daß er vom Himmel auf die Erde gekommen ist. Wenn der Mensch, spricht eben dieser Vater auch noch an einem andern Orte, Gott nicht verlassen hätte; so wäre Gott nicht Mensch geworden.

Alle übrige Väter sagen dasselbe mit deutlichen und ausdrücklichen Worten, und man muß sich wundern, daß es Gottesgelehrte gegeben hat, welche, aus menschlichen Ursachen, geglaubt haben, sie könnten eine Lehre verlassen, die von den Vätern so einstimmig ist vorgetragen worden. Alle Ursachen, die sie von der Menschwerdung anführen, beziehen sich selbst einzig und allein auf die Erbsünde. Es wäre nicht nöthig gewesen, den Teufel von Rechtswegen zu überwinden, wenn er sich nicht zum Herrn über die Menschen gemacht hätte. Es wäre nicht nöthig gewesen, der göttlichen Gerechtigkeit gnug zu thun, wenn sich der Mensch nicht durch seine Sünden an dieser Gerechtigkeit verschulder hätte. Es wäre nicht nöthig gewesen, daß sich die ewige Weisheit nach dem Unverstande und der Blindheit der Menschen gerichtet hätte, welche in der Liebe der Körper ersoffen, und geistliche Dinge zu erkennen gar nicht im Stande waren, wenn der Mensch in der Unschuld geblieben, und allzeit vermögend gewesen wäre, sich mit der ewigen Weisheit und dem Brode der Engel zu nähren; wenn er keine Milch nöthig gehabt hätte, und

die derben Speisen ihm allzeit angemessen gewesen wären. Gott würde vielmehr die weise Ordnung umgekehrt haben, wenn er denienigen mit der Milch der Menschwerdung gespeiset hätte, welcher die ewige Wahrheit an sich selbst hätte betrachten können. Der heil. Paulus *a*) bezeugt selbst, Gott habe die Menschen nur deswegen durch eine dem Scheine nach thörichte Predigt, das heißt, durch die Predigt von der Menschwerdung und dem Kreuze, unterrichtet, weil sie Gott durch die Weisheit nicht erkannt hätten. Wenn sie ihn also durch die Weisheit erkannt hätten; so hätte er seine Zuflucht zu diesem Mittel nicht genommen.

F. Soll denn aber gesagt werden, man hätte das größte und würdigste Werk Gottes, welches die Erhebung der menschlichen Natur bis zur Vereinigung mit der Person des Wortes ist, der Sünde zu danken?

A. Man kann bey diesem Geheimnisse auf zweyerley sehen: Einmal auf die Erniedrigung eines Gottes, welcher sich so weit erniedrigte, daß er die Menschheit an sich nahm; und hernach auf die Erhebung der Menschheit bis zur Vereinigung mit der Gottheit.

Das erste ist das Hauptwerk; das andere ist nur eine Folge davon. Man muß Jesum Christum als einen erniedrigten Gott, und nicht als einen erhöheten Menschen betrachten. Nun ist es aber nichts wunderbares, daß die Sünde die Ursache von der Erniedrigung Gottes ist; sie ist vielmehr das einzige, was Gott

zu

*a*) Quia in Dei sapientia non cognovit mundus per sapientiam Deum, placuit Deo per stultitiam prædicationis salvos facere credentes. 1. *Cor. c.* 1. *v.* 21.

zu dieser wunderbaren Erniedrigung bewegen konnte, nämlich, das Verlangen, der Sünde abzuhelfen, und den Stolz des Menschen wieder gut zu machen. Die Sünde ist nur der Bewegungsgrund von der Erniedrigung Gottes, und diese Erniedrigung Gottes hat die Erhebung der Menschheit Jesu Christi verursacht.

F. Folgt hieraus nicht, daß die Verordnung der Glieder, nach der göttlichen Absicht, vor der Verordnung des Haupts hergeht?

A. Nein; denn man darf sich die Erlösung nur in folgender Ordnung vorstellen; daß Gott, nach der Sünde Adams, den Entschluß faßte; durch einen Gottmenschen die Beleidigung, die der Mensch Gott zugefügt hatte, wieder gut zu machen; und daß er diesem Gottmenschen alle Auserwählte, als die Frucht seiner Verdienste und seines Todes, gab, und sie verordnete, daß sie ihm gleich seyn sollten, wie solches der heil. Paulus *a*) in dem Briefe an die Römer anmerkt; und so wird die Erwählung des Haupts vor der Erwählung der Glieder hergehen; obgleich die Vorhersehung der Sünde vor der Vorhersehung des Haupts hergeht.

F. Warum hat Jesus Christus vielmehr den Fall der Menschen, als den Fall der Engel, wieder gut gemacht?

A. Die Väter geben verschiedene Ursachen davon an.



*a*) Prædestinavit conformes fieri imaginis Filii sui. *Röm.* 8. 19.

1. Sie werden an den abgefallenen Engeln mehr Bosheit, als an den Menschen, gewahr. Sie waren reine Geister, die von der Schwachheit des Fleisches nichts an sich hatten. Sie sind von sich selbst, ohne fremde Verführung, aus einer ganz freywilligen Wahl gefallen. Sie haben sich mit weit mehrerer Hartnäckigkeit an den Gegenstand, dem sie sich ergeben hatten, gehängt, indem sie sich von Gott abgewendet. Ob nun aber gleich alle diese Ursachen ihre Bekehrung Gott nicht unmöglich machten; so sind sie doch für die göttliche Gerechtigkeit eine hinlängliche Ursache gewesen, sie in dem elenden Zustande, in welchen sie sich gestürzt hatten, zu lassen.

2. Die Sünde des Menschen war an sich selbst nicht zu entschuldigen, weil sie Gott gar wohl nicht wieder hätte gut machen, und alle Menschen in dem Zustande, den die Sünde verdiente, lassen können. Weil er aber seine Barmherzigkeit an den Tag legen wollte; so war in dem Fehler des Menschen etwas, das sie mehr an sich zog, als in dem Fehler des Engels.

3. Ausser dem, daß die mehresten Engel in der Gerechtigkeit geblieben waren, war der Zweck der Einrichtung ihrer Natur, welcher in der Verherrlichung Gottes bestund, nicht ganz vereitelt worden. Da aber die ganze menschliche Natur durch den Fall des ersten Menschen ganz verfallen war; so würde Gott unter dem Geschlechte der Menschen keine, die ihn verherrlicht hätten, gehabt haben, wenn er sich nicht, indem er sie wieder hergestellt, welche verschafft hätte.

# Das X. Capitel.

## Zustand der Welt vor der Menschwerdung.

F. Da die Menschwerdung des Wortes das größte Werk Gottes, und der Grund von unserer Seligkeit ist; was muß man bey dem Verhalten, das Gott dabey beobachtet hat, betrachten, um seine Weisheit darinnen wahrzunehmen, welche, wie der heil. Paulus spricht *a*), in diesem Geheimnisse verborgen ist?

A. Man muß sehen, was vor der Menschwerdung hergegangen, was dabey vorgefallen, und was auf sie gefolgt ist. Denn da die Menschwerdung das grosse Geheimniß des göttlichen Verhaltens, und das allgemeine Mittel wider die Uebel und das Elend der Menschen ist; so ist es nicht zu verwundern, wenn Gott gewollt hat, daß alle Begebenheiten der Welt, die vor ihr hergegangen, oder darauf gefolgt sind, eine Beziehung, und zwar die einen eine nähere, die andern aber eine entferntere, darauf haben sollten.

F. Was für eine Beziehung haben die Begebenheiten darauf gehabt, die sich in der Welt vor der Menschwerdung zugetragen haben?

A. Die einen haben gedient, die Grösse der Krankheit zu zeigen, welche der Sohn Gottes heilen sollte, und auf diese Art die Nothwendigkeit und Kraft des Hülfsmittels zu beweisen, das Gott durch die Menschwerdung verschaft hat.

Die

*a*) Loquimur Dei sapientiam in mysterio, quæ abscondita est. 1. *Cor.* 2. 7.

Die andern haben gedient, sie ausdrücklich vorherzusagen, und erwarten zu lassen; und den Sohn Gottes, der in der Welt war gebohren worden, denen bekannt zu machen, welchen ihn Gott, so wohl zu seiner Zeit, als auch hernach, hat wollen bekannt werden lassen.

F. Welche Begebenheiten haben gedient, die Krankheiten des Menschen einsehen zu lassen?

A. Dieienigen, welche zu erkennen gegeben haben, wie hoch die Blindheit und das Verderben des Menschen gestiegen waren, und wie wenig ihn seine Vernunft und sein Wille davon befreyen konnten.

F. Welches sind diese Begebenheiten?

A. Es sind alle diejenigen, welche die Geschichte dessen ausmachen, was sich vor Jesu Christo, das ist, ganzer vier tausend Jahre lang, zugetragen hat; denn man wird darinnen allenthalben weiter nichts, als Ausschweifungen, Thorheiten und Unordnungen gewahr, die nach und nach aufs höchste steigen. Man erblickt darinnen die vergeblichen Bemühungen des menschlichen Verstandes, in den Finsternissen, von welchen er umgeben war, einiges Licht zu finden, welche aber weiter zu nichts gedient haben, als sich noch immer tiefer hinein zu stürzen. Man wird darinnen gewahr, daß alle Völker des Erdbodens, ausser den Israeliten, in der Abgötterey und im Aberglauben stacken, die eben so ausschweifend, als strafbar waren. Die Laster waren nicht nur aus diesen falschen Religionen nicht verbannt, sondern sie machten so gar einen Theil derselben aus, und wurden von den größten Männern gebilligt. Plato *a*), der

*a*) *Plato de leg. l. 6. post med.*

der ernsthafteste unter den Weltweisen, erlaubt an den Festen des Bachus übermässig zu trinken, gleichwie es Seneca *a*) nur bloß anräth, um das Gemüth von einer Zeit zur andern auszuheitern. Nachdem Aristoteles *b*) die unehrbaren Bilder getadelt hat; so nimmt er die Bilder der Götter davon aus, welche durch solche schändliche Dinge wollten geehrt werden. Es gab unzüchtige Weibspersonen, welche bestellt waren *c*), die Venus zu ehren; und die unzüchtige Liebe hatte in ganz Griechenland Tempel.

Wenn iemand die Irrthümer des Pöbels, in Ansehung der Gottheit, eingesehen hatte; so hielt er es für Klugheit, nichts davon öffentlich bekannt zu machen. Wenn Plato von Gott, dem Schöpfer der Welt, redet; so spricht er *d*), es sey verbothen, ihn dem Volke bekannt zu machen, und sagt, er werde allzeit nur auf eine räzelhafte Art davon reden.

Es war nicht erlaubt, von geistlichen und den Verstand angehenden Dingen zu reden. Zu Athen *e*) war es ein grosses Verbrechen, und man nöthigte daselbst diejenigen, einen Wiederruf zu thun, welche sich unterstanden hatten, zu sagen, die Bildsäulen wären keine Götter auf die Art, wie es die Völker verstünden.

So hat eine tiefe Nacht den Erdboden ganzer vier tausend Jahre lang bedeckt; die Vernunftschlüsse der Menschen

*a*) *Seneca de tranquill. animæ. c.* 15.
*b*) *Arist. 7. polit. in fine libri.*
*c*) *Ex Athen. lib.* 13.
*d*) *Ep.* 2. *ad Dion.*
*e*) *Diog. Laërt. l.* 2. *in Socrat. l.* 3. *in Platon.*

Menschen haben nur Ungeheuer erzeugt. Wenn es schien, daß einige ordentlicher und tugendhafter lebten, als die andern; so ist ihre scheinbare Tugend allzeit, entweder mit offenbaren Lastern, oder mit groben Irrthümern und Aberglauben, und mit einer grossen Unwissenheit dessen, was das zukünftige Leben betrifft, verbunden gewesen. Sie suchten sich nur in diesem Leben einzurichten, und gaben sich keine Mühe, ewig glücklich zu werden. Die gegenwärtige Welt war ihr Theil, und keiner erhob seine Gedanken bis zur Ewigkeit. Denn obgleich einige die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben; so haben sie doch niemals einen Grundsatz der Sittenlehre daraus gemacht, sondern vielmehr geglaubt, es dürfe dieses in ihrem Verhalten und Betragen nichts ändern.

---

## Das XI. Capitel.

### Welches sind die Vorbereitungen zur Ankunft des Sohnes Gottes, die bestimmt waren, ihn kenntlich zu machen?

F. Warum hat Gott gewollt, daß vor der Ankunft seines Sohnes gewisse Merkmaale und Kennzeichen hergehen sollten, welche dienen konnten, ihn kenntlich zu machen?

A. Es war der Absicht Gottes eben so sehr zuwider, daß die Ankunft seines Sohnes in die Welt an Beweisen erkannt wurde, die so deutlich waren, daß niemand daran zweifeln konnte, als daß es ihr an allen Beweisen fehlte. Das eine würde den Rath Got-

tes

tes denen bekannt gemacht haben, vor welchen ihn seine Gerechtigkeit verbergen wollte. Das andere würde Gelegenheit gegeben haben, den Glauben an die wahre Religion einer Verwegenheit zu beschuldigen, und denen, die nicht an Jesum Christum geglaubt hätten, würde es eine gute Entschuldigung verschafft haben. Es mußten also Beweise seyn, den Sohn Gottes zu erkennen, und diese Beweise mußten deutlich gnug seyn, dieienigen, welche die Wahrheit aufrichtig suchten, davon zu überführen, und dunkel gnug, die, welche sie nicht suchten, in der Finsterniß des Unglaubens zu lassen.

F. Welches sind diese Beweise?

A. Es giebt deren verschiedene; aber die vornehmsten sind die Weissagungen, die seine Ankunft vorherverkündigt haben. Damit nun diese Weissagungen die doppelte Wirkung, zu welcher sie bestimmt waren, hervorbringen möchten; so mußten sie auf der einen Seite gewiß, und auf der andern so beschaffen seyn, daß man sich wegen der Anhänglichkeit an seinen Leidenschaften dabey irren konnte.

F. Wie hat Gott für die Gewißheit der Weissagungen gesorgt?

A. Er hat sie durch die Beschaffenheit derer, welchen sie anvertraut waren, und durch die Deutlichkeit der vorherverkündigten Sachen bewerkstelligt.

F. Was ist an denen, welchen die Weissagungen anvertraut waren, bemerkungswürdig?

A. Es ist nichts wunderbarer, als die Eigenschaften des Volks, das Gott erwählt hat, um ihm diese Weissagungen anzuvertrauen. 1. Es war ein Volk,

das

das ganz aus einer einzigen Familie bestund, ein von allen übrigen abgesondertes Volk, und das einzige unter allen Völkern des Erdbodens, bey welchem sich die wahre Religion erhalten hatte.

2. Dieses Volk war von der Wahrheit der Religion, zu welcher es sich bekannte, und von dem besondern Schutze Gottes, durch die größten und gewissesten Wunder, die jemals geschehen sind, überzeugt worden, und es konnte um so viel weniger daran zweifeln, weil es ein Zeuge davon gewesen war. Denn es hatte die ägyptischen Plagen, den Durchgang durch das rothe Meer, welcher trockenen Fusses geschah; das Wunder des Manna, welches vierzig Jahre dauerte; das Wasser; welches Moses aus einem Felsen herauskommen ließ; die wunderbare Erhaltung seiner Kleider die vierzig Jahre hindurch, die es in der Wüste blieb; den Durchgang durch den Jordan, welcher auch trockenes Fusses geschah; den Umsturz der Mauren der Stadt Jericho; die auf des Josua Befehl still stehende Sonne mit seinen Augen gesehen; und es war von einer Zeit zur andern durch neue Wunder davon versichert worden, als z. E. durch die Wunder des Elias und Elisäus, und durch die Niederlage des Kriegsheers des Sennacherib.

3. Die ganze Religion dieses Volks war in einem Buche enthalten, das zu gleicher Zeit das älteste Buch in der Welt, und das glaubwürdigste war; weil ihre Wahrheit durch alle die herrlichen und ungezweifelten Wunder, die darinnen erzählt werden, bestätigt wurden. Der Eifer dieses Volks für dieses Buch war bewunderswürdig; denn es erhielt es mit einer überaus

grossen

grossen Sorgfalt, ob ihm gleich in demselben allenthalben Undankbarkeit, Dummheit und verschiedene andere Laster Schuld gegeben wurden.

4. Es herrschte unter diesem Volke durchgängig die Meynung, es werde ein Erlöser kommen, der bey ihnen Moses Stelle vertreten, und ein ewiges Reich aufrichten werde.

5. Sie waren gewohnt, daß ihnen Gott seinen Willen durch verschiedene Propheten bekannt machte. Und ob sich gleich falsche darunter mischten; so gab es doch welche, die sie einmüthig für wahre Propheten erkannten, und deren Weissagungen sie, als Aussprüche des Himmels, aufbewahrten. In diesen von den Juden als glaubwürdig erkannten Weissagungen sind nur dieienigen enthalten, die Jesum Christum betreffen; und die Mühe, die sie sich gaben, alle Bücher, die sie für göttlich hielten, aufzubewahren, ist allein hinlänglich, ihre Wahrheit darzuthun. Gott hat sie indessen auf eine noch deutlichere Art bekannt machen wollen.

Dieses Volk, das von Gott so viele Wohlthaten erhalten hatte, nur das Bild von dem christlichen Volke, und von der Liebe zu weltlichen Dingen ganz eingenommen war, konnte sich von dem Erlöser, den es erwartete, keinen andern Begriff, als den Begriff eines mächtigen und siegreichen Königs machen, der alle seine Feinde augenscheinlich unter seine Bothmäßigkeit bringen würde. Weil nur der Sohn Gottes in einem Stande erschien, der dem, was sie sich eingebildet hatten, gerade zuwider war; so zog er sich, statt ihrer Liebe, ihre Abneigung zu. Sie verkannten ihn wegen des Hasses, den sie gegen den Stand, den er angenom-

men hatte, hegten. An statt also gegen dieses Volk den Verdacht zu hegen, es habe diese Weissagungen, ihm zum Besten, erfunden, hat es vielmehr alles, was es nur gekonnt, gethan, um den Sinn derselben auf etwas anderes zu lenken, und zu verhindern, daß man Jesum Christum darinnen erkennen und finden möchte. Es sind also die Beweise, die man daraus hernimmt, desto stärker, weil sie von seinen Todtfeinden an die Hand gegeben werden, welche, nachdem sie sich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet, den Christen allenthalben Beweise, sie zu bestreiten, verschafft haben.

F. Es waren also die mehresten Juden fleischlich gesinnt, und hiengen an den Gütern der Erde?

A. Ja; aber unter diesen fleischlichen Juden gab es doch auch geistliche, welche die wahren und ewigen Güter liebten, und sich alle Mühe gaben, ihr Herz von den weltlichen Gütern abzuziehen. Diese Juden waren zum voraus Christen, und dem Herzen nach von dem grossen Haufen derer abgesondert, die nur das, was in der Welt war, liebten.

F. Warum hat denn Gott dieses Volk so lange in diesem Zustande lassen wollen?

A. Weil er sein wahres Volk von den vergänglichen Gütern abziehen wollte; so hat er, um zu zeigen, daß es ihm nicht unmöglich wäre, sie zeitlich glücklich zu machen, gewollt, daß vor ihm ein anderes Volk hergienge, dessen Treue durch zeitliche Güter belohnt, und seine Treulosigkeit durch den Verlust eben dieser Güter bestraft würde.

Ueberdieses war es, wie wir bereits gesagt haben, zur Bestätigung der Wahrheit der Weissagungen, nö-

thig,

thig, daß dieses Volk den Messias nicht erkannte, und durch seine Blindheit etwas beytrug, sie zu erfüllen, und ihre Wahrheit darzuthun.

## Das XII. Capitel.

### Vorzüglichste Weissagungen, welche beweisen, daß Jesus Christus der Messias ist.

F. Sind die Weissagungen ungezweifelte Beweise, daß Jesus Christus der Messias, das ist, der von den Jüden erwartete Erlöser ist?

A. Ja; denn einige zeigen die Zeit seiner Ankunft an, und andere solche Sachen, die Jesu Christo dergestalt zukommen, daß sie nur ihm allein zukommen können.

F. Welche Weissagungen zeigen die Zeit des Messias an?

A. Zum ersten Jacobs Weissagung, welche ausdrücklich sagt, das Zepter *a*), das heißt, die Macht werde nicht von Juda genommen werden, und man werde allzeit Heerführer und obrigkeitliche Personen von seinem Stamme sehen, bis der komme, der gesendet werden soll, und die Erwartung der Völker seyn wird.

F. Wie ist diese Weissagung erfüllt worden.

A. Sie ist dadurch erfüllt worden, daß die Macht, sich selbst durch ihre eigenen obrigkeitlichen Per-



*a*) Non auferetur sceptrum de Iuda, et dux de femore eius, donec veniat, qui mittendus est, et ipse erit expectatio gentium. 1 *Mos.* 49, 10.

nen zu regieren, nebst der Macht über Leben und Tod, die allzeit bey den Jüden, auch sogar währender babylonischen Gefangenschaft, geblieben war, wie solches aus der Geschichte der Susanna erhellet, ihnen gegen die Zeit Jesu Christi genommen wurde; und sie gestunden es zur Zeit seines Leidens öffentlich, als sie sagten *a*): **Wir haben die Macht nicht, iemand zu tödten.** Woraus die Jüden selbst geschlossen haben, daß Jacobs Weissagung erfüllt sey.

F. Ist die Macht dem Stamme Juda nicht durch die Macht der Machabäer, die von dem Stamme Levi waren, genommen worden?

A. Nein; denn selbst unter den Machabäern ist der hohe Rath des Volks, den Moses errichtet hatte, und welcher die höchste Macht und Gewalt ausübte, allzeit geblieben. Alle übrige Stämme waren, unter dem Namen der Jüden, unter dem Stamm Juda mit begriffen. Er machte den Staatskörper aus, der hinführo nur der jüdische Staat hieß. Die Jüden machten also unter den Machabäern einen Staat und ein Königreich aus, das von seinen eigenen obrigkeitlichen Personen regiert wurde, und die Macht wurde ihnen nur erst gegen die Zeit Jesu Christi genommen. Endlich wurde sie ganz zernichtet, und die Juden wurden auf immerdar aus dem Lande ihrer Väter vertrieben.

Zum andern, diese Zeit wird auch in dem Daniel durch verschiedene Kennzeichen angezeigt. Es wird gesagt, von dem Befehle an, der von dem Artaxerxes im zwanzigsten Jahre seiner Regierung, Jerusalem wieder aufzubauen, gegeben wurde, bis auf die Zeit Jesu

*a*) Nobis non licet interficere quemquam. *Ioh.* 18. 31.

Jesu Christi, des Haupts des Volks *a*), wären neun und sechzig Wochen, das ist, neun und sechzig Jahrwochen, wie solches jedermann zugiebt, welche vier hundert und drey und achtzig Jahre ausmachen. Nach Verflusse dieser vier hundert und drey und achtzig Jahre *b*), werde Christus getödtet werden; dieses Volk werde verworfen werden, und nicht mehr sein Volk seyn; es werde ein Held kommen, und die Stadt nebst dem Heiligthume zerstören. Es wird angezeigt, daß in der Jahrwoche, welche auf die neun und sechzig Wochen folgt, das ist, vom 483. bis zum 490. Jahre Christus seinen Bund mit vielen bestätigen solle *c*); das heißt, er solle das neue Gesetz einführen; in der Mitte dieser letzten sieben Jahre werde das Schlachtopfer und Speisopfer aufhören; das heißt, die Opfer des alten Gesetzes würden abgeschafft werden, welches durch den Tod Jesu Christi geschehen ist; und hernach *d*) werde der Greul der Verwüstung im Tempel seyn, und die Verwüstung werde bis zur Vollendung und bis an das Ende dauern.



*a*) Usque ad Christum ducem. *Dan.* 9, 25.

*b*) Occidetur Christus, et non erit eius populus, qui eum negaturus est. Et Civitatem et Sanctuarium dissipabit populus cum duce venturo. *v.* 26.

*c*) Confirmabit autem pactum multis hebdomada una: et in dimidio hebdomadis deficiet Hostia et Sacrificium.

*d*) Et erit in templo abominatio desolationis, et usque ad consummationem et finem perseverabit desolatio. *v.* 27.

Dieses ist also die Zeit der Ankunft Christi oder des Messias, welche durch viele Merkmaale angezeigt wurde.

1. Er sollte ungefähr vier hundert und drey und achtzig Jahre nach dem Befehle kommen, welcher zur Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem war gegeben worden.

2. Er sollte, in den folgenden sieben Jahren, sein Gesetz einführen, von den Jüden verworfen, und getödtet werden.

3. Die Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, die Abschaffung der Opfer auf immerdar, die gänzliche und unheilbare Zerstreuung der Jüden sollte auf diesen Tod folgen. Nun ist alles dieses gerade zu den Zeiten Jesu Christi geschehen. Jerusalem ist von dem Titus zerstört, die Opfer sind abgeschafft, der Tempel bis auf den Grund niedergerissen, und die Jüden, ohne Hoffnung iemals wieder hergestellt zu werden, zerstreuet worden.

F. Finden sich nicht einige Schwierigkeiten in Ansehung der Zeit, in welche man den Anfang und das Ende dieser Weissagung setzen muß, und sind nicht einige Streitigkeiten darüber entstanden?

A. Gott läßt zu, daß es immer solche Schwierigkeiten giebt, die Hartnäckigen zu verblenden; sie hindern aber deswegen nicht, daß diese Weissagung nicht klar und deutlich wäre. Denn man mag den Anfang oder das Ende dieser Jahrwochen setzen, wohin man will; so ist es doch gewiß, daß darinnen gesagt wird, Christus solle vor der Zerstörung des andern Tempels und Jerusalems kommen, und getödtet werden; und

folglich

folglich kann man nicht sagen, daß er nicht gekommen sey, weil Jerusalem und der Tempel schon längst zerstört sind.

Zum dritten, die Zeit des Messias wird auch noch von dem Propheten Aggeus angegeben (*a*). „Es ist „noch um eine kurze Zeit zu thun, spricht er, so will „ich den Himmel und die Erde, das Meer und das „Trockene bewegen. Ich will alle Völker bewegen, „und der, welcher von allen Völkern verlangt wird, „wird kommen; und ich will dieses Haus, das ist, „den andern Tempel, mit Herrlichkeit erfüllen, spricht „der Herr der Heerschaaren. Die Herrlichkeit dieses „andern Hauses wird noch grösser seyn, als die Herr„lichkeit des ersten, spricht der Herr der Heerschaaren. „Und ich will an diesem Orte Friede geben, spricht „der Herr der Heerschaaren."

Zum vierten, diese Zeit ist auch noch von dem Malachias vorhergesagt worden (*b*): Ich will euch, spricht er, meinen Engel senden, der meinen Weg



*a*) Adhuc unum modicum est, et ego commovebo cœlum et terram, et mare, et aridam. Et movebo omnes gentes: et veniet desideratus cunctis gentibus; et implebo Domum istam gloria, dicit Dominus exercituum . . . . Magna erit gloria domus istius novissimæ, plus quam primæ, dicit Dominus exercituum: et in loco isto dabo pacem, dicit Dominus exercituum. *Agg.* 2, 7. 8. *u.* 10.

*b*) Ecce ego mitto Angelum meum, et præparabit viam ante faciem meam, et statim veniet ad Templum suum Dominator, quem vos quæritis, et Angelus testamenti, quem vos vultis. *Malach.* 3, 1.

vor meinem Angesichte bereiten wird, und so gleich wird der Herr, den ihr suchet, und der von euch so sehr gewünschte Engel des Bundes in seinen Tempel kommen.

Es ist also vorher gesagt worden, daß der Messias vor der Zerstörung dieses Tempels kommen werde.

F. Kann man nicht sagen, der Messias wäre zwar gekommen, aber der Messias wäre nicht Jesus Christus?

A. Einige Jüden haben es sagen wollen, indem einige den Namen des Messias dem Herodes, andere aber dem Vespasianus beygelegt; dieses ist aber schlechterdings lächerlich. Denn seit diesen Propheten, bis auf die Zerstörung des Tempels, ist niemand gekommen, auf den man die übrigen Weissagungen, die den Messias angehen, anwenden könnte.

Es ist kein anderer gekommen, welcher, indem er sich für den Messias ausgegeben, von den Jüden wäre getödtet worden. Der Messias mußte, nach der Weissagung des Michäas, aus Bethlehem seyn *a*): **Und du Bethlehem Ephrata, du bist klein unter den Städten Juda; aber aus dir wird derjenige ausgehen, der in Israel herrschen soll, dessen Zeugung vom Anfange der Ewigkeit ist.** Nun paßt aber dieses nur allein auf Jesum Christum.

Es

*a*) Et tu Bethleem Ephrata, parvulus es in millibus Juda; ex te mihi egredietur, qui sit Dominator in Israel, et egressus eius ab initio, a diebus æternitatis. *Mich.* 5, 2.

Es ist kein anderer, als Jesus Christus, gekommen *a*), in dessen Namen man den Menschen die Vergebung der Sünden angekündigt hätte, und welcher sein Leben für die Sünde hingeben, und uns durch seine Wunden heilen wollen, wie solches durch den Jesaias von dem Messias ist vorherverkündigt worden.

Es ist keiner gekommen, der solche Zeichen und Wunder gethan hätte, wie sie Jesus Christus gethan hat; welcher die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Todten lebendig gemacht, und allen Elementen befohlen hätte.

Aber die Hauptweissagung, welche allein hinlänglich ist, den Messias erkennen zu lassen, ist diejenige, welche die Bekehrung der Heyden zu dem Gotte Israels, und die Ausrottung der Abgötterey angezeigt hat. Niemals ist eine grössere Begebenheit, als diese, gewesen, und auch keine deutlicher vorherverkündigt worden.

Die Abgötterey herrschte auf dem ganzen Erdboden, nur in dem jüdischen Lande nicht. Sie war mit aller weltlichen Macht, und mit allen Leidenschaften gewaffnet, welche die Menschen, sie zu erhalten, bewegen können. Indessen hatten die Propheten sehr deutlich vorhergesagt, die Abgötterey werde von dem Messias vertrieben werden.



*a*) Ipse autem vulneratus est propter iniquitatis nostras, attritus est propter scelera nostra: disciplina pacis nostræ super eum, et livore eius sanati sumus. *Ies.* 53, 5.

In den letzten Zeiten, spricht Jesaias *a*), wird der Berg, auf welchem das Haus des Herrn wird erbauet werden, auf der Spitze der Berge gegründet seyn. Er wird sich über die Hügel erheben; alle Heyden werden sich haufenweise dahin begeben; es werden viel Völker dahin kommen, und sagen: Lasset uns zu dem Berge des Herrn, und zu dem Hause Jacobs gehen; er wird uns seine Wege lehren, und wir wollen seine Steige wandeln; denn das Gesetz wird von Zion ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem. Er wird die Heyden richten, und viel Völker von ihrem Irrthume überführen. Der Herr wird an diesem Tage allein groß zu seyn scheinen, und alle Götzenbilder werden zerbrochen werden *b*).

Wer ist denn aber derjenige, der alle diese Wunder thun soll? Es ist, wie die Propheten sagen, der Mes-

*a*) Et erit in novissimis diebus præparatus mons Domus Domini in vertice montium, et elevabitur super colles et fluent ad eum omnes Gentes. Et ibunt populi multi et dicent: venite et ascendamus ad montem Domini, et ad domum Dei Iacob, et docebit nos vias suas, et ambulabimus in semitis eius: quia de Sion exibit lex, et verbum Domini de Ierusalem. Et iudicabit gentes et arguet populos multos. *Isa.* 2, 2. 3. *u.* 4.

*b*) Et elevabitur Dominus solus in die illa; et idola penitus conterentur. *v.* 17.

Messias; die Wurzel Jesse *a*), das ist, der Sohn Davids, wird als eine Fahne vor die Völker gestellt seyn. Die Heyden werden ihm ihr Gebeth darbringen, und sein Grab wird herrlich seyn.

Mein Knecht, spricht ebendieser Prophet ferner *b*), wird mit Verstande erfüllt seyn; er wird die größte Ehre erlangen *c*). Vor den Menschen wird er ohne Ehre, und in den Augen der Menschenkinder in einer verächtlichen Gestalt erscheinen. Er wird viel Heyden besprengen *d*). Die Könige werden vor ihm stille schweigen; denn die, welchen er nicht ist verkündigt worden, werden ihn sehen; und die, so nicht von ihm haben reden hören, werden ihn betrachten.

Ich will ihn, spricht er noch ferner *e*), den Völkern zum Zeugen geben, und den Heyden zum Lehrer und Haupte.

Du

*a*) In die illa radix Ieſſe, qui ſtat in ſignum populorum, ipſum Gentes deprecabuntur, et erit ſepulcrum eius glorioſum. *Ieſ.* 11, 10.

*b*) Ecce intelliget ſervus meus, exaltabitur, et elevabitur, et ſublimis erit valde. *Cap.* 52, 13.

*c*) Inglorius erit inter viros aſpectus eius, et forma eius, inter filios hominum. *v.* 14.

*d*) Iſte aſperget gentes multas, ſuper ipſum continebunt Reges os ſuum: quia, quibus non eſt narratum de eo, viderunt; et qui non audierunt, contemplati ſunt. *v.* 15.

*e*) Ecce teſtem populis dedi eum, ducem ac præceptorem Gentibus. *Ieſ.* 55, 4.

Du wirst ein Volk rufen *a*), das du nicht kanntest, und die Völker, die dir unbekannt waren, werden zu dir kommen, wegen des Herrn deines Gottes, und des Heiligen in Israel, der dich wird herrlich gemacht haben.

Das ist der Gerechte, von welchem ebendieser Jesaias sagt *b*), daß er als ein Licht erscheinen soll, und daß der Heiland Zions wie eine angezündete Lampe schimmern wird. Wozu er setzt: Die Heiden werden deinen Gerechten sehen *c*), und alle Könige deinen Fürsten.

Mit noch deutlichern Kennzeichen wird er an einem andern Orte beschrieben, allwo Jesaias, nach dem er angemerkt hat, er werde der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, und mit Güte erfüllt seyn, vorhersagt, die Inseln (dieses Namens bedienten sich die Juden, das Land Europa anzuzeigen, werden auf sein Gesetz warten *d*), und Gott hat ihn

*a*) Ecce gentem, quam nesciebas, vocabis, et Gentes, quæ te non cognoverunt, ad te current propter Dominum Deum tuum, et sanctum Israel, quia glorificavit te. *v.* 5.

*b*) Egrediatur ut splendor Iustus eius, et Salvator eius ut lampas accendatur. *Ies.* 62, 1.

*c*) Videbunt Gentes Iustum tuum, et cuncti Reges inclytum tuum. *v.* 2.

*d*) Ecce servus meus..... complacuit sibi in illo anima mea.... Non clamabit.... calamum quassatum non conteret.... legem eius insulæ expectabunt.... Et dedi te in fœdus populi, in lucem Gentium. *Ies.* 42, 1. 2. 3. 4. 6.

ihn gesetzt, der Versöhner des Volks, und das Licht der Heyden zu seyn.

Man kann also nicht zweifeln, daß die Bekehrung der Heyden, nebst der Vertilgung der Abgötterey, von dem Messias nicht wäre vorhergesagt worden; man darf nur noch sehen, wer dieses grosse Werk verrichtet hat. Nun kann aber niemand leugnen, daß es nicht Jesus Christus und zwar auf eine solche Art verrichtet habe, die allein hinlänglich ist, ihn kenntlich zu machen. Er hat die Abgötterey angegriffen, die auf dem ganzen Erdboden herrschte, und von allen Mächten der Welt, von der Weltweisheit, der Gelehrsamkeit, und allem menschlichen Beystande unterstützt wurde, und wider alle diejenigen, die sich an ihr vergriffen, Feuer und Schwert brauchte. Er greift sie durch zwölf Männer an, die weder Gelehrsamkeit noch Beredtsamkeit besitzen, weder Stärke noch Unterstützung haben; von einander abgesondert, und in verschiedene Provinzen vertheilt sind; und dennoch hat er durch den Tod und das Leiden vieler Märtyrer seinen Zweck erlangt.

Man darf also die Prophezeihungen, die vor Jesu Christo hergegangen, und die Begebenheiten, die auf ihn gefolgt sind, nur in Beweise verwandeln, um einen Beweis daraus zu machen, wider welchen nichts einzuwenden ist. Derjenige ist der wahre Messias, der von den Propheten vorherverkündigt worden, welcher am Ende der von dem Daniel angezeigten Wochen vor der Zerstörung des andern Tempels und der Stadt Jerusalem, und vor der gänzlichen Zerstreuung der Juden erschienen, zu Bethlehem gebohren worden, die

Verge-

Vergebung der Sünden verkündigt und unzählige Wunder gethan hat, von den Jüden, die der Macht, sich selbst zu regieren, schon beraubt waren, verkannt und getödtet worden, durch seine Jünger, welche in seinem Namen predigten, die in der ganzen Welt herrschende Abgötterey ausgerottet, und die Völker zum Dienste und der Verehrung des allenthalben unbekannten Gottes gebracht hat. Nun hat Jesus Christus alles dieses gethan; folglich ist er der wahre Messias.

---

## Das XIII. Capitel.

### Jesus Christus hat von den Jüden, auch schon während seines Lebens, für den Messias sollen erkannt werden.

F. Da die vorhin angeführten Beweise mehrentheils nur von Begebenheiten hergenommen sind, die sich nach dem Tode Jesu Christi zugetragen haben, als die Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, ingleichen die Bekehrung der Heyden; wie haben die Jüden Jesum Christum für den Messias erkennen können.

A. Obgleich diese grossen und in die Augen fallenden Beweise von der Ankunft des Messias von Sachen hergenommen sind, die sich nach dem Tode Jesu Christi zugetragen haben; so haben doch die Jüden sehr hinlängliche gehabt, ihn dafür zu erkennen.

1. Da sie die Hoffnung ihrer Seligkeit auf den Messias setzen sollten; so sollten sie auf die Kennzeichen seiner Ankunft überaus aufmerksam seyn; und folglich

sollten

sollten sie wahrnehmen, daß sie sich am Ende der Weissagung des Daniels befänden, und daß die Weissagung Jacobs, die ihnen die Beraubung ihrer Macht und Gewalt vorhersagte, bereits erfüllt wäre. Da nun Jesus Christus zu dieser Zeit unter ihnen erschienen war, und sich für den Messias ausgegeben hatte; so hätten sie ihn ohne Vorurtheil und Leidenschaft untersuchen sollen, weil die Zeit der Ankunft des Messias herbeygekommen war.

2. Sein unschuldiges und untadelhaftes Leben mußte sich, nebst der Reinigkeit seiner Lehre, ihre Bewunderung und Hochachtung erwerben; und sie gestunden selbst, man habe in Israel niemals etwas dergleichen gesehen, wie dieses von dem Evangelisten angeführt wird. *a*)

3. Sie sahen an diesem Menschen nichts menschliches; sie wurden an ihm keine von den Leidenschaften, die in andern wirkten, gewahr; er verkündigte die Vergebung der Sünden, und predigte ihnen das Himmelreich; alles dieses war dem Messias anständig.

4. Sie sahen über dieses, daß dieser Mensch die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, und die Todten lebendig machte, und daß ihm alle Elemente gehorchten; alles dieses war von dem Messias, und von keinem andern vorhergesagt worden. Jesus Christus sollte also unter ihnen in einem weit grössern Ansehen stehen, als keiner von den Propheten, die vor ihm gelebet hatten; weil keiner so grosse Dinge gethan hatte.



*a*) Nunquam apparuit sic in Israel. *Matth.* 9, 33.

Da nun Jesus Christus sagte, er wäre der Messias; so sollten sie es ihm glauben, weil sein, durch so viele Wunder bestätigtes Zeugniß, mit den Weissagungen übereinstimmte.

F. Sie hatten aber viele Vorurtheile, die sie davon abhalten konnten; man hatte einige Weissagungen, die auf Jesum Christum nicht zu passen schienen.

A. Da die Zeichen, die Jesus Christus von seiner Sendung und der Wahrheit dessen, was er den Menschen predigte, gab, klar und deutlich waren; so sollten sie ihr Urtheil in Ansehung der Zweifel, die sie noch haben konnten, zurückhalten, und sich von ihnen aufrichtig zu befreyen suchen. Wenn sie nun dieses aufrichtig gesucht hätten; so würden sie es gefunden, und Jesus Christus würde sie selbst in Ansehung dieser Zweifel befriedigt haben.

Sie wußten, z. E. daß der Messias zu Bethlehem sollte gebohren werden; und sie glaubten, Jesus Christus wäre von Nazareth, und nicht von Bethlehem. Da es aber kein Widerspruch ist, daß jemand in einer Stadt gebohren wird, und in einer andern wohnt; so sollten sie sich erkundigen, ob Jesus Christus nicht wirklich in Bethlehem wieder gebohren worden, obgleich Joseph und Maria seine Mutter nachhero zu Nazareth gewohnt hatten.

Sie setzten voraus, der Messias sollte sie von ihren sichtbaren Feinden befreyen, ihr irdisches Reich wieder herstellen, und in einem glänzenden Zustande erscheinen. Sie sollten aber wissen, daß sie noch fürchterlichere Feinde hatten, als die Römer, nämlich ihre Sünden und die Teufel; und daß ihnen noch weit mehr

daran

daran gelegen war, von diesen befreyt zu werden, als von ihren sichtbaren Feinden. Sie sollten wissen, daß sie dazu einen Erretter nöthig hatten; daß es ein anderes Reich gab, das weit beträchtlicher war, als die zeitlichen Reiche; und daß der Messias dieses Reich errichten sollte, und sie in dasselbe einführen konnte. Sie sollten endlich wissen, daß es etwas weit grösseres gäbe, als aller der äusserliche Glanz, zu welchem sie so viel Liebe hatten; und daß, da diese Liebe zur Welt vielmehr ihr größtes Unglück wäre, derjenige, der sie davon befreyen sollte, sie vielmehr durch sein Beyspiel und seine Worte lehren müsse, die Welt zu verachten, und nicht ihre Leidenschaften zu vergnügen, welche die Leidenschaften waren, die sie heilen sollten.

Weil diese Wahrheiten den Jüden unbekannt waren; so verkannten sie Jesum Christum. Und da diese Unwissenheit aus dem Verderbnisse ihres Herzens entsprung; so konnte sie weiter zu nichts dienen, als sie zu verdammen. Sie konnten nicht an Jesum Christum glauben, weil sie hartnäckiger Weise nicht an ihm glauben wollten. Und sie wollten nicht an ihn glauben, weil sie die Ehre und die Güter der Welt liebten, und nicht sahen, daß Jesus Christus Willens wäre, sie ihnen zu verschaffen.

F. Warum ließ Gott zu, daß die Propheten die Befreyung von Sünden und von der Sclaverey des Teufels, unter dem Bilde einer zeitlichen Erlösung von äusserlichen und sichtbaren Feinden; und das geistliche Reich, das der Messias errichten sollte, unter den Bildern eines sichtbaren und zeitlichen Reichs verbargen?

A. Damit das Herz die Menschen von einander unterscheiden, und der Messias den Liebhabern der geistlichen Güter bekannt werden, den Liebhabern der Welt und der zeitlichen Dinge aber unbekannt bleiben möchte; und damit diese Liebhaber der Welt, indem sie sich wider den Messias und seine Jünger empörten, die Weissagungen erfüllen, und die unüberwindliche Stärke der Wahrheit und Gnade Gottes zu erkennen geben möchten.

Jesus Christus würde nicht mehrere Merkmaale und Kennzeichen des Messias an sich gehabt haben, wenn ihn die Jüden angenommen hätten. Sie mußten ihn verwerfen, verrathen, verkaufen, schmähen und schänden, seine Hände und Füsse durchbohren, ihn kreuzigen, und er mußte hernach wieder auferstehen. Jerusalem mußte zerstört, der Tempel niedergerissen, die Opfer abgeschafft, und die Jüden auf immerdar zerstreuet werden; weil alles dieses war vorhergesagt worden, und einen Theil von den Beweisen Jesu Christi ausmacht. Die wahre Religion würde nicht so gut seyn befestigt worden, wenn Jesus Christus gleich anfangs jedermann an sich gezogen hätte. Man würde dieses für eine Hitze und Ausschweifung des Volks gehalten, und geglaubt haben, es wäre ein ieder insbesondere von dem grossen Haufen hingerissen und beherrscht worden, wie solches oftmals geschieht. Aber die Zeugnisse, die ihm von den ungläubigen und feindseligen Jüden sind ertheilt worden; die unerhörten Grausamkeiten, welche die Heyden an seinen Jüngern ausgeübt, und welche nicht haben hindern können, daß Jesus Christus nicht wäre bekannt geworden, sind

deut-

deutliche und gewisse Beweise, daß dieser Jesus Christus der von so vielen Propheten vorherverkündigte Messias ist.

## Das XIV. Capitel.

### Keines von den Merkmaalen, an welchen man erkennt, daß Jesus Christus der Messias ist, paßt auf den Mahomet.

F. Würde man nicht die mehresten Dinge, die Jesu Christo zukommen, dem Mahomet zuschreiben können, weil er eine Religion eingeführt, die sich eben soweit, als die seinige, ausgebreitet hat, und in welcher man bekennt, daß man nur einen Gott anbethe?

A. Es fehlt so viel, daß dasjenige, warum man sich verbunden achtet, Jesum Christum für den Messias zu erkennen, auf den Mahomet passe, daß vielmehr alle Beweise Jesu Christi auf dem mannichfaltigen Unterschiede, der zwischen ihm und dem Mahomet ist, beruhen, wie solches gar leicht kann gezeigt werden.

1. Jesus Christus ist, wie wir gezeigt haben, vorherverkündigt worden, Mahomet aber nicht, ob er gleich in der Welt eine solche Veränderung gemacht hat, daß sie der vornehmste Gegenstand der Weissagungen hätte seyn sollen, wenn sie eine Veränderung zum Guten wäre.

2. Jesus Christus hat seine Sendung mit unzähligen Wundern bewiesen, die so gewiß sind, daß sie

seine Feinde selbst eingestanden haben. Mahomet hat keine Wunder gethan, und es haben sich selbst seine Jünger nicht erkühnt, ihm eins zuzuschreiben.

3. Jesus Christus ist gestorben, er ist auferstanden; und seine Auferstehung ist von untadelhaften Zeugen dargethan worden, die ihr Zeugniß mit ihrem Blute versiegelt haben. Mahomet ist gestorben, ohne wieder aufzustehen, und man ist nicht einmal so verwegen gewesen, und hat vorgegeben, er wäre wieder auferstanden.

4. Das ganze Ansehen des alten Testaments beweist Jesum Christum und seine Lehre; das ganze Ansehen ebendieser Schrift verdammt den Mahomet und seine Lehre.

5. Wenn Jesus Christus redlich ist; so ist Mahomet ein Betrüger. Aber Mahomet hat sich nicht einmal unterstanden, Jesum Christum eines Betrugs zu beschuldigen. Es verdammt also alles den Mahomet, und er wird so gar von und durch sich selbst verdammt.

6. Jesus Christus verkündigt den Menschen sehr wunderbare Dinge; er beweist sie aber mit den größten Wundern, mit seinen Weissagungen und mit seiner Auferstehung. Mahomet erzählt abgeschmackte Fabeln, und beweist sie weder mit Weissagungen, noch mit Wundern, noch mit seiner Auferstehung.

Es ist also nichts vernünftiger, als an Jesum Christum zu glauben, und nichts unvernünftiger, als an den Mahomet zu glauben.

F. Ist aber die erstaunliche Ausbreitung der mahometanischen Religion, welche fast die halbe Welt einnimmt, kein Wunder?

A. Es ist bey der Ausbreitung der mahometanischen Religion nichts wunderbares; weil sie nur durch die Macht, durch die Unwissenheit und durch die Begierde eingeführt worden, indem sie fast alle Neigungen der verderbten Natur vergnügt, eine fleischliche Glückseligkeit versprochen, und die Untersuchung der Religion verbothen hat. Es ist nichts wunderbares, daß menschliche Ursachen eine menschliche Wirkung hervorbringen, welche ihnen angemessen ist.

Aber bey der Ausbreitung der christlichen Religion ist alles wunderbar; denn sie ist ohne Macht und ohne menschlichen Beystand, mitten unter heftigen Feinden, die sich, ihren Untergang zu befördern, gerüstet hatten, eingeführt worden; sie ist unter dem Leiden und dem Tode derer, die sie bekannt gemacht haben, gewachsen; sie hat alle Neigungen der Natur angegriffen, und den Menschen nur eine geistliche Glückseligkeit in einem andern Leben vorgelegt, ohne ihnen in diesem etwas anders, als Mühseligkeiten und Verfolgungen, zu versprechen.

Es ist nicht zu verwundern, daß Mahomet die Völker bekehrt, da er die, so sich ihm widersetzten, tödtete, und denen, die sich ihm ergaben, schmeichelte. Es ist aber etwas wunderbares und göttliches, daß sie Jesus Christus bekehrt, indem er sie gelehrt, von ihren Feinden alles zu leiden, und indem er seine Freunde aller weltlichen Güter und Vortheile beraubt hat.

# Das XV. Capitel.

## Jesus Christus ist wahrer Gott.

F. Auf wie vielerley Art kann man in die Ketzereyen fallen, welche die Gottheit Jesu Christi leugnet?

A. Es kann hauptsächlich auf dreyerley Art geschehen.

1. Wenn man in Gott kein Wort Gottes erkennt; woraus folgen würde, daß Jesus Christus nur ein blosser Mensch wäre, der andere nur an Tugend überträfe; und das ist die Ketzerey der alten Photinianer und der itzigen Socinianer.

2. Wenn man zwar ein von Gott dem Vater unterschiedenes Wort erkennt, und zugiebt, daß dieses Wort Mensch geworden; aber leugnet, daß dieses Wort ewig und Gott dem Vater gleich ist; woraus folgen würde, daß Jesus Christus, welcher dieses Mensch gewordene Wort ist, nicht ewiger Gott wäre; und das ist die Ketzerey der Arianer.

3. Wenn man sagt, es ist in Gott ein ewiges Wort, das seinem Vater gleich ist; aber dieses Wort hat sich nur mit dem Menschen vermöge einer Vereinigung der Gnade, und auf die Art vereinigt, wie sich der heil. Geist mit unsern Seelen vereinigt; woraus abermals folgen würde, daß dieser, obgleich mit Gott vereinigte Mensch, nicht Gott wäre, weil er für sich bestehen würde; und das ist die Ketzerey der Nestorianer.

F. Was glaubt also die Kirche wider diese Irrthümer?

A.

A. Die Kirche glaubt, daß Jesus Christus wahrhaftig Gott ist, weil Jesus Christus die Person des ewigen seinem Vater gleichen Wortes ist *a*), die sich wesentlich mit einer menschlichen Natur vereinigt, indem sie sich dieselbe eigen gemacht; so daß diese Menschheit nicht für sich besteht, sondern mit dem Worte, wie der Leib mit der Seele, vereinigt ist, und mit dem Worte nur eine Person ausmacht.

Es sind also 1. die Socinianer Ketzer, weil sie das Wort Gottes leugnen; woraus folgt, daß es nicht Mensch geworden, und daß der Mensch Jesus Christus nicht Gott ist.

2. Die Arianer sind Ketzer, weil sie leugnen, daß das Wort Gott und seinem Vater gleich ist, woraus folgt, daß Jesus Christus weder Gott, noch Gott dem Vater gleich ist.

3. Die Nestorianer sind Ketzer, weil, da sie die wesentliche Vereinigung des Worts mit der Menschheit Jesu Christi leugnen, und diese Menschheit als einen für sich bestehenden Menschen betrachten, sie ihr dadurch die Gottheit rauben.

F. Wie muß man diese Ketzereyen widerlegen?

A. Die Ketzerey der Socinianer und Arianer haben wir schon widerlegt, indem wir gezeigt, daß das Wort eine von dem Vater und heiligen Geiste in Gott unterschiedene Person ist; und daß diese Person des Worts Gott seinem Vater gleich, wie er ewig und allmächtig, und mit ihm ein einiger Gott ist.



*a*) Homo verus, Deus verus: Deus et homo totus Christus. Qui negat Deum Christum, Photinianus est. *Aug. serm.* 92. *n.* 3.

Wir haben aber alle diese drey Ketzereyen zusammen widerlegt, indem wir gezeigt, daß der Mensch, den man Jesus Christus nennt, welcher während seines sterblichen Lebens sichtbar gewesen ist, und unter dem Pontius Pilatus gelitten hat, das Wort Gottes selbst, und Gott seinem Vater gleich war; so daß man mit Wahrheit sagen konnte: Das ist das Wort Gottes; und daß er sagen konnte: Ich bin Gott, ich bin das Wort Gottes; gleichwie er auch sagen konnte: Ich bin Mensch.

Dieses erhellet offenbar aus der Schrift; denn zu dem sichtbaren und auferstandenen Jesu Christo sagte der heil. Thomas, als er ihn anbethete *a*): **Mein Herr und mein Gott.** Und Jesus Christus, welcher dem Glauben des heil. Thomas, und die Worte, deren er sich, ihn anzubethen, bedient hatte, billigt, hat wirklich gesagt: **Ich bin dein Herr und dein Gott.** Es war also der Mensch, der bey dem heil. Thomas zugegen war, Gott; das heißt, er war das Wort, das durch die Menschheit redete.

Diese Sprache führt auch der heil. Paulus *b*). Denn derjenige, welcher kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten, ist der Mensch Jesus Christus, und dennoch ist dieser Jesus Christus der grosse Gott, wie der heil. Paulus spricht. **Wir warten, spricht er, auf die selige Hoffnung, und auf die Zukunft**

*a*) Dominus meus et Deus meus. *Ioh.* 20, 28.

*b*) Expectantes beatam spem, et adventum gloriæ magni Dei et Salvatoris nostri Iesu Christi. *Tit.* 2, 13.

Zukunft der Herrlichkeit des grossen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi. Derienige, der die Kirche durch sein Blut erworben hat, ist Jesus Christus; und dennoch spricht der heil. Paulus *a*) **Gott hat seine Kirche durch sein Blut erworben.**

Derienige, der mit den Jüden redete, war der Mensch Jesus Christus; und dennoch spricht Jesus Christus selbst, indem er mit den Jüden redet, **er wäre vor dem Abraham gewesen** *b*). Es war also das Wort, das durch die Menschheit mit den Jüden redete; denn die Menschheit Jesu Christi hätte nicht sagen können, sie wäre vor dem Abraham gewesen.

Dieses erhellet auch noch ganz deutlich aus der Eigenschaft des Sohnes Gottes, die Jesu Christo in dem neuen Testamente, und besonders von dem heil. Petrus *c*) und von der heil. Martha *d*) beygelegt wird; wie auch aus dem Bekenntnisse und Geständnisse, das Jesus Christus *e*) vor dem Caiphas wegen seiner Verurtheilung ablegte. Denn man muß merken, daß dieser Ausdruck, Gottes Sohn, keinen angenommenen Sohn, keinen Sohn aus Gnaden bedeutete, welches man von den Menschen sagen kann; sondern einen Sohn Gottes von Natur, einen Sohn, der Gott gleich ist, und von Ewigkeit her von Gott gezeuget worden. Die Jüden würden es Jesu Christo nicht als



*a*) Ecclesia Dei, quam acquisivit sanguine suo. *Apostelg.* 20, 28.

*b*) Antequam Abraham fieret, ego sum. *Ioh.* 8, 58.

*c*) *Matth.* 16, 16.

*d*) *Ioh.* 7, 27.

*e*) *Matth.* 26, 64.

ein Verbrechen angerechnet haben, wenn er sich einen angenommenen Sohn Gottes genannt hätte. Sie waren nicht so unwissend, daß sie nicht gewußt hätten, daß die Menschen der Eigenschaft eines Sohnes Gottes, auf eine uneigentliche und verblümte Art, theilhaftig werden können. Der Sinn ihres Vorwurfs bestund also darinnen, daß sich Jesus Christus einen natürlichen Sohn Gottes nannte, der Gott gleich und wahrer Gott ist; und das nannten sie eine Gotteslästerung *a*): **Wir**, sagten sie, **steinigen dich nicht wegen des guten Werks, das du gethan hast; sondern weil du dich, da du doch ein Mensch bist, zu Gott machst.** Und an einem andern Orte *b*): **Die Juden trachteten ihm noch vielmehr nach, daß sie ihn tödten, weil er nicht nur den Sabbath brach, sondern auch noch überdieses sagte, Gott wäre sein Vater, und sich also Gott gleich machte.**

Es war also dieses der Sinn des Ausdrucks **Gottes Sohn**, als der Hohepriester zu Jesu Christo sagte *c*): **Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du Christus, der Sohn Gottes, seyst.** Als ihm nun Jesus Christus antworte-

*a*) De bono opere non lapidamus te, sed de blasphemia: et quia tu, homo cum sis, facis te ipsum Deum. *Ioh.* 10, 33.

*b*) Propterea ergo magis quærebant eum Iudæi interficere; quia non solum solvebat Sabbatum, sed et Patrem suum dicebat Deum, æqualem se faciens Deo. *Ioh.* 5, 18.

*c*) Adiuro te per Deum vivum, ut dicas nobis, si tu es Christus, Filius Dei. *Matth.* 26, 63.

wortete *a*): **Du hast es gesagt**, das heißt, **ich bin es**; so bekannte er öffentlich, daß er Gottes Sohn von Natur wäre. Denn es würde eine Gottlosigkeit seyn, wenn man glauben wollte, er habe den Caiphas durch eine Zweydeutigkeit hintergangen, und habe, als ihn Caiphas gefragt, ob er ein natürlicher Sohn Gottes wäre, geantwortet, er wäre es, aber in einem verblümten Verstande, und nur vermöge der Annehmung an Kindes statt. Und es würde Jesum Christum und seinen Tod beschimpfen heissen, wenn man diesen Gedanken nur hegen wollte.

Es ist also klar und deutlich, daß der Ausdruck **Gottes Sohn**, der Jesu Christo so oft beygelegt wird, den **natürlichen Sohn Gottes**, das ist, das Wort bedeutet; und daß, wenn man sagt, wie solches Jesus Christus gethan hat: **Ich bin der Sohn Gottes**, dieses eben so viel ist, als wenn man spricht. Ich bin das Wort. Nun kann aber nur das Wort sagen: Ich bin das Wort; folglich hat das Wort diese Antwort vor dem Caiphas gegeben, ob es sie gleich durch die Menschheit gegeben hat, die es sich eigen gemacht, und mit seiner göttlichen Person vereinigt hatte.

Endlich kann man diese Sprache und diese Lehre nicht besser bewiesen sehen, als durch den Anfang des ersten Briefs des heil. Johannes *b*): **Wir verkündigen**

*a*) Dicit ille Iesus: tu dixisti. *v.* 64.

*b*) Quod fuit ab initio, quod audivimus, quod vidimus oculis nostris, quod perspeximus, et manus nostræ contrectaverunt de verbo vitæ: et vita manife

digen euch, spricht dieser Apostel, das Wort des Lebens, das vom Anfange war, das wir gehört, mit unsern Augen gesehen, aufmerksam betrachtet, und mit unsern Händen betastet haben; denn das Leben hat sich den Menschen selbst gezeigt. Wir haben es gesehen, wir zeugen davon, und verkündigen euch dieses ewige Leben, das bey dem Vater war, und uns erschienen ist.

Jesus Christus ist also, wie dieser Apostel spricht, das Wort des Lebens, das ewige Leben, das Wort, das bey dem Vater war; das heißt das Wort Gottes, der natürliche Sohn Gottes, aber das Wort und der natürliche Sohn Gottes, der durch die angenommene Menschheit sichtbar, und in den Stand gesetzt worden, gesehen, gehört und betastet zu werden, in einem eben so wahren und wirklichen Verstande, wie es derienige ist, in welchem wir sagen, daß wir jemanden gesehen und gehört haben, wenn wir sein Angesicht gesehen, und seine Worte gehört haben. Denn der Leib Jesu Christi war der Leib des Worts, seine Rede war die Rede des Worts, seine heilige Seele war die Seele des Worts, weil sie das Wort zu der ihrigen gemacht, und sich zugeeignet hatte.

F. Was soll man aus diesen Beweisen schliessen?

A. Man soll daraus schliessen, daß Jesus Christus nicht nur wahrer Gott, und seinem Vater gleich ist; und daß, da der Ausdruck Jesus Christus das Wort, welches Fleisch geworden, bedeutet, die Nestorianer

nifestata est, et vidimus, et testamur et annuntiamus vobis vitam æternam, quæ erat apud Patrem, et apparuit nobis. 1. *Ioh.* 1, 1. 2.

rianer Ketzer waren, weil sie unter dem Ausdrucke Jesus Christus nur einen Menschen verstunden, der mit Gott vermöge einer vorzüglichen Gnade vereinigt war; sondern daß es auch viel Christen giebt, die sich Jesum Christum auf eine unvollkommene Art vorstellen. Denn dieser Ausdruck stellt ihnen nur die Menschheit Jesu Christi vor, und zwar auf eine Art, die von der Menschheit der übrigen Menschen wenig unterschieden ist, als welche von und an sich selbst besteht *a*). Ferner stellen sie sich vermöge eines zweyten Gedankens vor, daß dieser Mensch mit Gott verbunden und vereinigt ist; aber der Mensch ist allzeit der gerade und eigentliche Gegenstand ihres Gedankens, und das Wort ist nur der zufällige. Nun ist aber diese Art sich Jesum Christum vorzustellen nicht richtig. Denn der Mensch, der an und für sich besteht, ist nicht Gott geworden; aber Gott, der an und für sich besteht, ist Mensch geworden. Das Wort ist das vornehmste und herrschende in Jesu Christo; die Menschheit aber ist nur das zufällige. Wenn man sich also Jesum Christum ohne Gefahr zu irren vorstellen will; so muß man sich ihn vorstellen, wie es der heil. Johannes gethan hat, und seinen Gedanken gerade auf das Wort richten, indem man spricht, Jesus Christus ist das Wort Gottes, das ewige Leben, das Mensch geworden ist, und welches sich eine Menschheit, die es angenommen, eigen gemacht hat; so daß der gerade und eigentliche Gegenstand unsers Gedankens das Wort Gottes ist, wie es der eigentliche Gegenstand unserer Anbethung seyn soll.

Was

*a*) *Thomass. Theol. dogm. de Incarn. l. 3. c. 10. n. 6.*

Was ist der Mensch *a*), spricht der heil. Augustinus? Er ist eine Seele, die einen Leib hat. Was ist Jesus Christus? Er ist das Wort, das eine Menschheit hat.

## Das XVI Capitel.

### Was die persönliche, hypostatische und wesentliche Vereinigung des Worts Gottes mit der Menschheit ist.

F. Wie heißt die Vereinigung des Worts mit der Menschheit?

A. Sie heißt eine persönliche, hypostatische und wesentliche Vereinigung.

F. Wie muß man sich diese Vereinigung vorstellen?

A. Man muß sich nicht einbilden, als ob man sie vollkommen begreifen könne, weil sie sonderbar und unbegreiflich ist; und man muß mit dem heil. Augustinus sagen *b*): „Es würde in allen diesen Geheimnissen „nichts mehr wunderbar seyn, wenn man Grund da„von angeben könnte, und auch nichts sonderbar, „wenn man Beyspiele davon hätte. Wir wollen also „glauben, daß Gott Dinge thun kann, die uns un„begreiflich sind, und daß von diesen Wundern keine „andere

*a*) Quid est homo? anima rationalis habens corpus. Quid est Christus? Verbum Dei habens hominem. *Aug. tract.* 17. *in Ioan. n.* 15.

*b*) Si ratio quæritur, non erit mirabile; si exemplum poscitur, non erit singulare. *Epist.* 137. *c.* 1. *n.* 8. *alias Epist.* 3.

„andere Ursache kann angegeben werden, als die Macht „dessen, der sie gethan hat.“

Man muß sich indessen vorstellen, daß die Wirkung dieser Vereinigung diese ist, daß das Wort und die Menschheit Jesu Christi nicht zwey abgesonderte Wesen sind, von welchen ein jedes für sich besonders besteht; sondern daß die Menschheit mit dem Worte verbunden ist, wie der Leib mit der Seele; so daß das Wort sie sich eigen, zu der ihrigen macht, und sie mit seiner Person vereinigt.

F. Wie viel sind also Naturen in Jesu Christo?

A. Es sind deren zwo: Die Natur der Gottheit, die dieienige ist, welche herrscht, besitzt, bewegt und regiert; und die Natur der Menschheit, welche dieienige ist, die beherrscht, besessen, bewegt und regiert wird; und diese beyden Naturen sind in Jesu Christo ohne Vermengung und Vermischung.

F. Da in Jesu Christo zwo Naturen sind, warum sind denn nicht auch zwo Personen?

A. Weil nur das, was bewegt, regiert, besitzt, die Macht und Gewalt hat, Person ist; und das, was besessen, regiert, beherrscht und bewegt wird, nur der zufällige und beherrschte Theil, und keine Person ist; denn das Wort Person bedeutet eine vernünftige Natur, die für sich besteht, für sich ist, nicht beherrscht wird, und keinen zufälligen Theil eines andern Wesens ausmacht.

F. Warum hat die göttliche Natur die Eigenschaft der Person in Jesu Christo, da doch, ausser der göttlichen Natur, noch eine andere, nämlich die menschliche Natur ist?

A.

A. Weil das Wort, indem es sich mit der Menschheit vereinigt, von ihr nichts bekömmt. Es behält seine ganze Vollkommenheit und sein ganzes Ansehen, und theilt es nicht mit der Menschheit *a*). Es vereinigt sie mit sich, um sie vollkommen, zu ihrem Werkzeuge, und zu der ihrigen zu machen; es behält aber bey dieser Vereinigung alle seine Rechte und seine ganze Herrschaft.

F. Wie soll man es sich vorstellen, daß das Wort die Menschheit zu der ihrigen macht, und sich mit ihr vereinigt?

A. Man muß sich vorstellen, daß sich das Wort die Menschheit eigen macht, nicht vermöge eines äusserlichen Rechts, sondern indem es unvermerkt in sie eindringt, sich ihr mittheilt, sie durchdringt, sie in sich versenkt, ihr ganzes Wesen und alle ihre Kräfte vollkommen erfüllt, und sie auf eine innere, unmittelbare und wesentliche Art mit sich vereinigt *b*); indem diese völlige und vollkommene Ergiessung und Mittheilung des Worts der Menschheit, und diese Versenkung der Menschheit in die Göttlichkeit des Worts, das Mittel dieser persönlichen Vereinigung ist; weil sie dadurch das Wort zu der ihrigen macht, sie sich völlig zueignet, und sie also ihres eigenen Bestehens beraubt.

F.

*a*) Accessit enim ad id, quod non erat, non amisit, quod erat. *Aug. serm.* 121. *n.* 5.

*b*) In hac persona mixtura est Dei et hominis: si tamen recedat auditor a consuetudine corporum, qua solent duo liquores ita commisceri, ut neuter servet integritatem suam. *Id. Epist.* 137. *n.* 11.

F. Da die Menschheit Jesu Christi mit der Person des Worts vereinigt ist, und nicht für sich selbst besteht, ist sie denn eines andern wirklichen Seyns beraubt, und hat sie etwas weniger, als die übrigen menschlichen Naturen?

A. Gleichwie man aufhört allein zu seyn, ohne von seinem Seyn etwas zu verlieren, und bloß deswegen, weil man in Gesellschaft ist; eben so ist auch die Menschheit Jesu Christi der Eigenschaft einer Person beraubt, nicht weil sie einen Theil von ihrem Wesen verliert, sondern weil das Wort sich selbst und seine göttlichen Eigenschaften ihr auf eine unaussprechliche Art mittheilt. Sie ist also wegen eines Zuwachses an Würde und Grösse keine Person; das heißt, sie besteht nicht besonders, sie ist nicht ihre, und regiert sich nicht; weil das Wort, indem es in sie eindringt, und sie ganz und innerlich erfüllt, sie sich eigen macht, sie beherrscht, regiert, sich unterwirft und durch sie wirkt, als durch eine Sache, die ihr angehört, und wie die Seele durch ihren Leib wirkt.

F. Wie muß man die Menschheit Jesu Christi verehren und anbethen?

A. Man muß das Wort, welches Mensch geworden ist, vermöge einer einzigen Anbethung verehren und anbethen, und seine Anbethung weder an die Menschheit allein, noch auch an das Wort allein, sondern an das ins Fleisch gekommene Wort richten, das heißt, man muß das Wort und die Menschheit nicht durch zwo verschiedene und von einander abgesonderte Anbethungen verehren und anbethen; sondern Jesum Christum, nach seinen beyden Naturen, in eine und

dieselbe Anbethung einschliessen; jedoch so, daß man das Wort als den vornehmsten Gegenstand dieser Anbethung betrachtet, daß sie gegen das Wort gerichtet, und die Menschheit zugleich mit darinnen begriffen ist, weil sie das Wort angenommen und mit seiner Person vereinigt hat.

F. Ist die Menschheit Jesu Christi einen Augenblick allein und von Gott getrennt gewesen?

A. Nein; sondern in dem Augenblicke, da sie erschaffen worden, hat sie das Wort *a*) unzertrennlich und auf immerdar mit sich vereinigt, und sie nur erschaffen, um sie mit sich zu vereinigen.

F. Hätte sich wohl das Wort mit einer andern Natur, die schon vor der Vereinigung da gewesen wäre, vereinigen können?

A. Da die Kirchenväter das, was nicht schicklich und anständig ist, unter dem Worte unmöglich begreifen; so haben sie oftmals gesagt, diese Art der Vereinigung wäre unmöglich. Um sich aber von dergleichen Fragen zu befreyen, ist es besser, nach dem heil.

Aus-

*a*) Numquid et ille priùs vixit Filius hominis, et benè vivendo factus est Filius Dei? Inde cœpit et inde incœpit et susceptione factus est. Verbum enim caro factum est, ut habitaret in nobis. Verbum Dei unicus Dei Filius assumsit animam et carnem hominis, non antea se promerentis, nec ad illam percipiendam sublimitatem virtute propria laborantis, sed omnino gratis. Nihil enim præcessit illam susceptionem, susceptione factus est. *Aug. serm.* 174. *alias* 8. *de Verbis Apostoli, cap.* 2.

*Cyrill. de rect. fid. et lib.* 2. *adverſ. Nest.*

Augustinus, mit einem gewissen alten scholastischen Lehrer zu antworten, man müsse die Zeit nicht verderben, um das, was nicht ist, einzusehen, damit man das, was ist, einsehen könne. Da nun der Sohn Gottes eine menschliche Natur in dem ersten Augenblicke ihres Seyns angenommen hat; so ist es nicht nöthig, zu untersuchen, was er hätte thun können, wenn diese Natur vor dieser Vereinigung gewesen wäre.

---

## Das XVII. Capitel.

### Canonische Ausdrücke, zweifelhafte Ausdrücke, Ausdrücke, die in Ansehung des Geheimnisses der Menschwerdung verworfen worden.

F. Soll wohl die heilige Jungfrau Mutter Gottes genannt werden, da sie doch das Principium Jesu Christi nach der Gottheit nicht ist?

A. Man kann der heiligen Jungfrau, ohne ruchlos zu handeln, diesen Titel nicht versagen. Er ist ihr von allen Kirchenvätern gegeben, und von der zu Ephesus gehaltenen Kirchenversammlung ausdrücklich bestätigt worden *a*). Es war dieses sogar eine von den vornehmsten Streitigkeiten zwischen dem Nestorius und dem heil. Cyrillus. Dieser Erzketzer versagte der heiligen Jungfrau diesen Titel einer Mutter Gottes, und der heil. Cyrillus vertheidigte ihn wieder denselben.



*a*) Si quis non confitetur Emmanuelem verum Deum esse, et ob id sanctam Virginem Deiparam . . . . anathema sit, *Conc. Ephes.* 1. *cap.* 26. *n.* 11. *Anath.* 1.

Es ist überdieses eine nothwendige Folge des Geheimnisses der Menschwerdung. Denn da Jesus Christus das mit einer Menschheit verbundene Wort Gottes selbst ist, und Jesus Christus von der Jungfrau Maria gebohren worden; so ist also die Jungfrau Maria die Mutter Gottes. Die Person wird gebohren, und nicht die abgesonderten Naturen. Man spricht nicht, eine Mutter ist die Mutter des Leibes ihres Sohns; sondern man sagt, sie ist die Mutter ihres Sohns, ob sie gleich nicht das Principium seiner Seele ist, welcher sie das Seyn nicht gegeben hat. Ob nun also gleich das Wort nur seine Menschheit von der Jungfrau Maria hat; so ist sie doch, da diese Menschheit in der Jungfrau Maria mit seiner Person vereinigt ist, eigentlich und wahrhaftig, nach seiner Menschheit, die Mutter Gottes.

F. Ist es ein orthodoxer Ausdruck *a*), wenn man sagt, es hat eine Person der Dreyeinigkeit gelitten?

A. Es hat ehemals in der Kirche *b*), wegen dieses Ausdrucks, sehr grosse Streitigkeiten gegeben. Er ist sogar von einigen Catholiken verworfen worden, weil sie befürchteten, man möchte daraus schliessen, Gott habe in seiner Gottheit gelitten. Der Pabst Hormisdas war darwider, und es gab Catholiken, als z. E. den Johann Maxentius *c*), welche Ungemächlich-

*a*) *Vide dissert. Henr. Noris Card. de uno ex Trinit. passo.*

*b*) *Vid. Ferrand. Diac. Carthag. in Ep. ad Anatol. t.* 3. *Bibl. Patr.*

*c*) *Vide Lupum in Canones Conc. Ephes. ad* 12. *capit. S. Cyr. tom.* 1.

mächlichkeiten leiden mußten, weil sie ihn vertheidigten. Nachdem man aber die Sachen erläutert hatte, wurde dieser Ausdruck von der ganzen Kirche gebilligt; weil man glaubte, der unrechte Sinn, von welchem man geredet hat, wäre nicht darinnen enthalten. Jesus Christus ist, als das Wort, eine von den Personen der Dreyeinigkeit; und er hat in seinem sterblichen Fleische nicht leiden können, daß man nicht mit Wahrheit sagen könne, es habe eine Person der Dreyeinigkeit gelitten. Es folgt aber hieraus nicht, daß er in seiner Gottheit gelitten habe. Es ist hierzu gnug, daß er in seinem Fleische gelitten hat, wie er, nach dem Fleische, von der Jungfrau Maria ist gebohren worden; daß er, nach dem Fleische, von dem David herkömmt; daß er, nach dem Fleische, und nicht nach der Gottheit, gehungert und gedurstet hat. Alles, was Jesus Christus durch seine Menschheit gethan hat, wird dem Worte zugeschrieben; weil ihm diese Menschheit eigen, und die seinige war, und also ihre Handlungen und ihre Leiden ihm angehören.

F. Kann man sagen, das Wort und die Menschheit wären mit einander vermischt?

A. Sowohl die griechischen, als die lateinischen Väter *a*), haben sich dieser Ausdrücke oftmals bedient, um die höchstgenaue Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit anzuzeigen, und daß die ganze Menschheit mit der Gottheit erfüllt und von ihr durchdrungen ist; aber die Eutichianer haben sie gemißbraucht, ihre Mey-



*a*) Persona hominis mixtura est animæ et corporis: Persona autem Christi mixtura est Dei et hominis. *Aug ep.* 137. *al.* 3.

nung von der Vermischung der beyden Naturen zu behaupten. Man kann sie also, nach dem Beyspiele der Väter *a*), brauchen, wenn man nur den falschen Sinn der Vermengung der beyden Naturen, welches der Sinn der Eutichianer ist, davon absondert.

F. Kann man sagen, Jesus Christus bestehe aus der Gottheit und aus der Menschheit?

A. Die Väter *c*) haben gleichfals oft auf diese Art geredet, und sie haben sich dieser Ausdrücke bedient, um so wohl den Irrthum der Nestorianer, als auch den Irrthum der Eutichianer zu verwerfen. Man muß aber doch merken, daß ein grosser Unterschied unter der Art und Weise, wie die Gottheit und die Menschheit Jesum Christum ausmachen, und derjenigen ist, nach welcher,

*a*) Nec sic natura in societatem sui creatoris est assumta, ut ille habitator et illa habitaculum esset; sed ita, ut naturæ alteri altera misceretur. *Leo Mag. Serm.* 22. *de Nativit.* 3. *cap.* 1.

Huc exinanita Deitas : huc assumta caro : huc nova illa mixtio, Deus, inquam, et homo. *Naz. Orat.* 1. *n.* 43.

Non quia incarnatus dicitur et immixtus, diminutio eius est accipienda substantiæ. Novit enim Deus sine sui corruptione misceri, et tamen in veritate misceri, etc. *Lepor. in lib. Emend. ante med.*

*b*) Hinc a sanctis Patribus adunatione ex divinitate et humanitate Christus Dominus noster compositus prædicatur, etc. *Petr. Diac. de. Incarn. et Greg. cap.* 3. *apud. S. Fulgent. p.* 219. *Theod. Cyp. Epist.* 1. *et* 2. *ad succ. à Eucan. Tom. II. Bibl. Patr.*

*Ioannes Manetit. l.* 2. *Dipl. circ. init. tom.* 4. *Bibl. Patr.*

ch r, wie man sagt, die übrigen Sachen zusammengesetzt sind. Denn bey den übrigen zusammengesetzten Sachen machen die Theile, aus welchen sie bestehen, einander vollkommen, und der Leib setzt sogar zu der Seele etwas hinzu; aber die Menschheit setzt zu der Gottheit keine Vollkommenheit hinzu. Es giebt also bey dieser durch die Menschwerdung geschehenen göttlichen Zusammensetzung die Gottheit etwas, aber sie bekömmt nichts. Sie ist allein so groß, als das Ganze. Sie theilt ihre unendlichen Schätze der Menschheit mit, bekömmt aber nichts von ihr. Es vertritt also bey dieser Zusammensetzung die Gottheit die Stelle des Ganzen; weil sie die Fülle aller Vollkommenheit in sich besitzt. Es giebt deswegen Gottesgelehrte, welche es mißbilligen, daß man sich, um die Vereinigung der beyden Naturen auszudrücken, des Worts Zusammensetzung bedient; sie hätten aber besser gethan, wenn sie den unrechten Sinn dieses Ausdrucks getadelt hätten, als daß sie ihn ganz verworfen haben.

F. Kann man sagen, gleichwie die Seele und der Leib eine zusammengesetzte Natur ausmachen; also machen auch die Gottheit und die Menschheit in Jesu Christo eine zusammengesetzte Natur aus?

A. Diese Sprache ist von den Vätern verworfen worden; weil, da die Seele und der Leib zwey unvollkommene Wesen, und bestimmt sind, mit einander verbunden zu seyn, sie zusammen eine Natur ausmachen können. Da aber die Gottheit alle Arten der Vollkommenheiten in sich begreift; so kann sie keine neuen bekommen; sie hat nichts nöthig. Sie kann sich also wohl mit einer andern Natur vereinigen, um sie voll-

kommen zu machen *a*), aber nicht, um selbst vollkommen zu werden. Sie ist nicht sowohl für ein anderes Wesen, als für sich selbst. Sie vertritt also, selbst bey der Vereinigung, die Stelle des Ganzen; was ihr beygefügt wird, giebt ihr nichts.

F. Kann man wohl sagen, das Wort habe einen Menschen angenommen, sich mit einem Menschen verbunden, und einen Menschen mit seiner Person vereinigt?

F. Diese Ausdrücke sind von den Vätern gebilligt und auch verworfen worden *b*). Einige Väter haben sich derselben bedient, indem sie das Wort Mensch allein für die menschliche Natur, und nicht für eine für sich selbst bestehende Natur genommen.

Andere haben geglaubt, sie müßten sie verwerfen, weil sich das Wort nicht mit einem für sich besonders bestehenden Menschen vereinigt hat; sondern nur allein mit der menschlichen Natur, die es zu der seinigen gemacht hat.

Man redet also weit richtiger, wenn man spricht, Gott ist Mensch geworden, als wenn man sagt, er habe einen Menschen angenommen.

Aus eben der Ursache will der heil. Cyrillus haben, man solle nicht sagen, der Mensch Jesus Christus, um die Menschheit Jesu Christi anzuzeigen; und dennoch findet sich dieser Ausdruck in den Schriften des heil. Leo und des Tertullianus.

Der

*a*) *Hugo à S. Vict. de Sacr. lib. 2. part. 1. c. 1.*

*b*) *Cyr. Epist. 1. ad Succ. ante fin. et epist. ad Valer. paul. post init. imper. adv. dogma Felicit. c. 9. Bibl. Patr.*

Der heil. Augustinus *a*) hält dafür, der Ausdruck sey nicht richtig, wenn man Jesum Christum den Menschen des Herrn nenne, ob er gleich von einigen Schriftstellern ist gebraucht worden.

Einige Väter *b*) haben Bedenken getragen, die Menschheit Jesu Christi den Tempel Gottes zu nennen; andere hingegen haben sich dieses Ausdrucks ohne Bedenken bedient; und er wird so gar von dem Evangelium gebilligt, wenn es heißt *c*), die Juden hätten es nicht begreifen können, als Jesus zu ihnen gesagt, sie sollten diesen Tempel zerstören, und er wollte ihn in dreyen Tagen wieder aufbauen; er redete aber, spricht der Evangelist *d*), von dem Tempel seines Leibes. Mit einem Worte, es hat sich in keiner Materie öfter, als in dieser, zugetragen, daß Catholiken von Catholiken, und so gar von Heiligen, wären verdammt worden, und wo dieselben Ausdrücke bald für unschuldig,



*a*) Non video, utrum recte dicatur *homo Dominicus*... ubicunque hoc dixi, dixisse me nollem. *S. Aug. lib. 1. Retract. cap. 19. num. 8.*

Spiritus Sancti . . . quem in homine illo Dominico secundum incarnationis dispensationem descendisse non dubium est. *Cass. Col. 11. c. 13.*

Ostendens, quod nunquam homo ille Dominicus sine unitate Dei fuerit. *Id. de Incarnat. l. 5. c. 5.*

*b*) Nec sic natura in societatem sui creatoris est assumta, ut ille habitator, et illa habitaculum esset. *Leo Mag. serm. 3. de Nativit. c. 1.*

*c*) Ille autem dicebat de templo corporis sui. *Ioh. 1. 21.*

*d*) Ipse conditoris templum, ipse conditor templi. *Greg. in lib. 28. mor. c. 27.*

und bald für strafbar, nach den verschiedenen Bedeutungen, die man ihnen beylegte, wären gehalten worden, wie solches der Bischoff zu Africa, Facundus, angemerkt hat. Es trägt sich oft zu, spricht er *a*), daß Personen, die im Grunde einerley Meynungen hegen, einander des Glaubens wegen im Verdachte haben, weil sich entweder die einen auf eine unvollkommene und mangelhafte Art ausdrücken, oder weil die andern ihre Absicht nicht recht einsehen. Indessen verlangt die Billigkeit, daß man einen grossen Unterschied unter der Gottlosigkeit, welche Ursache ist, daß man üble Gedanken von Gott hegt, und der Unwissenheit mache, welche Gelegenheit giebt, daß man den Nächsten unbilliger Weise in Verdachte hat. Und wenn man alsdenn den unbilligen Verdacht tadeln soll; so muß man doch die Absicht billigen, welche dieienigen, die sich haben einnehmen lassen, gehabt haben, den wahren Glauben zu vertheidigen.

Man

*a*) Contigit autem nonnunquam inter unius fententiæ viros, ut, cum de rebus ipsis, quæ in quæstione sunt, idem sapiunt, de se tamen invicem aliud suspicentur, cum vel a dicente minus aperitur verbis, quod corde conceptum est, vel ab audientibus minus inspicitur dicentis intentio. Discernenda autem est impietas, qua de Deo male creditur, ab ignorantia, qua quisque aliter de suo proximo, tanquam homo de homine suspicatur. Et si forte videtur, hominis de homine culpanda suspicio, approbanda tamen est intentio, qua veritas fidei, quam de Christo habemus, asseritur. *Lib.* 6. *cap.* 4.

Man muß also diese Ausdrücke bey den Vätern nicht verwerfen, ob man sich gleich derer, die verhaßt worden sind, enthalten soll. Aber die muß man verwerfen, die schon auf der basler Kirchenversammlung, *a*) bey der 22. Sitzung, sind verworfen worden, als wenn man sagt, die menschliche Natur in Jesu Christo ist die Person des Worts; sie ist wirklich, vermöge der persönlichen Vereinigung, der natürliche und eigentliche Gott.

F. Was für eine Regel muß man beobachten, wenn man von diesem Geheimnisse auf eine richtige und niemandem anstössige Art reden will?

A. Das sicherste ist, wenn man sich in diesem Stücke an die Ausdrücke des heil. Thomas hält *b*), die von jedermann sind angenommen worden.

F. Welchen Regeln ist dieser heilige Lehrer gefolgt, um die Ausdrücke, die man verwerfen muß, von denen, die man annehmen muß, zu unterscheiden?

A. Diese Regeln sind folgende; daß die **concreten** Ausdrücke, das ist, diejenigen, welche die Person oder das Subject eigentlich und die Eigenschaft oder die Form nicht eigentlich bedeuten, in Ansehung Jesu Christi, von einander können beiahet werden; ganz anders aber verhält es sich in Ansehung der **abstracten** Ausdrücke, welche die Form eigentlich anzeigen, das ist, derer, welche die Eigenschaft als in einem Subiecte

*a*) Natura humana in Christo procul dubio est persona Christi.... Natura humana assumta a Verbo ex unione personali, est veraciter Deus naturalis et proprius. *Conc. Basil. œcum. sess.* 22.

*b*) 3. *q.* 16. *art.* 5.

iecte anzeigen, dergleichen die Wörter **Gottheit** und **Menschheit** sind. Weil es aber schwer ist, dieses dem gemeinen Volke begreiflich zu machen; so ist es besser, wenn man bey den Beyspielen stehen bleibt, die von diesem heiligen Lehrer sind angeführt worden.

F. Was ist der Grund von dieser Regel?

A. Es ist dieser, weil die gegenseitige Beiahung der concreten Ausdrücke nur die Einheit der Person anzeigt; da hingegen die gegenseitige Beiahung der abstracten Ausdrücke nur die Einheit der Naturen anzeigen würde. Nun bestehet aber das Geheimniß der Menschwerdung darinnen, daß man in Jesu Christo eine einzige Person und zwo Naturen erkennt und annimmt.

F. Wendet diese Regeln auf Beyspiele an.

A. Dieser Satz: **Gott ist Mensch**, ist wahr; denn er bedeutet weiter nichts, als daß die Person des Sohns eine Menschheit hat, *est habens humanitatem*. Nun hat sie eine mit ihrer Person verbunden, die in ihr besteht, und ihr eigen ist.

Dieser Satz: **Der Mensch ist Gott**, ist wahr; denn das Wort Mensch ist ein Ausdruck, welcher die Person anzeigt; und es ist eben so viel, als wenn man sagte: Derienige, der eine Menschheit hat, ist Gott. Nun ist aber dieses **derienige** das Wort und der Sohn Gottes, welcher natürlich und eigentlich Gott ist.

Diese Ausdrücke: **Gott ist gebohren, Gott ist ein Kind geworden, Gott ist gegangen, Gott hat gelitten, Gott ist gestorben**, sind sehr wahr, nicht als ob sie Gott nach seiner göttlichen Natur zukämen, sondern weil sie ihm nach seiner menschlichen Natur zukommen.

Dieser

Dieser Ausdruck: **Gott ist Mensch geworden,** ist wahr; denn er bedeutet weiter nichts, als daß Gott angefangen hat, eine Menschheit zu haben, die ihm eigen war.

Dieser Satz: **Der Mensch ist Gott geworden,** ist nicht wahr, wie der heil. Thomas spricht; weil das Wort Mensch die Person bedeutet. Da nun die Person Jesu Christi das Wort Gottes ist; so hat sie nicht angefangen Gott zu seyn. Es ist indessen gewiß, daß es in der Zeit angefangen hat wahr zu seyn, daß **der Mensch Gott ist,** und in diesem Verstande erkennt es der heil. Thomas für wahr. Aus eben dem Grunde verwirft er folgende beyde Sätze: **Dieser Mensch,** (indem man von Jesu Christo redet) **hat angefangen zu seyn;** oder: **Dieser Mensch ist Geschöpf;** denn der Ausdruck **dieser Mensch** zeigt die Person an, und will sagen diese Person. Nun ist aber diese Person die göttliche Person, welche nicht angefangen hat zu seyn, und welche kein Geschöpf ist.

F. Sind folgende Sätze wahr? **Die göttliche Natur ist die menschliche Natur. Die Gottheit ist die Menschheit. Die Menschheit ist Gott. Die Gottheit hat gelitten.**

A. Der heil. Thomas verwirft alle diese Sätze; weil, da die Naturen in Jesu Christo unterschieden bleiben, die Eigenschaften einer jeden Natur, zwar der Person, welche eine ist, können beygelegt werden, aber nicht allen beyden Naturen, welche unterschieden sind. Und wenn man genau reden will; so muß man auf diese Art reden. Deswegen spricht der heil. Johann

von

von Damascus *a*), wenn wir von der Gottheit reden; so beiahen wir das nicht von ihr, was der Menschheit eigen ist. Und so sagt man nicht, daß die Gottheit leiden kann; auch nicht, daß die Natur des Worts gelitten hat; noch auch, daß das Fleisch nicht erschaffen ist. Und der heil. Augustinus spricht in der achten Abhandlung über den heil. Johannes *b*) die Jungfrau Maria ist nicht die Mutter der Gottheit.

A. Haben die Väter diese Sprachregeln genau beobachtet?

A. Nein; denn das Wort **Mensch**, z. E. wird von den Vätern oftmals für die Menschheit und für die menschliche Natur allein genommen; und so tragen sie kein Bedenken zu sagen, **Gott hat sich mit dem Menschen vereinigt**, um anzuzeigen, daß er sich mit einer menschlichen Natur vereinigt hat.

Es ist auch gewiß, daß sie die Mittheilung der Namen auf die göttlichen Eigenschaften gebauet haben, die das Wort der Menschheit mitgetheilt hat, die es angenommen, indem es in sie eindringt, sich in sie ergießt, und sie von allen Seiten durchdringt; welches ihnen Gelegenheit gegeben hat, sich verschiedener Ausdrücke zu bedienen, die mit den Regeln des heil. Thomas nicht übereinstimmen.

---

Das

*a*) *Ioan. Dam. l. 3. c. 11.*

*b*) Divinitatem meam non tu genuisti. . . . non erat illa mater Divinitatis. *In evang. Ioan. tract. 8. n. 9.*

# Das XVIII. Capitel.

## Von der Mittheilung der Eigenschaften zwischen den beyden Naturen Jesu Christi.

F. Was soll man von der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften wissen, welche die Väter als den Grund von der Gemeinschaft derselben Namen, zwischen den beyden Naturen in dem Geheimnisse der Menschwerdung, angenommen haben?

A. Man soll sich vorstellen, daß bey dieser Mittheilung der göttlichen Eigenschaften, welche der Menschheit mitgetheilt werden, etwas höchst wahres und wirkliches ist; weil es die Schrift durch Worte ausdrückt, die einen hohen Begriff davon machen, wenn es heißt: *a*) Die Fülle der Gottheit hat leibhaftig in Jesu Christo gewohnt; Gott hat ihm seinen Geist nicht mit Maaß gegeben; er hat ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben; in Jesu Christo sind alle Schätze der Wissenschaft und Weisheit Gottes. Und so ist auch nichts stärkeres und nachdrücklicheres zu finden, als was die Väter davon sagen.

F. Welcher Ausdrücke bedienen sich die Väter hiervon?

A.

*a*) In ipso habitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter. *Coloss.* 2, 9.

Non ad mensuram dat Deus spiritum. *Ioh.* 3, 34.

Data est mihi omnis potestas in cœlo et in terra. *Matth.* 28, 18.

In quo sunt omnes thesauri sapientiæ et scientiæ absconditi. *Coloss.* 2, 3

A. Sie vergleichen die Menschheit Jesu Christi mit einem Tropfen Essig *a*), der in das Meer gethan wird, und die Eigenschaften desselben bekömmt.

Sie sagen, die Gottheit durchdringt die Menschheit *b*), wie das Feuer das Eisen durchdringt, und es seiner Eigenschaften theilhaftig macht.

Sie vergleichen die Menschheit noch ferner mit einer glüenden Kohle *c*), welche die Eigenschaften des Feuers bekömmt; mit einem siedenden Wasser, mit einem Rauchwerke, mit einer gefärbten Wolle.

Sie sagen, die beyden Naturen dringen wechselsweise in einander ein. Alles dieses kann nichts weniger anzeigen, als eine grosse Gemeinschaft der göttlichen Eigenschaften, die der Menschheit Jesu Christi mitgetheilt werden.

F. Werden denn die Eigenschaften der Menschheit der Gottheit auf gleiche Weise mitgetheilt?

A. Der heil. Johannes von Damascus *d*) merkt sehr wohl an, daß, da die göttliche Natur unveränderlich ist, sie nichts neues bekommen kann. Es giebt also die Gottheit, und die Menschheit bekömmt; aber die Gottheit bekömmt nichts, und die Menschheit giebt nichts.

F. Sind denn der Menschheit Jesu Christi alle göttliche Eigenschaften mitgetheilt worden?

A. Es giebt welche, die der Gottheit so eigen sind, daß sie nicht können mitgetheilt werden, als die Ewigkeit, die Unermeßlichkeit, das geistige Wesen, die Ein-

*a*) *Niss. Or. 4. contr. Eunomium, in fine.*
*b*) *Bas. tom. 1. hom. 25.*
*c*) *Cyrill. Alex. in Ioan. p. 711. tom. 4. edit. Paris.*
*d*) *Lib. 4. c. 19.*

Einfachheit, und die Unabhängigkeit. Diese Namen kommen also Jesu Christo nur wegen seiner göttlichen Natur zu.

F. Welches sind also die Eigenschaften, die das Wort der Menschheit mitgetheilt hat?

A. Es hat ihr, wie die Väter sagen, die Unsterblichkeit, die Wissenschaft, die Macht, die Heiligkeit, die Majestät, die Gewalt und Herrschaft über alle Dinge und andere dergleichen mitgetheilt.

F. Sind diese göttlichen Eigenschaften nach der ganzen Unendlichkeit, die sie in Gott haben, mitgetheilt worden?

A. Nur Gott weis das Maaß dieser Mittheilung; sie geschieht indessen nach der Fähigkeit der erschaffenen Natur. Nun kann das Geschöpf Gott niemals gleich seyn, es sey, worinnen es wolle. Ob nun also gleich die Eigenschaften Gottes, welche der Menschheit Jesu Christi im größten Ueberflusse mitgetheilt worden, die Heiligkeit, die Gerechtigkeit und die Wahrheit sind; so muß man doch nicht glauben, daß die vollkommene Gleichheit die Wirkung dieser Mittheilung ist. „Denn, „spricht der Vater Thomassin *a*), man muß sich nicht „einbilden, daß die Menschheit Jesu Christi, welche „durch die von der Gottheit ihr mitgetheilte Heiligkeit „vollkommen geworden, einen so hohen Grad der „Vollkommenheit erlangen könne, daß sie durch ihre „Eigenschaften der Gottheit gleich werde;“ weil Gott



*a*) Nec ex eo tamen recte efficitur, ut Creatori exequetur creatura .... nec ut æque sancta sit humanitas, atque Deitas. *Thomass. dog. Theolog. de Incarnat. lib. 6. c. 5. n. 2.*

zwar einer erschaffenen Natur seine Vollkommenheiten vollständig mittheilen kann, aber doch so, daß er sie nicht ganz mittheilt.

F. Ist diese Mittheilung der Eigenschaften der Gottheit in Jesu Christo, seit seiner Empfängniß, allzeit gleich gewesen?

A. Nein; denn die Väter sagen, es wären einige, als die Unsterblichkeit und die Macht, der Menschheit Jesu Christi, nach seiner Auferstehung, auf eine neue Art mitgetheilt worden. Darum hat Jesus Christus erst nach seiner Auferstehung gesagt *a*): **Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben worden.** Das hindert aber nicht, daß Jesus Christus nicht von seiner Empfängniß an Gott und Mensch gewesen ist, und daß er nicht schon, vermöge der persönlichen Vereinigung, den Grund, die Quelle und das Recht dieser reichlichen Mittheilung der göttlichen Eigenschaften, welche am Tage seiner Auferstehung über die Menschheit geschehen ist, besäß, und er hielt sie gewisser massen in Schranken, um zur Mittheilung seiner Geheimnisse Gelegenheit zu geben.

F. Wie sollen wir diese Mittheilung der göttlichen Eigenschaften, welche die Menschheit Jesu Christi erhalten, ansehen und betrachten?

A. Wir sollen sie als unsern einzigen Schatz, als das einzige Mittel wider unsere Armuth und unser Elend betrachten; denn wir können von Gott nichts erhalten, das nicht aus dieser Quelle käme. Wir erhalten keine Gnaden Gottes unmittelbar; sie sind alle aus

*a*) Data est mihi omnis potestas in cœlo et in terra. *Matth.* 28, 18.

aus der Fülle Jesu Christi genommen. Wir haben, spricht der heil. Evangelist Johannes *a*), aus seiner Fülle Gnade um Gnade empfangen. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; aber die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum hergebracht worden. So daß nicht nur alle Gnaden, die Gott den Menschen in diesem Leben giebt, sondern auch so gar alle diejenigen, mit welchen er die Auserwählten in alle Ewigkeit überschütten wird, von dem Ueberflusse herkommen, welcher in der Menschheit Jesu Christi ist ausgebreitet worden. Gott hat ihm nicht ein gewisses Maaß seines Geistes gegeben; er hat ihm denselben ohne Maaß gegeben; und was die Heiligen mit Maassen davon bekommen *b*), das ist darinnen enthalten. Er hat ihm nicht ewan nur einen Theil seines Erbes und seiner Güter, sondern er hat sie ihm alle gegeben. **Er hat ihn zum Erben aller Dinge gesetzt,** spricht der heil. Apostel Paulus *c*); und wir können nur durch ihn Theil daran haben. Mit einem Worte, alles Gut ist in Jesu Christo; und ausser ihm ist nur Armuth, Elend, Unfruchtbarkeit, Verlassung und Verzweifelung.

F. Was folgt hieraus?



*a*) Et de plenitudine eius nos omnes accepimus et gratiam pro gratia, quia lex per Moysen data est, gratia et veritas per Iesum Christum facta est. *Ioh.* 1, 16.

*b*) Non enim ad mensuram dat Deus spiritum. *Ioh.* 3, 14.

*c*) Quem constituit hæredem universorum. *Hebr.* 1, 2.

A. Daß wir uns, wenn wir seiner Gnaden wollen theilhaftig werden, beständig an Jesum Christum halten müssen, indem wir nichts hoffen, als von ihm, und uns auf nichts, als auf ihn, verlassen; indem wir einsehen, daß wir alles von ihm haben, und ihn beständig in der Fülle seiner Gnaden verehren und anbethen.

F. Kann man denn also von den Heiligen und der heil. Jungfrau Maria nichts erwarten?

A. Die Heiligen sind selbst nur durch die Schätze Jesu Christi reich, und sie können uns keine Gunst erzeigen, als auf eine von Jesu Christo abhängende Art, und auf seinen Befehl. Sie geben uns nicht ihre eigenen Güter und Schätze; sondern verschaffen uns nur die Schätze Jesu Christi. Jesus Christus ist also allzeit die Quelle alles dessen, was wir durch die Fürbitte der hochgelobten Jungfrau Maria oder der Heiligen von Gott erhalten.

---

# Das XIX. Capitel.

## Von der Menschheit Jesu Christi.

F. Was verbindet uns der Glaube von der Menschheit Jesu Christi zu glauben?

A. Er verbindet uns zu glauben, daß sie eine vollkommene Menschheit war, das heißt, daß sie aus einem Leibe und einer vernünftigen Seele bestund, die einen menschlichen Willen und einen menschlichen Verstand hatte, welches von den Ketzern, die Apollinaristen hiessen, geleugnet würde, und die aller körperlichen

und

und geistigen Handlungen fähig war, deren die Natur der übrigen Menschen fähig ist. Denn es ist ein richtiger Grundsatz der Gottesgelahrheit, der aus den heiligen Vätern genommen worden *a*), daß Jesus Christus nur das, was er angenommen, erlöset hat. Wenn er also einen Theil der menschlichen Natur nicht angenommen hätte; so würde dieser Theil nicht seyn erlöset worden. Er hat also einen Leib angenommen, um die Leiber zu erlösen, und sie von ihrem Elende zu befreyen; eine Seele, die Seelen zu reinigen; einen Verstand und einen Willen, sie mit seinem Lichte und seiner Heiligkeit zu erfüllen.

F. War denn die Menschheit Jesu Christi des Schmerzes, des Hungers und des übrigen körperlichen Elendes fähig?

A. Sie war es ohne Zweifel, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Leiden bey uns nicht von unserem Willen abhängen; aber bey Jesu Christo hiengen sie davon ab. Jesus Christus hat gehungert, spricht der heil Augustinus *b*); aber weil er gewollt hat. Je-



*a*) Factus est Deus, quod non erat, homo: et factus est homo similiter, quod non erat, iustus. Si autem iustus Deus, ita forte fieret homo iustus, ut non eius esset substantiæ, cuius fuerat homo peccator, nec haberet aliquid proprium de substantia peccatoris, in æternum remaneret homo peccator. *Ferand. Diac. epist. ad Anatol. Diac. n.* 5.

*b*) Esurivit Iesus, verum est; sed quia voluit: dormivit Iesus, verum est; sed quia voluit..... mortuus est Iesus, verum est; sed quia voluit. *Aug. tr.* 49. *in Ioan. n.* 18.

sus Christus hat geschlafen; aber weil er gewollt hat. Jesus Christus ist gestorben; er hat aber sterben wollen. Und das beweist dieser heil. Lehrer *a*) aus dem Evangelio selbst, welches zu erkennen giebt, daß Jesus Christus nicht aus Nothwendigkeit der Natur, sondern aus Macht gestorben ist, und daß er auch zu der Zeit, da er den Geist aufgab, noch leben konnte, welches er durch die starke Stimme zu erkennen gab, vermöge welcher er ausrief: **Es ist alles vollbracht.**

Die Seele Jesu Christi, spricht Hugo von St. Victor *b*), wurde durch die Macht desjenigen, welcher starb, von seinem Leibe getrennet, und nicht durch die Gewaltthätigkeit derer, die ihn vom Leben zum Tode brachten.

F. Folgt nicht hieraus, daß Jesus Christus bey seinem Leiden weniger, als andere, gelitten hat?

A. Es folgt vielmehr daraus, daß er weit mehr gelitten, als alle übrige Märtyrer. Denn die Leiden der Märtyrer waren durch eine nothwendige Daraufrichtung der Seele abgemessen und eingeschränkt, welche, weil sie schwach war, sich nur schwach und in einem gewissen Maasse darauf richten konnte; aber die Seele Jesu Christi, welche überaus stark, und über die Leiden erhaben war, hat sich so sehr, als sie gewollt, darauf gerichtet; und bey diesem Willen hat sie keine andern Gränzen, als ihre Liebe und Weisheit, gehabt,

*a*) Ut noveritis non neceſſitatem, ſed poteſtatem morientis. *Tract.* 31. *in Ioan. n.* 6.

*b*) Ipſa ergo anima emiſſa eſt poteſtate morientis, non violentia occidentis. *Lib.* 2. *de Sacr. p.* 1. *c.* 11.

gehabt, welche ihr Leiden nach der Grösse Gottes, dem er gnug thun wollte, und nach der Grösse der Sünde, die er wieder gut machen wollte, einzurichten gewußt hat. Es weis also eigentlich niemand das Maaß der Leiden Jesu Christi, und man kann in einem gewissen Verstande mit Wahrheit sagen, daß er allein gelitten hat. Und von ihm heißt es bey dem Propheten Jesaias *a*): **Ich habe die Kelter allein getreten, und es ist niemand aus allen Völkern mit mir gewesen;** es konnte sogar nicht einmal ein Mensch auf die Gedanken kommen.

Wir sollen also die Leiden Jesu Christi als einen Abgrund betrachten, den man nicht ergründen kann. Und wenn man nicht einmal von dem Maasse seiner körperlichen Leiden einen Begriff hat; so hat man noch weit weniger einen von dem Maasse seiner geistlichen Leiden; das ist, von dem Schmerze und dem Betrübnisse, die er für alle Sünden der Menschen, die er wieder gut machen wollen, gelitten hat. Denn dieser Schmerz entstund aus dem Begriffe, den er von der Grösse Gottes, und von der Grösse der Sünden der Menschen hatte, welches uns unbekannte Dinge sind.

---

## Das XX. Capitel.

### Von den menschlichen Bewegungen der Seele Jesu Christi.

F. Hat Jesus Christus wirklich Bewegungen der Traurigkeit, der Unruhe, der Bewunderung, und



*a*) Torcular calcavi solus. *Ies.* 63, 3.

und andere, die ihm in dem Evangelium zugeschrieben werden, gehabt?

A. Der heil. Augustinus antwortet *a*), man würde Anlaß geben, an der Wahrheit aller übrigen Handlungen Jesu Christi, und so gar an seiner Menschheit, zu zweifeln, wenn man zweifelte, ob er wäre betrübt gewesen. Da er einen wahren Leib und eine wahre Seele hatte; so hatte er auch wahre und wirkliche menschliche Bewegungen.

F. Warum hat Jesus Christus diese Bewegungen empfinden und von sich blicken lassen wollen?

A. 1. Um den Glauben seiner Menschheit zu bestätigen *b*), die, wie er vorher sah, von verschiedenen Ketzern sollte angegriffen werden.

2. Um seine schwachen Glieder zu trösten, wenn sie von diesen Bewegungen würden beunruhigt werden; und

*a*) Si dixerimus, quia non erat tristis, cum Evangelium dicat, Tristis est anima mea usque ad mortem? ergo et quando dicit Evangelium, Dormivit Iesus, non dormivit Iesus . . . manducavit Iesus, non manducavit Iesus: subrepit vermiculus putredinis, et nihil sanum relinquit, ut dicatur, quia et corpus non erat verum, et carnem veram non habuit. *Aug. in Ps.* 93. *n.* 9.

Neque enim in quo verum erat hominis corpus et verus hominis animus, falsus erat humanus affectus. Cum ergo eius in Evangelio ista referuntur, quod... contristatus sit..., quod.... lachrymas fuderit.... quod propinquante passione, tristis fuerit anima eius, non falso utique referuntur. *Aug. lib.* 14. *de Civ. Dei, c.* 9. *n.* 3.

*b*) *Chrysost. tom.* 1. *hom.* 32. *p.* 364. *Edit. Paris. Morell.*

und sie zu belehren, deswegen den Muth nicht sinken zu lassen. Jesus Christus, spricht der heil. Augustinus *a*), sah bey seiner Unruhe auf uns. Lasset uns bey dieser Unruhe unsere Augen auf uns richten, damit, wenn wir beunruhigt werden, wir den Muth nicht sinken lassen. Denn wenn derienige unruhig ist, welcher es nur war, weil er es seyn wollte; so wollte er durch seine Unruhe dieienigen trösten, die wider ihren Willen beunruhigt werden.

3. Jesus Christus hat diese Bewegungen empfinden wollen, sie zu heiligen und seinen Gliedern die Gnade, bey ihren Versuchungen nicht unterzuliegen, zu verdienen. Denn alle Handlungen Jesu Christi *b*) haben über die ähnlichen Handlungen und Bewegungen seiner Glieder einen Einfluß der Gnade verbreitet, gleichwie die Unsterblichkeit seines Leibes die Form und Quelle der Unsterblichkeit der unserigen seyn wird. Die Unruhe, die Furcht, und die Traurigkeit Jesu Christi sind also die Quelle von der Beständigkeit der Bekenner, der Märtyrer, und überhaupt aller Heiligen.

F. Worinnen waren die Leiden Jesu Christi von den unserigen unterschieden?



*a*) *Vid. Aug. tr.* 52. *in Ioan.*

Quando turbatur .., non perit, sed nos quærit.... ut, quando turbamur, non desperatione pereamus.

Quando turbatur, qui non turbaretur, nisi volens, eum consolatur, qui turbatur etiam nolens, *Aug. in Ioan. tract.* 60. *n.* 2.

*b*) *Vide Tract.* 52. *in Ioan.*

A. Sie waren auf mancherley Art von ihnen unterschieden.

Zum ersten darinnen, daß diese Bewegungen unserem Willen nicht unterworfen sind. Sie entstehen nicht, wenn wir wollen, und lassen auch nicht nach, wenn wir es haben wollen; aber bey Jesu Christo hiengen der Anfang, die Fortdauer und das Ende dieser Bewegungen schlechterdings von seinem Willen ab. Darum heißt es, wie der heil. Augustinus anmerkt, in dem Evangelium *a*), **er beunruhigte sich selbst**; das heißt, es waren nicht die Gegenstände, die ihn beunruhigten. Er gerieth, bey der Erblickung dieser Gegenstände, von sich selbst in Unruhe, weil er glaubte, es wäre gut, daß er diese Unruhe empfände. Er beunruhigte sich, spricht der heil. Augustinus *b*); und wenn er glaubte, es wäre nöthig, menschliche Bewegungen in sich hervor zu bringen, so that er es, nicht aus Schwachheit, sondern aus Macht.

Der andere Unterschied besteht darinnen, daß unsere Seele oftmals ganz auf diese Bewegungen gerichtet ist, und, so lange sie von ihnen beunruhigt wird, die Betrachtung Gottes nicht beybehält. Da hingegen Jesum Christum niemals etwas von der Betrachtung Gottes abwendig machte, auch nicht einmal sein Kreuz, wie der heil. Augustinus über diese Worte: **Der mein Haupt,**

*a*) Turbavit semetipsum. *Ioh.* 11, 33.

*b*) Affectum quippe humanum, quando oportuisse iudicavit, in seipso potestate commovit. *In Ioan. tr.* 60. *n.* 5.

Haupt erhöhet, angemerkt hat *a*). Diese Seele, spricht Hugo von St. Victor *b*), welche den Schmerz eine Zeitlang vermittelst der Empfindung des Fleisches empfand, hat wegen der Gesellschaft der Gottheit allzeit eine völlige und vollkommene Freude besessen.

Der dritte Unterschied ist dieser, daß Jesus Christus das, was in diesen Bewegungen mangelhaft ist, nicht an sich genommen hat. So hat Jesus Christus, weder mit, noch wider seinen Willen, Bewegungen der Begierde, des Verdrusses, des Neides, der Eifersucht, noch irgend eine andere, die etwas unordentliches an sich hatte, empfunden; und auch selbst von denen, die er hat empfinden wollen, hat er alles abgesondert, was eine Wirkung der Sünde war, als dem Willen Gottes und der Vernunft nicht ganz unterworfen zu seyn, die Seele unmässig, und mehr, als es nöthig ist, zu betrüben. So war seine Bewunderung ohne Unwissenheit, und er erweckte sie in sich durch die Betrachtung der Vortrefflichkeit dessen, was er bewundern wollte, und nicht, weil er davon in Erstaunen gesetzt wurde; weil er, wie der heil. Augustinus anmerkt *c*), selbst der Urheber dessen, was er bewunderte, war.

Der

*a*) Ita inhæsit, et quodam modo coaluit excellenti supereminentiæ Verbi hominem suscipientis, ut tanta passionis humilitate non deponeretur. *In Ps.* 3. *n.* 3.

*b*) Quæ in sensu carnis ad tempus dolorem sustinuit, in societate Deitatis plenum et perfectum gaudium semper possedit. *Hugo de Sacr. l.* 2. *p.* 1. *c.* 6. *in fine.*

*c*) Dominus Jesus quando auditis verbis Centurionis miratus est, et dixit discipulis suis: *Amen dico vobis, non*

Der vierte Unterschied besteht darinnen, daß die Bewegungen der Leidenschaften bey den Menschen gemeiniglich nur sinnliche Güter oder Uebel zum Gegenstande haben; aber Jesus Christus brachte sie durch geistliche Gegenstände in sich hervor. So entstund seine Traurigkeit nicht nur aus den Leiden, die über ihn ergehen sollten; sondern sie entsprung aus der Verrätherey des Judas, aus dem Unglauben der Jüden, aus der Schwachheit seiner Jünger, und aus dem übeln Gebrauche, den die Verworfenen von seinem Tode machen würden.

Es weicht nicht von der Wahrheit ab, spricht der heil. Ambrosius *a*), daß Jesus Christus wegen seiner Verfolger und Henker betrübt gewesen, welche, wie er wußte, wegen dieser abscheulichen That sollten gestraft werden. Und deswegen spricht er zu seinem Vater: **Nimm diesen Kelch von mir**; nicht als ob sich der Sohn Gottes vor dem Tode fürchtete, sondern weil er nicht einmal wollte, daß die Bösen umkommen sollten.

Der

*non inveni tantam fidem in Israel*: Nescivit antea fides illa quid esset, ut tunc eam primum videns optimam iudicaret. An vero alius eam in corde Centurionis operabatur, quam ipse, qui mirabatur? *Aug. lib.* 1. *contra adverſ. Leg. et Proph. c.* 1. *n.* 10.

*a*) Nec illud distat a vero, si tristis erat pro persecutoribus suis, quos sciebat immanis sacrilegii pœnas daturos. Et ideo dixit: *Transfer hunc calicem a me*: non quia Dei filius mortem timebat, sed quia vel malos perire nolebat. *Ambr. lib.* 10. *in cap.* 12. *Luc. n.* 62.

Der heil. Hieronymus *a*) schreibt der Traurigkeit Jesu Christi auch denselben Gegenständen zu. Dieses hindert indessen nicht, daß man nicht auch zugeben müsse, Jesus Christus habe einige Furcht vor dem Tode empfunden, dieienigen von seinen Gliedern zu stärken und zu trösten, die von derselben Furcht würden beunruhigt werden.

F. Was soll man aus diesen menschlichen Bewegungen, die Jesus Christus hat empfinden wollen, schliessen?

A. Man soll daraus schliessen, 1. daß es eine blosse Hoffart und ein blosser Stolz bey den Stoikern ist, alle Arten von Leidenschaften schlechterdings zu verdammen, und daß sie sich doppelt betriegen; so wohl wenn sie alle Leidenschaften verdammen, welches ungerecht und übertrieben ist, weil es ordentliche und vernünftige Leidenschaften, die nichts böses an sich haben, giebt; als auch, wenn sie vorgeben, ein Weiser könne sich schon in diesem Leben von allen Leidenschaften befreyen; welches eine Einbildung ist, die keinen andern Grund, als den Stolz, hat *b*). Denn ob man gleich wün-

*a*) Contristabatur non timore patiendi .... sed propter infelicissimum Iudam, et scandalum omnium Apostolorum et reiectionem populi Iudæorum et eversionem miseræ Ierusalem. *Hier. in c.* 26. *Matth.*

*b*) Quando turbatur, qui non turbaretur nisi volens, eum consolatur, qui turbatur et nolens. Pereant argumenta Philosophorum, qui negant in sapientem cadere perturbationes animorum..... Istæ sunt certe quatuor quas perturbationes vocant, timor et tristitia,

wünschen soll, von Leidenschaften, die der Vernunft zuwider sind, frey zu seyn; so darf man es doch, wie der heil. Augustinus spricht, in diesem Leben nicht hoffen.

Es ist eine wahre und gegründete Andacht, bey allen Bewegungen, die wir verspüren, und bey allen Versuchungen, in die wir fallen, unsere Zuflucht zu Jesu Christo zu nehmen, und ihn in den ähnlichen Bewegungen, die er gehabt hat, zu betrachten. Wenn wir also von Traurigkeit überfallen werden; so müssen wir unsere Zuflucht zu dem traurigen Jesus Christus nehmen. Wenn wir in Unruhe gerathen; so müssen wir unsere Zuflucht zu dem unruhigen Jesus Christus nehmen. Wenn uns der Zorn übereilt; so müssen wir unsere Zuflucht zu Jesu Christo nehmen, welcher die Bewegungen des Zorns, die er hat wollen blicken lassen, hervorbringt und wohl einrichtet. Bey der Müdigkeit, muß man sich zu dem müden Jesus Christus; bey den Schmerzen, zu dem leidenden Jesus Christus; bey

tia, amor et lætitia: habeant eas iustis de causis animi Christiani, nec Philosophorum Stoicorum, vel quorumcumque similium consentiatur errori. *Aug. tract.* 60. *in Ioan. n.* 2. *et* 3.

In hominibus autem, ut sint istæ perturbationes, facit hoc stultitia vel miseria. Nondum enim sumus in illa perfectione sapientiæ beati, que nobis ab hac mortalitate liberatis, in fine promittitur. *Aug. lib.* 8. *de civit. Dei. cap.* 17. *n.* 1.

A perturbationibus animorum humana non est immunis infirmitas, cum eas huius vitæ conditione patiuntur. *Ibid. l.* 9, *c.* 3.

bey der Schmach und Schande, zu dem verschmäheten und geschändeten Jesus Christus; und endlich im Tode zu dem sterbenden Jesus Christus wenden; weil alle diese Bewegungen von Jesu Christo sind geheiligt worden, um diese Heiligung von sich auf seine Glieder auszubreiten, und sie Theil daran nehmen zu lassen.

F. Wie kann man diese Andacht bey den Bewegungen verrichten, die Jesus Christus nicht gehabt hat, als die Bewegungen des Neides, des Stolzes, oder der Unkeuschheit?

A. 1. Man muß in Jesu Christo die Befreyung von diesen unordentlichen und verderbten Bewegungen demüthig verehren, unser Elend, unser Verderbniß und seine allerhöchste Reinigkeit einsehen, und ihn bitten, uns vor dem zu bewahren, was er nicht hat verspüren wollen, weil es sich für ihn nicht schickte.

2. Obgleich Jesus Christus diese Bewegungen nicht hat empfinden und verspüren wollen; so hat er sie doch gekannt, er hat die Menschen davon befreyen wollen; und zu diesem Willen muß man seine Zuflucht nehmen, um davon befreyt zu werden.

---

# Das XXI Capitel.

## Von dem doppelten Willen Jesu Christi und seiner doppelten Verrichtung.

F. Würde es ein Irrthum seyn, wenn man in Jesu Christo nur einen Willen und nur eine Verrichtung erkennete; das heißt, wenn man annähme, daß, wenn er handelte, diese beyden Naturen keine abgesonderten Handlungen hatten? A.

A. Man würde den Irrthum der Ketzer hegen, die man Monotheliten nannte, und welche von der sechsten Kirchenversammlung verdammt wurden. Der Glaube lehrt uns hingegen, daß, gleichwie in Jesu Christo zwo Naturen sind, also auch eine jede Natur ihre verschiedenen Verrichtungen hat. Es sind also in Jesu Christo zween Willen, ein göttlicher und ein menschlicher; jedoch so, daß der menschliche Wille dem göttlichen niemals zuwider ist.

F. Was sind das also für Verrichtungen, die man Theandrische, das heißt, göttlich menschliche nennt?

A. Was man eine Theandrische Verrichtung nennt, ist nicht eine einzige Verrichtung; sondern es sind zwo Verrichtungen; eine göttliche und eine menschliche, welche zusammen eine und dieselbe Wirkung hervorbringen. Wenn also Jesus Christus durch sein Anrühren Wunder that; so hatte die Menschheit ihre eigene Verrichtung, und die Gottheit hatte die ihrige auch. Die Menschheit rührte den Körper an, und die Gottheit machte ihn gesund.

F. Waren denn nicht alle Verrichtungen Jesu Christi göttlich menschliche Verrichtungen?

A. Dieser Ausdruck ist besonders auf gewisse Handlungen Jesu Christi angewendet worden, zu welchen die Menschheit und die Gottheit, eine iede nach ihrer Natur, ganz augenscheinlich das ihrige beytrugen, dergleichen die Wunder sind, die er durch sein Wort, oder durch sein Anrühren that. Aber in einem allgemeinen Verstande, der aber doch sehr wahr ist, waren alle Handlungen und Bewegungen der Menschheit Jesu

Christi Theandrische; das heißt, göttlich menschliche Handlungen; so wohl weil sie Handlungen eines Gottes waren, die von der Person des Worts, die sie durch ihre Menschheit verrichtete, eine unendliche Würde erhielten; als auch weil die Menschheit Jesu Christi nichts allein und besonders that. Sie wurde allzeit durch den Eindruck des Worts, dem sie zu einem Werkzeuge diente, regiert. Wenn die Menschheit Jesu Christi etwas wollte; so wollte das Wort, daß sie es wollte; und trieb sie an, es nach dem Rathschlusse seiner Weisheit zu wollen. Gleichwie man sich also die Menschheit Jesu Christi allzeit als die mit seiner Gottheit vereinigt ist, und mit ihr nur eine Person ausmacht, vorstellen soll; also soll man sich auch alle Verrichtungen der Menschheit als solche vorstellen, die mit den Verrichtungen der Gottheit vereinigt sind, und wegen dieser Vereinigung nur einen und denselben Wirkenden ausmachen. Es sind also diese Verrichtungen auf die Art anbethenswürdig, wie die Menschheit Jesu Christi anbethenswürdig ist; das heißt, gleichwie man vermöge einer und derselben Anbethung das Wort, welches Fleisch geworden, anbethet, eben so bethet man auch vermöge derselben Anbethung das Wort an, welches durch seine doppelte Natur, nämlich die göttliche und die menschliche, wirkt.

F. Was folgt hieraus?

A. Es folgt daraus, daß alle Handlungen Jesu Christi nicht nur heilig, sondern auch heiligend und Quellen der Gnaden sind; daß keine darunter sind, die nicht viel bedeuten; daß sie alle von einem unendlichen Werthe sind; weil wir sie, ausser ihrer eigenen

Vortrefflichkeit, alle mit der Handlung des Worts ansehen und betrachten sollen, welche allzeit damit verbunden, wesentlich göttlich, unendlich und an sich selbst anbethenswürdig ist.

F. Soll man glauben, daß, gleichwie die Menschheit Jesu Christi niemals allein handelt, und ohne daß die Gottheit zugleich mit ihr wirkt, sie bey ihren Handlungen leitet und treibt; also auch die Gottheit Jesu Christi niemals allein wirkt, und ohne daß die Menschheit zugleich mit ihr thätig ist?

A. Es ist in diesem Stücke ein sehr grosser Unterschied unter der Menschheit und der Gottheit. Denn da die Menschheit in Jesu Christo das Werkzeug des Worts war; so wirkte das Wort dergestalt mit ihr, daß es die wahre Ursache ihrer Handlung und der hervorgebrachten Wirkung war.

Es ist aber gewiß *a*), daß die Menschheit des Worts nicht Ursache von allem den ist, was das Wort durch seine göttliche Natur, ausser seiner Menschheit, thut. Da das mit der Menschheit vereinigte Wort wahrer Gott, und seinem Vater gleich ist; so regiert es die Welt, es schaft die Seelen, es erhält das Seyn aller körperlichen und geistlichen Geschöpfe; und es ist gewiß, daß seine Menschheit die Ursache von diesen Handlungen und von diesen Wirkungen nicht ist, und daß sie ganz allein von der göttlichen Natur hervorgebracht werden. Man kann also nicht sagen, daß die Menschheit auf diese Art bey allen Handlungen, die das Wort durch seine göttliche Natur verrichtet, zugleich mitwirkt.

F.

*a*) *Rusticus Diac. in disputat. contra Auph.*

F. Kann man sagen, daß es auf eine andere Art geschähe?

A. Der heil. Johann von Damascus sagt es, aber auf eine Art, die er folgendergestalt erklärt *a*): Die heilige Seele Jesu Christi nimmt an den Handlungen des Worts Theil, welches alle Dinge wirkt, ordnet und regiert, indem sie sich das, was das Wort thut, vorstellt, es einsieht und bewundert, nicht wie die Seele eines blossen Menschen, sondern als die Seele eines Gottes, die persönlich mit Gott vereinigt ist. Das heißt, obgleich die Seele Jesu Christi weder Schöpferinn, noch Erhalterinn an sich selbst ist; so stellt sie sich doch das, was das Wort thut, vor, sie freut sich darüber, und vereinigt sich auf mancherley Weise mit dem Worte. Und so kann man, wie solches Johann von Damascus thut, in diesem Verstande mit Wahrheit sagen, daß die eine und die andere Natur in Jesu Christo allzeit mit Theilnehmung der andern handelt; und daß, wie der heil. Dionysius spricht *b*), Jesus Christus die menschlichen Handlungen nicht, als wenn er nur allein Mensch wäre, und auch die göttlichen nicht, als wenn er nur Gott wäre; sondern die einen und die andern als Gottmensch verrichtete.

F. Was sollen wir hieraus zu unserem Unterrichte schliessen?

A. Wir sollen daraus schliessen, daß, gleichwie die Vortrefflichkeit und Heiligkeit der Handlungen der Menschheit Jesu Christi vornehmlich daher kommen, weil sie allzeit auf eine von dem Worte abhängende Art,



*a*) *De fide orthod. lib.* 3. *c.* 19.
*b*) *Dionys. Epist.* 4.

aus Antrieb des Worts, und zugleich mit dem Worte, dem sie zum Werckzeuge diente, handelte; wir also auch, obgleich ein unendlicher Unterschied unter der Art und Weise ist, wie Gott mit uns handelt, und derjenigen, wie er mit Jesu Christo handelte, dennoch unsere ganze Ehre darinnen suchen, und alle unsere Heiligkeit darein setzen sollen, daß wir Gott nachfolgen, und nur aus Antrieb seines Geistes handeln, daß wir allen unseren eigenen Einsichten entsagen, und uns nur nach denen, die er uns giebt, richten.

2. Daß, gleichwie die Seele Jesu Christi an allem, was das Wort durch die göttliche Natur thut, Theil nimmt, indem sie es billigt, bewundert und sich darüber freut, wir uns gleichfals auch über alle Werke Gottes freuen, sie billigen, ehren, und uns mit einer tiefen Erniedrigung allem, was uns davon nicht bekannt ist, unterwerfen sollen.

So wird sich die Menschwerdung des Sohnes Gottes gewissermaassen bis zu uns ausbreiten, und so werden wir nach dem Maasse, dessen wir fähig sind, die Handlungen der Menschheit Jesu Christi, der unser Muster ist, und welcher in seinen Gliedern das Bild der Gesinnungen wirkt, die sie von ihm mit einer Fülle bekömmt, die wir nicht bekommen können. Darum wird die Heiligkeit und Vollkommenheit der Seligen darinnen bestehen, daß sie den Eindrücken Gottes in allem folgen, und sich Gottes und aller seiner Werke freuen.

# Das XXII. Capitel.

## Daß Jesus Christus nicht sündigen konnte.

F. Ist man verbunden zu glauben, daß Jesus Christus als Mensch nicht sündigen konnte?

A. Die Handlungen Jesu Christi als Mensch, sind Handlungen des Worts Gottes, das heißt, der allerhöchsten Gerechtigkeit, ob sie gleich von der Natur der Menschheit sind verrichtet worden. Man kann also ohne Zweifel nicht sagen, daß Jesus Christus *a*) als Mensch sündigen konnte. Es würde dieses eben so viel seyn, als wenn man sagte, Gott könne sündigen, welches eine Gotteslästerung ist. Es ist also das nicht sündigen können eine nothwendige Folge der Vereinigung der menschlichen Natur mit der göttlichen; denn durch diese Vereinigung ist sie ihr eigen geworden, und das Wort leitet und treibt sie in allen Stücken. Deswegen spricht der heil. Augustinus *b*), die Gnade, nicht sündigen zu können, ist durch die Menschwerdung dem Menschen gewissermaassen natürlich geworden; weil sie dem Gottmenschen, das ist der Person des Worts, natürlich war.

Man muß über dieses bedenken, daß die Heiligkeit Gottes nicht nur der Grund und die Quelle aller Hand-



*a*) Peccatorum omnium non commissor, sed dimissor. *Aug. in Ps.* 85. *n.* 4.

*b*) Modus iste, quo natus est Christus . . . . insinuat nobis gratiam Dei, &c. . . . ac sic in naturæ humanæ susceptione, fieret quodammodo ista gratia illi homini naturalis, quæ nullum peccatum posset admittere. *Enchir.* c. 40.

lungen der Menschheit Jesu Christi war; sondern daß sie auch in diese Menschheit, als die Form selbst, die sie heilig machte, gelegt war; daß ihr der heil. Geist ohne Maaß war mitgetheilt worden, und daß sie dieser göttliche Geist heiligte, und in allen Sachen auf eine unveränderliche Art regierte. Alle Verrichtungen Jesu Christi, spricht der heil. Basilius *a*), waren Wirkungen des heil. Geistes, der in ihm gegenwärtig war. Es war also unmöglich, daß sich die Sünde in Handlungen, deren Quelle der heil. Geist war, einschleichen konnte.

F. Warum ist viel daran gelegen, recht zu beweisen, daß Jesus Christus nicht sündigen konnte?

A. Darum, sagen die Väter, weil die ganze Absicht und der ganze Nutzen der Menschwerdung dieser ist, uns der unveränderlichen Gnade theilhaftig zu machen, die Jesus Christus für sich und für seine Auserwählten unveränderlich erhalten hat. Wir bekommen, spricht ein gewisser berühmter Schriftsteller *b*), schon in diesem Leben die Erstlinge und gleichsam einen Vorschmack davon, und sie wird uns in jenem Leben noch völliger gegeben werden.

F.

*a*) *Sanct. Basil. de Spiritu sancto. c.* 16.

*b*) Ex divina immutabilitate et impeccantia nec quamdiu in hac conflictamur mortalitate gustum aliquem sumere, et veluti præcocem quemdam fructum in spe prælambere: nec postquam mortali hac sarcina corporis exoluti fuerimus, pleniorem haustum consequi poterimus, nisi per voluntatem. *Thomassinus de Incarn. lib.* 5, *c.* 11. *n.* 9.

F. Worinnen bestehen diese Erstlinge nicht sündigen zu können, die wir schon in diesem Leben bekommen, und die vollkommnere Unveränderlichkeit, die wir in jenem erhalten werden?

A. Sie bestehen, spricht dieser Schriftsteller *a*), darinnen, daß der Wille durch die Gnade und Vorsehung Gottes dergestalt an die Gerechtigkeit gebunden ist, daß, ob er sich gleich davon losmachen kann, er dennoch beständig damit verbunden bleiben will. Aber in jenem Leben wird er durch so unauflösliche Bande damit verbunden seyn, daß er sich nicht nur nicht davon wird trennen wollen, sondern auch, wenn er gleich wollte, nicht können wird.

F. Woraus hat dieser Schriftsteller diese Lehre genommen?

A. Er hat sie besonders aus den griechischen Vätern, und besonders aus dem heil. Cyrillus *b*) genommen, welcher ausdrücklich sagt, nachdem Adam den heiligen Geist verlohren; so hat er, durch den Betrug des Teufels, sich und die ganze menschliche Natur zur Sünde verführen und hinreissen lassen. Und nachdem dieser erste Mensch auf solche Art dieses göttliche Geschenk verlohren; so ist das Wort Gottes, das keiner Veränderung fähig ist, Mensch geworden, damit es, als Mensch, dieses Geschenk standhaft und beständig



*a*) Voluntas enim et hic donante et ad gubernante Deo, iustitiæ ita affigitur, ut ab ea defluere, quamvis possit, constantissime nolit: et illic ita insolubiliter eidem constringitur, ut ab ea divelli nec velit, nec velle possit. *Ibidem.*

*b*) *Cyrill. lib. 2. in Evang. Ioan. p.* 123. *tom.* 4.

behalten möchte. Hier habet ihr die Unveränderlichkeit der Gnade in Jesu Christo. Aber diese Unveränderlichkeit gehörte nicht für Jesum Christum allein. Er erhielt sie, spricht der heil. Cyrillus *a*), damit er die Beständigkeit seiner eigenen Natur uns mittheilte; damit er, wie eben dieser Vater an einem andern Orte spricht, die Gnade in uns vom neuen möchte Wurzel schlagen lassen; das heißt, mit einem Worte, Jesus Christus, der nicht sündigen kann, ist von Gott zur Quelle einer beständigen Gnade gemacht worden, die sich den Menschen stufenweise mittheilt, die ihnen aus der Sünde heraus hilft, oder hindert, daß sie in diesem Leben nicht sündigen, und welche sie in jenem Leben in den Stand setzen wird, daß sie gar nicht sündigen können. Das sollen wir von Jesu Christo erwarten. Und damit wir Theil daran haben mögen; so müssen wir die Unveränderlichkeit seiner Heiligkeit verehren und anbethen, und auf das genaueste mit ihm vereinigt bleiben, in dem wir unsere Unbeständigkeit als Sünder einsehen, und nur durch die Gnade Jesu Christi Beständigkeit und Standhaftigkeit zu erlangen hoffen.

---

## Das XXIII. Capitel.

### Von der Freyheit Jesu Christi.

F. Muß man bekennen, daß Jesus Christus, sowohl als Gott, als auch als Mensch, frey gewesen ist? A.

*a*) Commodante nobis propriæ naturæ ſtabilitatem Dei verbo. *D. Cyrill. lib.* 5. *p.* 475.

A. Da die Freyheit eine Vollkommenheit ist, und eine Herrschaft über die Handlungen in sich begreift; so ist es gewiß, daß sie Gott zukömmt, dem alle Vollkommenheit, und vornehmlich die Macht und Herrschaft zukömmt. Wenn sie nun aber Gott zukömmt; so kömmt sie auch dem Mensch gewordenen Gotte zu, das ist, dem Worte, welches Fleisch geworden, und so kömmt sie auch der Menschheit Jesu Christi zu; weil, da die Menschwerdung seine menschliche Natur geadelt und vollkommen gemacht, sie ihm nicht eine von den größten Vollkommenheiten, welche die Freyheit ist, geraubt hat.

F. Wie ist es aber möglich, daß Jesus Christus frey gewesen, da er nicht sündigen konnte?

A. Diese Frage, welche schwer zu seyn scheint, ist nur ein Wortstreit; und die, welche, dem Scheine nach, in den Ausdrücken einander zuwider sind, sind im Grunde wirklich mit einander eins.

Die Freyheit kömmt Gott, Jesu Christo, und auch den blossen Geschöpfen zu; aber nicht dieselbe Art der Freyheit. Gott ist nach seiner Art frey; Jesus Christus ist es als Mensch nach der seinigen; und die Menschen sind es, sowohl vor, als nach der Sünde, nach der ihrigen. Dieses sind verschiedene Arten der Freyheit. Gott ist nach der ihm eigenen Freyheit frey, ob er gleich nicht nach der Freyheit frey ist, die den blossen Geschöpfen eigen ist, und welche die Macht und Gewalt, Gutes und Böses zu thun, in sich faßt. Man darf sich also bey den Fragen nur erklären.

F. Kann man wohl sagen, Gott sey bey den nothwendigen Handlungen, als bey der Liebe seiner selbst, frey.

A. Man kann es sagen, weil es die Väter gesagt haben; er ist aber nach einer Art von Freyheit frey, die von der Freyheit der unschuldigen, oder sündhaften Menschen unterschieden ist.

F. Ist Gott nicht nach einer Freyheit der Gleichgültigkeit in Ansehung einiger Gegenstände frey?

A. Er ist auf diese Art in Ansehung aller Dinge frey, zu welchen er nicht nothwendig bestimmt ist, dergleichen die Schöpfung und Erlösung der Welt sind; denn er hat sich zu denselben so bestimmt, daß er auch das Gegentheil hätte thun können.

F. War Jesus Christus, als Mensch, in Ansehung aller seiner Handlungen und der Umstände seiner Handlungen bestimmt?

A. Dieses scheint gewiß zu seyn; denn der Apostel merkt an, er habe von Gott seinem Vater nicht nur den Befehl zu sterben, sondern auch eines solchen Todes zu sterben bekommen *a*): **Und Jesus Christus war gehorsam bis zum Tode, und bis zum Kreuzestode.** Jesus Christus hat selbst ausdrücklich gesagt *b*), **er thäte nichts von sich selbst, er wäre nicht gekommen, seinen Willen zu thun, sondern den Willen seines Vaters, der ihn gesandt hätte.**

Man

*a*) Factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis. *Philipp.* 2, 8.

*b*) Non possum ego a me ipso facere quidquam ... non quæro voluntatem meam, sed voluntatem eius, qui misit me. *Ioh.* 5, 30.

Man sieht aus dem Evangelium, daß ihm die Augenblicke einer ieden Handlung vorgeschrieben waren; darum spricht er mehr als einmal *a*), seine Stunde wäre noch nicht gekommen.

Weil sich der Mensch durch den Ungehorsam ins Verderben gestürzt hat; so ist Jesus Christus in die Welt gekommen, ihm ein Muster des vollkommenen Gehorsams zu geben. Nun besteht aber der vollkommene Gehorsam darinnen, daß man nichts von sich selbst, aus eigenem Antriebe, oder aus eigener Wahl thut, sondern sich in allem nach dem, was uns vorgeschrieben ist, richtet.

Ueberdieses sieht man deutlich, daß, vermöge der Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit des Worts, die Menschheit keine Bewegung hatte, die ihr nicht von dem Worte wäre gegeben worden; und daß, da das Wort bey dieser Vereinigung die Herrschaft führt, die Ordnung verlangt, daß ihm die Menschheit in allem gehorcht; und folglich hatte sie keine Bewegung, zu welcher sie von dem Worte nicht angetrieben und bestimmt wurde?

F. Hatte also Jesus Christus keine Gleichgültigkeit?

A. Er hatte zwo Arten von Gleichgültigkeit; die eine als Gott, und die andere als Mensch.

Als Gott war er gegen alle Handlungen gleichgültig, gegen welche Gott gleichgültig ist. Denn da der Wille des Worts kein anderer, als der Wille Gottes

des

*a*) Descendi de cælo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem eius, qui misit me. *Ioh.* 6, 38. Nondum venit hora mea. *Ioh.* 2, 4.

des Vaters ist; so ist das Wort gegen alle Gegenstände gleichgültig, gegen welche der Vater gleichgültig ist. Da also Gott der Vater die Menschwerdung und den Tod seines Sohns auf eine gleichgültige Art bestimmt hat; so ist der Sohn Gottes, als Wort, gegen dieselben Gegenstände auf eben die Art gleichgültig gewesen.

Als Mensch hatte Jesus Christus eine andere Art von Gleichgültigkeit. Weil er von Natur zu keinem erschaffenen Gegenstande bestimmt war; so machte sie ihm der Befehl nothwendig. Aber ohne den Befehl, war er zu keiner besondern Handlung bestimmt, und so wohl gegen den Tod, als auch gegen alle Umstände seines Todes gleichgültig.

F. Hat Jesus Christus durch die Handlungen, zu welchen er bestimmt war, verdient?

A. 1. Er hat verdient, aber vermöge eines Verdienstes, das von dem Verdienste der blossen Geschöpfe gar sehr unterschieden war. Er hat verdient, weil seine Handlungen, als Handlungen eines Gottes, aller Ehre und alles Lobes würdig waren, und von Gott alles zu erlangen verdienten.

2. Er hat verdient, weil seine menschlichen Handlungen Wirkungen einer vollkommenen Liebe waren, welche als die Quelle alles Verdienstes, ob sie gleich von einem weit geringeren Grade ist, dennoch in Jesu Christo der Verdienste nicht beraubt war, weil er sie in ihrer Fülle und Vollkommenheit besaß.

3. Er hat verdient, weil seine Handlungen, in Ansehung der erschaffenen Gegenstände, mit einer angebohrnen Gleichgültigkeit verbunden waren; das heißt, er war nicht vermöge seiner Natur dazu bestimmt.

F. Verdienen die Menschen auch ietzo vermöge einer Freyheit von derselben Art?

A. Nein; die Freyheit der Menschen ist in diesem Leben allzeit mit der Gleichgültigkeit, eine jede Handlung zu verrichten, oder auch nicht zu verrichten, das Gute oder auch das Böse zu thun, verbunden; und vermöge dieser Art von Freyheit verdienen sie.

F. Schließt diese Gleichgültigkeit die unfehlbare Bestimmung zu gewissen Handlungen ganz und gar aus?

A. Die Gleichgültigkeit, das Gute oder das Böse zu thun, gewisse Handlungen zu verrichten, oder nicht zu verrichten, hat verschiedene Grade, und sie kann gar wohl mit einer freywilligen Bestimmung verbunden seyn, die von einem unveränderlichen Beystande herrührt, welcher, ohne die Gleichgültigkeit aufzuheben, den Willen auf eins von den entgegengesetzten Dingen leitet.

---

## Das XXIV. Capitel.

### Von der Heiligkeit Jesu Christi.

F. Hat Jesus Christus die Salbung des heiligen Geistes in seiner Menschheit empfangen?

A. Er hat sie von seiner Empfängniß an empfangen. Denn obgleich das Evangelium sagt, der heilige Geist wäre bey der Taufe sichtbarlich auf ihn herab gekommen *a*); so geschah doch dieses nur, um dasie-

nige

*a*) Nec sane, tunc unctus est Christus Spiritu sancto, quando super eum baptizatum velut columba descendit: tunc enim corpus suum, id est, Ecclesiam suam præ-

nige abzubilden, was in der Kirche geschehen würde, wo die Gläubigen den heiligen Geist durch die Taufe empfangen. Da also Jesus Christus in seiner Menschheit mit dem heiligen Geiste erfüllt war; so hat er niemals etwas anders, als durch den heiligen Geist, gethan.

F. Worinnen besteht der Unterschied unter der Salbung, die Jesus Christus empfangen hat, und derjenigen, die wir empfangen?

A. Er besteht 1. darinnen, daß wir nur Tropfen von diesem heiligen Thaue empfangen, welche in unsern Herzen gar leicht vertrocknen können; da hingegen Jesus Christus die ganze Fülle des heiligen Geistes empfangen hat.

2. Jesus Christus hat den heiligen Geist von sich selbst bekommen, indem ihn seine Gottheit seiner Menschheit mitgetheilt hat. Jesus Christus ist selbst, als das Wort, das Principium des heiligen Geistes mit dem Vater, und er erfüllt mit ihm die Menschheit, die er angenommen hat; wir bekommen aber den heiligen Geist von einem Principium, welches eine andere Person ist, als wir sind. Wir bekommen ihn von Gott und Jesu Christo; und nicht nur von Jesu Christo als Gott, sondern auch von Jesu Christo als Mensch, weil wir seiner nur durch seine Menschheit theilhaftig werden können. Und das hat Jesus Christus anzeigen wollen, in-

præfigurare dignatus est, in qua præcipue baptizati accipiunt Spiritum sanctum. *Aug. lib.* 15. *de Trinit. c.* 26. *n.* 46.

*Basil. de Spirit. cap.* 16.

indem er seinen Aposteln den heiligen Geist durch sein Anhauchen gegeben.

F. Ist die Menschheit Jesu Christi nur wegen der Gaben des heiligen Geistes heilig?

A. Sie ist wegen des heiligen Geistes selbst, mit welchem sie erfüllt ist, heilig. Sie ist wegen des Worts heilig, das sie erfüllt und durchdringt, und, da es die Heiligkeit selbst ist, sie durch sich selbst heiligt. Jesus Christus ist also in seiner Menschheit weise, er ist gerecht, er ist durch die Weisheit, durch die Gerechtigkeit, und durch die Heiligkeit Gottes selbst heilig; weil die Weisheit, die Gerechtigkeit und die Heiligkeit Gottes, die sein Wort ist, diese Menschheit angenommen, und sich persönlich und wesentlich mit sich vereinigt hat.

F. Soll man hieraus schliessen, daß die Menschheit Jesu Christi Gott an Weisheit und Gerechtigkeit gleich ist?

A. Hugo von St. Victor *a*) beantwortet diese Frage auf folgende Art. Man muß das Maaß der Weis-

*a*) Erat plenitudo sapientiæ in anima Christi, et ex plenitudine sapientiæ plene sapiens erat anima Christi. Ergo, inquiunt, tantam sapientiam habet anima Christi, quantam Deus habet. Quid facit comparatio, ubi unus solus est? . . . Non ergo dicamus tanta aut quanta; sed dicamus, tota sapientia Dei in anima Christi est, et ex tota sapientia Dei anima Christi sapiens est: nec tamen æqualis Deo anima Christi est, quia sapientia Dei non est. Porro longe aliud est sapientia sapere, et aliud sapientiam esse. *Hugo à S. Victor, tract. de sapient. animæ Christi, Oper. t. 3. tract. de 4. voluntatibus.*

Weisheit der Seele Jesu Christi niemals bestimmen, sondern sagen, alle Weisheit Gottes war in seiner Seele, und diese Seele war wegen aller Weisheit Gottes weise. Es folgt aber hieraus nicht, daß die Seele Jesu Christi Gott gleich ist, weil sie diese Weisheit nicht ist. Nun ist es aber etwas gar sehr verschiedenes, durch die Weisheit Gottes weise seyn, und die Weisheit Gottes selbst seyn.

F. Worinnen bestund die Wirkung dieser Vereinigung der Seele Jesu Christi mit der Heiligkeit Gottes selbst in Einigkeit der Person?

A. An statt, daß die Seele derer, die bloß Menschen sind, Herr über ihre Handlungen ist *a*); so war es bey Jesu Christo ganz anders, weil das Wort die Herrschaft vermöge eines Rechts und einer unüberwindlichen Gewalt hatte, und also die Seele Jesu Christi nur die zweyte Stelle einnahm. In Jesu Christo war nur eine Macht und Gewalt, nur ein Oberhaupt und Befehlshaber; und das Wort regierte die Seele und die ganze Menschheit Jesu Christi mit einer unüberwindlichen Macht, und unterwarf sie seinen Gesetzen und seiner Macht, weil die Herrschaft, vermöge eines ewigen und unveränderlichen Gesetzes, der vorzüglichsten Natur zukömmt, und weil vermöge desselben Gesetzes der Leib der Seele, die Seele der Vernunft und dem Verstande, und der Verstand auch der Wahrheit und Gerechtigkeit unterworfen ist.

---

a) *Thom. l. 6. de Incarnat. c. 3. 30. et 50.*

Das

# Das XXV. Capitel.

## Ob die Menschen durch die Gerechtigkeit Gottes und die unerschaffene Liebe gerecht sind.

F. Kann man sagen, daß die gerechten Menschen auch durch die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes sind gerecht geworden?

A. 1. Nachdem die tridentinische Kirchenversammlung *a*) den Fluch wider diejenigen ausgesprochen, welche sagen würden, der Mensch werde ohne eine Gnade und eine von dem heiligen Geiste in das Herz ausgegossene und denselben einverleibte Liebe gerechtfertigt; so darf man nicht mehr zweifeln, daß die Gerechten nicht durch eine erschaffene und einverleibte Heiligkeit gerechtfertigt werden, die von dem heiligen Geiste hervorgebracht wird, und von ihm unterschieden ist. Wenn man aber wissen will, ob diese anerschaffene und von dem heiligen Geiste hervorgebrachte Heiligkeit ein Hang und eine dauerhafte Fertigkeit, oder eine bald vorübergehende Handlung ist; so ist dieses eine Frage, über welche unter den Gottesgelehrten gestritten wird, und keine Glaubenslehre; und diese Frage



*a*) Si quis dixerit homines justificari, vel sola imputatione iustitiæ Christi, vel sola peccatorum remissione, exclusa gratia et charitate, quæ in cordibus eorum per Spiritum sanctum diffundatur, atque illis inhæreat, aut etiam, etc. *Concil. Trid. sess.* 6. *de Iustificat. can.* 11.

ist, wie der Vater Thomassin spricht *a*), noch nicht entschieden worden.

Deswegen beschuldigen auch viele grosse Gottesgelehrte den Magister Sententiarum keines Irrthums, welcher, indem er zugiebt, daß der Mensch durch Handlungen der Liebe geheiligt wird, nur die Fertigkeit der Liebe verwirft, und behauptet, es wäre keine andere in unserer Seele, als der heilige Geist selbst, welcher, indem er sich unmittelbar mit unserer Seele vereinigt, die Handlungen der Liebe darinnen hervorbringt.

Ob man nun aber gleich diese Meynung des Magisters Sententiarum keines Irrthums beschuldigen kann; so ist es doch wahrscheinlicher, zu sagen, der heilige Geist, welcher uns gegeben worden, wirke in den Herzen nicht nur eine wirkliche Liebe, welche vergeht, sondern auch einen Hang und eine dauerhafte Neigung, welche dasienige ist, was man die habituelle Liebe, und eine anerschaffene Fertigkeit nennt. Denn gleichwie, wenn wir etwas lieben, in uns, wenn wir auch gleich nicht daran denken, und schlafen, ein Eindruck und ein Hang zurück bleibt, welcher macht, daß das Herz desienigen, welcher liebt, ganz anders beschaffen ist, als das Herz dessen, der nicht liebt; also behält auch eine Person, die Gott vermöge einer gewissen Handlung geliebt, und diese Liebe nicht verlohren hat, in ihrer Seele einen Eindruck, eine Neigung und einen Hang, der sie von einer andern Seele, die ihn nicht

liebt,

*a*) An autem habitus pertinax aut actus fugax, ea forma sit, inter principes Theologos controvertitur, et nihil dum satis eliquatum est. *Thomass. de Incarn. l. 6. c. 14. n. 21.*

liebt, unterscheidet. Und obgleich die Menschen diesen Hang nicht sehen; so sieht ihn doch Gott, und das nennt man eine habituelle Liebe.

F. Kann man hieraus schliessen, daß die Gerechten nicht durch die unerschaffene Heiligkeit Gottes selbst gerechtfertigt werden, das ist, durch den heiligen Geist, welcher in dem Herzen wohnt, und es durch seine Gegenwart heiligt?

A. Nein; man soll es nicht schliessen. Denn man muß die Gnade nicht als von dem heiligen Geist abgesondert betrachten; sondern sie als eine solche ansehen, die unaufhörlich in die Seele von dem heiligen Geiste ausgegossen wird, der die Seele heiligt, wie die Sonne die Erde durch ihre Strahlen erwärmt; iedoch mit dem Unterschiede, daß die Sonne der Erde, die sie erwärmt, nicht auf das genaueste zugegen ist; da hingegen der heilige Geist in den Seelen, die er gerecht macht, wohnt, sie durchdringt, darinnen wirkt, sie heiligt, weiht, und durch seine Gegenwart und seine Salbung zu seinem Tempel macht.

F. Wird diese Lehre von den Völkern gebilligt?

A. Es ist bey den Vätern nichts gewöhnlicher, als diese Sprache, daß die Gerechten durch die Gegenwart des heiligen Geistes geheiligt werden. Gleichwie, spricht der heil. Gregorius *a*), nur eine Seele ist, welche die verschiedenen Glieder unsers Leibes belebt; also wird auch die ganze Kirche von demselben heiligen Geiste belebt und erleuchtet. Und gleichwie Jesus Christus, das Haupt der Kirche, von dem heiligen Geiste ist empfangen worden; also ist auch die hei-



*a*) *Moral. lib.* 3. c. 14.

lige Kirche, die sein Leib ist, mit dem heiligen Geiste erfüllt, welcher ihr das Leben mittheilt.

Jesus Christus sagt uns, spricht der heil. Augustinus *a*), daß die vernünftige Seele, die in dem Menschen, und nicht in den Thieren ist, nur durch das Wesen Gottes selbst kann lebendig und selig gemacht und erleuchtet werden.

F. Wie ist es zu verstehen, daß die Seele schon in diesem Leben an der unerschaffenen Liebe Gottes, welche der heilige Geist ist, Theil hat?

A. Der heil. Augustinus erklärt in seinen Schriften an verschiedenen Orten diese Theilhaftigwerdung Gottes so, daß er sagt, Gott ist als Wahrheit, Gerechtigkeit und ewiges Gesetz der Seele auf das innigste zugegen, er glänzt in ihr, er zeigt sich ihr, und bringt in ihr seine Liebe und Aehnlichkeit hervor. Die Seele hat also an dieser unerschaffenen Form der Gerechtigkeit, die ihr auf das innigste zugegen ist, Theil, indem sie ihre Eindrücke bekömmt, und sich durch Bewegungen der Liebe zu ihr neigt.

F. Man kann dieses gewissermaassen begreifen, wenn sich die Seele zu der Gerechtigkeit neigt, die durch Bewegungen der Liebe in ihrer Seele glänzt; was soll man aber sagen, wenn sich die Seele vermittelst der Liebe zu dem Nächsten neigt, welche man die Liebe des Nächsten nennt?

A.

*a*) Insinuavit nobis animam humanam et mentem rationalem, quæ ineſt homini, non ineſt pecori, non vegetari, non beatificari, non illuminari, nisi ab ipsa ſubſtantia Dei. *Tract.* 23. *in Ioan. n.* 5.

A. Der heil. Augustinus antwortet *a*), wir könnten einen gerechten Menschen nicht lieben, wenn wir die ewige Gerechtigkeit, die ihn gerecht macht, nicht liebten.

F. Kann man aber vermittelst der Liebe des Nächsten Leute lieben, die nicht gerecht sind; weil man alsdenn Gott nicht lieben würde?

A. Der heil. Augustinus erklärt dieses auf eine Art, die sich auf eine iede Liebe erstreckt, die man zu dem Nächsten tragen kann.

F. Derienige, welcher den Nächsten liebt, liebt also vermöge einer nothwendigen Folge Gott?

A. Ja; denn er kann den Nächsten nicht lieben, ohne die Liebe zu lieben, welche die Liebe ist, die er zu ihm trägt *b*). Wenn er nun diese Liebe liebt; so liebt er Gott; denn Gott ist Liebe.

Das heißt mit einem Worte, er kann den Nächsten nicht lieben, wenn seine Seele nicht von der Schönheit dieser Liebe durchdrungen ist, und wenn ihm das ewige Gesetz, das ihn dazu verbindet, nicht liebenswürdig vorkömmt. Nun ist aber diese Liebe und dieses ewige Gesetz Gott selbst, der sein Herz erleuchtet.



*a*) Cur ergo alium diligimus, quem vidimus iustum, et non diligimus ipsam formam, ubi videmus, quid sit iustus animus, ut et nos iusti esse possimus? An vero, nisi et istam diligeremus, nullo modo eum diligeremus, quem diligimus ex ista? *L.* 8. *de Trin. c.* 6.

*b*) Necesse est, qui diligis fratrem, diligas ipsam dilectionem; dilectio autem Deus est. *Tract.* 9. *in Epist. Ioan. n.* 10.

Wer seinen Nächsten liebt, der liebt Gott. Wer Gott liebt, besitzt ihn. Denn es ist, wie der heil. Augustinus spricht, zwischen Gott und den übrigen Gütern dieser Unterschied, daß man die übrigen Güter lieben kann, ohne sie zu haben; aber Gott kann man, ohne ihn zu haben, nicht lieben. Er ruft uns zu, spricht der heil. Augustinus a): Liebet mich; so werdet ihr mich besitzen. Denn wenn ihr mich nicht besitzet; so könnet ihr mich nicht lieben.

F. Kann man aber Gott nicht lieben, ohne ihn vermöge der rechtfertigenden Gnade zu besitzen?

A. So, wie man Gott liebt, besitzt man ihn auch. Wenn man ihn unvollkommen liebt; so besitzt man ihn unvollkommen. Liebt man ihn aber vollkommener; so besitzt man ihn auch vollkommener. Nun ist es aber gewiß, daß nicht eine jede Liebe Gottes mit der rechtfertigenden Gnade verbunden ist; und so kann man auch, aus eben dem Grunde, Gott unvollkommen besitzen, ohne gerechtfertigt zu seyn.

F. Was für einen Vorzug hat diese Lehre, daß man durch das Wesen des heiligen Geistes, der die Seele mit seinen Gaben erfüllt, gerechtfertigt wird, vor der Lehre verschiedener Gottesgelehrten, welche die Rechtfertigung nur der anerschaffenen Gerechtigkeit und Liebe zuschreiben, da doch diese Gottesgelehrten alles zugeben, was in dieser Lehre enthalten ist? Sie geben zu, daß Gott in der Seele wohnt, daß er in ihr wirkt, daß

a) Clamat nobis: Amate me, et habebitis me: quia nec poteſtis amare me, nisi habueritis me. *Aug. ſerm.* 34. *alias de diverſ. ſerm.* 2. *n.* 23. *cap.* 3. *n.* 5.

daß er sie mit seiner erschaffenen Liebe erfüllt, daß er die Seele heiligt, und zu seinem Tempel macht. Was sagt also diese Lehre mehr?

A. 1. Es kann sich zutragen, daß eine Lehre mit einer andern im Grunde eine und diese, dennoch aber weit geschickter ist, den Verstand zu erleuchten, und die Liebe zu erbauen, und das geschieht hier. Denn diese Art, sich die Rechtfertigung durch die unerschaffene Heiligkeit vorzustellen, giebt uns viel Licht, verschiedene erbauliche Wahrheiten besser zu verstehen, weil sie die Väter durch Begriffe ausgedrückt, die ein Verhältniß damit haben, und welchen sie zum Grunde dient.

Man sieht z. E. weit besser ein, in welchem Verstande die Väter gesagt haben, die ganze Kirche mache mit Jesu Christo nur einen Leib und nur eine Person aus, wie solches der heil. Gregorius sehr oft sagt *a*). Denn wenn man sich unter den lebendigen Gliedern der Kirche keine andere Vereinigung, als eine erschaffene Liebe, vorstellt; so kann man sich auch unter ihnen keine andere, als eine moralische und mystische Vereinigung, vorstellen, weil es eben so viel solche erschaffene Lieben giebt, als insbesondere Gerechte gefunden werden.

Man treibt aber diese Vereinigung viel weiter, wenn man vorstellt, daß der heilige Geist in allen Gerechten wohnt, daß er sie durch sich selbst heiligt, daß er ihnen das Leben mittheilt, daß er sie belebt, wie die Seele den Leib belebt, und daß er gewissermaassen die



*a*) Christus itaque cum tota sua Ecclesia, sive quæ adhuc versatur in terris, sive quæ cum eo iam regnat in cœlis, una persona est. *In Ps.* 5. *pœn. init.*

Seele ihrer Seele ist. Denn die vollkommene Heiligkeit des heiligen Geistes bringt alle Gläubige zu einer Vereinigung, welche der Vereinigung der verschiedenen Glieder gleich ist, die durch eine und dieselbe Seele vereinigt sind; weil der heilige Geist zu allen verschiedenen Zeiten, und an allen verschiedenen Orten, derselbe ist.

2. Diese Vorstellung läßt uns die Ausdrücke der Schrift und der Väter von der Vereinigung der Gläubigen mit Jesu Christo, und wenn sie sagen, daß sie mit ihm nur ein Fleisch, nur einen Jesus Christus, nur einen vollkommenen Menschen ausmachen, weit natürlicher einsehen; ingleichen, wenn sie sagen, daß das Fleisch eines Wiedergebohrnen das Fleisch des Gekreuzigten ist; daß die ganze menschliche Natur mit dem Worte vereinigt ist; daß Jesus Christus in den Gläubigen lebt; daß wir ihn angezogen haben; daß er unsere Gerechtigkeit und unsere Heiligung ist. Denn alle diese Ausdrücke sind Folgen von der Wahrheit, daß die Gerechten von dem Geiste Jesu Christi belebt werden.

3. Diese Lehre läßt es uns besser einsehen, warum uns Jesus Christus seinen Leib in dem heil. Abendmahle wirklich hat zu essen geben wollen. Denn er thut es nur, um uns durch die wirkliche Gegenwart seines Fleisches zu erkennen zu geben, daß er uns wirklich seinen Geist giebt; weil uns auch selbst das Fleisch Jesu Christi nur deswegen nützlich ist, weil es mit diesem Geiste erfüllt ist, und weil ihn Gott unsern Seelen durch sein Fleisch mittheilt.

4. Man versteht besser, warum gesagt wird *a*): Das Wort Gottes ist das ewige Leben; wer den Sohn hat, der hat auch das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat auch das Leben nicht; unser Leben ist in Gott verborgen. Denn alles dieses gründet sich darauf, daß der Geist Jesu Christi das Leben der Seelen ist, und daß dieser Geist in einer jeden gerechten Seele wirklich gegenwärtig ist, und sie durch sich selbst lebendig macht.

5. Man versteht besser, was der Tod der Seelen ist, und warum der heil. Augustinus sagt *b*), der Tod der Seele erfolgt, wenn Gott sie verläßt, gleichwie der Leib stirbt, wenn ihn die Seele verläßt; und der gänzliche Tod der einen und des andern erfolgt, wenn die Seele, die Gott verlassen hat, auch den Leib verläßt.

6. Endlich versteht man besser, warum es heißt, diejenigen, welche von dem Geiste Gottes getrieben werden, sind Gottes Kinder.



*a*) Ego sum resurrectio et vita. *Ioh.* 11, 25.
Ego sum via et veritas et vita. *Ioh.* 14, 6.
Ut omnis, qui .... credit in eum, habeat vitam æternam. *Ioh.* 6, 40.
Qui habet Filium, habet vitam: qui non habet Filium, non habet vitam. 1. *Ioh.* 5, 12.
Vita vestra est abscondita cum Christo in Deo. *Coloss.* 3, 3.

*b*) Mors igitur animæ fit, cum eam deserit Deus: sicut corporis, cum id deserit anima. Ergo utriusque rei, id est totius hominis, mors est, cum anima a Deo deserta deserit corpus. *Lib.* 13. *de Civ. cap.* 2.

F. Was ist also für ein Unterschied unter Jesu Christo und den Gläubigen, wenn die Gläubigen eben so wohl, als Jesus Christus, durch eine unerschaffene Heiligkeit geheiligt werden?

A. Es ist dieser Unterschied: 1. Die Gläubigen haben nur mit Maassen an dieser unerschaffenen Heiligkeit Theil; aber Jesus Christus wird ihrer ohne Maaß theilhaftig.

2. Der heilige Geist ist gewissermaassen ausser der Seele der Gläubigen. Denn es giebt ihn nicht der Geist eines jeden sich selbst; aber Jesus Christus erfüllt, als das Wort, sich selbst mit seinem Geiste.

---

# Das XXVI. Capitel.

## Von der Wissenschaft Jesu Christi als Mensch.

F. Hat die Wissenschaft, die das Wort seiner Menschheit mitgetheilt, Gränzen?

A. Gleichwie der heil. Augustinus *a*) in Ansehung der Jungfrau Maria spricht, man müsse sie, wenn von der Sünde geredet wird, nicht mit darunter mengen; also sollen wir auch, in Ansehung der Menschheit Jesu Christi, sagen, man muß sie nicht mit darein mischen, wenn von Unwissenheit oder eingeschränkter Wissenschaft die Rede ist. Die Schrift macht uns

uneins

*a*) Excepta sancta Virgine Maria, de qua propter honorem Domini, nullam prorsus, cum de peccatis agitur, haberi volo quæstionem. *Aug. lib. de nat. et grat. cont. Pelag. c.* 36.

uneingeschränkte Begriffe davon, wenn sie uns versichert, der heilige Geist *a*), die Quelle des Lichts, wäre ihm nicht mit Maassen mitgetheilt worden *b*), und es wohnten alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes in ihm. Es hält uns also die Ehrfurcht, die wir gegen Jesum Christum haben sollen, ab, ihm einige Unwissenheit beyzumessen.

F. Soll man ausdrücklich sagen, Jesus Christus wisse, als Mensch, alles, was Gott weis?

A. Der heil. Fulgentius, Hugo von St. Victor, und verschiedene andere Väter und Gottesgelehrte haben diese Meynung gehegt *c*), und es giebt noch Gottesgelehrte, die sie behaupten *d*). Da sie aber nicht von allen durchgängig ist angenommen worden; so ist es besser, die Einsicht in dieses Geheimniß Gott zu überlassen, und sich in Jesu Christo als Menschen nur eine Wissenschaft vorzustellen, die unsern Verstand übersteigt, ohne eigentlich zu bestimmen, ob sie alles in sich begreift, was in der Wissenschaft Gottes begriffen ist.

So viel ist indessen gewiß, daß unter der Wissenschaft Jesu Christi als Gott, und derjenigen, die er als Mensch hat, ein grosser Unterschied ist. Denn die Gott-

*a*) Non enim ad mensuram dat Deus Spiritum. *Ioh.* 3, 34.

*b*) In quo sunt omnes thesauri sapientiæ absconditi. *Coloss.* 2, 3.

*c*) *Thomassin. lib.* 7. *de Incarn.*

*d*) Quid non novit Deus? Quid non novit Christus? *Aug. in Ps.* 103. *serm.* 3. *n.* 25.

Gottheit des Worts, spricht der heil. Fulgentius *a*), weis, was sie weis, so, daß sie weis, daß es ihre Wissenschaft selbst ist. Wenn aber die Menschheit Jesu Christi die Gottheit kennt; so ist sie doch die Gottheit nicht.

F. Wird nicht in dem Evangelium ausdrücklich gesagt, Jesus Christus habe den Tag des Gerichts nicht gewußt? Da nun dieses nicht von der Gottheit kann verstanden werden; so scheint es, daß man es von der Menschheit verstehen müsse?

A. Ob es gleich scheint, daß einige alte Väter so geredet haben; so haben doch, nachdem die Sache besser untersucht worden, die darauf folgenden Väter, die den Irrthum der Agnoeten bestritten, welche Jesu Christo Unwissenheit beymassen, behauptet, man müsse aus dieser Stelle nicht schliessen, daß Jesus Christus als Mensch den Tag des Gerichts nicht gewußt, sondern nur, daß er ihn nach seiner menschlichen Natur nicht gewußt habe, das heißt, er habe ihn wegen der Offenbahrung des Worts, und nicht wegen der natürlichen Einsicht seiner Menschheit gewußt. Und da diese Meynung in der Kirche den Vorzug behalten hat; so muß man dabey bleiben, und die andere verwerfen. Der heil. Augustinus *b*) sagt selbst ausdrücklich, gleichwie Jesus Christus die Stunde oder die Zeit wußte, wenn

*a*) Ipsa Deitas sic se novit, ut hoc se naturaliter inveniat esse, quod novit: anima autem illa sic totam Deitatem suam novit, ut ipsa tamen Deitas non sit. *Resp.* 3. *ad Ferrand. n.* 31.

*b*) Sicut noverat horam, qua iudicari debuit, sic novit et horam, qua debeat iudicare. *Serm.* 47, *n.* 8.

wenn er von den Menschen sollte gerichtet und verurtheilt werden; also weis er auch den Tag, an welchem er die Menschen richten soll.

---

## Das XXVII. Capitel.

### Daß Jesus Christus, als Mensch, kein angenommener, sondern der natürliche Sohn Gottes ist.

F. Da Jesus Christus in seiner Menschheit mit erschaffenen Gnaden ist erfüllt worden, warum giebt man nicht zu, daß er ein angenommener Sohn Gottes ist, da es die übrigen Gerechten wegen derselben Gnaden sind.

A. Die Kirche hat das Gegentheil wider zween spanische Bischöffe, Felix und Elypandus, behauptet *a*), weil die Menschheit Jesu Christi nicht zu einer blossen Vereinigung der Gnade mit dem Worte, sondern zu einer persönlichen Vereinigung ist erhoben worden. Nun schließt aber die natürliche Vereinigung die Vereinigung der Kindschaft aus, weil in Jesu Christo nur ein Sohn ist, und deren nicht zween sind. An Kindes statt angenommen seyn, heißt nicht ein natürlicher Sohn seyn; und ein natürlicher Sohn seyn, heißt nicht bloß ein angenommener Sohn seyn.

F.

*a*) *Vid. Paul. Aquileinf. lib. 2. cont. Felicem, Elypand. Bibl. P P. tom. 4. part. 2.*

*Et Synodum Francfort. in Epist. ad. Episcop. Hispaniæ: Conc. Labb. tom. 7. p. 1014.*

F. Da Jesus Christus von dem heil. Geiste ist empfangen worden, warum sagt man nicht, der heil. Geist sey der Vater Jesu Christi, wie die Jungfrau Maria seine Mutter ist?

A. Da der heilige Geist, zu der Hervorbringung der Menschheit Jesu Christi *a*), zwar durch seine Macht, aber nicht durch sein Wesen, etwas beyträgt; die Jungfrau Maria aber von ihrem Wesen selbst dazu beyträgt; so ist sie deswegen die Mutter Gottes. Der heilige Geist kann der Vater Jesu Christi nicht seyn, weder in so fern er Gott ist, weil er sein Principium nicht ist, noch auch in so fern er Mensch ist, weil, ob er gleich sein Principium ist, Jesus Christus ihm doch als Mensch nicht gleich ist. Nun begreift aber die Eigenschaft des Vaters die vollkommene Aehnlichkeit zwischen der Natur des Vaters und der Natur des Sohns in sich. Aber aus ebendieser Ursache ist die Jungfrau Maria wahrhaftig die Mutter Jesu Christi; weil die Natur, die Jesus Christus von ihr bekommen hat, der Natur der heiligen Jungfrau gleich ist.

F. Kann man nicht sagen, Jesus Christus sey, als Mensch, Gottes Sohn durch seine Gnade?

A. Dieser Ausdruck ist zweydeutig, und würde einen sehr übeln Sinn haben können. Denn er würde anzeigen können, die Gnaden, die Gott der Menschheit Jesu Christi mitgetheilt, machten ihn zum Sohne Gottes,

*a*) Operatio Spiritus sancti fuit non portio, nec ab eo genitus, sed creatus: conceptus est potentia, non substantia, operatione, non participatione, virtute, non genere. *Pascal. Diac. lib.* 1. *de Spir. sancto, cap.* 2.

Gottes, welches falsch seyn würde. Denn Jesus Christus ist wegen der Person des Worts selbst, die sich mit der Menschheit Jesu Christi vereinigt hat, Gottes Sohn, und nicht durch eine erschaffene Gnade. Wenn man aber durch diesen Ausdruck nur anzeigen wollte, es wäre durch eine unverdiente Wohlthat geschehen, daß Gott die Menschheit Jesu Christi zu dieser unbegreiflichen Vereinigung erhoben, und es dahin gebracht hätte, daß der Sohn Gottes wäre Mensch geworden; so würde es wahr seyn. Denn Gott hat, von Ewigkeit her, aus bloßer Güte beschlossen, sich in der Zeit mit einer Menschheit zu vereinigen, das heißt, Mensch zu werden; und diese unermeßliche Wohlthat war er dieser Menschheit nicht schuldig, sondern sie ist ihr bloß aus Gnaden erwiesen worden.

F. Kann man sagen, Jesus Christus wäre als Mensch vorherbestimmt gewesen?

A. Es ist dieses eine Frage, die vielmehr den Namen, als die Sache, betrifft. Es ist gewiß, daß Gott von Ewigkeit her vorherbestimmt hat, das Geheimniß der Menschwerdung in der Zeit auszuführen, und die Menschheit Jesu Christi, ohne alles Verdienst zu der persönlichen Vereinigung zu erheben. Er hat also vorherbestimmt, daß das Wort sollte Mensch werden. Er hat, spricht der heil. Augustinus *a*), sein

*a*) Recte quippe dicitur, non prædestinatus secundum id, quod est Verbum Dei, Deus apud Deum. Ut quid enim prædestinaretur, cum iam esset, quod erat, sine initio, sine termino sempiternus? Illud autem prædestinandum erat, quod nondum erat, ut sic suo

sein Wort nicht vorherbestimmt, Gott zu seyn, weil es dieses von Ewigkeit war; er hat aber vorherbestimmt, was nicht war, und zu seiner Zeit seyn sollte, so wie es vor aller Zeit war vorherbestimmt worden. Wer also leugnet, daß der Sohn Gottes vorherbestimmt worden, der leugnet auch, daß er Mensch geworden.

Der heil. Augustinus zeigt in dem Buche von der Vorherbestimmung der Heiligen noch deutlicher an, in welchem Verstande man sagen könne, Jesus Christus sey vorherbestimmt worden. Der Heiland der Welt, spricht er *a*), ist auch noch der Mittler zwischen Gott und den Menschen gewesen. Jesus Christus ist als Mensch das herrlichste Muster der Vorherbestimmung und der Gnade. Denn durch welche Verdienste des Glaubens oder der Werke hat die menschliche Natur, die in ihm ist, verdient, zu seyn, was sie ist? Das heißt, mit einem Worte, der Grund, warum man sagt, Jesus Christus sey vorherbestimmt, ist dieser, weil seine menschliche Natur, ohne alles Verdienst, zu dieser unaussprechlichen Vereinigung mit dem Worte Gottes ist erhoben worden.

Das

suo tempore fieret, quemadmodum ante omnia tempora prædestinatum erat, ut fieret. Quisquis igitur Dei Filium prædestinatum negat, hunc eumdem Filium hominis negat. *Tract.* 105. *in Ioan. num.* 8.

*a*) Est præclarissimum lumen prædestinationis et gratiæ, ipse Salvator, ipse Mediator Dei et hominum, homo Christus Iesus, qui, ut hoc esset, quibus tandem suis vel operum, vel fidei præcedentibus meritis, natura humana, quæ in illo est, comparavit? *Lib. de Prædest. Sanct. cap.* 15. *num.* 30.

# Das XXVIII. Capitel.

## Von Jesu Christo, dem Mittler.

F. Welche Eigenschaften mußte der Mittler zwischen Gott und den Menschen haben?

A. 1. Er mußte demüthig seyn. Denn der Mittler des Lebens, spricht der heil. Augustinus *a*), mußte dem Mittler des Todes entgegengesetzt seyn. Gleichwie also der hoffärtige Teufel den hoffärtig gewordenen Menschen in den Tod gestürzt hatte; also mußte der demüthige Jesus den gehorsam gewordenen Menschen in das Leben zurückbringen. Und gleichwie der Teufel durch seinen Stolz gefallen war; also mußte der demüthige Jesus durch seine Auferstehung erhöhet werden, und die, so an ihn glauben würden, mit sich erhöhen.

2. Er mußte sterblich seyn, und, wie der heil. Augustinus spricht *b*), eine kurze Sterblichkeit, und



*a*) Hæc est vera pax, et cum Creatore nostro nobis firma connexio, purgatis et reconciliatis per Mediatorem vitæ, sicut maculati et alienati, ab eo recessseramus per Mediatorem mortis. Sicut enim diabolus superbus hominem superbientem perduxit ad mortem: ita Christus humilis, hominem obedientem reduxit ad vitam: quia sicut ille elatus recidit, et deiecit consentientem; sic iste humiliatus surrexit, et erexit credentem. *Lib. 4. de Trinit. cap.* 10.

*b*) Mediatorem inter nos et Deum, et mortalitatem habere oportuit transeuntem, et beatitudinem permanentem: ut per id, quod transit, congrueret morituris: et ad id, quod permanet, transferret ex mortuis. *Lib. 9. de Civ. cap.* 15. *num.* 1.

eine beständig fortdauernde Seligkeit haben; damit er den sterblichen Menschen durch seine kurze Sterblichkeit ähnlich seyn, und sie, nach ihrem Tode, in den dauerhaften Zustand seiner Unsterblichkeit, der kein Ende nimmt, bringen möchte.

3. Da Gott, spricht ebendieser Vater ferner *a*), gerecht und unsterblich war; so war er von dem ungerechten und sterblichen Menschen sehr weit entfernt. Was hat er also gethan, um sich uns zu nähern? Er hat eins von unsern Uebeln an sich genommen, das die Sterblichkeit ist, welche nur die Strafe der Sünde war. Die Ungerechtigkeit, in welcher unsere Sünde bestund, hat er nicht an sich genommen. Indem er aber die Strafe der Sünde auf sich genommen, ohne die Sünde selbst an sich zu nehmen, hat er so wohl die Strafe, als auch die Sünde, zernichtet.

4. Wir konnten nicht anders, als durch die Wahrheit, welche unser einziges Gut ist, wiederhergestellt werden. Wir konnten uns aber wegen des Zustandes, in welchen wir gerathen waren, nicht mehr an diese an sich selbst betrachtete Wahrheit halten. Diese Wahrheit mußte sich also nach uns richten, indem sie einen Leib

*a*) Cum ergo longe a nobis esset immortalis et iustus. . . . . descendit ad nos, ut fieret nobis proximus ille longinquus. Et quid fecit. . . . . suscepit pœnam tuam, non suscepit culpam tuam: et si suscepit, delendam suscepit, non faciendam. . . . . Suscipiendo pœnam, et non suscipiendo culpam, et culpam delevit et pœnam. *Aug. serm.* 37. *de verbo Domini, nunc* 171. 117. *c.* 3.

*Vide Gregor. moral.* 31. *c.* 15.

annahm, und sich mit einer Menschheit vereinigte, die uns zu einer Stufe diente, um uns zu der Gottheit zu erheben. Die Weltweisen, die sich ohne diese Stufe mit Gott haben vereinigen wollen, sind nur stolzer geworden, und haben niemanden an und nach sich gezogen. Aber der Glaube, welcher diese Stufe lehrt und zeigt, hat die ganze Welt bekehrt.

5. Gott konnte nichts gröffers für die Menschen thun *a*), als daß er ihnen sein Wort zum Haupte gab, durch welches er alle Dinge erschaffen hat; und daß er sie mit diesem Haupte als seine Glieder vereinigte, so daß der Sohn Gottes der Sohn des Menschen, Gott mit seinem Vater, und Mensch mit den Menschen war. Wenn wir also mit Gott reden; so müssen wir unter dem Namen Gottes den Sohn mit begreifen. Und wenn der Leib des Sohns redet; so soll er sein Haupt nicht absondern, welches Jesus Christus, unser Herr, der Sohn Gottes und Heiland seines Leibes ist, der für



*a*) Nullum majus donum præstare posset Deus hominibus, quam ut verbum suum, per quod condidit omnia, faceret illis caput, et illos ei, tanquam membra, coaptaret; ut esset Filius Dei et Filius hominis: unus Deus cum Patre, unus homo cum hominibus: ut et, quando loquimur ad Deum deprecantes, non inde filium separemus, et quando precatur corpus Filii, non a se separet caput suum; sitque ipse unus Salvator corporis sui Dominus noster Iesus Christus, Filius Dei, qui et oret pro nobis, et oret in nobis, et oretur a nobis. Orat pro nobis, ut Sacerdos noster; orat in nobis, ut caput nostrum; oratur a nobis, ut Deus noster. *Aug. in Ps.* 85. *init.*

uns bittet, der in uns bittet, und von uns gebethen wird. Er bittet für uns als unser Hoherprieſter; er bittet in uns als unſer Haupt; und wird von uns als unſer Gott gebethen.

## Das XXIX. Capitel.

### Vom Gebethe Jeſu Chriſti.

F. Kann man leugnen, daß Jeſus Chriſtus gebethet habe?

A. Die heilige Schrift gedenkt der Gebethe Jeſu Chriſti oft, und ſo kann man nicht leugnen, daß er gebethet habe, aber dieſe Gebethe müſſen der Menſchheit zugeſchrieben werden, und er hat als Menſch nichts verlangt, das er als Gott nicht hätte zugeſtehen und thun können.

F. Sind alle Gebethe Jeſu Chriſti erhört worden?

A. Die Urſache, warum unſere Gebethe nicht allzeit erhört werden, iſt dieſe, weil, da wir nicht wiſſen, warum wir Gott bitten ſollen, wir oftmals Dinge verlangen, die mit der Weisheit Gottes nicht übereinſtimmen. Da aber Jeſus Chriſtus ſeinen Vater kannte, und das Wort Gottes die Menſchheit bey allen ihren Gebethen leitete und trieb; ſo konnte er nichts bitten und verlangen, das der göttlichen Weisheit nicht gemäß geweſen wäre.

F. Kann man die Menſchheit Jeſu Chriſti als die erſte Urſache von den verſchiedenen Gnaden, welche die Menſchen erhalten, anſehen, indem man ſagt, die verſchiedenen Anwendungen und Gebethe der Menſchheit

heit Jesu Christi wären die erste Quelle davon, daß die einen mehr Gnaden erhielten, als die andern, oder daß die einen der Gnade theilhaftig werden, welcher die andern nicht theilhaftig werden?

A. Dieses Vorgeben kann bey der Haushaltung der Menschwerdung nicht bestehen; denn die Menschheit Jesu Christi war von dem Worte Gottes dergestalt durchdrungen, daß sie niemals anders handelte, denn als dieienige, die selbst von dem Worte bewegt und regiert wurde. Es setzt also ein jedes Verlangen und ein jedes Gebeth Jesu Christi, als Mensch, in dem Worte einen Willen voraus, daß seine Menschheit verlangte und bath, und einen kräftigen Eindruck, vermöge welches es sie zum verlangen und bitten antrieb. Denn es war in Jesu Christo nur ein Anführer, welcher das Wort war. Und gleichwie der Leib im Stande der Unschuld keine Bewegung anders, als durch den Willen der Seele, würde gehabt haben; also hatte auch bey Jesu Christo seine Menschheit keine andere Bewegung, als durch die Anwendung und den Eindruck des Worts. Das Wort handelte also allzeit mit der Menschheit, und es handelte als Herr und Anführer, nach der natürlichen Ordnung, welche verlangt, daß das weniger vollkommene dem vollkommenern unterworfen seyn soll. Es war also, wie ein gewisser berühmter Schriftsteller sehr schön sagt *a*), nicht so wohl die Gottheit, welche die Gebethe der Menschheit



*a*) Nec enim nisi quod sempiterno decretum sibi esset consilio, Deus Verbum menti, animæ linguæque, quam assumserat, insurrabat orandum, &c. *Thomassinus lib.* 9. *c.* 5. *n.* 2.

heit erhörte, als vielmehr die Menschheit, die sich nach den Gesetzen der Gottheit richtete. Es war nicht so wohl Gott, der den Menschen, welcher bethete, erhörte; sondern vielmehr der Mensch, welcher, wenn er bethete, Gott gehorchte. Es folgt also hieraus, daß zwar die Ungleichheit der Gnaden die Verschiedenheit der Gebethe Jesu Christi zur Ursache hat, welcher eben die Gnaden, die er für die einen gebethen, nicht auch für die andern gebethen hat; aber diese Ungleichheit der Gebethe Jesu Christi hat auch den ewigen Rathschluß des Worts Gottes zur Ursache, den es mit seinem Vater gemeinschaftlich gemacht hat.

Eben dieser Schriftsteller *a*) hält es bey dem Geheimnisse der Menschwerdung für etwas so nothwendiges, daß das Wort Gottes die erste Ursache aller Handlungen der Menschheit Jesu Christi war, daß er kein Bedenken trägt, zu sagen, es hiesse die Einheit der Person in Jesu Christo theilen, wenn man diese Menschheit anders handeln liesse.

F. Bittet die Kirche nicht um die Seligkeit der Verworfenen?

A.

*a*) Unitas personæ hoc nexu constat, quod sui iuris non sit humanitas, nec sibi seorsim sua sibi sit, sed in ius, in sensum et authoritatem Verbi substantiva cum eo copulatione sit ascita. Num ergo se sibi ad momentum saltem vindicabit, ut sui sit iuris per se definiat aliquid, sua privatim et seorsim authoritate gaudeat, nec ipsa iam Verbi acceſſio sit, sed eius potius voluntati atque imperio Verbum accedat et assentiatur; hoc demum est sollicitare atque dissuere fœdus unitatis personalis. *Thomassinus*, *lib.* 3.

A. Die Kirche bittet weder für die aufrührischen Engel, noch für diejenigen, welche ewig verdammt sind, und sie wird am Tage des Gerichts für keinen Verworfenen bitten. Wenn sie, spricht der heil. Augustinus *a*), von einigen gewiß wüßte, daß sie zum ewigen Feuer bestimmt wären; so würde sie nicht bethen, um sie davon zu befreyen, wie sie nicht für die aufrührischen Engel bittet.

F. Was soll man in Ansehung Jesu Christi hieraus schliessen?

A. Man soll daraus schliessen, daß, weil Jesus Christus das Geheimniß der Vorherbestimmung, und was Gott in Ansehung eines jeden Menschen beschlossen hatte, allzeit wußte, er nichts bitten und verlangen konnte, das nicht damit überein gekommen wäre.

F. Folgt hieraus, daß Jesus Christus nichts für die Verworfenen gebethen hat?

A. Nein; denn er hat um alles gebethen, was ihnen Gott, wie er wußte, zu geben beschlossen hatte. Da nun Gott den Verworfenen viele Gnaden erzeigt; so hat folglich Jesus Christus um sie gebethen. Und wenn sich die Verworfenen diesen Gnaden gemäß verhielten; so würden sie von der Seligkeit nicht ausgeschlossen seyn. Sie thun es aber niemals, wie vorhin ist angezeigt worden.



*a*) Denique si de aliquibus ita certa esset, ut, qui sint illi, etiam nosset, qui, licet in hac vita sint constituti, tamen prædestinati sunt in æternum ignem ire cum diabolo, tam pro eis non oraret, quam nec pro ipso. *Aug. lib.* 21. *de Civit. c.* 24. *num.* 1.

F. Warum sagt also Jesus Christus, er bitte nicht für die Welt, sondern für die, so ihm der Vater gegeben hätte?

A. Weil an diesem Orte von den Gebethen für die Auserwählten geredet wird. Nun sind aber die Gebethe, die Jesus Christus für seine Auserwählten verrichtet hat, von denen gar sehr unterschieden, die er für die, welche keine sind, verrichtet hat. Er hat um die Seligkeit seiner Auserwählten kräftig gebethen; aber für die Verworfenen hat er auf diese Art nicht gebethen. Denn warum hätte er, spricht der vorhin angeführte Schriftsteller *a*), Gott einigermaassen angehen sollen, um dasjenige zu erhalten, was er doch, wie er wußte, nicht erhalten konnte, weil es der ewige Wille Gottes und seine unveränderliche Vorherbestimmung nicht zuliessen?

Ob er nun aber gleich nicht um ihre Seligkeit gebethen hat; so hat er doch um andere Gnaden bitten können, weil sie deren viele erhalten.

Die Regel, nach welcher man das, warum Jesus Christus gebethen, oder nicht gebethen hat, beurtheilen soll, ist diese *b*); er hat um alle Gnaden, die Gott zu

*a*) Ut quid enim divinas aures necquicquam obtunderet, ut ea impetraret, quæ impetrari æterna Dei voluntas et incommutabilis prædestinatio vetabat? *Thomass. l.* 9. *c.* 5. *num.* 4.

*b*) Oravit ergo Christus ea omnia illis omnibus, quibus et quæcumque Deus prædestinaverat largiturum. Quæcumque autem et quibus statutum Deo fixumque immobili voluntate erat non elargiri, ea illis orare abstinuit: stultum est enim orare, quod certo scias non posse te impetrare. *Thomass. ibid.*

zu geben beschlossen hatte, gebethen, um diejenigen aber, die er nicht zu geben beschlossen hatte, hat er auch nicht gebethen.

F. Warum hat Jesus Christus für diejenigen, die ihn gekreuzigt haben, keine Vergebung erhalten, da es doch in dem Evangelium heißt, er habe für sie gebethen?

A. Weil, spricht der heil. Thomas *a*), Jesus Christus nicht für alle, die ihn gekreuzigt haben, gebethen hat, ja auch nicht einmal für alle die, so an ihn glauben sollten; sondern nur allein für die, welche vorherbestimmt waren.

F. Folgt aus dieser Lehre des heil. Thomas, daß Jesus Christus für keine andern, als für die Vorherbestimmten, gebethen habe?

A. Es folgt nur, daß er gewisse Gebethe für die Vorherbestimmten verrichtet, ob er gleich auch andere für diejenigen unter den Verworfenen verrichtet hat, die von Gott einige Gnadengaben erhalten. Denn der heil. Thomas leugnet nicht, daß er für alle diejenigen, die an ihn glauben, gebethen, ob er sie gleich nicht alle in den Gebethen, die er für seine Auserwählten verrichtet, begriffen hat.

F. Ist das Gebeth, welches Jesus Christus im Oelgarten verrichtet, als er gebethen, daß er des Kelchs



*a*) Dicendum, quod Dominus non oravit pro omnibus crucifixoribus, neque etiam pro omnibus, qui erant credituri in eum: sed pro his solum, qui erant prædestinati, ut per ipsum viam consequerentur æternam. *S. Thom.* 3. *part. q.* 21. *art.* 4. *ad* 2.

des Todes möchte überhoben werden, nicht ohne Wirkung gewesen?

A. Jesus Christus schickte zu gleicher Zeit zwey Gebethe zu Gott ab *a*); das eine nach dem untern Theile, der sich vor dem Tode furchte, und die Entfernung desselben wünschte; und das andere nach dem obern Theile und dem Willen, welcher dem Befehle Gottes vollkommen unterworfen war. Der andere Wille ist erhört worden, der erste aber nicht, weil ihn Jesus Christus nur gehabt hatte, seine wahre Menschheit anzuzeigen, und wegen der übrigen vorhero angezeigten Absichten.

F. Hat Jesus Christus nicht auf eben diese Art, nämlich nach dem untern Theile, um die Seligkeit der Verworfenen bitten, und sich, nach dem obern Theile, dem Willen seines Vaters unterwerfen können?

A. Es ist gar nichts unschickliches, solche Gebethe in Jesu Christo anzunehmen, weil sie dem ewigen Gesetze nicht zuwider sind.

Der heil Ambrosius *b*), scheint sie ausdrücklich anzunehmen. Jesus Christus, spricht er, hat zu seinem Vater gesagt: **Nimm diesen Kelch von mir**, nicht als ob sich der Sohn Gottes vor dem Tode gefurcht hätte; sondern weil er auch nicht einmal wollte, daß die Bösen umkommen sollten.

F.

*a*) *Vide S. Leon. serm.* 5. *de Past. Greg. lib.* 12. *moral.* 1. 8.

*b*) Et ideo dixit, Transfer hunc calicem a me, non quia Dei Filius mortem timebat, sed quia vel malos perire nolebat. *Ambr. l.* 10. *in Luc. ad cap.* 22. *v.* 42.

F. Was sollen wir aus der unfehlbaren Wirkung der Gebethe Jesu Christi schliessen?

A. Wir sollen daraus schliessen, daß wir uns bey allen unsern Gebethen mit Jesu Christo vereinigen sollen. Denn Jesus ist nicht nur allzeit erhört worden; sondern er wird auch nur allein erhört. Er ist unser einziger Mittler; er ist der einzige, durch welchen wir einen Zutritt zu Gott haben können.

F. Was gehört dazu, wenn wir unsere Gebethe mit den Gebethen Jesu Christi vereinigen wollen?

A. Zum ersten müssen sie von dem Geiste Jesu Christi, das ist von dem heiligen Geiste, eingerichtet werden; denn Jesus Christus kann nur das billigen, was er durch den heiligen Geist in uns wirkt.

Zum andern müssen sie zur Ehre Gottes abzwecken; denn Jesus Christus kann in uns nur zur Ehre Gottes seines Vaters bethen.

Zum dritten müssen sie auf seine Verdienste gegründet seyn, und in seinem Namen verrichtet werden. Denn da wir von uns selbst nicht verdienen erhört zu werden; so kann es nicht anders geschehen, als wenn wir uns auf die Verdienste Jesu Christi stützen.

Endlich müssen zum vierten unsere Gebethe mit den Regeln, die uns Jesus Christus davon gegeben, und mit dem Muster, das er uns davon gelassen hat, übereinstimmen; weil er unser einziger Herr, so wohl in Ansehung des Gebeths, als auch in Ansehung einer ieden andern Sache, ist, und wie der heil. Hilarius spricht, nur er bethen kann.

F. Kann man Jesum Christum im Himmel bitten, daß er für uns bitten soll?

A. Wir haben von einem solchen an Jesum Christum gerichteten Gebethe kein Beyspiel, weder in den Schriften der Apostel, noch in den öffentlichen Gebethen der Kirche, noch auch in dem feyerlichsten unter allen, welches die Liturgie ist. Die allgemeinste Gewohnheit ist, den Vater durch den Sohn zu bitten, oder sich gerade an den Sohn zu wenden, als der, nach seiner Gottheit, eine Macht besitzt, die der Macht seines Vaters gleich ist, und selbst nach seiner Menschheit, im Himmel und auf der Erde alle Gewalt bekommen hat.

Es ist indessen, nach der Schrift *a*), wahr, daß Jesus Christus im Himmel allzeit unser Hoherpriester, unser Fürsprecher und unser Mittler ist, daß er sich beständig für uns darbringt, und für uns bittet. Da wir aber nicht wissen, wie er diese Verrichtung mit seiner höchsten Macht und Gewalt vereinigt, und es gefährlich seyn würde, ihm etwas zuzuschreiben, das eine Erniedrigung anzuzeigen schiene, derer Zeit mit seinem sterblichen Leben ein Ende genommen hat; so soll man von der Gewohnheit und der Tradition der Kirche, die uns zu einer Regel dienen soll, nicht abweichen.

Das

*a*) Sempiternum habet Sacerdotium. . . . . semper vivens ad interpellandum pro nobis. *Heb.* 7, 24. 25.

Advocatum habemus. . . apud Patrem Iesum Christum iustum. 1. *Ioh.* 2, 2.

Qui etiam interpellat pro nobis. *Röm.* 8, 34.

# Das XXX. Capitel.

## Von der Erlösung Jesu Christi.

F. War der Werth dessen, was Jesus Christus, die Menschen zu erlösen, gegeben, dem, was er erlöst hat, gleich, weil er nur kurze Leiden gegeben, um uns von ewigen Leiden zu befreyen?

A. Die Würde der Person Jesu Christi machte, daß die geringsten Leiden, die er Gott seinem Vater darbrachte, von einem weit grössern Werthe waren, als alles, wovon er die Menschen befreyen wollte.

F. Es war also der Tod Jesu Christi nicht schlechterdings nöthig, die Menschen zu erlösen?

A. Er war nur wegen des Rathschlusses Gottes nöthig, der dieses Mittel, und kein anderes, erwählt hatte. Denn sonst war das geringste Leiden Jesu Christi von einem weit grössern Werthe, als alle Sünden der Menschen; weil die Würde seiner Person allen seinen Handlungen einen unendlichen Werth beylegte.

F. Warum hat also Gott gewollt, daß ihm Jesus Christus seinen Tod zur Erlösung der Menschen darbringen sollte?

A. Darum, 1. damit die Erlösung nicht nur hinlänglich *a*), sondern auch überwichtig seyn, und uns durch dieses unvergleichliche Zeugniß der Liebe desto mehr zu ihm ziehen möchte.

2. Damit sie für uns ein grösserer Unterricht seyn, und uns die Art und Weise lehren möchte, wie wir

Gott

*a*) Iam pretium solvit, sanguinem fudit .... o anima, erige te, tanti vales. *Aug, in Psalm.* 102. *num.* 6.

Gott mehr, als uns selbst und unser eigenes Leben, lieben sollen.

3. Damit er die Menschen die Grösse der Sünde desto besser möchte einsehen lassen, um derentwillen der Erlöser den Tod gelitten hat *a*). Aber ausser diesen Ursachen giebt es noch sehr viele andere, die, wie der heil. Bernhard spricht, nur Gott allein bekannt sind.

F. Wem ist die Gnugthuung Jesu Christi dargebracht worden?

A. Sie ist der ganzen Dreyeinigkeit, und dem Sohne selbst als Gott dargebracht worden. Denn, spricht der heil. Augustinus *b*), Jesus Christus ist nicht nur der Mittler zwischen seinem Vater und den Menschen, sondern auch noch zwischen Gott und den Menschen. Nun ist aber der Vater, der Sohn und der heilige Geist Gott. Zwischen dieser unaussprechlichen Dreyeinigkeit, und der Schwachheit und Ungerechtigkeit der Menschen, ist der Mensch Jesus Christus Mittler geworden, indem er die Schwachheit, aber

*a*) Alias nemo hominum novit, nec noscere ad plenum potest, quid..... penes seipsam contineat huius venerandi mysterii inscrutabilis altitudo. *Lib. de error. Abailar. c.* 8. *num.* 19.

*b*) Mediator esse dignatus est. Quid est mediatorem esse inter Deum et homines? Non inter Patrem et homines, sed inter Deum et homines. Quid est Deus? Pater et Filius et Spiritus sanctus..... Inter illam Trinitatem et hominum infirmitatem et iniquitatem, Mediator factus est homo, non iniquus, sed tamen infirmus. *In Ps.* 29. *Enarr.* 2. *num* 1.

aber nicht die Ungerechtigkeit der Menschen, auf sich genommen hat. Und aus ebendiesem Grunde soll man, wie der heil. Fulgentius spricht *a*), den Schluß machen, daß das Opfer der ganzen Dreyeinigkeit ist dargebracht worden. Denn der Sohn Gottes, welcher eben so, wie sein Vater, Gott ist, hat sich selbst dargebracht, wie er sich seinem Vater und dem heiligen Geiste dargebracht hat, spricht der heil. Anselmus *b*). Indessen ist es die Gewohnheit und der Sinn der Kirche, sich bey der Handlung des Opfers besonders an den Vater zu wenden, weil der Sohn alles auf seinen Vater bezieht, als der alles von ihm empfangen hat, ohne dadurch seiner natürlichen Gleichheit mit seinem Vater etwas zu benehmen, und er hat diese vollkommene Gleichheit auf eben die Art, wie alles übrige, von seinem Vater.

---

## Das XXXI. Capitel.

### Vom Opfer Jesu Christi.

F. Gebührt das Opfer Gott allein?

A. Da das innere Opfer eine Anerkennung der höchsten Herrschaft Gottes über uns ist, welche die Seele verbindet, alles, was sie ist, seiner Ehre aufzuopfern; so sieht man deutlich, daß es sonst niemanden, als Gott, kann dargebracht werden; und folglich gehört das äussere Opfer, welches ein Zeichen davon ist,

*a*) *Fulg. lib. 2. ad Monim. cap.* 11.
*b*) *Ansel. l. 2. cur Deus homo, cap.* 11.

ist, auch Gott allein, und kann keinem andern Geschöpfe dargebracht werden.

Das äussere Opfer ist, wie der heil. Augustinus spricht *a*), eine Art von Sprache, welche zu erkennen giebt, daß wir uns innerlich opfern, und folglich kann es nur an ebendenienigen gerichtet werden, an welchen das innere Opfer soll gerichtet werden.

F. Würde der Mensch im Stande der Unschuld Gott äussere Opfer gebracht haben *b*)?

A. Da im Himmel keine äuserlichen Opfer mehr seyn werden, weil die Auserwählten, die zum Genusse Gottes gelangt sind, und ihn unmittelbar sehen, es nicht mehr nöthig haben werden, sich zu ihm zu erheben, indem sie sich auf die Geschöpfe stützen; also hatte auch Adam, im Stande der Unschuld, wo er die ewige Wahrheit auch an sich selbst, ohne die Stütze der körperlichen Bilder, betrachten konnte, es nicht nöthig, sich der äusserlichen Opfer zu bedienen, um sich zu der Verehrung, die er Gott schuldig war, zu ermuntern. Darum spricht der heil. Augustinus *c*), wenn er den Stand der Unschuld beschreibt, Adam und Eva, welche im Paradiese von aller Sünde rein waren, brachten in demselben Gott sich selbst, als reine und unbefleckte Opfer, dar; er sagt aber nicht, daß sie andere Opfer dargebracht hätten.

F. Waren die Opfer des alten Gesetzes nöthig?

A.

*a*) Hæc ita esse signa illorum, sicut verba sonantia signa sunt rerum. *Lib.* 10. *de Civit. cap.* 19.

*b*) *In Psal.* 146.

*c*) *Lib.* 10. *de Civit. cap.* 26. *Id. cap.* 19.

A. Der heil. Paulus sagt in dem Briefe an die Hebräer ausdrücklich, sie hätten an und für sich selbst die Vergebung der Sünden nicht erlangen können. **Es ist unmöglich, spricht er, daß die Sünde durch das Blut der Ochsen und Böcke hinweggenommen werde** *a*).

F. Warum waren sie also angeordnet?

A. Auf der einen Seite war es geschehen, um die Jüden abzuhalten, den Götzen zu opfern; und auf der andern, das wahre und einzige Opfer vorzubilden, welches von Jesu Christo sollte gebracht werden *b*). Da also diese Opfer, wie der heil. Paulus spricht, nur Schatten und Bilder waren; so sind sie abgeschafft worden, als die Wahrheit des Opfers Jesu Christi in der Welt erschienen ist.

F. Welches ist also das wahre Opfer, das zur Versöhnung der Menschen nöthig ist?



*a*) Impossibile est, sanguine taurorum et hircorum auferri peccata. *Heb.* 10. 4.

*b*) Eorum sacrificiorum tempora imperata præfiniens, eaque per meliorem Sacerdotem in melius mutanda prædicens, non ista se appetere, sed per hæc alia potiora significari testatur. *Aug. de Civit. l.* 10. *cap.* 17.

Huius veri sacrificii multiplicia variaque signa erant sacrificia prisca Sanctorum. . . . huic summo veroque sacrificio, cuncta sacrificia falsa cesserunt. *Id cap.* 20.

Sacrificia ergo illa, tanquam verba promissiva, ablata sunt. Quid est, quod datum est completivum? Corpus, quod nostis. *Idem in Ps.* 39. *num.* 12.

A. Es ist dasienige, welches Jesus Christus als Priester gebracht hat.

F. Wenn ist Jesus Christus Priester geworden, und wenn hat er angefangen, sein priesterliches Amt zu verwalten?

A. Er ist von dem Augenblicke seiner Menschwerdung an Priester geworden. Da hat er angefangen, dasienige von den Menschen zu entlehnen, was er für die Menschen darzubringen angefangen hat. **Er hat von uns genommen**, spricht der heil. Augustinus *a*), **was er für uns hat darbringen wollen.** Als Jesus Christus in die Welt kam, stellte er sich Gott dar, seinen Willen zu thun, wie David sagt. Nun verlangte aber Gott vornehmlich von ihm, daß er sterben sollte. Er nahm also den Tod an, so bald er Mensch wurde. Er stellte sich Gott dar, um zu sterben, und er hat niemals aufgehört, es zu thun. Er hat gelebt, indem er den Tod betrachtet hat, und ihm entgegen gegangen ist. So ist sein ganzes Leben ein Opfer gewesen. Denn gleichwie er im Himmel, wo er Gott seine geopferte Menschheit darbringt, das Priesterthum, wie der heil. Paulus spricht, verwaltet; eben so verwaltete er, indem er Gott, Zeit seines Lebens, die Menschheit, die er opfern sollte, darbrachte, ehe er noch am Kreuze starb, das Priesterthum. Die wirkliche Opferung ist nur am Kreuze geschehen; aber die Darbringung des Opfers ist vor dem Kreuze hergegangen. Und wie sie mit dem Augenblicke der Menschwerdung

*a*) Accepit abs te, quod offerret pro te..... Sacerdos noster a nobis accepit, quod pro nobis offerret. *Aug. in Ps.* 129. *num.* 7.

werdung angefangen hat; so wird sie in alle Ewigkeit fortdauern.

F. Ist Jesus Christus bey dem Kreuzesopfer, nach der Weise Aarons, ein Priester gewesen?

A. Da das Priesterthum Aarons ein erbliches Priesterthum und an Aarons Familie allein gebunden war; so hat es Jesu Christo nicht zukommen können, der weder von dem Geschlechte Aarons, noch von dem Stamme Levi, sondern von dem Stamme Juda war, und dessen Priesterthum ein ewiges Priesterthum ist.

F. Was für ein Priesterthum schickt sich also für Jesum Christum?

A. Das Priesterthum nach der Ordnung des Melchisedech; das heißt dasienige, welches von dem Melchisedech war vorgebildet worden.

F. Worinnen ist Melchisedech ein Vorbild von Jesu Christo gewesen?

A. In verschiedenen Dingen: 1. Darinnen, daß er Priester und König zugleich war.

2. Darinnen, daß er nicht von dem Geschlechte Abrahams war, wie Jesus Christus nicht von dem priesterlichen Geschlechte war.

3. Darinnen, daß, gleichwie weder von dem Anfange, noch von dem Ende des Priesterthums des Melchisedech etwas gesagt wird, und gleichwie er sein Priesterthum von niemandem bekommen, und es auch niemandem übergeben hat; also auch Jesus Christus sein Priesterthum von niemandem bekommen hat, und in demselben auch niemals einen Nachfolger haben wird, weil er es ewig behalten wird.

4. Darinnen, daß Melchisedech Gott keine Thiere, sondern Brod und Wein opferte; welches anzeigt, daß Jesus Christus seinen Leib und sein Blut unter diesen beyden Gestalten geopfert hat.

F. Ist Jesus Christus bey dem Kreuzesopfer nach der Weise des Melchisedech Priester?

A. Die übrigen Stücke, in welchen das Priesterthum Jesu Christi mit dem Priesterthume des Melchisedech übereinkömmt, werden bey dem Kreuzesopfer angetroffen; denn das Kreuzesopfer ist in Ansehung seiner Darbringung ein ewiges Opfer. Jesus Christus bringt es als König und als Priester dar. Nur der Charakter des Priesterthums des Melchisedech besteht darinnen, daß Brod und Wein geopfert werden, welches bey dem Opfer des Kreuzes nicht angetroffen wird, sondern nur bey dem Opfer des heiligen Abendmahls. Da aber das Opfer des heiligen Abendmahls kein anderes, als das Opfer des Kreuzes, ist, weil eben das Opfer dargebracht wird, das Jesus Christus am Kreuze dargebracht hat; so kann er, in Ansehung des heil. Abendmahls, nicht Priester nach der Weise des Melchisedech seyn, wenn er es nicht auch in Ansehung des Kreuzes ist. Denn es ist nicht nöthig, daß der Priester, nach der Weise des Melchisedech, bey einem jeden Theile seines Opfers alle Verrichtungen desselben über sich nimmt. Jesus Christus ist allzeit Priester nach der Weise des Melchisedech; er opfert aber seinen Leib und sein Blut, unter den Gestalten des Brodes und Weins, nur im heil. Abendmahle, aber nicht am Kreuze, und auch nicht im Himmel.

F. Warum hat Jesus Christus gewollt, daß sein Leib unter den Gestalten des Brodes und Weins sollte geopfert werden?

A. Weil auf der einen Seite viel daran gelegen war, daß das Opfer des Kreuzes in der Kirche beständig und dauerhaft gemacht würde, und die Menschen Gelegenheit, es darzubringen, haben möchten; und weil es sich nicht schickte, daß es mit aller der Zurüstung gebracht wurde, mit der es am Kreuze ist gebracht worden, welches eine tragische Zurüstung ist. Es mußte also im heil. Abendmahle ebendasselbe Opfer, wie am Kreuze, seyn; es mußte aber in demselben unter andern Gestalten seyn; und in der Art und Weise, wie es im heil. Abendmahle gebracht wird, mußte nichts angetroffen werden, das einiges Entsetzen hätte verursachen, und die Vorstellung eines abscheulichen Verbrechens erregen können.

F. Opfert man in dem heil. Abendmahle nur bloß den Leib Jesu Christi?

A. Man opfert mit dem Leibe Christi seine ganze Kirche; obgleich in demselben nur der Leib Jesu Christi wirklich gegenwärtig ist, und das Brod nicht in den Leib der Kirche verwandelt wird.

F. Wie kann man beweisen, daß man im heil. Abendmahle den Leib der Kirche mit dem Leibe Jesu Christi opfert?

A. 1. Man beweist es, weil, nach der Tradition der Väter, der Leib Jesu Christi in Materien geheiligt wird, die aus verschiedenen Theilen bestehen, als das Brod aus verschiedenen Körnen des Getreides, und der Wein aus verschiedenen Körnern der Wein-

traube, damit wir das Haupt nicht von den Gliedern trennen, sondern sie zugleich Gott mit opfern möchten.

2. Es ist eine dem Menschen gar natürliche Pflicht, sich Gott als ein Opfer darzubringen. Indessen ist die Kirche, seit dem Sündenfalle, an und für sich nicht mehr würdig, ihm dargebracht zu werden, und sie hat kein ander Mittel, sich ihm angenehm zu machen, als wenn sie sich mit dem Leibe Jesu Christi vereinigt, den sie ihm bey der Haltung des heil. Abendmahls darbringt. Es ist also eine von den vornehmsten Absichten des heil. Abendmahls, dem Menschen Gelegenheit zu verschaffen, sich dieser natürlichen Pflicht zu entledigen.

3. Das heil. Abendmahl ist bestimmt, den Leib Jesu Christi zu opfern. Nun entsteht aber ausser dem Leibe, mit welchem das Wort persönlich vereinigt ist, und der einen Theil seiner heiligen Menschheit ausmacht, durch das heil. Abendmahl noch ein anderer Leib, indem es sich mit den Gläubigen, nicht nur durch seinen Geist, sondern auch durch seinen Leib, vereinigt; weswegen die Väter das heil. Abendmahl eine Erweiterung der Menschwerdung genannt haben. Diesen durch das heil. Abendmahl erweiterten und vermehrten Leib bringen also Jesus Christus und die Kirche Gott dar, indem sie ihm das heil. Abendmahl darbringen.

4. Endlich, obgleich der Leib Jesu Christi ungleich edler ist, als der Leib der Kirche; so würde doch Gott, wenn ihm die Kirche denselben als ein Opfer darbrächte, dieses nicht gnädig annehmen können, wenn sie sich nicht zugleich mit ihm opferte.

Denn

Denn es kann nur die Liebe Gottes Gott gefallen. Nun begreift aber die Liebe Gottes ein Opfer seiner selbst in sich, weil sie die Erkenntniß des Vorzugs Gottes vor uns und vor einem jeden Geschöpfe in sich begreift. Wenn also die Kirche Jesum Christum opfert; so muß sie auch sich selbst opfern.

F. Wozu verpflichtet man sich, wenn man sich mit dem Leibe Jesu Christi opfert?

A. Man verpflichtet sich, Gott sein Leben aufzuopfern, wenn es die Liebe verlangt, und man verpflichtet sich durch dasjenige dazu, was das heiligste ist, welches der Leib und das Blut Jesu Christi ist. Dieser Leib und dieses Blut sind das Siegel unserer Verpflichtung. Dieses hat der heil. Augustinus *a*) ausdrücklich über folgende Worte der Sprichwörter gelehrt: **Wenn ihr an der Tafel eines mächtigen Mannes sitzet; so betrachtet die Speisen, die man euch aufträgt, aufmerksam, weil ihr wie-**



*a*) Si sedetis cœnare ad mensam potentis, considerans intellige, quæ apponuntur tibi; et sic mitte manum tuam; sciens quia talia te oportet præparare. Nam quæ mensa est potentis, nisi unde sumitur corpus et sanguis eius, qui animam suam posuit pro nobis? Et quid est ad eam sedere, nisi humiliter accedere? . . . Et quid est sic mittere manum, ut scias, quia talia te oportet præparare, nisi quod iam dixi, quia, sicut pro nobis Christus animam suam posuit, sic et nos debemus animas pro fratribus ponere? *In Ioan. tract.* 84. *n.* 1.

derum solche auftragen müsset. Welches ist diese Tafel eines mächtigen Mannes sonst, spricht der heil. Augustinus, als dieienige, an welcher wir den Leib und das Blut desienigen empfangen, der sein Leben für uns gelassen hat? Was heißt an derselben sitzen sonst, als sich in Demuth hinzunahen? Und was heißt wissen, daß man ähnliche Speisen zubereiten müsse, sonst, als überzeugt seyn, daß, gleichwie Jesus Christus sein Leben für uns gelassen hat, wir auch unser Leben für unsere Brüder lassen sollen?

Vier-

# Vierter Unterricht.

## Ueber den dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses:

## Der von dem heiligen Geiste empfangen, und aus Maria der Jungfrauen gebohren ist.

---

## Das I. Capitel.

### Was uns die Kirche durch diese Worte des Glaubensbekenntnisses zu glauben verpflichtet: Der von dem heil. Geiste empfangen ist.

F. Warum haben die Apostel die Empfängniß Jesu Christi ausdrücklich angezeigt?

A. Damit man sich nicht, wie solches einige Ketzer gethan, einbilden möge, Jesus Christus habe einen himmlischen Leib angenommen, und sey durch die Jungfrau Maria, als durch einen Canal, hindurchgegangen. Denn das Wort **empfangen** zeigt an, daß der Leib Jesu Christi in dem Leibe der Jungfrau Maria, und von ihrem Blute selbst ist gebildet worden.

F. Warum war denn so viel daran gelegen, daß der Leib Jesu Christi von dem Blute der heiligen Jungfrau gebildet wurde?

A. Damit Jesus Christus wahrhaftig ihr Sohn, und durch sie der Sohn Davids, Abrahams und Adams seyn, und, da er auf solche Art unsere Natur wirklich angenommen, er sie erlösen möchte. Denn Jesus Christus hat nur das erlöst, was er angenommen hat, wie an einem andern Orte ist gesagt worden. Der Erlöser der sündhaften Menschen mußte eben die Natur haben, die sie haben, damit er diese Natur darbringen und reinigen möchte.

F. Warum wird gesagt, Jesus Christus wäre von dem heiligen Geiste empfangen worden?

A. Um den Unterschied unter der Empfängniß Jesu Christi und der Empfängniß der übrigen Menschen, welche auf die gewöhnliche Art empfangen werden, anzuzeigen, und zu erkennen zu geben, daß die sinnliche Lust und Begierde an dieser ganz reinen Empfängniß keinen Antheil gehabt hat. Denn da der heilige Geist diesen Leib ganz allein gebildet hat; so sieht man deutlich, daß er ganz heilig und in einer vollkommenen Reinigkeit ist gebildet worden.

F. Warum wird die Empfängniß Jesu Christi dem heiligen Geist allein zugeschrieben?

A. Nicht deswegen, als ob die drey Personen dabey nicht mitgewirkt hätten; weil alle äusserliche Verrichtungen und Werke der Personen der heiligen Dreyeinigkeit untheilbar sind: Sondern weil, da die Menschwerdung das Meisterstück der Güte Gottes ist, sie deswegen dem heiligen Geiste besonders zugeschrieben wird, welcher die ewige Liebe und Güte ist.

F. Was ist für ein Unterschied unter der Menschwerdung und Empfängniß Jesu Christi?

A.

A. Die Menschwerdung wird in Absicht auf das Wort betrachtet, das sich mit einem Fleische vereinigt, und Fleisch wird; die Empfängniß aber wird in Absicht auf die Jungfrau Maria betrachtet, die in ihrem Leibe Jesum Christum, das ist, das Wort, welches Fleisch geworden, empfängt.

## Das II. Capitel.

### Wie das Geheimniß der Menschwerdung vollbracht wird.

F. Wie und auf was für eine Art haben die Evangelisten das Geheimniß der Menschwerdung des Worts beschrieben?

A. Auf die ihnen gewöhnliche Art; das heißt, indem sie die größten Sachen in simpeln Worten vorgetragen, die nur von dem Inhalte des Geheimnisses einen Begriff machen, ohne seine Grösse vorzustellen. Sie haben es dem Geiste Gottes überlassen, solche Begriffe, als ihm gefallen würden, davon in dem Verstande der Gläubigen, nach den verschiedenen Graden der Erkenntniß, die er ihnen mittheilen wollte, hervorzubringen. Aber die Evangelisten haben es dabey bewenden lassen, die Sachen ganz simpel zu erzählen; denn Gott gab ihnen diese unnachahmliche Simplicität ein, um zu zeigen, daß sie von keiner Leidenschaft beherrschet wurden, welche sie hätte bewegen können, die Wahrheit zu verfälschen; und daß ihre einzige Absicht diese war, sie den Menschen so, wie sie an sich war, bekannt zu machen. Ob nun aber gleich diese

Art

Art dem Ansehen nach ganz simpel ist; so ist sie doch so groß, daß sie die Menschen niemals haben nachahmen können. Der Mensch leuchtet allzeit aus allen Schriften der Menschen hervor; aber nicht aus dem Evangelium.

F. Was sagen also die Evangelisten davon?

A. Es redet nur allein der heil. Lucas davon, und er thut es in folgenden Worten *a*): „Als sich „die

*a*) In mense autem sexto, missus est Angelus Gabriel a Deo in civitatem Galilææ, cui nomen Nazareth, ad Virginem desponsatam viro, cui nomen erat Ioseph, de domo David, et nomen Virginis Maria. Et ingressus Angelus ad eam dixit: *Ave, gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus.* Quæ cum audisset, turbata est in sermone eius, et cogitabat, qualis esset ista salutatio. Et ait Angelus ei: Ne timeas, Maria, invenisti enim gratiam apud Deum: Ecce concipies in utero, et paries Filium, et vocabis nomen eius Iesum. Hic erit magnus, et Filius Atissimi vocabitur, et dabit illi Dominus Deus sedem David Patris eius, et regnabit in domo Iacob in æternum, et regni eius non erit finis. Dixit autem Maria ad Angelum: Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? Et respondens Angelus, dixit ei: Spiritus sanctus superveniet in te, et virtus Altissimi obumbrabit tibi. Ideoque et quod nascetur ex te sanctum, vocacitur Filius Dei. Et ecce Elisabeth, cognata tua, et ipsa concepit in senectute sua; et hic mensis sextus est illi, quæ vocatur sterilis: quia non erit impossibile apud Deum omne verbum. Dixit autem Maria: Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum. Et discessit ab illa Angelus. *Luc.* 1, 26. &c.

„Elisabeth im sechsten Monate ihrer Schwangerschaft
„befand, wurde der Engel Gabriel von Gott in eine
„Stadt in Galiläa, welche Nazareth genannt wurde,
„zu einer Jungfrau gesandt, die einem Manne vom
„Hause David, mit Namen Joseph, vermählt war,
„und diese Jungfrau hieß Maria. Als der Engel zu
„ihr hineingegangen war, sagte er zu ihr: Gegrüsset
„seyst du, voller Gnaden; der Herr ist mit dir, du
„bist unter allen Weibern gebenedeyet. Als sie ihn
„aber sah, erschrack sie über seiner Rede, und dachte
„bey sich selbst, was dieses für ein Gruß seyn möchte.
„Der Engel sagte zu ihr: Fürchte dich nicht, Ma-
„ria; denn du hast Gnade bey Gott gefunden. Du
„wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn
„gebähren, dem du den Namen Jesus geben sollst.
„Er wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten
„genennet werden. Gott der Herr wird ihm den
„Thron seines Vaters Davids geben. Er wird ewig
„über das Haus Jacob herrschen, und sein Reich wird
„kein Ende haben. Da sprach Maria zu dem Engel:
„Wie soll das zugehen, da ich keinen Mann erkenne?
„Der Engel antwortete ihr: Der heilige Geist wird
„über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten
„wird dich überschatten; darum wird auch die heilige
„Frucht, die von dir wird gebohren werden, Gottes
„Sohn genannt werden. Ich verkündige dir auch,
„daß Elisabeth, deine Verwandtinn, in ihrem Alter auch
„einen Sohn empfangen hat; und dieses ist der sechste
„Monat derer, die unfruchtbar hieß; denn bey Gott
„ist nichts unmöglich. Da sprach Maria zu ihm: Sie-
„he ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geschehe

„nach

„nach deinem Worte„. Und der Engel schied von ihr.

F. Was soll man in dieser Erzählung merken?

A. Man kann merken, 1. daß der Engel, der zur Jungfrau Maria geschickt wurde, ebenderienige war, der zum Daniel war geschickt worden, um ihm die Zeit des Messias zu verkündigen; und daß er auch derienige war, der dem Zacharias die Geburt des heil. Johannes, des Vorläufers Jesu Christi, verkündigt hatte; woher es scheint, daß das eigene Geschäfte dieses Engels darinen bestund, den Menschen dasienige, was die Menschwerdung angeht, zu verkündigen, und daß er also gleichsam der erste Apostel und der erste Evangelist Jesu Christi gewesen ist, welches ihm von uns eine besondere Erkenntlichkeit zuwegebringen soll.

2. Man kann daraus sehen, wie sehr die Gedanken Gottes von den Gedanken der Menschen unterschieden sind. Die Jungfrau Maria war eine von den Personen in der Welt, deren Grösse die Welt am wenigsten kannte, und sie machte selbst auch noch weniger aus sich, als alle übrige. Indessen hat Gott von Ewigkeit her seine Augen auf sie gerichtet gehabt, um sie zum größten und glücklichsten Geschöpfe zu machen. Die Seelen, die von Gott am meisten geliebt werden, sind den Menschen und auch sich selbst gemeiniglich so unbekannt, weil es schwer ist, den Menschen bekannt zu seyn, und demüthig zu bleiben, und weil es noch seltener und schwerer ist, seine Tugend zu kennen, ohne ihr durch den Stolz und die Eigenliebe zu nahe zu treten, und sie zu vermindern.

3. Man kann daraus sehen, daß die heilige Jungfrau dem heil. Lucas von sich eigentlich nur so viel gesagt und bekannt gemacht hat, als zum Glauben des Geheimnisses nöthig war. Sie hatte von Gott schon sehr viele Gnaden empfangen, die sie zu der Fülle erhoben hatten, in welcher sie sich befand, als der Engel zu ihr geschickt wurde; sie hat aber niemals etwas davon gesagt. Die Heiligen unterrichten uns oftmals, indem sie schweigen, mehr von den Gnaden, die sie von Gott empfangen haben, als sie es hätten thun können, wenn sie uns dieselben bekannt gemacht hätten; und es ist an nichts mehr gelegen, als uns zu belehren, die Gnaden Gottes nicht aus Eitelkeit zu mißbrauchen, und sie durch ein demüthiges Stillschweigen zu erhalten.

4. Der Engel fand die Jungfrau Maria in ihrer Kammer, um anzuzeigen, daß man die grossen Gnaden Gottes selten anderswo, als in der Einsamkeit, und an dem Orte, wo uns Gott haben will, empfängt; weil der Umgang mit der Welt das Herz theilt.

5. Er fand sie zu Nazareth, in einer verachteten Stadt, aus welcher, wie jedermann glaubte, nichts gutes kommen könnte. **Kann auch wohl aus Nazareth etwas gutes kommen** *a*)? sagte Nathanael zu dem Philippus in dem Evangelium.

6. Alle Umstände dieses Geheimnisses haben die Absicht, es vor den Menschen zu verbergen, und die heilige Jungfrau bey ihrer Erhebung zu demüthigen. Die grossen Gnaden Gottes haben es nöthig, daß ihnen durch die Demüthigung die Wage gehalten wird; sonst würden sie die Seele zu Boden drücken können.

Die

*a*) A Nazareth potest aliquid boni esse? *Ioh.* 1, 46.

Die Jungfrau Maria wird durch drey Kennzeichen beschrieben und kenntlich gemacht, welche diese sind, daß sie eine Jungfrau, verheurathet und voller Gnaden ist.

Sie war eine Jungfrau, nicht nur wirklich, sondern auch vermöge des Gelübdes. Denn man sieht aus dem folgenden, daß die Ursache, warum sie den Engel fragte, Wie soll das zugehen? diese war, weil sich ihr Gelübde, beständig eine Jungfrau zu bleiben, mit dem, was ihr der Engel im Namen Gottes versprochen hatte, daß sie nämlich einen Sohn zeugen würde, nicht vereinigen ließ. Diese Anmerkung haben alle heilige Väter gemacht.

Sie war an den heiligen Joseph vermählt. Als die Einfalt der Jungfrau Maria diese beyden Dinge, die einander zuwider zu seyn schienen, mit einander vereinigt, hatte sie sich, indem sie den jungfräulichen Stand erwählt, nach der Bewegung Gottes gerichtet. Sie hatte sich auch, als sie sich vermählt, darnach gerichtet, und es Gott überlassen, zwey Dinge mit einander zu vereinigen, die einander zuwider zu seyn schienen; die sich aber, wie sie glaubte, mit einander vereinigen liessen, weil sie Gott zu dem einen, wie zu dem andern, antrieb. Die Jungfrau Maria hatte vielleicht, als sie diese Verbindungen eingieng, keinen andern Bewegungsgrund, als der innern Stimme Gottes zu folgen, die sie, vermöge der vollkommenen Reinigkeit ihres Herzens, vollkommen unterschied. Aber Gott wollte durch ihre Vermählung das Geheimniß der Menschwerdung vor den Teufeln und vor den Menschen verbergen; den guten Namen der Jungfrau

Maria

Maria vor den Menschen erhalten, und sie eben so wohl, als ihren Sohn, vor allem Verdachte in Sicherheit setzen, den die Menschen würden haben hegen können. Es giebt gewisse schändliche Dinge, die Gott zu vermeiden befiehlt; weil sie dem Nutzen des Amts, das man verwaltet, zuwider sind, und dem Nächsten schaden.

Gott schickte den Engel nicht eher zu der heil. Jungfrau, als bis er sie vorhero mit Gnaden erfüllt hatte. So bereitet er diejenigen allzeit vor, welchen er wichtige Aemter anvertrauen will. Und da dem Amte der Jungfrau Maria keins näher kömmt, als das Priesterthum; so theilt er, wenn er jemanden dazu beruft, ihm Gnaden mit, die mit den Gnaden der Jungfrau Maria einiges Verhältniß haben.

Worinnen kömmt das Priesterthum dem Amte der heiligen Jungfrau bey?

A. Darinnen, daß die Priester den Leib Jesu Christi auf dem Altare durch ihre Worte hervorbringen, wie ihn die Jungfrau Maria durch ihre Einwilligung in das, was ihr der Engel sagte, hervorbrachte.

F. Was war die Ursache, daß die heil. Jungfrau, bey Erblickung des Engels, unruhig und bestürzt wurde?

A. Ihre tiefe Demuth, welche sie abhielt, dasjenige, was ihr der Engel sagte, an sich wahrzunehmen. Und diese Unruhe giebt zu erkennen, wie wahrhaftig demüthig sie war. Denn das Wohlgefallen, welches eine eitle Seele an so grossen Lobsprüchen, als der Engel der Jungfrau Maria beylegte, würde gehabt haben, hätte die Unruhe vertrieben. Sie wurde unru-

hig, weil der Stolz, wovon sie vollkommen frey war, ihr Herz diesen Lobsprüchen nicht geöffnet hatte, um sie mit Vergnügen anzuhören.

F. Geschah es aus Mißtrauen, daß die Jungfrau Maria fragte, wie das zugehen sollte, was ihr der Engel verkündigte?

A. Der heil. Ambrosius antwortet, sie habe gar nicht gezweifelt, daß Gott das, was ihr der Engel verkündigte, nicht thun könne; sie habe aber geglaubt, sie müsse sich eine Erklärung darüber ausbitten. Sie erkundigte sich nach dem, was Gott von ihr verlangte; sie zweifelte aber weder an der Macht Gottes, noch an ihrer Schuldigkeit, ihm zu gehorchen. Gott, der die Reinigkeit ihres Herzens kannte, ließ ihr auch deswegen durch den Engel nicht den geringsten Verweis geben, wie er dem Zacharias geben ließ; und der heil. Geist lobt sie vielmehr, anstatt ihr einiges Mißtrauen beyzumessen, wegen ihres Glaubens, durch den Mund der heil Elisabeth: *Beata quæ credidisti.* Oftmals sind dieselben Worte und dieselben Handlungen bey den grossen Heiligen und bey denen, die keinen solchen Grad der Heiligkeit erlangt haben, gar sehr verschieden. Es ist uns erlaubt, Gott zu fragen, was er von uns verlangt, wenn man nur vollkommen fertig und bereit ist, ihm zu gehorchen.

Die Jungfrau Maria willigte in das, was ihr der Engel bekannt machte; es geschah aber nicht aus Liebe zu ihrer eigenen Grösse, sondern bloß, um Gott zu gehorchen; sie sah dabey nur allein hierauf. Die heiligen Seelen willigen aus Demuth in ihre Erhebung; weil sie es mit Recht als einen grossen Stolz ansehen,

sich

sich Gott zu widersetzen. Denn man giebt dadurch zu erkennen, daß man sein eigener Herr sey, und mit sich machen könne, was man wolle.

Das Geheimniß der Menschwerdung ist also ein Geheimniß der Demüthigung des Herzens vor Gott, so wohl an und für sich selbst, als auch nach seinen vornehmsten Umständen. Es ist es an und für sich selbst, weil es das Geheimniß der Erniedrigung des Worts ist; denn seine Gottheit hat sich, indem es sich mit einer menschlichen Natur vereinigt, erniedrigt und gleichsam vernichtet. Es ist es auch in Ansehung seiner Art und Weise, weil, an statt daß der ewige Vater sein Wort von Ewigkeit her durch die Betrachtung seiner Grösse zeugt, die Jungfrau Maria dasselbe in der Zeit durch die Betrachtung ihrer Niedrigkeit gezeugt hat, wie solches die Worte beweisen, durch welche sie ihre Unterwerfung zu erkennen gab *a*): **Siehe, sagte sie, ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.**

Man empfängt Gott in seinem Herzen nur durch eine tiefe Erniedrigung unter seine unendliche Majestät, und durch eine gänzliche Ergebung in seinen Willen.

Auf die Einwilligung der heiligen Jungfrau folgte unmittelbar die Menschwerdung des Worts. Dieses Geheimniß, das den Menschen seit vier tausend Jahren war versprochen, von so vielen Propheten vorherverkündigt, und von so vielen Heiligen gewünscht worden, geschieht auf der Erde, und die Erde weis nichts davon. Es wird der Jungfrau Maria allein



*a*) Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum. *Luc.* 1, 38.

bekannt gemacht, und sie ist nicht nur die einzige, die von Gott erwählt worden, um als Mutter Gottes das ihrige dazu beyzutragen; sondern sie ist auch die einzige, die erwählt worden, Gott im Namen der ganzen Kirche dafür zu preisen, und ihm dafür zu danken. Wer soll sich nun wohl noch wundern, wenn sich die Kirche an sie, als an ihre Fürsprecherinn bey Gott, wendet, da sie es gewesen, ehe die Kirche noch errichtet wurde?

In dem Augenblicke der Menschwerdung vereinigte sich das Wort Gottes auf immerdar mit der Menschheit, und erhob sie zu dem hohen Grade der Grösse, welcher eine nothwendige Folge dieser Vereinigung ist. In diesem Augenblicke fieng die Seele Jesu Christi, die aus dem Nichts hervorgieng, an, Gott zu besitzen, und alles dasienige zu wissen, was sie nachhero gewust hat. In diesem Augenblicke fieng Gott an, einen unendlichen Anbether, und die Erde, einen unendlichen Mittler zu haben.

Dieser einige Sohn Gottes, der Gott seinem Vater gleich und ein vollkommener Mensch war, wurde in den Leib einer Jungfrau eingeschlossen. Dieses war auf der Welt derienige Ort, der sich für die allerhöchste Reinigkeit eines Gottes am besten schickte; der aber doch dabey sehr unbequem und gar sehr erniedrigend für ein solches Kind, als Jesus Christus, war, das den völligen Gebrauch seiner Vernunft hatte, und die Beraubung aller menschlichen Verrichtungen, worein es dieser Ort setzte, einsah und empfand. Alle Menschen gehen durch diesen Zustand hindurch; sie gehen aber hindurch, ohne daß sie es wissen, und folglich ohne Schmerz und Mühe. Jesus Christus hat allein in die-

sem Zustande eine vollkommene Einsicht gehabt; und folglich hat er auch allein alle Unbequemlichkeiten und Erniedrigungen desselben empfunden. Dieses wird durch folgende Worte des Propheten angezeigt *a*): **Ein Weib wird einen Mann umgeben;** das heißt von dem Augenblicke an, da die Jungfrau Maria Jesum Christum in ihrem Leibe hatte, hatte sie ihn als einen Menschen, der seine Vernunft braucht, und nicht als ein Kind, das derselben noch nicht fähig ist. Dieses Wunder sagt der Prophet vorher, und er nennt es etwas neues.

Jesus Christus konnte sich diese Mühseligkeiten und Leiden ersparen, wenn er seinen Leib auf einmal in den Stand setzte, gebohren zu werden; er hat aber, als er Mensch wurde, nicht anfangen wollen, sich von den übrigen Menschen zu unterscheiden. Es ist merkwürdig, daß unter allen Wundern, die Jesus Christus gethan, keins seine eigene Erleichterung zur Absicht gehabt hat, sondern sie sind alle zum Nutzen und Besten anderer bestimmt gewesen. Nun war es aber gut für die Menschen, daß er in diesem Zustande blieb. Er mußte seinen Vorläufer erleuchten, und der heiligen Jungfrau Gelegenheit verschaffen, gegen das Geheimniß Gottes die heldenmüthigste Treue, die man sich nur einbilden kann, zu beweisen, indem sie den Verdacht des heil. Josephs stillschweigend ertrug. Er mußte auch dem heil. Joseph Gelegenheit verschaffen, bey dem empfindlichsten und heftigsten Verdachte eine bewundernswürdige Mäßigung auszuüben, und der heil.



*a*) Creavit Dominus novum super terram: Fœmina circumdabit virum. *Ierem.* 31, 22.

Joseph mußte durch diese Mäßigung verdienen, daß ihm Gott das Geheimniß der Menschwerdung durch einen Engel offenbahrte.

Diese Ruhe, dieses Stillschweigen und diese Unthätigkeit Jesu Christi sind den Menschen eben so nützlich, und eben so kräftig gewesen, als es nachhero seine Thaten und Handlungen gewesen sind. Er bethete, er litt, er that Gott für sie Gnüge, und zeigte ihnen gleich bey seinem Eintritte in die Welt, daß man den Seelen nützlich seyn kann, ohne einen Umgang mit ihnen zu haben.

---

## Das III. Capitel.

### Von der vorzüglichen Gnade der heiligen Jungfrau Maria.

F. Soll man glauben, daß die heilige Jungfrau Maria, nachdem sie von dem Engel, der sie grüßte, als er ihr die Menschwerdung verkündigte, eine gnadenvolle war genannt worden, durch die Menschwerdung selbst keinen Zuwachs der Gnade erhalten hat?

A. Nur Jesus Christus, welcher den heiligen Geist ohne Maaß empfangen, hat keine Vermehrung der Gnaden erhalten können; aber bey den übrigen Heiligen, und selbst bey der heiligen Jungfrau, hat ein Wachsthum in der Gnade statt gehabt; das heißt, die Gnade der Jungfrau Maria ist bis an ihren Tod stufenweise vermehrt worden, wo sie sich in ihrer größten Fülle befunden hat.

F.

F. Worinnen besteht also die Fülle der Gnade der heil. Jungfrau Maria?

A. Gott wird sie uns in jenem Leben vollkommen einsehen lassen; in diesem muß man sich aber an die Lehre der Kirche halten, und von ihr als gewiß annehmen, was sie uns von der Heiligkeit der Jungfrau Maria als gewiß sagt.

F. Was lehrt uns die Kirche von der Empfängniß der Jungfrau Maria?

A. 1. Daß sie unter denen, von welchen sie gesagt, daß sie die Erbsünde an sich haben, die Jungfrau Maria nicht mit begriffen hat; und daß sie auf eine gottselige Art zu glauben erlaubt, daß sie mit der Erbsünde nicht befleckt gewesen.

2. Daß es indessen kein Glaubensartikel ist, und daß man die Meynung derer, die sie davon nicht frey sprechen, nicht als sündlich verdammen soll.

3. Daß sie uns verbiethet, die Schwachen durch unbesonnene Streitigkeiten über diesen Punct, der zur Seligkeit nicht nöthig ist, zu ärgern.

F. Man kann also, nach seinem Gefallen, die eine oder die andere Meynung annehmen?

A. Es ist keine Sünde, auch selbst dieienige von diesen beyden Meynungen, welche nicht wahr seyn würde, anzunehmen, wenn man es nur aus redlichem Herzen thut; man würde sich aber versündigen können, wenn man es aus Eigensinn und einer unordentlichen Bewegung thäte.

F. Soll man glauben, daß alle dieienigen, welche nicht überzeugt sind, daß die Jungfrau Maria die Erbsünde nicht an sich gehabt, nicht gnugsame Hochachtung

achtung und Ehrerbietung gegen die heilige Jungfrau hegen?

A. Es würde ein sehr verwegenes Urtheil seyn. Die Heiligen, welche die heilige Jungfrau vor andern verehrt, und die zärtlichste Hochachtung gegen sie gehegt haben, als der heil. Bernhard, der heil. Thomas, der heil. Bonaventura und der heil. Anselmus, haben zu gleicher Zeit geglaubt, sie wäre von der Erbsünde nicht befreyt gewesen.

F. Welche Parthey soll man bey den verschiedenen Meynungen, welche in der Kirche über diesen Punct gehegt werden, ergreifen?

A. Die Vernunft will haben, daß diejenigen, welche die Beweise und Gründe, nach welchen man davon urtheilen soll, untersuchen können, diejenige Parthey ergreifen, welche ihnen die gegründeteste zu seyn scheint; und daß diejenigen, welche sie nicht untersuchen können, oder keine Zeit dazu haben, ihr Urtheil nach der Neigung der Kirche einrichten, welche durch die Anordnung des Festes der Empfängniß, und durch die Bulle Sixts IV. an den Tag gelegt, und sowohl durch die tridentinische Kirchenversammlung, als auch durch die Päbste Pius V. Gregorius XV. und Alexander VII. erneuert worden, welche die unbefleckte Empfängniß zu lehren und zu predigen erlauben, das Gegentheil aber zu lehren und zu predigen verbiethen.

F. Ist das Fest der Empfängniß, welches von der Kirche gefeyert wird, nicht ein überzeugender Beweis, daß die heil. Jungfrau Maria die Erbsünde nicht an sich gehabt hat?

A.

A. Man hat eine doppelte Nachricht hiervon. Es ist bekannt, daß die Kirche das Fest der Empfängniß der Jungfrau Maria feyert; und es ist auch bekannt, daß die Kirche die unbefleckte Empfängniß nicht für einen Glaubensartikel hält, sondern daß sie vielmehr glaubt, sie sey kein Glaubensartikel. Die Christen haben also Ursache zu glauben, daß diese beyden Nachrichten einander nicht zuwider sind, und daß also die Anordnung des Fests der Empfängniß diesen Streit nicht entscheidet, und daß er auch nach dieser Anordnung noch immer unentschieden bleibt.

F. Ist es nicht wenigstens gewiß, daß die heil. Jungfrau in dem Leibe ihrer Mutter geheiligt worden?

A. Die Meynungen sind in der Kirche über diesen Punct nicht getheilt, und man giebt zu, daß, da Gott diese Gnade dem heil. Johannes dem Täufer erwiesen, und ihn in dem Leibe der heil. Elisabeth, seiner Mutter, geheiligt, er sie noch vielmehr der heil. Jungfrau Maria erwiesen habe.

F. Soll man glauben, daß sie gar keine wirklichen Sünden begangen habe?

A. Einige Väter haben daran gezweifelt, und der heiligen Jungfrau bey gewissen Gelegenheiten Fehler beygemessen; es scheint aber, daß sie dieses gethan, weil sie die Sache nicht recht eingesehen, und daß der heil. Augustinus *a*) weit mehr Grund und Ursache gehabt hat, wenn er gesagt, der Ausspruch, daß kein Mensch gefunden werde, der nicht sündige, und welcher in Ansehung der übrigen Heiligen wahr wäre, gehe



*a*) *Aug. tom. 10. pag. 44. B. 54. A. 65. P. alibi passim Edit. nova PP. Benedict.*

die heil. Jungfrau Maria nichts an *a*). Es hat auch diese Lehre des heil. Augustinus den Vorzug erhalten; und die tridentinische Kirchenversammlung sagt ausdrücklich, die Kirche glaube, die Jungfrau Maria habe niemals eine wirkliche Sünde, auch nicht einmal eine erläßliche, begangen.

F. Ist die Begierlichkeit in der heiligen Jungfrau ganz erloschen gewesen?

A. Es ist auch dieses ein Geheimniß, das Gott den Menschen nicht geoffenbahret hat. Es ist aber gar sehr wahrscheinlich, daß, wenn sie bey ihrer Empfängniß nicht ganz und gar davon frey gewesen, sie doch, von Mutter Leibe an, durch ihre Heiligung davon gereinigt worden.

F. Fiel die Heiligkeit der Jungfrau Maria in ihrem Leben in die Augen?

A.. Ihre Heiligkeit war desto grösser, ie mehr sie eine innere und den Menschen unbekannte Heiligkeit war. Weil sie deswegen verachtet wurde *b*); so diente es, ihre Demuth zu vermehren. Es war so sichtbar, daß man wenig aus ihr machte, daß auch so gar ihr Sohn dabey leiden mußte, den man geringe achtete, weil er der Sohn der Maria war.

Die Menschen sind auch sogar bey der Vorstellung, die sie sich von der Heiligkeit machen, eitel. Sie verbinden

*a*) Si quis hominem. . . posse in tota vita peccata omnia, etiam venalia vitare, nisi ex speciali Dei privilegio, quemadmodum de beata Virgine Maria tenet Ecclesia, anathema sit. *Sess.* 6. *cap.* 23.

*b*) Nonne hic est fabri filius? Nonne mater eius dicitur Maria? *Matth.* 13, 55.

binden allzeit etwas in die Augen fallendes damit, und betrachten sie in Absicht auf die Bewunderung der Menschen. Damit ihnen nun Gott diesen Irrthum benehmen möchte; so hat er gewollt, daß das heiligste unter allen reinen Geschöpfen nichts an sich haben sollte, das die Menschen in Verwunderung und Erstaunen setzte, und daß ihre Heiligkeit ganz allein in der Reinigkeit des Herzens, und in einer ganz innern Liebe Gottes bestünde.

F. Wird die grosse Heiligkeit der Jungfrau Maria nicht in der Schrift angezeigt?

A. Das Lob, welches ihr der Engel Gabriel, auf Gottes Befehl, beylegt, indem er sie eine gnadenvolle nennt, hält grosse Dinge in sich. Ausser dem ist die heilige Jungfrau durch verschiedene Bilder des alten Testaments angezeigt worden, welche Anlaß geben, sich einen grossen Begriff von ihr zu machen.

Sie ist das Zelt, welches Gott in die Sonne *a*), das ist, in das Licht aller Tugenden gesetzt hat, und aus welchem er, als ein Bräutigam, herausgegangen ist. Sie ist das Zelt, von welchem in dem Psalm gesagt wird, der Allerhöchste habe es geheiligt *b*). Sie ist die Arche, die aus unverweslichem Holze gemacht war. Sie ist das starke Weib, dessen Leuchte nicht verloschen ist *c*). Sie ist die Braut, von welcher

*a*) In Sole posuit tabernaculum suum. *Ps.* 18. 6.

*b*) Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus. *Ps.* 45, 5. 2. *Mos.* 25.

*c*) Non extinguetur in nocte lucerna eius. *Sprüchw.* 31, 18.

cher es heißt *a*): **Du bist ganz schön, und es ist kein Flecken an dir.**

F. Hat die heilige Jungfrau Maria grosse Kenntnisse gehabt?

A. Da die Jungfrau Maria von Gott nicht bestimmt war, die Menschen durch ihre Worte zu unterrichten; so hat Gott nicht gewollt, daß sie ihre Kenntnisse und Wissenschaften oft sollte sehen lassen. Man sieht aber doch aus ihrem Lobgesange, daß sie sehr groß waren, und man hat keine Ursache zu zweifeln, daß ihr Gott nicht bey dem genauen und beständigen Umgange, den sie in ihrem ganzen Leben mit ihm hatte, nicht alle Kenntnisse mitgetheilt habe, welche nöthig waren, ihre Liebe zu vermehren und zu vereinigen.

Aber dieser geheime Umgang, den Gott mit der Jungfrau Maria, und diese wiederum mit ihm gehabt hat, muß durch ein ehrerbiethiges Stillschweigen geehrt werden, welches uns abhält, dasienige unbesonnener Weise bekannt zu machen, was Gott hat verhölen wollen. Gott hat die Heiligen um seinetwillen gemacht, und alle Gnaden, die er ihnen erzeigt, haben auf andere keine Beziehung. Er macht nur so viel, als er will, davon bekannt, und wir werden die geheimen Ursachen davon allererst in jenem Leben erfahren.

F. Was that die Jungfrau Maria, als sie empfangen hatte?

A. Sie wurde von Empfindungen und Regungen durchdrungen, die sie hernach in ihrem Lobgesange an den Tag gelegt hat, welcher nichts anders, als ein Ausdruck

a) Tota pulchra es, amica mea, et macula non est in te. *Hohel. Sal.* 4, 7.

Ausdruck ihrer beständigen Gesinnung ist. Sie verehrte in der Stille das Wort, welches Fleisch geworden war, und nahm in Einfalt und mit Danke alle Eindrücke an, die es in sie machte, ohne andere Kenntnisse und Einsichten, als diejenigen, die es ihr mittheilte, zu verlangen.

---

# Das IV. Capitel.

## Allgemeine Gesinnungen, die Jesus Christus von dem Augenblicke seiner Empfängniß an gehegt hat.

F. Ist viel daran gelegen, die innern Gesinnungen zu erforschen, die Jesus Christus von dem ersten Augenblicke seiner Menschwerdung an gehegt hat?

A. Da uns der Apostel empfiehlt, *a*) eben so gesinnt zu seyn, wie Jesus Christus war, und uns sagt, unsere Erwählung zur Seligkeit hienge von dieser Aehnlichkeit ab *b*); so ist ohne Zweifel sehr viel daran gelegen, uns, so viel wir können, die innern Gesinnungen Jesu Christi, und besonders diejenigen, die er allzeit gehabt hat, und welche seine beständige und immerwährende Gesinnung gewesen sind, bekannt zu machen.

F. Wie kann man sie kennen lernen?

A.

*a*) Hoc sentite in vobis, quod et in Christo Iesu. *Philip.* 2, 5.

*b*) Quos præscivit, et prædestinavit, conformes fieri imaginis filii sui. *Röm.* 8, 29.

A. Wir dürfen nur sehen, was uns die Schrift davon sagt. Denn wenn uns David diese Gesinnungen Jesu Christi, welcher vermöge der Menschwerdung in die Welt kömmt, bekannt machen will; so legt er ihm folgende Worte in den Mund *a*): Du hast die Schlachtopfer und Speisopfer des alten Testamentes verworfen, da habe ich gesagt: Siehe ich komme. Im Anfange des Buchs ist von mir geschrieben, daß ich deinen Willen, o mein Gott, verrichten, und daß dein Gesetz meinem Herzen tief eingeprägt seyn soll.

F. Wie muß man sich die Gesinnung, welche durch diese Worte angezeigt wird, vorstellen?

A. Man muß sich vorstellen, daß Gott, in dem Augenblicke der Menschwerdung, der Seele Jesu Christi nicht nur das ganze ewige Gesetz, sondern auch alle seine besondern Befehle und Gebote einprägte. Er befahl ihm, die Menschen selig zu machen, für sie gnug zu thun und zu sterben, sein ganzes Leben zu ihrem Unterrichte und zu ihrer Seligkeit anzuwenden; er gab ihm Auserwählte; er ließ ihn das ganze Werk seiner Kirche, und alles, was er, sie zu bilden und zu heiligen, thun sollte, einsehen, indem er ihn auch die geringsten Umstände und Augenblicke seiner Handlungen bekannt machte, und in diesem Augenblicke vereinigte sich die Seele Jesu Christi, aus einer sehr brennenden Liebe zu dem Gesetze, mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit

*a*) Sacrificium et oblationem noluisti.... tunc dixi: Ecce venio. In capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam, Deus meus volui, et legem tuam in medio cordis mei. *Ps.* 39, 7. *u.* 8.

keit Gottes. Sie unterwarf sich seinem ganzen Willen vollkommen; sie nahm alle seine Befehle an; sie willigte darein, und entschloß sich, sie ohne Ausnahme zu befolgen und auszuführen.

So wurde das Heil der Welt gewissermaassen von diesem Augenblicke an vollendet; denn das, was Jesus Christus hernach, die Menschen selig zu machen, thun sollte, war gewissermaassen in dieser vollkommenen Unterwerfung Jesu Christi, und in dieser Annehmung aller Befehle Gottes, enthalten.

F. Wie kann man dieser Gesinnung Jesu Christi ähnlich werden?

A. Gleichwie Gott in Ansehung Jesu Christi einen Willen gehabt hat; also hat er auch in Ansehung eines jeden von uns einen. Er will haben, wir sollen sein Gesetz und seine Gerechtigkeit lieben, und auf einem gewissen Wege wandeln. Sein Gesetz soll uns also auch, wie Jesu Christo, in unsere Herzen geschrieben seyn. Wir müssen alle seine Befehle demüthig annehmen, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie Jesus Christus kannte, als er sie annahm. Weil sie uns aber Gott nur nach und nach bekannt macht; so müssen wir es dabey bewenden lassen, daß wir uns ihnen überhaupt unterwerfen, und sie annehmen, wie sie uns bekannt gemacht werden.

F. Welches sind die übrigen innern Gesinnungen, die man an Jesu Christo wahrnehmen kann?

A. Sie sind alle in der Liebe des Willens Gottes, und der allgemeinen Annehmung aller seiner Befehle enthalten, welche die Grund- und beständige Gesinnung Jesu Christi ausgemacht hat.

Da also der vornehmste und hauptsächlichste Befehl Gottes in Ansehung Jesu Christi dahin gieng, daß er Gott die höchste Ehre erzeigen, die Beleidigung, welche ihm durch die Sünden der Menschen war zugefügt worden, wieder gut machen, und ihnen die Seligkeit und die Gnaden, welche sie zur Erlangung derselben nöthig haben, verschaffen sollte; so both er sich Gott selbst zum Opfer dar, indem er ein leidenvolles Leben führte, und dasselbe mit dem Kreuzestode beschloß. Jesus Christus, dem dieser Rathschluß Gottes seines Vaters bekannt war, enschloß sich in demselben Augenblicke, sich ihm aufzuopfern. Er hat ihm durch seine Menschheit die ihm gebührende allerhöchste Verehrung und Anbethung erwiesen; er hat ihm sein Leben, sein Leiden und seinen Tod auf die ihm vorgeschriebene Art dargebracht, und niemals aufgehört, sie ihm darzubringen. Es ist also sein ganzes Leben nichts anders, als ein beständiges Opfer gewesen. Er hat zwar den Tod nur einmal wirklich gelitten; er hat aber seinen Tod und seine übrigen Leiden beständig dargebracht. Die Darbringung dieses Opfers hat ihren Anfang mit seinem Eintritte in die Welt genommen, und wird auch in alle Ewigkeit fortdauern.

F. Wie kann man Jesu Christo in dieser Gesinnung nachfolgen?

A. Die Leiden und der Tod sind die Strafe der Sünde; aber die Menschen sind verbunden, diesen Tod und diese Strafe in Opfer der Busse und Gottseligkeit zu verwandeln, indem sie dieselben Gott als eine Genugthuung für ihre Sünden darbringen, wie Jesus Christus gethan hat. Es ist dabey nur dieser Unterschied,

schied, daß Jesus Christus die Stunde und den eigentlichen Augenblick seiner Leiden und seines Todes wußte; da hingegen die Menschen nur überhaupt wissen, daß sie leiden und sterben sollen. Das hindert sie aber nicht, Gott ihren Tod und ihre Leiden darzubringen, und, wie Jesus Christus, so zu leben, daß sie beständig bereit sind, sich ihm aufzuopfern; welches sie verbindet, wenn ihnen Gott die Zeit bekannt macht, da er wünscht, daß sie das Opfer wirklich vollbringen sollen, sich diesem Befehle zu unterwerfen, und diese Aufopferung, welche sie in ihrem Leben beständig haben verrichten sollen, nicht zu unterlassen

F. Faßt diese Gesinnung, sich aufzuopfern, nicht noch andere Gesinnungen bey Jesu Christo in sich?

A. Sie faßt auch noch die Gesinnung eines unaufhörlichen Schmerzes und Betrübnisses, einer vollkommenen Armuth, einer tiefen Erniedrigung, und einer brennenden Liebe gegen die Menschen in sich.

F. Wie faßt sie einen beständigen Schmerz in sich?

A. Weil sich Jesus Christus nicht von dem ersten Augenblicke der Existenz seiner Seele an hat opfern können, ohne daß seine Seele die Grösse der Beleidigungen, welche die Menschen Gott zugefügt haben, ihre abscheuliche Bosheit, das tiefe Elend, worein sie sich gestürzt haben, und womit sie bedrohet werden, wie auch das viele und grosse Ungemach, welches er, um sie davon zu befreyen, selbst leiden mußte, eingesehen hätte. Nun ist es aber nicht möglich, daß sich Jesus Christus so schreckliche und betrübte Dinge vorgestellt, ohne daß er sich auf das lebhafteste darüber betrübt hat.

Und hieraus soll man den Schluß machen, daß, da er diese Gegenstände niemals aus den Augen gelassen, er sein ganzes Leben in einem innern und unbegreiflichen Betrübnisse zugebracht hat.

F. Ist man auch verbunden, sein Leben in einem beständigen Betrübnisse zuzubringen?

A. Die Schwachheit der Menschen kann nicht so viel Schmerz und Betrübniß ertragen, als die Seele Jesu Christi wegen der göttlichen Kraft, die sie unterstützte, ertragen konnte. Er war Herr über sein Leben und über seine Empfindungen. Er befürchtete nicht, seine Seele mit einem gar zu grossen Schmerze und Betrübnisse zu beschweren. Er hat sie also so viel, als er gewollt, davon empfinden lassen.

Aber mit den Menschen verhält es sich ganz anders. Die Schwachheit ihrer Seele erlaubt ihnen nicht, sich einer beständigen Traurigkeit zu überlassen. Sie haben von einer Zeit zur andern Trost nöthig; sie sind aber demungeachtet verbunden, sich, wie Jesus Christus, gewissermaassen immer zu betrüben, indem sie in einer beständigen Busse leben.

Der menschliche Trost soll für sie nur eine kurze und bald vorübergehende Erleichterung und Linderung seyn; und sie sollen so oft, als sie nur können, Reue und Schmerzen über ihre Sünden bey sich verspüren; und zwar um so viel mehr, weil sie die Ursachen dazu durch ihre beständigen Fehler täglich erneuern. Es ist gewiß, daß dieser Zustand und diese Gesinnung der geistlichen Freude nicht ganz zuwider ist; gleichwie bey Jesu Christo die Freude der Seligen, die er in den obern Kräften seiner Seele empfand, mit dem über-

aus

aus grossen Schmerze und Betrübnisse, die ihre untern Kräfte verspürten, verbunden war.

F. Wie faßte diese Gesinnung und Bereitwilligkeit, sich zu opfern, eine vollkommene Armuth in sich?

A. Jesus Christus, welcher bei seinem Opfer die Person der Sünder an sich genommen, und ihre Strafe leiden wollen, hat sich, vermöge einer nothwendigen Folge, der Beraubung aller Güter und alles menschlichen Trostes unterworfen, weil ein Sünder, als Sünder, ihrer unwürdig ist, und derselben beraubt zu werden verdient. Darum hat auch Jesus Christus in der Welt nichts besitzen, und keinen Trost haben wollen; er hat sich alles dessen, was ihm gebührte, beraubt. Die Liebe, die er zu den Menschen trug, bewog ihn auch zu dieser vollkommenen Armuth; weil es, um die Menschen von der heftigen Liebe, die sie zu dem Reichthume und den vergänglichen Gütern haben, zu heilen, gut und nützlich war, daß er sie durch sein Beispiel unterrichtete, sich ihrer zu berauben, und ihnen zeigte, daß diese Beraubung, weil die Sünde sie verdiente, nicht nur billig, sondern auch das rechte Mittel wider eine von ihren vornehmsten Krankheiten war.

F. Was müssen die Menschen thun, wenn sie Jesu Christo in dieser Beraubung der Güter der Welt ähnlich werden wollen?

A. 1. Sie müssen den Stand der Armuth als einen von Jesu Christo geheiligten hochschätzen, und also die Armen als solche, die über ihnen sind, betrachten, wenn sie nicht selbst unter die Armen gehören.

2. Sie müssen alle Mühe anwenden, sich von der Welt loszureissen, und sich des mehrern, das sie darinnen geniessen können, zu berauben, indem sie sich auf die blosse Nothdurft einschränken, und darüber seufzen, daß sie nicht noch weiter gehen.

3. Folglich müssen sie ihr Leben nicht anwenden, ihr Vermögen und ihren Reichthum so zu vermehren, daß er die Gränzen der Nothdurft übersteigt; weil sie es nur vermöge einer Gesinnung, die der Gesinnung Jesu Christi zuwider ist, thun können, indem sie das, was er gethan hat, mißbilligen, und nicht so, wie er, gesinnt seyn wollen.

F. Wie war diese Gesinnung, sich zu opfern, zu gleicher Zeit eine Gesinnung einer tiefen Demuth?

A. Weil Jesus Christus dieses Opfer Gott für die Sünder, als einer, der ihre Person an sich genommen, gebracht hat. Nun ist aber die wesentlichste Gesinnung der Sünder, die Gott gnug thun wollen, die Gesinnung einer tiefen Erniedrigung. Da die Sünde in einer ungerechten und strafbaren Erhebung besteht; so besteht die Genugthuung für die Sünde in einer billigen und freywilligen Erniedrigung des Sünders. Indem sich also Jesus Christus als einen, der mit den Sünden der Menschen beschwert war, angesehen; so hat er sich eben so sehr erniedriget, als sich die Menschen erhoben hatten. Vermöge dieser Gesinnung hat er alle Erniedrigungen angenommen, die er hernach in seinem Leben hat leiden wollen.

F. Welches sind seine Erniedrigungen?

A. 1. Er hat seine Menschheit alles Glanzes der Ehre, die ihm wegen seiner Vereinigung mit dem Worte gebührte, beraubt, und nur ein einzigesmal dreyen

von

von seinen Jüngern ein Fünkchen davon sehen lassen, um sie bey den Versuchungen zu unterstützen, welchen sie zur Zeit seines herannahenden Leidens sollten ausgesetzt seyn.

2. Er hat sich gefallen lassen, in der Welt, die ihm angehörte, und deren Schöpfer er war, unbekannt zu leben, und er ist gleichsam ein Erdenwurm und ein Schandfleck der Menschen gewesen. Es würde eine grosse Erniedrigung für einen Fürsten seyn, wenn er sein ganzes Lebenlang unter seinen Unterthanen unbekannt seyn und bleiben sollte. Aber um wie viel grösser ist nicht die Erniedrigung bey Jesu Christo, daß er mitten unter seinen Sclaven hat unbekannt seyn, und von ihnen beständig verachtet werden wollen?

3. Er hat sich in dieser Welt allen Gesetzen unterworfen, welche nur für die Sünder gegeben waren; und er hat, indem er sich beschneiden lassen, ihr Kennzeichen an sich haben wollen.

4. Die Menschen empfinden ihre mehresten Erniedrigungen nicht, weil ihnen anderer ihre Gedanken nicht bekannt sind, und weil sie ihre Aufmerksamkeit nur auf wenig Gegenstände richten können. Aber Jesus Christus, der alle Gedanken der Menschen wußte, sah, wie sehr sie ihn in ihrem Herzen verachteten. Es entgieng ihm nicht einer davon; er empfand also seine Erniedrigung ganz.

5. Er enthielt sich bey allen Gelegenheiten, wo er nur konnte, seine Macht vor den Menschen sehen zu lassen. Er entgieng der Grausamkeit des Herodes durch die Flucht; gleichwie er auch der Grausamkeit der Juden dadurch oftmals entgieng, daß er sich an einen

andern Ort begab. Er überließ sich der Wuth der Menschen, gleich als ob er die Macht nicht gehabt hätte, sich darwider zu vertheidigen. Er ließ sich schmähen und schänden, und duldete es, daß er der Gegenstand ihrer Frechheit und ihrer Beleidigungen war. Und endlich erniedrigte er sich bey seinem Leiden so tief, als nur ein Missethäter erniedrigt werden kann, indem er sich, vor den Augen der ganzen Welt, zwischen zween Uebelthätern nackend kreuzigen ließ.

F. Sind die Menschen verbunden, alle diese Erniedrigungen auszuüben?

A. Es giebt unter diesen Erniedrigungen verschiedene, die nur Jesu Christo zukommen können. Was aber allen Menschen zukommen kann, ist die Liebe der Erniedrigung, wie die Vermeidung des Glanzes und der Pracht; ingleichen, daß sie sich in der Welt nicht zu erheben suchen; daß sie alles unterdrücken, was uns die Ehre der Menschen zuwegebringen kann, und daß wir zufrieden sind, wenn wir unter ihnen unbekannt leben; und endlich, daß wir alle Erniedrigungen, die uns Gott zuschickt, annehmen, und einsehen, daß wir sie als Sünder alle verdienen.

F. Wie hat die Gesinnung, sich zu opfern, bey Jesu Christo eine unbegreifliche Liebe zu den Menschen in sich gefaßt?

A. Jesus Christus hatte von seinem Vater nicht nur Befehl sich zu opfern, sondern sich auch für das Heil der Menschen zu opfern; denn Gott hatte ihn den Menschen gegeben, daß er für sie sterben sollte. Die Seele Jesu Christi hegte also, von dem ersten Augenblicke ihres Seyns an, diese Gesinnung der unermeß-

lichen

lichen Liebe Gottes. Sie opferte sein Leben nicht nur überhaupt, sondern auch insbesondere, für sie, und erwarb ihnen durch dieses Opfer alle Gaben, die sie, nicht nur in der Folge ihres Lebens, sondern auch in alle Ewigkeit empfangen. Diese Gesinnung ist nicht etwan nur einen Augenblick in der Seele Jesu Christi, sondern sie ist beständig darinnen gewesen. Sie hat ihn auf die Schädelstätte geführt; und deswegen will der heil. Apostel Johannes, wenn er von einer der letzten und größten Wirkungen seiner Liebe redet, welche die Vorbereitung zu seinem Tode war, haben, wir sollen sie als die Folge einer beständigen und fortdauernden Gesinnung ansehen: **Jesus Christus, spricht er, welcher die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hat, liebte sie bis ans Ende.** *a*)

F. Wozu verbindet uns diese beständige Gesinnung der Liebe, die Jesus Christus allzeit gegen die Menschen gehegt hat?

A. Sie verbindet uns nicht nur zu einer beständigen Liebe zu Jesu Christo, weil es billig ist, daß wir den, der uns geliebt hat, wieder lieben, und daß wir den, der uns allzeit geliebt hat, beständig lieben; sondern sie verbindet uns auch noch, die Kirche und unsern Nächsten unablässig zu lieben. Denn man kann Jesum Christum nicht lieben, ohne das, was er geliebt hat, auch zu lieben, und ohne bereit zu seyn, sein Leben für die zu lassen, für welche er es so frey und willig gelassen hat.



*a*) Cum dilexisset suos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos. *Ioh.* 13. 1.

# Das V. Capitel.

## Von der Geburt Jesu Christi.

F. Wie und auf welche Art wurde Jesus Christus in der Welt gebohren?

A. In dem Evangelium wird uns folgendes davon erzählt.

Als die heilige Jungfrau bald niederkommen sollte, mußte sie mit dem Joseph, ihrem Gemahle, nach Bethlehem, in eine Stadt, aus welcher David war, reisen, um dem Befehle des Kaisers Augustus nachzukommen, welcher befohlen hatte, daß man alle Unterthanen seines Reichs zählen und aufschreiben sollte. Auf solche Art trug der Einfall dieses Kaisers zur Erfüllung der Weissagungen etwas bey, und Joseph und Maria gehorchten seinem Befehle, wie einem göttlichen Befehle. Denn obgleich dieser Befehl bey dem Augustus nur eine Wirkung der Eitelkeit oder des Eigensinnes war; so war er doch in Ansehung Josephs und der heiligen Jungfrau Maria ein göttliches Gesetz; und in Ansehung Gottes war er die Ausführung seines ewigen Rathschlusses.

Gott hatte bey dieser Reise grosse Absichten. Er verbarg auf diese Art die Geburt Jesu Christi, indem er sie nur in so fern, als es nöthig war, bekannt machte. Diese Geburt mußte, die Weissagungen zu erfüllen, und zum Besten der Kirche, bekannt gemacht werden; sie mußte aber auch verborgen bleiben, um Jesu Christo Gelegenheit zu verschaffen, bis in das dreyssigste Jahr seines Alters zu Nazareth unbekannt zu bleiben. Alles dieses würde nun nicht haben geschehen

können,

können, wenn Jesus Christus zu Nazareth wäre gebohren worden. Dieses Volk, welches die Jungfrau Maria kannte, würde auf die Erscheinung der Engel bey den Hirten, auf die Ankunft der Magen oder Weisen, und auf den Kindermord, welcher alsdenn zu Nazareth geschehen wäre, aufmerksamer gewesen seyn. Es würde es, bey der Zurückkunft Jesu aus Aegypten, nicht haben vergessen können, daß dieses das Kind wäre, welches an dem Tode so vieler anderer Ursache wäre, und dessen Geburt von so vielen Wundern wäre begleitet worden. Da sich aber alles dieses zu Bethlehem, an einem Orte, wo die Jungfrau Maria unbekannt war, zugetragen hatte; so verlohr sich das Andenken davon gar bald, und man vergaß, daß alle diese Zeichen um Jesu Christi willen geschehen waren.

Der Evangelist sagt hierauf, die Jungfrau Maria hätte zu Bethlehem keinen Ort gefunden, wo sie herbergen können. Gott hatte durch dieses harte Verfahren der Menschen die Einsamkeit, welche dieses Geheimniß nöthig hatte, verschaffen, und dadurch den Zustand abbilden wollen, in welchem sich die Welt befand, die Gott ganz aus ihrem Herzen verbannt hatte.

Indem die Menschen Jesum Christum verwarfen; so thaten sie äusserlich weiter nichts, als was sie innerlich thaten, indem sie Gott verwarfen; und so sah man dasjenige, was der heil. Johannes sagt, den Buchstaben nach in die Erfüllung gehen *a*): **Derjenige, welcher die Welt gemacht hat, war in der Welt, und**



*a*) In mundo erat, et mundus per ipsum factus est, et mundus eum non cognovit. *Ioh.* 1, 10. 11.

die Welt kannte ihn nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.

Joseph und Maria sahen sich also genöthigt, sich in eine Höhle, die nicht weit von Bethlehem war, zu begeben; und in dieser Höhle wurde Jesus Christus auf eine Art gebohren, die von derjenigen, wie die übrigen Kinder gebohren werden, gar sehr unterschieden war. Gott hatte die heilige Jungfrau von den Schmerzen und den übrigen Folgen des Gebährens befreyt; weil sie an dem Verderben derer, die ordentlicher Weise empfangen, keinen Antheil hatte. Nichts schien sich zu der Grösse des Schöpfers Himmels und der Erde weniger zu schicken, als eine elende Höhle; aber nichts war auch schicklicher für denjenigen, der die Menschen von der Hochachtung, der Grösse und der Pracht der Welt eines bessern belehren wollte.

Jesus Christus fängt also sein Amt mit seiner Geburt an. Er lehrt, indem er leidet und schweigt. Und wenn sein Kreuz, wie der heil. Augustinus spricht, die Canzel ist, wo er der Lehrer der Welt gewesen; so kann man dieses auch von seiner Krippe sagen. Denn welcher Christ wird sich nicht seines Stolzes und seiner Zärtlichkeit schämen, wenn er sieht, daß Jesus Christus in einer Krippe auf Heu liegt, allem Ungemache der Witterung ausgesetzt, und von allen Sachen entblöst ist? Wie könnte er uns die Verachtung der Ergötzlichkeiten und des Reichthums besser lehren, als wenn er, gleich bey seinem Eintritte in die Welt, in einer so grossen Armuth und in den Leiden, welche die Folgen davon sind, erscheint? Wie unterrichtet er nicht die Menschen durch sein Stillschweigen und durch seinen

Stand

Stand der Kindheit von der Einfalt, der Unschuld, dem Gehorsame und der Erniedrigung? Alle übrige Kinder bilden diese Tugenden ab; aber sie bilden sie ab, ohne sie wirklich zu haben und auszuüben; weil dieser Stand bey ihnen kein freywilliger Stand ist, weil ihre Wahl nichts dazu beyträgt, und sie ihn nicht unterscheiden. Aber Jesus Christus hatte sich, weil er ihn erwählt und gewollt, darein begeben. Er wußte wohl, wie viel demüthigendes und beschwerliches mit diesem Stande verbunden war. Er sah seine Armuth, er nahm sie an, er liebte sie, und büßte durch die Beraubung de weltlichen Güter für die unersättliche Liebe, welche die Menschen dazu haben.

F. Wie wurde also die Geburt Jesu Christi offenbahrt?

A. Gott wollte es haben, daß sie sollte offenbahrt werden, aber nur vermöge einer kurzen Offenbahrung, die der grossen Offenbahrung, welche hernach geschehen sollte, zu einer Vorbereitung diente. Er ließ den Hirten des jüdischen Volks, die bey ihren Heerden wachten, die Geburt eines Heilandes durch Engel bekannt machen, und diese Engel führten sie hin zu der Höhle, in welcher er sich befand. Er brachte von den äussersten Enden des Morgenlandes, unter der Anführung eines wunderbaren Sterns, weise Heyden, die man Magen nannte, dahin, um ihm ihre Ehrerbiethung zu bezeigen. Als Jesus Christus den Jüden offenbahrt wurde, machte es kein grosses Aufsehen, und es wurde in kurzer Zeit nicht mehr davon geredet. Als er aber den Heyden offenbahrt wurde, machte es zu Jerusalem einen grossen Lärmen, und sowohl der König

Herodes,

Herodes, als auch die ganze Stadt, wurden gar sehr davon beunruhigt, um anzuzeigen, daß der Glaube Jesu Christi zuerst von einigen Jüden, aber ohne grosses Geräusche, hernach aber von den Heyden auf eine weit mehr in die Augen fallende Art sollte angenommen werden. Aber dieses Bild der künftigen Kirche wurde, als es Gott anfangs entwarf, nicht erkannt, und es hat uns nur die Erfüllung der Dinge diese Bilder bekannt gemacht.

Die Magen, die den Herodes, als sie ihm die Nachricht von der Geburt eines neuen Königs der Jüden gebracht, in Unruhe gesetzt hatten, vereitelten den Befehl, den er ihnen gegeben hatte, wieder nach Jerusalem zu kommen, indem sie auf einem andern Wege in ihr Land zurückkehrten, wie sie von einem Engel dazu waren angewiesen worden. Sie brachten dadurch die Grausamkeit des Herodes auf; welches ihn bewog, alle Kinder zu Bethlehem, die zwey Jahre und darunter waren, umbringen zu lassen; und Gott bediente sich dieser Grausamkeit, die Härte der Einwohner zu Bethlehem, zu bestrafen, die den neugebohrnen Jesus Christus verworfen hatten, und aus diesen Kindern Märtyrer zu machen, die Herodes seinem Mißtrauen aufopferte, und aus welchen er Könige für die Ewigkeit machte, indem er sie, an statt Jesu Christi, dem er allein das Leben nehmen wollte, umbrachte; so schwach und ohnmächtig ist die Bosheit der Menschen, wenn sie Gott antastet.

Die Jungfrau Maria und der heil. Joseph blieben bey dieser Abwechselung betrübter und tröstlicher Begebenheiten standhaft und unbeweglich. Die Verachtung der Einwohner zu Bethlehem beunruhigte sie nicht; die Erscheinung der Engel und die Ankunft der Weisen machte sie nicht hochmüthig. Obgleich Gott zwischen ihnen und allen übrigen Menschen einen so grossen Unterschied gemacht hatte; so unterschieden sie sich doch nicht von ihnen, und unterwarfen sich bloß den gemeinen Gesetzen. Sie beschnitten Jesum Christum am achten Tage, indem sie ihn, so unschuldig er auch immer war, das Kennzeichen der Sünde an sich tragen liessen. Am vierzigsten Tage brachten sie ihn in den Tempel, wo er von dem Simeon und der Hanna erkannt wurde. Die heilige Jungfrau opferte bey dieser Gelegenheit, was den übrigen Weibern im Gesetze vorgeschrieben war. Und als hierauf der Engel befohlen hatte, Jesum nach Aegypten zu führen, um ihn der Grausamkeit des Herodes zu entziehen; so gehorchten sie ihm ohne Verzug. Da sie nichts anders wünschten und verlangten, als Gott zu folgen; so fanden sie ihn in allen diesen verschiedenen Begebenheiten einmal wie das andere. Sie bewunderten ihn in den Wundern, die er sie hatte mit ansehen lassen, und wandelten herzhaft auf allen Wegen, auf welche sie seine Vorsehung führte. Und da sie Jesum Christum bey sich hatten; so fanden sie allenthalben einen Ueberfluß an Ruhe und Friede.

# Das VI. Capitel.

## Von dem Leben, welches Jesus Christus bis in das dreyssigste Jahr seines Alters geführet hat.

F. Warum hat Jesus Christus, welcher die Menschen unterrichten sollte, dreyssig Jahre zugebracht, ohne sich irgend einer Verrichtung seines Amtes zu unterziehen, indem er, unter dem Gehorsame der Jungfrau Maria und des heil. Josephs, ein verborgenes und arbeitsames Leben führte?

A. 1. Er hat diese ganze Zeit hindurch nicht unterlassen, sein Amt zu verwalten; denn die vornehmsten Krankheiten der Menschen sind der Stolz, die Liebe zum Glanze und der Ehre, das Verlangen zu befehlen, die Ungeduld und die Uebereilung. Nun konnte ihnen aber Jesus Christus kein kräftigeres Beyspiel, um sie von diesen Leidenschaften zu befreyen, geben, als wenn er selbst, dreyssig Jahre lang, ein niedriges, geringes und den Menschen unbekanntes Leben bey der Arbeit und Unterwerfung führte. Er konnte uns nicht besser zeigen, welches das wahre Leben ist, zu welchem uns der Trieb der Gottesfurcht antreiben soll, wenn uns Gott nicht durch einen besondern Beruf davon abhält, als indem er selbst diese Lebensart erwählte, um den längsten Theil des seinigen darinnen zuzubringen.

2. Er hat uns dadurch zu erkennen gegeben, daß das kräftigste Mittel, den Stolz zu heilen, die Vergessenheit und Verachtung der Welt ist, und daß die Arbeit und die Unterwerfung die rechten Mittel sind, die Seele zu demüthigen, und den Eigenwillen zu zernichten.

Jesus

Jesus Christus hatte diese Uebung um seinetwillen nicht nöthig; er hatte sie aber als Lehrer der Menschen, und derjenige, der für sie genug thun sollte, nöthig. Er hat alle Unordnungen und alles Elend der Menschen zu allen Zeiten gleich stark gekannt und eingesehen; indessen suchte er ihnen nicht eher abzuhelfen, als bis seine Zeit gekommen war. Er bestraft vor dieser Zeit niemanden; welches uns lehrt, daß wir alle Widerwärtigkeiten der Kirche, welchen wir nicht abhelfen können, in Friede und mit Geduld ertragen sollen.

Jesus Christus ist nur drey oder vier Jahre geschäftig, und bringt deren mehr, als dreyssig, in der stillen Einsamkeit zu, um alle seine Diener zu belehren, daß die Zeit des Gebeths und der Einsamkeit weit länger währen soll, als die Zeit der Thätigkeit und Geschäftigkeit. Der größte Theil des christlichen Lebens soll verborgen seyn. Der Christ ist wesentlich für Gott; er dient andern nur, wenn es die Noth erfordert, und auch bey dieser Dienstfertigkeit soll er sich oft in die Einsamkeit und das unbekannte Leben zurückbegeben.

F. Wie verhielt sich Jesus Christus gegen die heilige Jungfrau? Hielt er lange Unterredungen von den Geheimnissen mit ihr?

A. Jesus Christus theilte der heiligen Jungfrau ohne Zweifel innerlich grosse Einsichten in die christlichen Tugenden mit. Denn da sie grosse Tugenden ausübte; so hatte sie alle Einsichten, die nöthig waren, um sie mit einer vollkommenen Reinigkeit auszuüben. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß eine von den Einsichten, die er ihr mittheilte, diese war, mit ihrem Stande zufrieden zu seyn, und sich an dem gnügen zu lassen, was

was ihr Jesus Christus bekannt machen wollte, ohne ihm in diesem Stücke durch einem Wunsch, oder mit einer Bitte zuvorzukommen.

Es erhellet dieses aus dem Evangelium. Es heißt in demselben *a*), **sie behielt alle Handlungen und alle Worte des Sohnes Gottes in ihrem Herzen;** es wird aber darinnen nicht gesagt, daß sie von dem, was er thun solle, zum voraus von ihm habe wollen unterrichtet seyn. Es heißt darinnen, sie habe sich in ihrem Herzen über das, was sie gesehen oder gehört, besprochen; es wird aber darinnen nicht gesagt, das sie sich mit Jesu Christo darüber besprochen habe. Da sie ein reines Herz hatte; so fand sie in den geringsten Handlungen Jesu Christi ein grosses Licht. Sie bewunderte unaufhörlich einen Gott, der einem Geschöpfe gehorchte, sich mit einer schlechten und geringen Arbeit beschäftigte, von den Menschen vergessen und verachtet war, und wendete alle diese Erniedrigungen an, sich selbst ohne Unterlaß vor Gott zu demüthigen.

F. Kostete es sie Mühe, ihm zu befehlen?

A. Keinesweges; weil sie ihm nur befahl, um ihm zu gehorchen. Sie sah den Befehl und die Weisheit Gottes ganz deutlich in diesem Verhalten; sie gehorchte also diesem Befehle gerade zu und ohne Widerstand. Sie befahl also mit einer vollkommenen Demuth.

F. Soll man glauben, daß die heilige Jungfrau Jesum Christum äusserlich verehrte und anbethete?

A.

*a*) Maria conservabat omnia verba hæc, conferens in corde suo. *Luc.* 2, 19.

A. Sie hat ihn ohne Zweifel innerlich verehrt und angebethet; und ihr Leben war selbst nichts anders, als eine beständige Verehrung und Anbethung. Es ist aber wahrscheinlicher, daß sie ihre äusserlichen Handlungen nach dem Stande, in welchem sich Jesus Christus befand, einrichtete, in welchem er seine Gottheit den Menschen noch nicht offenbahrte.

Die Offenbahrung der Gottheit Jesu Christi sollte zu ihrer Zeit geschehen, und diese Zeit war noch nicht gekommen. Da nun die heilige Jungfrau ganz einfach handelte; so richtete sie sich nach diesem Verhalten Gottes ohne Mühe und ohne Widerstand, und folglich ohne daß es ihr schwer ankam.

---

## Das VII. Capitel.

### Anmerkungen über das Leben Jesu Christi, vom Anfange seines Predigtamts an bis an seinen Tod.

F. Warum fieng der heil. Johannes vor Jesu Christo an zu predigen und zu taufen.

A. Weil Gott haben wollte, daß sein Sohn nicht nur von verschiedenen Propheten, die vor seiner Ankunft gelebt hatten, sollte verkündigt und vorhergesagt werden; sondern daß er auch den Menschen durch einen ausserordentlichen Propheten bemerkt und gezeigt würde, den Gott zu diesem Amte durch eine wunderbare Geburt, und durch ein Leben vorbereitet hätte, welches noch wunderbarer war, und ihm die Hochachtung und Bewunderung der Juden zuzog. Damit er nun Jesum

Christum desto leichter als den Messias möchte anzeigen können; so gab ihm Gott Befehl, in der Wüste zu predigen, und diejenigen, die zu ihm kämen, im Jordane zu taufen; damit, wenn er die Völker zu seiner Taufe zöge, Jesus Christus Gelegenheit haben möchte, sie von ihm zu empfangen; und damit auch der heil. Johannes *a*) Gelegenheit haben möchte, ihn den Jüden zu zeigen, und ihnen zu sagen, Jesus Christus wäre der Messias, auf den sie warteten. Es hatte also alles, was Gott dem heil. Johannes zum Besten gethan hatte, die Offenbahrung Jesu Christi zum vornehmsten Zwecke. Die Völker wurden durch die Predigt des heil. Johannes, der von Jesu Christo gezeugt hatte, bewegt und aus ihrem Schlafe aufgeweckt; und hernach wurden sie durch den Glauben und das Zutrauen, das sich dieser Prophet bey ihnen erworben hatte, bewogen, ihm nachzufolgen.

Gott will haben, daß die grossen Sachen grosse Vorbereitungen haben sollen. Da nun nichts grössers war, als Jesus Christus, und das Werk, welches zu vollbringen er in die Welt kam, und die Seligkeit der Menschen war; so wollte Gott haben, die Menschen sollten dazu durch einen Propheten vorbereitet werden, der sie geschickt dazu machte, und zur Busse führte, welche die rechte Vorbereitung zur Annehmung des Evangeliums ist.

F. In welchem Alter wollte Jesus Christus von dem heil. Johannes getauft werden?

A.

*a*) *Matth.* 3, 16. *Marc.* 1, 10. *Luc.* 3, 25. *Ioh.* 1, 32.

A. Der heil. Lucas sagt *a*), es wäre im dreyssigsten Jahre seines Alters geschehen; denn Jesus Christus hat die Kirche selbst durch sein Beyspiel belehren wollen, daß man nur diejenigen zu den geistlichen Orden oder Kirchendiensten erheben solle, welche die Reife des Alters, der Weisheit und Tugend erlangt, und sich lange durch einsames Leben dazu vorbereitet haben.

F. War bey der Taufe Jesu Christi nichts besonderes?

A. Gott hat sie durch drey Wunder auszeichnen wollen *b*). Zum ersten, Jesus Christus sah bey dem Gebethe, welches er verrichtete, als er aus der Taufe kam, den Himmel offen; und dieses Wunder, das Jesus Christus nur allein bemerkte, von welchem wir aber von dem Evangelisten versichert werden, zeigte an, daß die Taufe, welche Jesus Christus durch die seinige geheiligt hatte, allen denen, die sie empfangen würden, den Himmel öffnete.

Das andere, welches auch von dem heil. Johannes wahrgenommen wurde, war dieses, daß der heil. Geist sichtbarlich auf Jesum Christum in der Gestalt einer Taube herab kam, die Heiligung, welche die Getauften in der Taufe empfangen, den Sinn der Sanftmuth, der Einfalt und der Liebe, den sie annehmen sollen, anzuzeigen.

Das dritte Wunder war dieses, daß man eine Stimme vom Himmel hörte, vermöge welcher ihn der ewige Vater für seinen Sohn und den Gegenstand sei-



*a*) Ipse Iesus erat incipiens quasi annorum triginta. *Luc.* 3, 23.

*b*) *Luc.* 3, 21.

ner Liebe erkannte, damit alle drey göttliche Personen, in deren Namen die Taufe verrichtet wird, bey der Taufe Jesu Christi erschienen.

F. Fieng Jesus Christus seine Predigt sogleich nach seiner Taufe an?

A. Nein; er bereitete sich noch ferner darzu vor, indem er sich vierzig Tage in die Wüste begab *a*), um seine Diener zu belehren, auf was für eine Art sie sich zu der Verwaltung ihres Amts vorbereiten sollen.

F. Warum erlaubte Jesus Christus dem Teufel, ihn in der Wüste zu versuchen?

A. Damit er den Christen zeigen möchte, daß sich niemand Hoffnung machen könne, in diesem Leben von aller Versuchung frey zu seyn; daß sich der Teufel besonders an die Frominen, und vornehmlich an diejenigen macht, die sich bekehren, und an ihrer Seligkeit arbeiten wollen; daß sie seinen Anfällen nicht anders widerstehen können, als durch die Mittel, die Jesus Christus selbst gebraucht hat, und welche die Einsamkeit, das Fasten und die Betrachtung des göttlichen Wortes sind, indem sie diese Uebungen mit dem Vertrauen verbinden, daß uns Jesus Christus durch den Sieg, den er über den Teufel davon getragen, die Gnade, ihn zu überwinden, erworben, wenn wir eben die Mittel brauchen, die er gebraucht hat.

F. Was für ein Leben hat Jesus Christus, indem er mit den Menschen umgegangen, geführt?

A. Aeusserlich ein gemeines Leben, um sich nach ihnen zu richten, und sie nicht vor den Kopf zu stossen, wenn er sich in gleichgültigen Digen von ihnen unter-

*a*) *Matth.* 4, 1. *Marc.* 1, 22. *Luc.* 4, 1.

unterschiede; und um seinen Dienern zu zeigen, daß, da sie bestimmt wären, andern zu dienen, sie ihre Lebensart zum Nutzen des Nächsten einrichten müßten. So war dieses gemeine Leben bey Jesu Christo weit vollkommener, als alle Strenge, die nachhero von den strengsten Heiligen ist ausgeübt worden. Denn die Liebe giebt allen körperlichen Uebungen den Werth; und wo mehr Liebe ist, da ist auch mehr Tugend und Verdienst. Aber dieses gemeine Leben war ein untadelhaftes Leben, und von allem Scheine eines Fehlers so frey, daß es Jesu Christo Gelegenheit gab, die Juden aufzufordern, ihm eine Sünde vorzuwerfen.

Es war ein Leben, in welchem alles mit einander übereinstimmte, und wo man weder die menschlichen Leidenschaften, noch den menschlichen Eigennutz gewahr wurde. Alles war in demselben dem Scheine nach gemein; es war aber alles in der That sonderbar und ausserordentlich darinnen.

Diejenigen, welche die menschlichen Güter nicht wirklich besitzen, besitzen sie vermittelst der Hoffnung, und trösten sich wegen der gegenwärtigen Uebel mit der Hoffnung der noch zu erlangenden Güter. Jesus Christus hat sich damit nicht aufgerichtet. Er hat für diese Welt nichts gehofft, und seinen schmählichen Tod nicht nur gewußt, sondern auch vorhergesagt. Er wußte viele Mittel, ihm zu entgehen; aber, an statt sie zu brauchen, ist er ihm allzeit entgegen gegangen, indem er ihn vor sich sah.

Wer hat seine Grösse jemals so gut zu verbergen gewußt, und wer hat sie sich auch eben so wenig zu Nutze gemacht, als Jesus Christus? Sie mußte den

Menschen bekannt werden, weil ihre Seligkeit darinnen bestund, daß sie sie kannten. Er ist vier tausend Jahre lang von einer Reihe auf einander folgender Prophezeihungen vorherverkündigt worden; ein ganzes Volk hat seine Ankunft erwartet; alle Begebenheiten der Welt beziehen sich auf ihn, und sind um seinetwillen geschehen; die Jüden und die Heyden huldigen ihm, so bald er ist gebohren worden. Indessen weis er alles dieses so anzuwenden, daß er dabey in der Welt unbekannt bleibt, ein Spott der Welt ist, und keine Güter der Welt genießt.

## Das VIII. Capitel.

### Von der Lehre Jesu Christi.

F. Was ist in der Lehre Jesu Christi merkwürdig?

A. Einige besondere Kennzeichen derselben sind folgende.

Zum ersten, Jesus Christus findet allein das Geheimniß die Menschen zu bessern, indem er ihr Herz durch die Gnade bessert, und sich ihren Verstand unterwürfig macht, nicht durch eine besondere Untersuchung der Lehren, sondern durch ein Ansehen, das vernünftiger und überzeugender ist, als alle Vernunftschlüsse der Menschen. Alle andere haben über ihre Schüler, entweder durch eine unvernünftige Macht, herrschen wollen, welches unbillig ist; oder sie haben durch abstracte und für die mehresten Köpfe sich nicht schickende Vorträge unterrichten wollen, welches unmöglich ist. Er allein hat die einzige Lehrart gefunden, die sich

für

für die Menschen schickte, und welche die Lehrart eines vernünftigen Ansehens ist.

Zum andern, Jesus Christus schlägt allein die rechten Mittel wider die Krankheiten des Menschen vor; die Demuth wider den Stolz, die Beraubung der Ergötzlichkeiten und die Busse wider die sinnlichen Leidenschaften; die andern haben unsere Krankheit nicht einmal gekannt, weit gefehlt, daß sie im Stande gewesen wären, sie zu heilen.

Zum dritten, Jesus Christus hat die Menschen allein gelehrt, in dieser Welt in Absicht auf die Zukunft zu leben. Die andern haben sich nur mit der Sorge, dieses Leben hinzubringen, beschäftigt, ohne an das andere zu denken.

Zum vierten, Jesus Christus hat allein die Menschen in Ansehung des lächerlichen Vorgebens, sich in dieser Welt glücklich zu machen, eines bessern belehrt; die andern haben nur diesen schlechten und geringen Zweck allein gehabt.

Zum fünften, Jesus Christus hat die Menschen allein von ihrer wirklichen Ohnmacht unterrichtet, und ihnen gezeigt, woher sie die Kräfte, die sie nöthig haben, nehmen könnten. Die andern haben nach dem falschen Grundsatze gehandelt, daß der Mensch seine Irrthümer und Leidenschaften selbst überwinden könne.

Zum sechsten, nur allein die Lehre Jesu Christi ist für einen ieden. Alle übrige Lehren waren nur für die witzigen Köpfe, für die Gelehrten, für dieienigen, die Gelegenheit hatten, sich mit den Wissenschaften bekannt zu machen, und die Zeit, sich mit ihnen zu beschäftigen. Aber die Lehre Jesu Christi ist für alle, die

ein redliches Herz haben: Sie ist für die Starken und für die Schwachen. Sie ist also Gottes allein würdig, dessen Gerechtigkeit die Kenntniß des Weges zur Seligkeit nur von der Rechtschaffenheit des Herzens kann abhängen lassen. Das Lehrgebäude des christlichen Lebens ist unendlich weit erhabener und grösser, und stimmt mit dem gesunden Verstande weit mehr überein, als alles, was die Menschen bisher erfunden hatten. Es ist ein Lehrgebäude, das alle Begriffe der Philosophen, der Pharisäer, der Weisen unter den Juden und den Heyden in sich faßt. Es wird nicht auf eine furchtsame und zitternde Art, vermittelst des Streitens und Untersuchens, sondern vermittelst der Macht und des Ansehens vorgetragen. Indessen ist derjenige, der es vorträgt, ein Ungelehrter, der sich auf einmal über alle Menschen erhebt. Wer sollte an diesen Merkmaalen nicht einen Gott, der mit uns redet, erkennen? Das einzige Gebot von der doppelten Liebe, worinnen die ganze Lehre Jesu enthalten ist, übertrifft alle Begriffe und Vorstellungen der Philosophen, was so wohl die Einrichtung des besondern Lebens betrift, als auch in Ansehung des Mittels, die Völker und die Länder glücklich zu machen.

Zum siebenden, die Lehre Jesu Christi offenbahrt alles, was unter der Decke der Bilder des Gesetzes war verborgen gewesen; alles, was von den Philosophen einigermaassen war eingesehen worden; und alles, was in dem Verstande der Menschen wahres übrig geblieben war. Sie stimmet mit dem mosaischen Gesetze, mit allen Weissagungen, und mit allen natürlichen Einsichten vortreflich überein; nichts widerspricht sich,

und

und nichts ist schwach darinnen. Wenn sie Sachen vorträgt, welche über die Vernunft sind; so giebt sie hinlängliche Ursachen und Bewegungsgründe, sie zu glauben, an. Wie ist es möglich, daß ein ungelehrter Mann, der sich dreyssig Jahre mit der Handarbeit beschäftigt hatte, dasienige hat finden können, was noch niemandem in den Sinn gekommen war, und daß er es nicht nur mit Ansehen und Nachdrucke ein ganzes Volk hat lehren, sondern auch selbst so genau befolgen können?

Zum achten, alle dieienigen, welche vermöge einer Anstrengung des Verstandes schöne Erfindungen machen, tragen sie hernach mit einem Eifer vor, der von der Mühe, mit welcher sie dieselben gemacht haben, zeugt. Sie bedienen sich einer Reihe von Grundsätzen, um sie andern beyzubringen, und führen sie auf eben den Wegen, auf welchen sie dahin gekommen sind. Aber Jesus Christus trägt seine Lehre ohne Mühe und Anstrengung vor; er sagt die größten Dinge, von welchen der menschliche Verstand am wenigsten weiß, als ob sie ihm natürlich wären. Er bedient sich keiner an einander hängenden Grundsätze, um sie zu überzeugen; sondern trägt sie nur schlechthin vor. Er läßt sie wegen seiner Wunder glauben, und weiset seine Apostel an, sich ebendieser Lehrart zu bedienen, iedoch auf eine Art, die mit ihnen ein Verhältniß hatte, und von der Lehrart Jesu Christi eben so unterschieden war, als es die Schüler von ihrem Lehrmeister sind.

Er redet mit der Klarheit und Deutlichkeit, die sich zu dem neuen Gesetze schickte; aber mit einem meisterhaften Ansehen. Die Apostel reden mit derselben

Deutlichkeit und einer schülerhaften Unterwerfung; man wird aber bey dem Lehrmeister und bey den Schülern dieselbe Redlichkeit, dieselbe Einfalt, dieselbe Liebe zur Wahrheit und dieselbe Uneigennützigkeit gewahr. Es ist ein und derselbe Geist, der sie belebt; er erscheint in Jesu Christo, als in seiner Quelle, und in den Aposteln als in den Bächen.

Zum neunten, die Ausbreitung der Lehre Jesu Christi scheint während seines Lebens klein zu seyn. Es folgen ihm nur wenig Personen nach, die schwach an ihm hiengen, und welche ihn zur Zeit seines Leidens verliessen, ob er es ihnen gleich vorhergesagt hatte. Sie mußte aber anfangs so klein seyn, um die Geheimnisse zu erfüllen. Eine grössere Ausbreitung würde dieser Erfüllung zuwider gewesen seyn. Seine Lehre mußte mit seinem Tode besiegelt werden. Dieser Tod verschaffte ihr ein Ansehen, welches alles dasienige, das sie sonst hatte, weit übertraf. Denn da dieser Tod, welcher ein Beweis von der Falschheit dieser Lehre würde gewesen seyn, wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre, mit seiner Auferstehung verbunden war; so war er eine Bestätigung derselben, wider welche nichts konnte eingewendet werden. Nachdem er auch diesen letzten Beweis hinzugefügt hatte; so ließ er hernach seine Herrschaft über die Herzen, und die unüberwindliche Kraft seiner Gnade sehen, indem er alle und iede an sich zog, so sehr sie sich auch darwider setzten, wie er solches selbst vorhergesagt hatte *a*): **Wenn ich von der Erde werde erhöhet seyn; so will ich alles zu mir ziehen.** Dieje-

*a*) Si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me. *Ioh*, 12, 32.

Diejenigen, welche andere haben verführen wollen, haben ihnen allzeit betrügliche und zweydeutige Merkmaale zu geben gesucht, um ihre Verführung zu unterhalten. Da aber Jesus Christus niemanden hintergehen wollte; so hat er seinen Aposteln solche Merkmaale gegeben, bey welchen sie sich nicht irren konnten. Er versprach ihnen, nach seinem Tode wieder aufzustehen. Nichts ist weniger betrüglich, als dieses Versprechen. Es ist entweder gewiß wahr, oder gewiß falsch; und seine Apostel haben nicht glauben können, daß er auferstanden sey, wenn er nicht wirklich auferstanden war, da sie so viele Mittel und Gelegenheiten gehabt hatten, hinter die Wahrheit zu kommen.

Jesus Christus versprach seinen Aposteln auch noch, sie würden die Kranken gesund machen, und die Todten wieder auferwecken. Sie haben es gewiß gewußt, ob sie diese Macht hatten, oder nicht, wenn sie machten, daß die Blinden sahen, die Tauben hörten, und die Lahmen giengen, wie ihnen Jesus solches vorhergesagt hatte. Sie durften es nur versuchen, wie sie es auch wirklich thaten.

Endlich hat er sie auch durch die Art und Weise, wie er sie unterrichtet hat, nicht bereden können, andere zu betriegen. Man läßt sich zu so etwas nur durch die Hoffnung eines zeitlichen Gewinnes und Vortheils bereden. Nun hat aber Jesus Christus denen, die ihm nachfolgten, für dieses Leben, nur den Tod, Leiden und Trübsale verheissen.

# Das IX. Capitel.

## Art und Weise, sich das Leben und die Lehre Jesu Christi zu Nutze zu machen.

F. Wie muß man das Leben und die Lehre Jesu Christi betrachten, wenn man Nutzen davon haben will?

A. Der Nutzen, den man davon haben kann, ist nicht eigentlich an eine gewisse Methode gebunden. Alle Gnaden, die wir von Gott empfangen, sind ein Nutzen davon, und Gott läßt sie uns gemeiniglich zufliessen, wenn wir unsere Gedanken auf ein gewisses Stück dieser Lehre, und auf die Betrachtung eines Theils des sterblichen Lebens Jesu Christi richten. Er ist das ewige Gesetz und die Gerechtigkeit Gottes, welche durch die Handlungen seiner Menschheit sichtbar, und durch seine Worte den Menschen bekannt gemacht worden. Die Liebe zu diesem Gesetze wird unsern Herzen nur durch seine Worte und Handlungen eingeprägt; aber Gott bedient sich sehr vieler Arten, nach der Beschaffenheit der Gemüther, nach ihren verschiedenen Fähigkeiten und Beschaffenheiten.

Alles, was man thun kann, bestehet darinnen, daß man gewisse allgemeine und gewöhnliche Gesichtspuncte anzeigt, auf welche man seine Gedanken bey der Betrachtung des Lebens Jesu Christi richten kann; und diese können zu Beyspielen dienen, um den Seelen zu Hülfe zu kommen, die keine besondere Neigung und keinen besondern Trieb bey sich verspüren.

F. Nennet mir einige von diesen Gesichtspuncten.

A.

A. Man kann in dem Leben Jesu Christi seine Worte, seine Handlungen, seine Leiden und seine Beraubungen betrachten.

Seine Handlungen sind zweyerley. Einige sind wunderbare, die den Menschen nur zur Bewunderung und zum Unterrichte, aber nicht zur Nachahmung dienen sollen.

Andere hingegen sollen nachgeahmet werden, und uns zur Regel und zum Muster dienen. Wenn Jesus Christus gemacht hat, daß die Blinden sahen, und die Tauben hörten; wenn er die Todten auferweckt hat, wenn sich auf seinen Befehl die Stürme und Ungewitter gelegt haben, und wenn er auf den Wasser gegangen ist; so hat er nicht verlangt, daß wir ihn hierinnen nachahmen sollen. Wenn er aber die Demuth, die Geduld und Liebe des Nächsten ausgeübt hat; so hat er diese Handlungen verrichtet, daß sie von uns sollen nachgeahmt werden.

Eben so verhält es sich mit seiner Lehre. Es giebt in derselben Sachen, die das Evangelium nur vorträgt, daß sie sollen geglaubt werden; aber auch andere, die deswegen vorgetragen werden, daß wir sie ausüben sollen.

Seine Leiden sind entweder innere oder äussere, und endlich sind seine Beraubungen Arten von innern Leiden. Denn unter den Beraubungen der Menschen und den Beraubungen Jesu Christi ist dieser Unterschied, daß die mehresten Beraubungen der Menschen entweder nicht von ihrem Willen abhängen, oder von ihnen nicht empfunden werden. Die Kinder z. E. sind in dem Leibe ihrer Mutter des Gebrauchs des Gesichts und der

Freyheit

Freyheit sich zu bewegen beraubt. Einige Jahre nach ihrer Geburt haben sie nur grobe und düstere Gedanken, und können ihre Vernunft nicht gebrauchen. Alle Menschen sind der Güter beraubt, die Gott an den Stand der Unschuld gebunden hatte. Aber wenige denken daran, und wenn sie auch gleich daran dächten; so würde diese Beraubung dennoch eine solche seyn, die wider ihren Willen geschähe.

Aber alle Beraubungen Jesu Christi sind in Ansehung seiner freywillige Beraubungen gewesen. Und gleichwie er selbst von seinem Leben gesagt hat, daß nämlich niemand die Macht hätte, es ihm zu nehmen, und daß er es selbst seinem Vater als ein Opfer dargebracht hätte; also hat er auch von allen Dingen, deren er sich beraubt hat, sagen können, es hätte niemand die Macht gehabt, ihn dazu zu nöthigen. Er hat alle diese Beraubungen gewußt und sie freywillig angenommen; und in seiner Person hat der Prophet gesagt *a*): **Ich bin ein Mann, der sein Elend sieht, denn ich befinde mich unter der Ruthe des Zorns des Herrn.**

F. Was für Nutzen kann man von diesen vier Sachen haben?

A. Man darf nur dasjenige betrachten, was sie mit einander gemein haben. Nun haben aber alle Handlungen, alle Leiden, alle Worte und alle Beraubungen Jesu Christi dieses mit einander gemein, daß sie göttlich, und gewissermaassen Gott selbst sind. Denn Jesus Christus hat durch seine Menschheit keine Handlung verrichtet, die von dem Worte nicht wäre regiert

*a*) Ego vir videns paupertatem meam in virga indignationis eius. *Klagl. Ier.* 3, 1.

regiert und vorgeschrieben worden. Auf diese Art ist das Wort in allen Handlungen der Menschheit Jesu Christi allzeit thätig gewesen. Und wenn man sie sich vollständig vorstellen will; so muß man sich allzeit eine doppelte Handlung vorstellen; eine Handlung der Menschheit, die regiert und angewendet wird; und eine Handlung des Worts, das seine Menschheit regiert und anwendet. Nun ist aber eine iede Handlung des Worts ewig und göttlich, oder sie ist vielmehr Gott selbst; denn in Gott ist seine Handlung von seinem Wesen nicht unterschieden.

Man muß sich in Jesu Christo eine unermeßliche und unendliche Weisheit vorstellen, von welcher gewisse Strahlen ausgehen, die unsere Sinne rühren, entweder durch die Handlungen oder durch die Worte, oder durch die Leiden, oder durch die Beraubungen seiner Menschheit. Der Eindruck, den diese Strahlen in uns machen, ist gar sehr eingeschränkt; aber die Quelle ist unendlich. Es ist also in Jesu Christo nichts, das nicht unendlich wäre, und von allen Geschöpfen nicht verehrt und angebethet zu werden verdiente.

F. Erstreckt sich dieses bis auf die geringsten Handlungen und Bewegungen Jesu Christi, als z. E. auf das essen, das schlafen und das gehen?

A. Da Jesus Christus nichts gethan hat, als vermöge seines Willens; und da ein ieder Wille Jesu Christi von dem Worte ist regiert worden; so sind folglich alle seine Bewegungen unendlich weise. Sie sind insgesammt von einer göttlichen Vernunft hervorgebracht worden, und alle ein würdiger Gegenstand der Anbethung.

F. Was folgt hieraus?

A. Es folgt dieses, daß nicht nur eine jede Bewegung Jesu Christi heilig, sondern auch heiligend ist; und daß es folglich, wenn man die Handlungen Jesu Christi liest, eine sehr heilige und nützliche Verrichtung ist, ihn in allen seinen Bewegungen anzubethen, und sie als Quellen der Gnaden, als Ursachen des Heils, und als Wirkungen seiner Liebe gegen die Menschen zu betrachten. Denn er hat sie alle auf die Seligkeit der Menschen bezogen, und sie waren alle von einem unendlichen Werthe. Und man hat gar grossen Nutzen von seinem Lesen, wenn man davon Gelegenheit genommen, Jesum Christum in irgend einer von seinen Handlungen anzubethen, und ihm dafür zu danken, als für Geschenke, die er, nicht nur den Menschen überhaupt, sondern auch einem jeden Gläubigen insbesondere, gemacht hat.

Da endlich alle Bewegungen, alle Worte, alle Leiden und alle Beraubungen Jesu Christi Bewegungen, Worte, Leiden und Beraubungen der ewigen Weisheit sind; so sind sie folglich geschickt, uns zu erleuchten und zu unterrichten. Wir sollen also dieses Licht entweder brauchen, oder unsere Blindheit vor Gott erkennen; und diese Erkenntniß ist eine andere Art von Lichte, welches uns oftmals eben so nützlich ist, als dasjenige, welches wir nicht haben, weil es uns zu erkennen giebt, wie sehr wir uns demüthigen sollen, welches eine höchstnöthige Tugend ist.

Es ist also in Jesu Christo nichts, das uns nicht Gelegenheit gäbe, ihn anzubethen, und ihm zu danken, und welches uns nicht einen nützlichen Unterricht zu unserer Seligkeit verschafte.

F.

F. Was sollen wir an den Wundern Jesu Christi insbesondere betrachten?

A. Die Wunder Jesu Christi sind Beweise, die er uns von seiner Gottheit gegeben hat, und sie geben uns folglich Gelegenheit, den Glauben zu üben, den wir an seine Gottheit und Allmacht haben sollen. Sie sind zu gleicher Zeit Bewegungsgründe unserer Hoffnung und unsers Vertrauens auf Gott; weil er, da er allmächtig ist, allen unsern Uebeln abhelfen kann.

Sie sind aber nicht nur Beweise seiner Macht, sondern auch seiner Liebe zu uns. Denn es ist schon eine grosse Liebe, uns seine Macht zu erkennen zu geben, und er hat uns auch noch überdieses durch die Beschaffenheit der Wunder, die er gethan hat, zu erkennen gegeben, was wir von ihm erwarten sollen. Es sind nicht nur Wunder, die er vor unsern Augen gethan, um unsere Bewunderung zu erregen; sondern es sind gemeiniglich Merkmaale der Liebe Gottes, die den Leibern der Menschen durch die wunderbare Heilung ihrer Krankheiten eingeprägt worden, um uns zu zeigen, was wir von seiner unendlichen Güte bey der Heilung der Krankheiten unserer Seelen hoffen sollen, die er weit mehr, als die Krankheiten unserer Leiber, zu heilen geneigt ist. Wir dürfen uns also nur unter die von Jesu Christo wunderbarer Weise gesund gemachten Kranken begeben, und von ihnen das Verlangen, welches sie nach ihrer Gesundmachung hatten; die Mühe, mit welcher sie sie suchten, und die Dankbarkeit, welche sie nach Erlangung derselben an den Tag legten, lernen, und alles dies auf die Gesundmachung unserer Seelen anwenden.

Wir sollen an den Aussätzigen, die Unreinigkeit unserer Seele durch die Vermischung unserer Begierlichkeit, die sich in die mehresten von unsern Handlungen mischt; an den Blinden unsere oftmalige Beraubung des wahren Lichts; an den Tauben unsere Taubheit gegen die Stimme Gottes; an den Lahmen die Unbeständigkeit und Ungleichheit unserer Handlungen; an den Gichtbrüchigen unsere Ohnmacht etwas für Gott zu thun; an den fieberhaften die Unruhe und Hitze unserer Leidenschaften; und an den auferweckten Todten die Auferstehung unserer Seelen betrachten. Und nachdem wir diese Bilder, die nur mehr als zu wirklich sind, an uns genommen haben; so sollen wir uns eifrig zu dem mächtigen und liebreichen Arzte wenden, der seine Macht und Liebe nur an den Leibern bewiesen hat, um uns zu erkennen zu geben, daß er gekommen sey, so wohl die eine, als die andere, an den Seelen auszuüben.

Wir sollen also diese Liebe und Macht in Ansehung der Heilung der Seelen einsehen. Und da sonst nichts hindern kann, daß auch wir die Wirkungen derselben bey uns verspüren, als unser weniger Glaube, unser weniges Vertrauen, unser weniger Eifer und unsere wenige Demuth; so müssen wir ihn um diese Tugenden und um die zur Erlangung derselben nöthigen Vorbereitungen bitten, und unsere Gleichgültigkeit, unsere Kaltsinnigkeit und unsern wenigen Glauben vor ihm mißbilligen und verdammen.

F. Was sollen wir an den Worten Christi und an seinen zu unserer Nachahmung vorgelegten Handlungen besonders betrachten?

A. Wir sollen die einen und die andern als Gesetze oder Rathschläge ansehen, weil sie es wirklich sind. Und gleichwie unter den Worten Jesu Christi Rathschläge und Gebote gefunden werden; also finden sich auch welche in seinen Handlungen.

Man kann aber von den einen und den andern sagen, daß sie heilig und rein sind *a*): **Das Gesetz des Herrn ist unbefleckt**, spricht der Psalmist. Man kann mit Wahrheit sagen, daß sie die Absicht haben, das Herz von der Liebe zur Welt abzuziehen, um es zu Gott zu führen *b*): **Dieses heilige und unbefleckte Gesetz bekehrt die Seelen.** Man kann mit Wahrheit sagen, daß sie den rechten Weg zum Himmel lehren, und uns die rechten Mittel wider die Krankheiten unserer Seelen anzeigen. Alles, was davon abweicht, ist falsch, treulos, betrüglich, und hat nur die Absicht, uns in den Irrthum, in die Blindheit und in die Thorheit zu stürzen *c*): **Das Zeugniß des Herrn ist getreu, und giebt den Kleinen Weisheit.** Man kann mit Wahrheit sagen, daß sie uns einen rechten und heiligen Weg lehren *d*); **weil die Rechte des Herrn richtig sind.** Man kann mit Wahrheit sagen, daß sie an und für sich wahr und beständig sind, und den Beyfall der Menschen nicht bedürfen. Wir sollen sie also nicht untersuchen, sondern



*a*) Lex Domini immaculata. *Pf.* 18, 8.
*b*) Convertens animas.
*c*) Testimonium Domini fidele sapientiam præstans parvulis. *Ebend.*
*d*) Iustitiæ Domini rectæ.

uns ihnen unterwerfen: Die Gerichte des Herrn sind wahrhaftig, und in sich selbst voll Gerechtigkeit *a*), spricht der königliche Prophet. Wenn sie uns nicht recht, oder liebenswürdig vorkommen; so ist dieses ein Merkmaal von dem Verderbnisse unsers Verstandes und unsers Herzens, welches uns nöthigt, darüber zu seufzen, und, dieser verderbten Urtheile ungeachtet, zu bekennen, daß die Gebote Gottes angenehm und liebenswürdig sind, weil sie, wie eben dieser Prophet spricht *b*), mehr zu wünschen sind, als der Ueberfluß des Goldes und der Edelgesteine, und süsser, als Honig und Honigseim.

Da aber das neue Gesetz darinnen besteht, daß die Gebote Gottes nicht nur in den Verstand und in das Gedächtniß, als auf steinerne Tafeln, geschrieben sind; sondern daß sie von dem heiligen Geiste, das ist, vermöge einer wahren und wirklichen Liebe, die der heilige Geist in den Herzen wirkt, denselben eingeprägt worden; so verbindet uns ein jedes Gebot Jesu Christi, zu untersuchen, ob wir diese Liebe haben. Es verbindet uns, wenn wir sie in uns nicht wahrnehmen, uns darüber zu betrüben, und deswegen Busse zu thun; Gott zu bitten, daß er sie uns entweder, wenn wir sie nicht haben, gebe, oder vermehre, wenn sie noch schwach und unvollkommen ist. Man kann also, in Ansehung eines jeden Gebotes und Rathes Jesu Christi, Handlungen der Hoffnung, der Liebe und der Zerknirschung des Herzens ausüben, die auf unzählige Art können verändert werden. F.

*a*) Iudicia Domini vera, iustificata in semetipsa.

*b*) Desiderabilia super aurum et lapidem pretiosum multum, et dulciora super mel et favum. *Ebend.*

F. Was soll man an dem Leiden Jesu Christi betrachten?

A. 1. Man soll an demselben die Strenge der Gerechtigkeit Gottes betrachten, der seinen Sohn, als denjenigen, der mit den Sünden der Menschen beladen war, zu einer solchen Gnugthuung genöthigt hat, und daraus den Schluß machen, was die unbußfertigen Sünder von dieser Gerechtigkeit, nach dem Ausspruche der Wahrheit *a*), zu gewarten haben. Denn wenn der Sohn Gottes selbst, der doch vollkommen gerecht und heilig war, und dessen geringste Leiden einen unendlichen Werth hatten, von Gott mit einer so schrecklichen Strenge ist behandelt werden, was haben strafbare Menschen, die noch dazu in ihren Sünden verharren, zu gewarten?

2. Man soll an demselben betrachten, daß dieses Leben des Kreuzes der Weg ist, den uns Jesus Christus gezeigt hat, wenn wir zur Herrlichkeit gelangen wollen; und daß an statt uns dieser Pflicht wegen seiner Leiden zu entledigen, vielmehr seine Leiden machen werden, daß wir keine Entschuldigung haben, wenn wir nicht leiden wollen. Denn was ist weniger vernünftig, als wenn, nachdem der Arzt das Mittel, welches er nicht nöthig hatte, selbst gebraucht hat, der Kranke es nicht brauchen will, ob er es gleich schlechterdings nöthig hat?

3. Man soll daran betrachten, wie blind die Menschen sind, daß sie sich von dem Wege des Kreuzes so weit entfernen; weil diese kurzen Leiden das einzige



*a*) Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? *Luc.* 23, 31.

Mittel sind, uns eine ewige Herrlichkeit zu verschaffen, und uns von einem unbegränzten und unabhelflichen ewigen Elende zu befreyen.

4. Man soll diese Leiden, in Absicht auf Jesum Christum selbst, als ein Merkmaal seiner Liebe gegen uns, und als einen Bewegungsgrund zur Dankbarkeit gegen ihn betrachten, und sich also bestreben, sie nach ihrem Umfange, der sein ganzes sterbliches Lebenlang währt; nach ihrer Grösse, die mit seinem Verlangen, der göttlichen Gerechtigkeit gnug zu thun, übereinstimmt; und nach dem Begriffe, den er von der Abscheulichkeit der Sünden der Menschen hatte, einzusehen.

5. Endlich muß man betrachten, daß wir selbst die Ursache der Leiden Jesu Christi sind; daß er, sein ganzes Leben lang, die Last unserer Sünden und unserer Undankbarkeit getragen hat; daß sie ihm immer vor den Augen geschwebet haben; daß wir also zu seinen Leiden und zu seinem Tode nicht nur das unserige beygetragen, sondern daß auch ein ieder sagen kann, er sey die einzige Ursache davon, weil er für einen ieden Menschen gelitten, was er für alle gelitten hat. Was für einen Abscheu sollen wir also vor unsern Sünden haben, da Jesus Christus um ihrentwillen so viel gelitten hat? Und wie kostbar sollen uns nicht die Leiden Jesu Christi seyn, da ein ieder sagen kann, er habe sie besonders um seinetwillen über sich genommen?

# Fünfter Unterricht.

## Ueber den vierten Artikel des Glaubensbekenntnisses:

## Der unter dem Pontius Pilatus gelitten hat, gekreuziget worden, gestorben und begraben ist.

### Das I. Capitel.

### Von der Wichtigkeit und Grösse des Geheimnisses des Leidens und Todes Jesu Christi.

F. Was ist in dem Geheimnisse des Leidens Jesu Christi betrachtenswürdiger, als in den übrigen Theilen seines sterblichen Lebens, das Gelegenheit gegeben hat, seiner in dem Glaubensbekenntnisse zu gedenken, in welchem von allen übrigen Handlungen und Leiden seines Lebens nichts gesagt wird?

A. Alle Handlungen und alle Leiden Jesu Christi während seines sterblichen Lebens, sind, als Handlungen und Leiden eines Gottes, gleich heilig. Indessen sind einige davon in Absicht auf uns wichtiger, als die andern; und das findet sich besonders in seinem Leiden und in seinem Tode, welche zu glauben zur Seligkeit höchst nothwendig ist, wie solches der heil. Augusti-

nus *a*), im Namen der Kirche, wider die Pelagianer behauptet hat. Man kann bisweilen, ohne zu fehlen, gewisse Handlungen Jesu Christi nicht wissen; es ist aber ein grosser Fehler, wenn man nicht weis, daß er am Kreuze für uns gestorben ist. Denn der Tod Jesu Christi ist das vornehmste Mittel, an welches Gott die Erlösung der Menschen gebunden hat. Er ist der vornehmste Preis, den seine Gerechtigkeit als eine Gnugthuung für unsere Sünden verlangt hat. Er hat Jesu Christo vornehmlich in den Gedanken und am Herzen gelegen. Mit dieser Taufe *b*) mußte er, wie er selbst sagt, getauft werden, und er hatte ein heftiges Verlangen, sie zu vollenden.

Dieses rühmt sich der heil. Paulus vornehmlich zu wissen. Denn, spricht er *c*), ich habe nicht gethan, als ob ich unter euch etwas anderes wüßte, als allein Jesum Christum, und Jesum Christum den gekreuzigten. Dieses machte er besonders durch seine Predigten bekannt. Wir predigen, spricht er, Jesum Christum den gekreuzigten, welcher den Jüden ein Aergerniß, und den Heyden eine Thorheit ist. Und er verbreitete sich über diesen Artikel dergestalt,

*a*) *Aug. lib.* 3. *ad Bonif. c.* 4. *de peccat. mer. lib.* 2. *c.* 29. *Epist.* 257. *al.* 89. 77. *al.* 95.

*b*) Baptismo habeo baptisari; et quo modo coarctor usquedum perficiatur? *Luc.* 12, 50.

*c*) Non enim iudicavi me scire aliquid inter vos, nisi Iesum Christum, et hunc crucifixum. 1 *Cor.* 2. 2.

Nos autem prædicamus Christum crucifixum, Iudæis quidem scandalum, Gentibus autem stultitiam. 1 *Cor.* 1, 23.

gestalt, daß er zu den Galatern spricht, Jesus Christus wäre wegen der deutlichen Beschreibung, die er ihnen davon gemacht hätte, vor ihren Augen gekreuzigt worden *a*). Nachdem ich euch Jesum Christum gezeigt, der so lebhaft vor euch abgeschildert, und gleichsam vor euren Augen gekreuzigt worden.

Gott hat gewollt, daß dieses durch viele Bilder und Weissagungen, so wohl vor, als unter dem Gesetze, sollte angezeigt werden.

F. Welches sind diese Bilder?

A. 1. Der Schlaf Adams, während welches Gott die Eva von seiner Seite nahm, war das Bild des gestorbenen Jesus Christus, von dessen Seite die Kirche ist genommen worden. Adam fällt in einen tiefen Schlaf, spricht der heil. Augustinus *b*), damit die Eva aus ihm entstehen möge. Jesus Christus entschläft am Kreuze des Todesschlafes, damit die Kirche, welche die andere Eva ist, von ihm möge gebildet werden. Indem Adam schläft, nimmt Gott eine Ribbe von seiner Seite, um das erste Weib daraus zu machen. Indem Jesus Christus im Tode liegt, welcher durch diesen Schlaf des ersten Menschen vorgebildet worden, öffnet man ihm die Seite, damit aus dem Wasser und



*a*) Ante quorum oculos Iesus Christus præscriptus est, in vobis crucifixus. *Gal.* 3, 1.

*b*) Dormivit Adam, ut fiat Eva: moritur Christus, ut fiat Ecclesia, dormienti Adæ fit Eva de latere: mortuo Christo lancea percutitur latus, ut profluant Sacramenta, quibus formetur Ecclesia. *Aug. tract.* 9. *in Ioan. n.* 10.

Blute, welche aus ihr herausfliessen, die Sacramente werden, welche seine Kirche heiligen, und sie würdig machen sollten, seine Braut zu seyn.

2. Abel, den sein Bruder Cain aus Neid tödtete, war das Bild Jesu Christi, den die Jüden aus Neid getödtet haben. Darum heißt es in dem 1. Buche Mose, Abels Blut habe zu Gott geschrien. Der heil. Paulus sagt *a*), das Blut Jesu Christi, welches für uns vergossen worden, rede vortheilhafter, als Abels Blut. Und um dieses Bild noch deutlicher zu machen, geschah es, daß Cain, nachdem er den Abel getödtet hatte, auf der Erde unstät und flüchtig war; gleichwie die Jüden, nachdem sie Jesum Christum getödtet, auf immerdar aus ihrem Lande sind verbannt, und auf dem ganzen Erdboden zerstreuet worden.

3. Die aus Holze gemachte Arche des Noa ist, nach der Meynung des heil. Augustinus, ein Bild des Kreuzes und der Kirche, die das Kreuz gebildet hat. Sie war der Gegenstand der Spöttereyen der Menschen, so lange man daran bauete; und das Kreuz ist der Gegenstand der Verachtung der Menschen, indem die Kirche erbauet wird. Gleichwie aber niemand anders, als durch die Arche, vor der Sündfluth geschützt wurde; also wird auch niemand anders als durch das Kreuz, vor dem geistlichen und ewigen Tode bewahrt.

4. Isaac, der das Holz trug, auf welchem er auf dem Berge Moria sollte geopfert werden, der, nach der Meynung einiger Väter, kein anderer, als der Calvarieberg, oder die Schädelstätte ist, und welcher hernach

*a*) *Hebr.* 12, 24.

hernach von seinem Vater auf dieses Holz gebunden wurde, ist ein so deutliches Bild von Jesu Christo, der sein Kreuz trug, und von seinem Vater in den Tod gegeben wurde, daß es nicht nöthig ist, sich lange dabey aufzuhalten, um die Aehnlichkeit zu beweisen.

5. Joseph, der von seinen Brüdern in eine Grube geworfen, alsdenn am Ende verkauft wurde, und hernach den Namen eines Heilandes oder Erretters Aegyptens erhielt, zeigte sehr deutlich Jesum Christum an, der von seinem Jünger verrathen und verkauft, und von seinen Brüdern, das ist, von den Jüden den Heyden übergeben wurde; welches ihm Gelegenheit verschafft hat, das ganze menschliche Geschlecht durch seinen Tod zu erlösen.

6. Das Lamm, welches Moses den Israeliten zu schlachten und kurz vor ihrer Abreise aus Aegypten zu essen befahl, damit, wenn sie mit seinem Blute den obern Theil der Thüre und die beyden Pfosten derselben bestrichen, sie vor dem Würgengel sicher wären, der in einer Nacht alle Erstgebohrne in Aegypten tödtete, ist ein noch deutlicheres Bild von Jesu Christo dem gekreuzigten. Dieses *a*) giebt zu erkennen, daß man sich vor dem Tode der Seele nicht anders bewahren kann, als durch das Blut Jesu Christi, und indem wir das Kreuz an unsere Stirnen machen, und die Liebe zum Kreuze unsern Seelen einprägen. Und da diese Ceremonie, das Lamm zu schlachten und zu essen, unter den Jüden alle Jahre wiederholt wurde; so feyerten sie folglich alle Jahre das Bild des Todes Jesu Christi, dessen Werkzeuge sie selbst seyn sollten.

7.

*a*) *Vide S. Aug. tract. 55. in Ioan. num. 1.*

7. Jesus Christus sagt selbst in dem Evangelium, daß die eherne Schlange, welche Moses in der Wüste aufrichten ließ, damit alle diejenigen, welche, nachdem sie von den Schlangen gebissen worden, sie ansähen, gesund werden möchten, das Bild des Menschensohnes, das ist, seiner selbst war, der an dem Kreuze erhöhet worden, durch welches er die Vergebung der Sünden und die Genesung aller derer, die ihre Zuflucht ernstlich zu ihm nehmen, erworben hat.

8. Endlich waren alle Opfer des alten Gesetzes insgesammt angeordnet, das einzige Opfer anzuzeigen, welches Jesus Christus von sich selbst am Stamme des Kreuzes brachte.

F. Hat es Gott dabey bewenden lassen, daß er den Tod Jesu Christi durch Bilder anzeigte? hat er ihn nicht auch durch ausdrückliche Weissagungen vorherverkündigen lassen?

A. Er ist in dem Jesaias ausdrücklich vorhergesagt worden, allwo es heißt *a*): **Er werde hingeführt werden, um geopfert zu werden, wie man ein Schaaf führt, das seinen Mund unter den Händen dessen, der es schiert, nicht aufthut.**

Die Art und Weise seines Todes war vorher in dem Psalm angezeigt worden, allwo es heißt *b*): **Sie haben meine Hände und meine Füsse durchbohrt.** Und endlich hat David deutlich angemerkt, daß vor der Zerstörung des andern Tempels Christus

werde

*a*) Sicut ovis ad occisionem ducetur, et quasi agnus coram tondente se obmutescet. *Isa.* 53, 7.

*b*) Foderunt manus meas et pedes meos. *Ps.* 21, 17.

werde getödtet werden *a*), und daß das Volk, welches ihn verwerfen werde, nicht mehr sein Volk seyn werde.

F. War es nöthig, daß Jesus Christus starb?

A. Es war nach dem Rathschlusse Gottes nöthig, der dieses Mittel zur Erlösung der Menschen erwählt hat. Und zu Folge dieses Rathschlusses, und vermöge desselben, heißt es *b*), Christus mußte sterben, und so in seine Herrlichkeit eingehen. Es wird gesagt, des Menschen Sohn gieng in den Tod, wie von ihm geschrieben stund *c*); und der Tod war der Kelch, den ihm sein Vater gegeben hatte *d*).

F. Jesus Christus hatte also einen Befehl erhalten, für die Menschen zu sterben?

A. Ja, und deswegen heißt es, er wäre gehorsam gewesen bis zum Tode, und bis zum Tode am Kreuze *e*). Dieses hindert aber nicht, daß sein Tod nicht ein höchstfreywilliger Tod gewesen wäre, weil er diesen Befehl, als Mensch, mit einer völligen Ergebung des Willens angenommen, und als Gott den Tod seiner Menschheit nebst seinem Vater ganz frey angeordnet und befohlen hat.

Das

*a*) Occidetur Christus; et non erit eius populus, qui eum negaturus est. *Dan.* 9, 26.

*b*) Nonne hæc oportuit pati Christum, et ita intrare in gloriam suam? *Luc.* 24, 26.

*c*) Filius quidem hominis vadit, sicut scriptum est de illo. *Matth.* 26, 24.

*d*) Calicem quem dedit mihi Pater. *Ioh.* 18, 11.

*e*) Factus obediens usque ad mortem, mortemaurem crucis. *Philipp.* 2, 8.

# Das II. Capitel.

## Lehren in Ansehung der Geschichte und Umstände des Leidens Jesu Christi.

F. Ist es den Christen zu verzeihen, wenn sie die Geschichte und Umstände des Leidens Jesu Christi nicht wissen?

A. Sie können von ihrer Gleichgültigkeit gegen Jesum Christum und gegen ihre Seligkeit kein deutlicheres Merkmaal an den Tag legen, als wenn sie sich wenig Mühe geben, sich von der Art und Weise, wie er gestorben ist, zu unterrichten; denn die Geschichte seines Todes ist die Geschichte ihrer Erlösung. Wer kann es nun aber wohl unterlassen, sich darnach zu erkundigen, wie er sey erlöst worden, als wer seine Erlösung und seinen Erlöser für etwas geringes hält? Ist es nicht eine schreckliche Undankbarkeit gegen denjenigen, dem man eine so grosse Wohlthat zu danken hat, wenn man nicht wissen will, was er gelitten, um sie uns zu verschaffen?

F. Welches sind die vornehmsten Umstände des Todes und Leidens Jesu Christi?

A. Man muß sie aus den Evangelisten nehmen.

Sie erzählen uns also folgendes: Gegen die Zeit des letzten Osterfestes, das Jesus Christus während seines sterblichen Lebens feyerte, wäre er, ob er gleich vorhero manche Vorsichtigkeit gebraucht hätte, den Fallstricken, die ihn von den Jüden gelegt worden, zu entgehen, dieses letztemal mit einer besondern Standhaftigkeit und gesetztem Wesen nach Jerusalem gegangen,

gen, *a*) um daselbst das Opfer seines Todes zu vollenden. Er habe seine Jünger ausdrücklich davon benachrichtigt; er habe ihnen alles, was ihm begegnen sollte, deutlich angezeigt; seine Jünger hätten von allen seinen Reden nichts verstanden; sie hätten sich aber verwundert, weil sie an der Art und Weise, wie Jesus Christus vor ihnen hergegangen wäre, etwas ausserordentliches wahrgenommen hätten.

F. Was kann man bey dieser Standhaftigkeit Jesu Christi anmerken?

A. Man kann dabey anmerken, wie sehr sie über diejenige erhaben ist, die man bisweilen an den Menschen bemerkt, die dem Tode entgegen gehen.

Denn der Muth und die Herzhaftigkeit der Menschen, die sie in der Gefahr von sich blicken lassen, kömmt entweder davon her, weil sie ihr zu entgehen hoffen, oder davon, weil sie dieselbe nur ganz schwach, und auf eine dunkle und undeutliche Art betrachten. Sie wenden ihre Augen entweder ganz davon ab, oder richten sie nur einigermaassen darauf. Aber Jesus Christus geht dem Tode entgegen, indem er vollkommen gewiß und überzeugt ist, daß er ihm nicht entgehen wird. Er stellt sich ihn in seiner ganzen Strenge vor. Indessen läßt er einen unerschrockenen Muth von sich blicken, um uns zu erkennen zu geben, daß, wenn er einige Unruhen und Traurigkeit an sich hat wahrnehmen lassen, dieses nur geschehen ist, wenn er aus Barmherzigkeit den Zustand seiner schwachen und unvollkommenen Glieder an sich genommen hat.

F. Wie zog Jesus Christus in Jerusalem ein?

A.

*a*) *Marc.* 10, 33. *Luc.* 18, 31.

A. Er hielt seinen Einzug auf einem Esel, die Weissagung des Zacharias zu erfüllen; aber mit einer Art von Triumphe. Denn das Volk, welches von seiner Ankunft war benachrichtigt worden, gieng ihm entgegen. Die einen breiteten ihre Kleider auf den Weg, den er nahm; die andern bestreueten ihn mit den Aesten und Zweigen der Bäume; und so begleiteten sie ihn unter einem beständigen Freudengeschreye, indem sie ihn für den Sohn Davids, das ist, für den Messias erkannten.

F. Warum wollte Jesus Christus diese Ehrenbezeigung und diesen Triumph vor seinem Tode annehmen?

A. Es war ein sonderbarer Triumph für Jesum Christum; weil er nicht nur den Tod vor Augen hatte, den er in so kurzer Zeit leiden sollte, sondern weil er auch noch über dieses sah, daß das Freudengeschrey, welches das Volk bey seinem Einzuge machte, sich gar bald in ein Geschrey verwandeln würde, vermöge welches man seinen Tod verlangte. Er hielt es aber für gut, durch diesen triumphirenden Einzug, den ihn das Volk von sich selbst und aus freyem Willen halten ließ, zu erkennen zu geben, daß die wahre Ursache seines Todes vielmehr der Neid der Pharisäer, der Schriftgelehrten und Priester, als der Neid des Volks wäre, welches keine so schreckliche Ausschweifung, als diejenige war, die es gegen ihn verübte, würde begangen haben, wenn es nicht durch die Bosheit der Pharisäer und Schriftgelehrten dazu wäre aufgehetzt worden; welches zu erkennen giebt, daß die Bosheit derer, welche die Wissenschaft und die übrigen Gaben Gottes mißbrauchen,

brauchen, viel weiter geht, als die Bosheit der rohen und unwissenden Leute.

F. Was that Jesus Christus an dem Tage, an welchem er von den Jüden gefangen genommen wurde, um sich zu seinem Leiden vorzubereiten?

A. Er that drey wichtige und merkwürdige Dinge.

Zum ersten, er aß das Osterlamm mit seinen Jüngern.

Zum andern, er wusch ihnen die Füsse, welches unmittelbar hernach, als sie das Osterlamm gegessen hatten, geschah.

Zum dritten, er setzte das heilige Abendmahl ein.

F. Warum wollte Jesus Christus das Osterlamm essen?

A. Um dem Gesetze ein Ende zu machen, indem er es zum letztenmalen erfüllte; und um zu zeigen, auf wen sich das Bild des Osterlamms bezöge, indem er hernach die Wahrheit, die es vorbildete, an seine Stelle setzte.

F. Warum wollte er seinen Jüngern die Füsse selbst waschen?

A. Um alle seine Diener zu belehren, daß das Amt, welches er ihnen auftrüge, den Seelen zu dienen, und sie von ihren Sünden zu reinigen, ein Amt der Demuth wäre, welches, an statt ihnen Anlaß zu geben, sich über sie zu erheben, sie vielmehr verbände, sich, in Ansehung ihrer, auf mancherley Art herunter zu lassen, um dem Beyspiele Jesu Christi zu folgen.

F. Warum hat er das heilige Abendmahl unmittelbar vorher, ehe er sein Leiden antrat, eingesetzt?

A. Das heil. Abendmahl ist das Testament Jesu Christi, und sein letztes Vermächtniß, vermöge welches er seiner Kirche, nicht zeitliche Schätze oder Königreiche, sondern seinen Leib und sein Blut vermacht hat. Es ist das kostbare Unterpfand seiner Liebe, das er ihr hat hinterlassen wollen. Nun ist aber die natürlichste Zeit, ein Testament zu machen, dieienige, wenn man sterben will. Die Menschen thun wohl, wenn sie dieser Zeit zuvor kommen, weil sie nicht Herr darüber sind. Aber Jesus Christus, der über alle seine Zeit Herr war, und dem man nicht einen Augenblick seines Lebens wider seinen Willen rauben konnte, glaubte, er müsse es unmittelbar vor seinem Leiden thun, damit es, als sein letzter Wille, den Menschen desto tiefer ins Herz möchte eingeprägt bleiben.

F. Warum hielt Jesus Christus eine lange und vortreffliche Rede an seine Apostel, nachdem er sie mit dem heil. Abendmahle gespeiset hatte *a*)?

A. Um sie zu belehren, daß man allzeit die Speise des Leibes Jesu Christi mit der Speise des Wortes Gottes verbinden muß. Die Betrachtung des Wortes Gottes bereitet zu dem heil. Abendmahle vor, und das heil. Abendmahl ist auch eine gute Vorbereitung, das Wort Gottes mit desto mehrerem Nutzen zu genieſſen.

F. Welches waren die nächsten Vorbereitungen, die Jesus Christus zu seinem Leiden machte?

A. Nach dem Abendmahle und nach dieser Rede, erwählte er drey von seinen Jüngern, und nahm sie mit sich in den Oelgarten, damit sie Zeugen von seinem Gebethe, von seiner Todesangst und von der Trau-

rig-

*a*) *Ioh.* 17.

rigkeit, die er daselbst empfinden wollte, seyn möchten; eine Traurigkeit, die so groß und heftig war, daß sie ihm blutigen Schweiß auspreßte.

F. Warum erwählte er diese drey Jünger?

A. Da diese Jünger welche Petrus, Jacobus und Johannes waren, eben diejenigen waren, die seine Verklärung mit angesehen hatten; so wollte uns Jesus Christus dadurch belehren, daß er diejenigen, die er vor andern liebt, so wohl an seinen Leiden, als an seiner Herrlichkeit Theil nehmen läßt.

F. Warum wollte sich Jesus Christus durch das Gebeth zu seinem Leiden vorbereiten?

A. Er that es nicht etwan deswegen, als ob er es nöthig gehabt hätte, weil er selbst die Kraft Gottes war; sondern er that es, um die Menschen zu belehren, wie nöthig sie es haben, ihre Zuflucht zum Gebethe zu nehmen, um sich wider die Versuchungen vorzubereiten; er that es, um seinen Jüngern die Grösse seines innern Betrübnisses zu erkennen zu geben, welches uns nicht gnugsam würde bekannt geworden seyn, wenn er es nicht durch einen so ausserordentlichen Zufall bekannt gemacht hätte, als der blutige Schweiß war, der aus seinem Leibe heraus drang. Jesus Christus, welcher über alle seine Bewegungen vollkommen Herr war, ließ äusserlich nur so viel davon wahrnehmen, als er wollte, und andern nützlich zu seyn erachtete. Man muß also das, was er davon empfand, nicht nach dem beurtheilen, was er davon wahrnehmen ließ. Er hatte wirklich alle Empfindungen, die er äusserlich zeigte; er zeigte aber nicht allzeit alle, die er innerlich hatte. Wer weis, ob der Zustand dieses Tod-

tenkampfes in Jesu Christo nicht beständig fortgedauert, ob er ihn gleich nur hier äusserlich geoffenbahrt hat? Denn die Gegenstände, die ihn verursachten, waren Jesu Christo immer gegenwärtig gewesen, und er hat sie mit denselben Empfindungen ansehen können.

F. Was folgte auf den Todtes Kampf im Garten?

A. Judas, der den Juden versprochen hatte, ihnen Jesum Christum für dreyssig Silberlinge zu überliefern, und welcher ihnen das Zeichen gegeben, daß es derienige seyn würde den er küssete, stellte sich an ihre Spitze, um sie in den Oelgarten zu führen. Jesus Christus, welcher wußte, daß er ankommen würde, und sich noch wegbegeben konnte, gieng ihm also entgegen, um zu zeigen, daß er freywillig in den Tod gienge.

F. Was war die Ursache von der Verrätherey des Judas?

A. Es war der Geiz, spricht der heil. Chrysostomus, der in diesem Stücke dem Evangelio des heil. Johannes folgt, welcher ihn beschuldigt, er habe das Almosen, welches man Jesu Christo gegeben, bestohlen. Man muß aber merken, daß Judas diese Leidenschaft so zu verbergen gewußt, daß sie kein Apostel wahrgenommen hatte. Denn als Jesus Christus zu ihnen sagte, einer von ihnen werde ihn verrathen; so fiel der Verdacht wegen dieser bösen That nicht mehr auf den Judas, als auf einen andern, und die Apostel waren vielmehr ihrentwegen, als seinetwegen besorgt; welches zu erkennen giebt, daß Judas äusserlich ein untadelhaftes Leben führte. Dieses lehrt uns, daß

man,

man, ohne eine äusserliche Handlung, die den Menschen auffällt, zu verrichten, in seinem Herzen Leidenschaften hegen kann, welche die Bosheit der größten Schandthaten in sich fassen, und daß eine einzige verborgene Leidenschaft machen kann, daß wir von allen Gnaden Gottes keinen Nutzen haben. Judas hatte unzählige Gunstbezeigungen erhalten, aber der einzige Geiz beraubte sie alle ihres Nutzens.

F. Was für einen Begriff soll man sich von der Grösse der Uebelthat des Judas machen?

A. Es ist gewiß, daß sie sehr groß war; man begeht aber oftmals welche, die vielleicht von Gott für noch abscheulicher werden angesehen und gehalten werden. Die Verachtung, die man gegen Jesum Christum nach seiner Auferstehung, und nach der Einführung der Religion, an den Tag legt, ist weit beträchtlicher, als dieienige, welche dieser Elende gegen Jesum Christum an den Tag legte. Als Judas Jesum Christum verrieth, hatte er noch einen wankenden Glauben, und er hielt ihn bloß für einen frommen Mann. Dieienigen, die Jesum Christum durch sündliche Communionen, die mit dem Vorsatze, in der Sünde zu beharren, gehalten werden, verrathen, sind nicht weniger strafbar, als Judas, und nicht mehr, als alle böse Priester, welche aus einem niederträchtigen und lohnsüchtigen Eigennutze opfern, oder die Sacramente verwalten, und sie denen reichen, die ihrer nicht würdig sind.

F. Was trug sich bey der Gefangennehmung Jesu Christi zu?

A. 1. Dieienigen, die ihn gefangen nehmen wollten, wurden durch das Wort Jesu Christi zu Boden

geworfen, der zu ihnen sagte, er wäre derjenige, den sie suchten. 2. Nachdem der heil. Petrus, aus einem übertriebenen Eifer, einem Knechte des Hohenpriesters, mit Namen Malchus, das Ohr abgehauen hatte; so heilte ihn Jesus Christus, und bestrafte den heil. Petrus. Aber dieser Wunder ungeachtet, bemächtigten sie sich Jesu Christi, und führten ihn als einen Räuber fort. Hieraus sieht man, daß etwas anderes, als äusserliche Wunder, dazu gehört, wenn innern Leidenschaften soll Einhalt gethan werden.

In dem Augenblicke, da Jesus Christus gefangen genommen wurde, verliessen ihn alle seine Jünger, wie er es ihnen vorhergesagt hatte.

F. Was soll man bey dieser Gefangennehmung Jesu Christi betrachten?

A. Man muß dabey nicht auf die Jüden allein sehen; sondern sich vorstellen, daß sie von unzähligen bösen Geistern besessen waren und von ihnen angetrieben wurden, welchen Gott erlaubt hatte, ihre ganze Wuth gegen Jesum Christum auszulassen, die sie auch durch die Jüden ausübten, welchen sie Bewegungen einer ausschweifenden Unsinnigkeit einflößten. Und hieraus kann man den Schluß machen, was Jesus Christus in ihren Händen hat leiden müssen. Es sind dieses keine leeren und ungegründeten Betrachtungen; sondern Jesus Christus sagt es selbst ausdrücklich, indem er zu ihnen spricht *a*): **Das ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß.** Gott, der bey andern Gelegenheiten der Macht der bösen Geister Einhalt thut,

*a*) Hæc est hora vestra et potestas tenebrarum. *Luc.* 22, 53.

thut, erlaubte ihnen, ihren Haß mit aller Wuth gegen Jesum Christum auszulassen; und so darf man nicht zweifeln, daß die Wirkungen dieses Hasses von ganz anderer Art gewesen sind, als diejenigen, die sie wider die übrigen Heiligen ausgelassen haben.

F. Wie haben sich die bösen Geister so heftigen Bewegungen überlassen können, da sie doch durch den Tod Jesu Christi selbst ihr eigenes Reich zerstörten?

A. Der heil. Paulus antwortet *a*), **es habe keiner von den Fürsten der Welt,** das ist, von den bösen Geistern, **das Geheimniß der Menschwerdung erkannt; dann wenn sie es erkannt hätten, so würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.** Dieses giebt zu erkennen, daß, obgleich die bösen Geister durch die Wunder, die sie Jesum Christum in seinem Leben thun sahen, oftmals auf die Gedanken gekommen, daß er der Sohn Gottes wäre, sie doch niemals völlig davon versichert gewesen sind, weil sie eben so wohl, als die Menschen, durch die Merkmaale der Schwachheit, die man an ihm wahrnahm, hintergangen wurden; und vielleicht sahen sie die Macht, die ihnen Gott gab, ihre Wuth an Jesu Christo auszulassen, als einen gewissen Beweis an, daß er dasienige nicht wäre, was sie befürchtet hätten.

F. Wo wurde Jesus Christus nach seiner Gefangennehmung hingeführt?



*a*) Nemo principum huius sæculi cognovit; si enim cognovissent, nunquam Dominum gloriæ crucifixissent. 1 *Cor.* 2, 8.

A. Er wurde zuerst zu dem Annas *a*), dem Schwiegervater des Hohenpriesters Caiphas, geführt, dessen Haus wahrscheinlicher Weise am Wege lag. Hierauf wurde er zu dem Caiphas selbst geführt, wo er wegen seiner Lehre befragt wurde, von einem frechen und verwegenen Knechte einen Backenstreich bekam, und von zween falschen Zeugen, deren Zeugniß nicht übereinstimmte, angeklagt wurde; und bey allen diesen unanständigen Begegnungen gab Jesus Christus bewundernswürdige Beyspiele der Demuth und Geduld.

F. Weswegen wurde Jesus Christus verurtheilt?

A. Er wurde verurtheilt, weil, nachdem er von dem Hohenpriester gefragt worden *b*), ob er Christus, der Sohn Gottes wäre, er es bekannte, und ihm antwortete, er wäre es. Die Ursache seines Todes ist also das Zeugniß, welches er der Wahrheit gegeben. Jesus Christus ist ein Märtyrer und der König der Märtyrer; und durch dieses herrliche Bekenntniß hat er allen Märtyrern die Gnade, für die Wahrheit zu sterben, und sie öffentlich zu bekennen, erworben. Jesus Christus schwieg bey vielen Gelegenheiten stille, *c*) wo er nur leiden durfte; wenn er aber die Wahrheit bezeugen sollte, so schwieg er nicht.

F. Was trug sich nach dieser Verurtheilung zu?

A.

*a*) *Ioh.* 18, 12. *Luc.* 22, 54.

*b*) Summus Sacerdos interrogabat eum, et dixit ei: Tu es Christus, Filius Dei benedicti? Iesus autem dixit illis: Ego sum. *Marc.* 14, 61.

*c*) Iesus autem tacebat. *Matth.* 26, 63.

A. Jesus Christus wurde von denen, die in diesem Rathe waren, *a*) auf die unanständigste Art, die man sich nur vorstellen kann, behandelt. Man spie ihm ins Angesicht; man gab ihm Backenstreiche; man sagte spottweise zu ihm: **Weissage uns, Christe, wer dich geschlagen hat.** Man sieht zu gleicher Zeit, daß die Jüden die Frechheit, und Jesus Christus die Demuth und Geduld aufs höchste trieben; er sagte aber nichts, diese Beleidigungen von sich abzulehnen, oder sich über diese unmenschlichen Begegnungen zu beklagen. Er fuhr indessen in ebendiesem Zustande fort, das Amt eines Lehrers zu verwalten, aber eines Lehrers der Demuth, Geduld und Sanftmuth, und er that es auf eine Art, welche unter allen die kräftigste ist, und darinnen bestund, daß er diese Tugenden vollkommen ausübte.

F. Wenn und wie geschah der Fall des heil. Petrus?

A. Er geschah in dieser Nacht zu verschiedenen Zeiten, und bey verschiedenen Gelegenheiten, welche die Evangelisten zusammen genommen haben, um sie alle nacheinander vorzustellen. Es ist gnug, wenn man weis, daß, nachdem Jesus Christus vorhergesagt hatte *b*), der heil. Petrus werde ihn, ehe der Hahn krähete, dreymal verleugnen, Petrus, der von seiner Stärke auf eine verwegene Art urtheilte, ihm antworte-



*a*) Tunc expuerunt in faciem eius, et colaphis eum ceciderunt; alii autem palmas in faciem eius dederunt, dicentes. Prophetisa nobis, Christe, quis est, qui te percussit?

*b*) *Matth.* 26, 34.

wortete, wenn er mit ihm sterben müßte, so werde er ihn doch niemals verleugnen; aber der Ausgang bewies, daß der Arzt die Kräfte des Kranken besser kannte, als der Kranke selbst. Denn nachdem Petrus *a*) in den Hof des Hohenpriesters gegangen war, und sich unter seine Leute gemengt hatte; so wurde er daselbst zu dreyen verschiedenenmalen von Knechten und Mägden beschuldigt, er wäre ein Jünger Jesu Christi *b*), welches er aber eben so oft leugnete. Er erkannte seinen Fehler durch einen Blick Jesu Christi *c*), welcher ihn an dem erinnerte, was er ihm vorhergesagt hatte; das heißt, durch eine Bewegung der Gnade, die ihm seinen Fehler vor die Augen stellte; denn Jesus Christus befand sich damals nicht an dem Orte, wo der heil. Petrus war, wie der heil. Augustinus anmerkt.

F. Was lehrt uns dieser Fall des heil. Petrus?

A. Er lehrt uns, 1. daß auch selbst die Frommen heimliche Schwachheiten an sich haben, welche machen, daß sie den Versuchungen unterliegen, dergleichen bey dem heil. Petrus das vermessene Vertrauen auf seine eigenen Kräfte war.

2. Daß diese verborgenen Fehler sie durch gewisse Stufen zum Verluste der Gnade führen. Man kann deren drey bemerken, die vor dem Falle des heil. Petrus hergiengen. Er redete auf eine vortheilhafte und vermessene Art von seiner Stärke. Er unterließ, seine Zuflucht durch das Gebeth zu Gott zu nehmen. Er mengte sich verwegener Weise unter die Bösen.

Und

*a*) *Matth.* 26, 58.
*b*) *Ebendas. v.* 69.
*c*) Conversus Dominus respexit Petrum. *Luc.* 22, 61.

Und diese drey Stufen des Falls dieses Apostels machen uns dagegen drey allgemeine Mittel, die Gnade zu behalten, bekannt, welche folgende sind: Vollkommen überzeugt zu seyn, daß wir von uns selbst, und ohne die Gnade Gottes, nichts können und vermögen; bey einer beständigen Demuth um diese Gnade zu bitten; und durch eine demüthige Erkenntniß unserer Schwachheit die Gesellschaft der Bösen zu meiden.

F. Was thaten die Priester und Pharisäer, nachdem sie Jesum Christum zum Tode verurtheilt hatten?

A. Sie übergaben ihn dem Pilatus, dem kaiserlichen Landpfleger des jüdischen Landes, weil es ihnen nicht erlaubt war, aus eigener Macht und Gewalt jemandem das Leben zu nehmen; welches für sie ein Zeichen seyn sollte, daß die Zeit des Messias herbeygekommen war, weil sie das Recht über Leben und Tod verlohren hatten. Der Landpfleger fragte ihn; Jesus Christus beantwortete einige von seinen Fragen mit einer bewundernswürdigen Weisheit, und sagte nichts, das ihm zuwider seyn konnte; aber in Ansehung anderer Fragen, die an ihn gethan wurden, schwieg er stille, weil er dem Tode nicht entgehen wollte.

Pilatus war ihm anfangs einigermaassen geneigt. Er sah das ungerechte Verfahren der Jüden ein, und erklärte ihn für unschuldig. Er wollte Gelegenheit, ihn loszulassen, von der unter den Jüden eingeführten Gewohnheit, zum Osterfeste einen Missethäter loszulassen, nehmen; aber die Jüden zogen ihm den Barabbas vor, der ein Räuber, ein Aufrührer und Mörder war, und fuhren fort, um den Tod Jesu zu bitten.

Damit nun Pilatus die Jüden besänftigen möchte, verurtheilte er Jesum Christum, gegeisselt zu werden; und dieser Befehl wurde von den Kriegsknechten auf eine grausame Art vollstreckt. Denn sie thaten nicht nur, was ihnen war befohlen worden; sondern setzten ihm auch eine Dornenkrone auf, legten ihm ein Purpurkleid an, um ihn dafür zu verspotten, daß er sich einen König genannt hatte, und gaben ihm ein Rohr statt des Zepters in die Hand. In diesem Zustande führte ihn Pilatus vor das Volk, um es zu besänftigen. Als er aber sah, daß es nichts befriedigen konnte, und daß die von den Priestern aufgehetzten Jüden mit desto grösserem Geschreye seinen Tod verlangten, und ihm mit dem Kaiser droheten; so that er, was sie von ihm verlangten, und verurtheilte ihn, gekreuzigt zu werden.

F. Was soll man bey diesem Verhalten des Pilatus bemerken?

A. Es giebt uns zu erkennen, wie der Teufel diejenigen, deren Herz er mit einer geheimen Leidenschaft eingenommen hat, zu den größten Schandthaten antreibt. Pilatus widersetzte sich den Jüden so lange, bis man ihn von Seiten seines Nutzens und Glücks angriff. So bald aber die Jüden und der Teufel, der durch sie wirkte, Mittel gefunden hatten, seinem Ehrgeize und Nutzen dem wenigen Hasse gegen die Ungerechtigkeit, der bey ihm noch übrig war, entgegen zu setzen, so wurde diese schwache Gerechtigkeit gar bald überwunden. So verleitet er die mehresten Menschen zu den größten Ungerechtigkeiten, indem er Mittel findet, sie mit der Leidenschaft, von der sie eingenommen

sind,

sind, zu vereinigen; welches zu erkennen giebt, daß, um wahrhaftig gerecht zu seyn, die Liebe zur Gerechtigkeit in dem Herzen herrschen muß, und daß ein Mensch Gott versucht, wenn er das Amt eines Richters über sich nimmt, und nicht im Stande ist, den Nutzen und die Leidenschaften zu überwinden, welche ihn hindern können, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, wie der Weise in folgenden Worten sagt: *a*) **Suche nicht ein Richter zu werden, wenn du nicht im Stande bist, alle Bemühungen der Ungerechtigkeit zu vereiteln; damit du dich nicht vor mächtigen Leuten fürchtest, und deine Redlichkeit nicht Gefahr läuft, verlohren zu gehen.**

Die Schwachheit und Niederträchtigkeit des Pilatus haben eben dieselbe Wirkung, welche die Wuth und ausschweifende Hitze der Jüden hatten; und diese so verschiedenen Leidenschaften vereinigen sich, dieselben bösen Thaten auszuüben. Die Wuth der Jüden ist die Ursache von der bösen That des Pilatus; aber die Niederträchtigkeit und der Ehrgeiz des Pilatus verdienen, daß Gott zuläßt, daß er der Gewaltthätigkeit der Jüden zu einem Werkzeuge dient.

Dieser glaubt an dem unordentlichen Leben anderer keinen Antheil zu haben, dem doch dieses unordentliche Leben zu einem Fallstricke dient; weil sich in seinem Herzen eine Leidenschaft befindet, welche, wenn sie sich mit anderer ihren Leidenschaften vereinigt, ihn in dieselben Sünden und Laster stürzen wird.



*a*) Noli quærere fieri iudex, nisi valeas virtute irrumpere iniquitates, &c. *Sir.* 7, 6.

F. Sind wohl gewisse gottselige Gedanken über die Geisselung Jesu Christi, und die übrigen Grausamkeiten, welche die Kriegsknechte des Pilatus an ihm ausübten, gegründet, vermöge welcher einige gottselige Personen dafür gehalten haben, man habe an ihm weit grössere Grausamkeiten ausgeübt, als man an denen ausübte, die zu denselben Strafen und Martern bestimmt wären?

A. Ob man gleich dasienige nicht nach seiner eigenen Einsicht bestimmen soll, was uns der heil. Geist von den Leiden Jesu Christi nicht hat bekannt machen wollen; so kann man sich doch gar wohl vorstellen, daß die bösen Geister, welche eine besondere Erlaubniß erhalten hatten, ihre Wuth an Jesu Christo auszuüben, einen weit grössern Haß gegen ihn gehegt, als sie niemals gegen iemand, er sey wer er wolle, gehegt haben, indem sie die heydnischen Kriegsknechte anreizten, und durch gewaltsame Eindrücke antrieben, die Grausamkeit aufs höchste zu treiben. Aber die Evangelisten haben sie nicht stückweise beschreiben wollen, um uns zu lehren, unser Elend nicht zu vergrössern, und zufrieden zu seyn, daß es Gott bekannt ist, weil, wenn wir es den Menschen bekannt machen, dabey keine andere Absicht vorwaltet, als uns beklagen zu lassen, unserer Eigenliebe zu schmeicheln, und einen menschlichen Ruhm, der ihren Werth vermindert, zu erlangen. Jesus Christus hat uns einen Theil von seinen Widerwärtigkeiten bekannt gemacht, um uns zum leiden zu ermuntern; er hat uns aber auch einen Theil davon verschwiegen, um uns zu zeigen, wie man leiden müsse.

Niemals hat man besser, als damals, gesehen, daß Gott den Willen der Bösen zur Ausführung seiner Absichten braucht. Denn das größte Werk, das Gott iemals verrichtet hat, und welches der vornehmste Gegenstand seines Willens war, ist durch die Wuth der bösen Geister, die Bosheit der Jüden, die Grausamkeit der heydnischen Kriegsknechte, die Niederträchtigkeit eines römischen Landpflegers, den Geiz und die Treulosigkeit eines Jüngers vollbracht worden; und alle diese bösen Thaten haben gelegentlich das ihrige beygetragen, die Menschen zu erlösen.

Nichts kann der Bosheit der Menschen Einhalt thun, wenn sie Gott derselben überläßt. Wenig Leute sind so tugendhaft, als die Bösen gottlos sind. Jesus Christus weckt den Lazarus wieder auf. An statt, daß dieses augenscheinliche Wunder die Pharisäer rühren soll, treibt es sie vielmehr an, darauf zu denken, wie sie Jesum Christum tödten wollen. Judas bereut es, daß er seinen Herrn und Meister verrathen hat, und bringt das Geld, das er von den Schriftgelehrten und Pharisäern bekommen, wieder; aber sie bereuen die böse That, die sie selbst begangen haben, nicht. Sie finden bey dem Pilatus Widerstand, der Jesum loslassen will; aber sie überwinden ihn durch ihr rasendes Geschrey, und durch ihre falschen Ursachen, indem sie ihn bey seinem Nutzen und der Leidenschaft, von welcher er beherrscht wird, angreifen.

F. Was war die Folge von dieser Verurtheilung Jesu Christi?

A. Nachdem sich die Jüden und die Kriegsknechte Jesu Christi bemächtigt hatten; so dachten sie weiter an

nichts

nichts mehr, als ihn zu kreuzigen. Sie legten ihm sein Kreuz auf, und führten ihn in diesem Zustande nebst zween Schächern, die mit ihm sollten gekreuzigt werden, auf die Schädelstätte, die der Ort war, wo die Missethäter vom Leben zum Tode gebracht wurden. Als ihn die Jungfrauen und Weiber aus Jerusalem in diesem Zustande erblickten; so beweinten sie ihn, aber auf eine menschliche Art, als einen unrechtmässiger Weise unterdrückten Menschen, und Jesus sagte zu ihnen, sie sollten über sich selbst weinen.

F. Was wird uns durch dieses Kreuztragen vorgebildet?

A. Jesus Christus hat dadurch zeigen wollen,

1. daß er mit den Sünden der Menschen beladen war, und er hat äusserlich den innern Zustand, in welchem er sich befand, abbilden wollen, indem er sich alle Sünden der Menschen in den Gedanken vorstellte, sich vor seinem Vater damit beschwerte, und sie auf sich nahm, ihre Strafe zu tragen.

2. Er hat uns lehren wollen, daß das Leben eines Christen darinnen besteht, daß er in den Tod geht, indem er sein Kreuz trägt, entweder dasienige, das aus dem Stande eines ieden entspringt, oder das, welches von unvermutheten Zufällen herrührt. Deswegen wollte er bey dem Tragen seines Kreuzes von einem Menschen, mit Namen Simon von Cyrene, Erleichterung annehmen; um uns zu zeigen, daß er uns an seinem Kreuze Theil nehmen liesse, es aber auch mit uns trüge.

3. Er hat uns auch zu erkennen geben wollen; damit wir die Kraft haben möchten unser besonderes

Kreuz

Kreuz zu tragen, so müsse er das seinige zuerst tragen.

F. Warum ist Jesus Christus, als er sein Kreuz trug, schwach geworden, da es doch in seinem Vermögen stund, seinen Leib so sehr, als er nur wollte, zu stärken?

A. Jesus Christus erlaubte seiner Menschheit, Schwachheiten bey den Gelegenheiten, wo sie andere Menschen würden gelitten haben, zu leiden, um zu zeigen, daß seine menschliche Natur eine wahre menschliche Natur war, und um nur bey solchen Gelegenheiten Wunder zu thun, wo sie nöthig wären.

F. War dieses Kreuztragen eine eingeführte Gewohnheit?

A. Es scheint, daß es eine war; aber diese Gewohnheit war von den irdischen Richtern nur eingeführt worden, damit sie Jesus Christus beobachten möchte. Denn alles, was in der Welt geschieht, bezieht sich auf ihn, als auf seinen vornehmsten Zweck.

F. Wie wurde Jesus Christus gekreuzigt?

A. Als Jesus Christus auf der Schädelstätte angekommen war, wurde er daselbst zwischen zween Schächern gekreuzigt. Seine Kleider wurden allda unter die Kriegsknechte vertheilt, bis auf den Rock, um welchen gelooßt wurde. Er blieb ungefähr drey Stunden am Kreuze hängen, binnen welchen er verschiedene merkwürdige Worte sagte. Er bath für die, so ihn kreuzigten, um Vergebung. Er versprach das Paradies dem einen von den Schächern, der ihn am Kreuze bekannte, da ihn indessen der andere lästerte. Er empfahl die Jungfrau Maria dem heil. Johannes, und gab ihn ihr zum

Sohne. Er rief aus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, welches von den Juden so verstanden wurde, als ob er den Elias gerufen hätte. Als er dem Tode nahe war, sagte er: Mich dürstet. Und als ihm die Kriegsknechte Essig gebracht hatten, sprach er: Es ist alles vollbracht. Hierauf schrie er laut, und sagte zu Gott: Mein Vater, ich übergebe meine Seele in deine Hände; Hierauf neigte er das Haupt, und gab seinen Geist auf.

F. Was für Betrachtungen kann man über alle diese Umstände anstellen?

A. Es ist besser, wenn man diese Geheimnisse stillschweigend verehrt, als wenn man davon redet; so groß, so bewundernswürdig, und so unbegreiflich sind sie. Es ist indessen gut, zu denken:

1. Daß dieses Schauspiel auf der Schädelstätte, welches damals iedermann, ausser der heil. Jungfrau Maria, unbekannt war, immer und ewig von den Seligen wird bewundert werden, welche zu Jesu Christo sagen werden, wie es in der Offenbahrung Johannes angemerkt worden *a*): **Das Lamm, das getödtet worden, ist würdig, die Kraft, die Gottheit, die Weisheit, die Stärke, die Ehre, die Herrlichkeit und den Dank zu empfahen.**

2. Daß alles, was bishero in der Welt geschehen war, sich auf diese grosse Begebenheit bezog; und daß es die Ursache von allem ist, was in den folgenden Zeiten geschehen wird.

3.

*a*) Dignus est agnus, qui occisus est, accipere virtutem, et divinitatem, et sapientiam, et fortitudinem, et honorem, et gloriam, et benedictionem. *Offenb. Ioh.* 5, 12.

3. Die Kreuzigung ist die größte Erniedrigung Jesu Christi; weil das Kreuz die Strafe nicht nur der Sclaven, die man bey nahe nicht für Menschen hielt, sondern auch der bösesten Sclaven war.

4. Das Stillschweigen und die Worte Jesu Christi des Gekreuzigten sind eins so merkwürdig, als das andere. Wenn er redet; so thut er es weder, um sich zu beklagen, noch auch, um iemanden anzuklagen; sondern um für seine Feinde die Vergebung ihrer Fehler zu erlangen. Er thut es, um den Pflichten der Liebe Gnüge zu leisten; das heißt, die Geheimnisse zu erfüllen.

5. Wenn er schweigt; so thut er es, als ob es iezo nicht Zeit wäre, die Menschen anders zu unterrichten, als durch den Zustand, in welchem er sich befand, sie selig zu machen. Niemals hat sich jemand mit so grossen und wichtigen Dingen beschäftigt, niemals hat sie aber auch jemand äusserlich weniger merken lassen, als er. Die Teufel sind überwunden, das Paradies steht offen, Gottes Gerechtigkeit ist gnug geschehen, die Welt ist mit Gott versöhnt, die Seligkeit der Auserwählten ist erworben, alle Gnaden, deren die Menschen theilhaftig werden sollen, sind verdient, die Geheimnisse sind vollendet; alles dieses geschieht, Jesus Christus sagt nichts davon, und ausser der Jungfrau Maria denkt niemand daran.

6. Jesus Christus macht nackend und bloß die Sünde wieder gut, um derentwillen der erste Mensch aller seiner Gnaden beraubt, und in eine schändliche Blösse versetzt wurde.

Er hängt an dem Holze des Kreuzes, den Baum im Paradiese abzubilden, dessen Frucht den Adam unglücklich machte.

Er hängt an demselben als ein neuer Baum des Lebens, an welchem man Theil nehmen muß, wenn man an der Unsterblichkeit Theil haben will.

Alles, was Jesus Christus von dem Adam an sich genommen hatte, hängt am Kreuze, damit er, indem er das Bild des sündlichen Fleisches zernichtete, die Menschen dadurch belehren möchte, die Begierde und die Sünde in sich zu zernichten und zu kreuzigen.

Er verwaltet schon am Kreuze das Amt eines Richters, indem er dem einen Schächer vergiebt, und den andern in der Sünde und unter dem Fluche läßt.

Er läßt die Kraft seiner Gnade sehen, indem er den heiligen Schächer seine Gottheit in seiner tiefsten Erniedrigung, und da er von jedermann verlassen ist, bekennen läßt.

Pilatus bezeugt, ohne daran zu denken, seine königliche Würde durch den Titel, den er in dreyen Sprachen aufzeichnen läßt, um oben an das Kreuz gesetzt zu werden, welcher also lautete: *a*) **Jesus von Nazareth, König der Juden**; denn Gott hatte gewollt, daß die königliche Würde seines Sohns in den drey Sprachen bekannt gemacht würde, in welchen er besonders sollte geehrt werden.

Er giebt den heil. Johannes der Jungfrau Maria, und in der Person des heil. Johannes giebt er ihr die ganze Kirche, und macht sie zur Mutter derselben. Er verbirgt auf diese Art unter einer Pflicht einer allgemei-

*a*) Iesus Nazarenus, Rex Iudæorum. *Ioh.* 19, 19.

gemeinen Hochachtung die grosse Ehre der heiligen Jungfrau, welche darinnen besteht, daß sie die Mutter aller Auserwählten ist.

Endlich stirbt er; aber er stirbt wie ein Gott, indem er durch die starke Stimme zu erkennen gab, daß es sein Wille war, zu sterben, und daß ihm nicht die Gewaltthätigkeit der Menschen das Leben nahm. Ich gehorche dem Willen meines Vaters *a*), indem ich sterbe, läßt ihn der heil. Augustinus sagen; ich thue aber dabey mehr, als ich leide. Denn wenn ich gewollt hätte; so würde ich nichts gelitten haben.

Er giebt also deutlich zu erkennen *b*), daß er nicht aus einer mitleidenswürdigen Nothwendigkeit litt, sondern vielmehr aus einer erbarmenden Macht und Gewalt.

F. Was war die Wirkung des Todes Jesu Christi?

A. Die Seele Jesu Christi von seinem Leibe zu trennen; aber nicht das Wort von dem Leibe oder der Seele zu trennen, denn es ist allzeit mit dem einen und der andern vereinigt geblieben. Darum kann man alles Gott zueignen, was von dem Leibe, oder der Seele Jesu Christi, binnen der Zeit, die zwischen seinem Tode und seiner Auferstehung verflossen ist, gesagt wird. Dieses wird von dem heil. Athanasius, dem heil. Gregorius von Nyssa, dem heil. Fulgentius, und dem heil. Johann von Damas-



*a*) Voluntatem Patris mei facio, plusque ibi facio, quam patior: quia si nollem, nec passus essem. *Tract.* 41. *in Ioan. num.* 7.

*b*) Non miseranda necessitate, sed miserante potius potestate. *Ibid.*

cus ausdrücklich gelehrt *a*). Es haben zwar einige andere Väter nicht so genau und richtig geredet; aber die Meynung der ersten ist von allen Gottesgelehrten als gewiß angenommen worden.

F. Gab Jesus Christus bey seinem Leiden seine Macht und seine Gottheit nur durch die starke Stimme zu erkennen, mit welcher er seinen Geist Gott empfahl?

A. Er gab sie auch noch auf verschiedene andere Arten zu erkennen.

1. Durch die Finsterniß, die von der sechsten Stunde an, bis zur neunten, in welcher er starb, den ganzen Erdboden bedeckte; eine Finsterniß, die von keiner Sonnenfinsterniß herrühren konnte, weil sich diese nur zur Zeit des Neumonds eräugt, damals aber der Mond voll war, weil das Osterfest, das mit dem Ende

*a*) Hoc ipso spiritu turbatus est Iesus: huius spiritus discessio a corpore in cruce facta est, et sic extinctum est corpus, atque ita contigit dissolutio: Deo Verbo immutato remanente, tam in corpore, quam in anima. *Athan. contra Apollin. lib.* 5. *num.* 17.

Altera solutio est ... Deum, qui totum hominem per suam cum illo conjunctionem in naturam divinam mutaverat, mortis tempore a neutra illius, quam semel assumserat, parte recessisse, &c. *Greg. Nyss. orat.* 2. *in Christi resurrect. p.* 392.

*Fulg. lib.* 3. *ad Thras. cap.* 16.

*Damasc. lib.* 3. *Orthodox. fid. cap.* 27.

*Epiph. hær.* 42. *quæ est Marcionist. in refut. ad Schol. Marcionis*, 73.

*Hilar. Comment. in Matth. cap.* 33. *num.* 6. *Lepor. libell. emendat. paulo ante finem.*

Ende dieses Tages seinen Anfang nahm, von den Jüden niemals zu einer andern Zeit, als am Tage des Vollmonds im Monate März, gefeyert wurde.

2. Er legte sie durch die Zerreissung des Vorhangs im Tempel an den Tag, welche zu erkennen gab, daß das Gesetz der Bilder seine Endschaft erreicht hätte, und daß man den Sinn derselben durch die Einführung des neuen Gesetzes deutlich einsehen würde; und noch über dieses, daß der Weg zum Himmel, welcher das himmlische Heiligthum ist, durch den Tod Jesu Christi wäre geöffnet worden, gleichwie der Weg zu dem irdischen Heiligthume durch die Zerreissung dieses Vorhangs war geöffnet worden.

3. Er gab sie durch ein Erdbeben, durch Steine und Felsen, welche zersprungen, zu erkennen.

4. Endlich legte er sie durch die Eröffnung der Gräber, und durch die Auferstehung vieler Todten an den Tag, welche verschiedenen Personen erschienen; ob es gleich wahrscheinlicher ist, daß dieses letzte Zeichen allererst nach seiner Auferstehung erfolgte.

---

# Das III. Capitel.

## Historische Anmerkungen über das Leiden Jesu Christi.

F. Zu welcher Zeit und in welchem Alter ist Jesus Christus gestorben?

A. Er ist, nach der Meynung einiger geschickter und verständiger Männer, im Jahre der Welt vier tausend und sechs und dreyssig, im achtzehnten Jahre der

der Regierung des Tiberius, den Tag vor dem vierten Osterfeste, welches er nach Antritte seines Amts feyerte, im sechs und dreyßigsten Jahre seines Alters, am dritten Tage des Monats April, gekreuzigt worden. Alle Umstände des Lebens eines Gottmenschen verdienen in ein Licht gesetzt zu werden.

## F. Wie war das Kreuz gestaltet?

A. Es gab Kreuze, die nur drey Enden, wie die Schnellgalgen, hatten; es ist aber wahrscheinlicher, daß das Kreuz Jesu Christi deren vier hatte; eins, das in der Erde stack; zwey, an welche seine Arme genagelt waren; und eins, das sich in der Mitte erhob, wie diejenigen, die sich in unsern Kirchen befinden. Dieses scheint der heil. Paulus in dem Briefe an die Epheser zu bestatigen *a*), allwo er von vier Grössen redet, nämlich von der Breite, der Länge, der Höhe und der Tiefe. Und so hat es auch der heil. Augustinus *b*) verstanden, indem er sagt, unter der Höhe werde an einem Holze dasienige verstanden, was sich über dasienige, welches die Breite ausmacht, erhebt.

F.

*a*) Quæ sit latitudo, et longuitudo, et sublimitas et profundum. *Epheſ.* 3, 18.

*b*) *Epiſt.* 147. *alias* 132. *seu in lib. de videndo Deo ad Paulinam cap.* 14. *num.* 34. *Tract.* 18. *in Ioan. n.* 5. *in Pſ.* 103. *Conc.* 1. *num.* 14.

*Serm.* 53. *de verbo Evang. cap.* 15. *num.* 76. *Edit. Bened.*

*Serm.* 165. *de verb. Apoſt. cap.* 3. *Edit. Bened.*

F. Mit wie viel Nägeln ist Jesus Christus an das Kreuz geheftet worden?

A. Es ist sehr wahrscheinlich, daß vier Nägel dazu gebraucht wurden, zween für die Hände, und eben so viel für die Füsse.

F. In welcher Lage oder Stellung befand er sich?

A. Verschiedene Väter haben geglaubt, er habe das Gesicht gegen den Abend gewendet gehabt, als ob er die abendländischen Völker aus sonderbarer Barmherzigkeit ansähe; und das ist eine von den Ursachen, warum man sich, wenn man bethet, gegen den Morgen kehrt, gleich als ob man sich gegen das Gesicht Jesu Christi wenden wolle.

F. Wo wurde Jesus Christus gekreuziget?

A. Das Evangelium sagt, es wäre auf der Schädelstätte geschehen, welche ausserhalb der Stadt Jerusalem war; damit es schiene, daß er nicht für die Juden allein, sondern für die ganze Welt stürbe; und um vorzubilden, daß Jesus Christus ausserhalb der Stadt Jerusalem sterben werde, war in dem Gesetze verordnet, daß man die Thiere, deren Blut zur Versöhnung der Sünden geopfert wurde, ausserhalb der Stadt verbrennen sollte.

F. War die Schädelstätte wirklich der Ort, wo Adam begraben lag, wie einige Schriftsteller behauptet haben, so daß man sagen könne, Jesus Christus, der andere Adam, wäre gerade über dem Körper des Adams, dessen Fehler er wieder gut machte, gekreuzigt worden?

A. Obgleich diese Meynung nicht gewiß ist; so wird sie doch von verschiedenen Vätern angenommen, als von dem Origenes, dem Tertullianus, dem heil. Athanasius, dem heil. Chrysostomus, dem heil. Ambrosius, und dem heil. Augustinus; und es ist auch noch itzo eine wahrscheinliche Tradition, daß Abraham, um Gott zu gehorchen, auf ebendiesem Berge den Isaac opfern wollte, und statt seiner einen Widder opferte.

F. Haben die Alten das Holz des wahren Kreuzes eben so in Ehren gehalten, als wir es thun?

A. Die Väter, und vornehmlich der heil. Cyrillus *a*) von Jerusalem und der heil. Paulinus bezeugen, daß zu ihren Zeiten die Stückchen dieses heiligen Holzes durch die ganze Welt wären zerstreut gewesen *b*), ganz besonders verehrt worden, und sich vermehrt hätten.

F. Ist es bey den alten Christen gewöhnlich gewesen, das Zeichen des Kreuzes zu machen?

A. Das Zeichen des Kreuzes ist eine Tradition, die von allen Vätern bezeugt wird; und unter andern sagt uns Tertullianus *c*), die Christen hätten sich von seinen

*a*) Ligno crucis universus tandem orbis terrarum particulatim oppletus est. *Cyrill. Hier. Catech. 4. tit. de cruce.*

*b*) Quæ crux in materia insensata vim vivam tenens, ita ex illo tempore innumeris pene quotidie hominum votis lignum suum commodat, ut detrimenta non sentiat. *Paul. in Epist.* 31. *ad Sever. alias* 11. *circa fin.*

*c*) Ad omnem progressum atque promotum, ad omnem aditum et exitum, ad vestitum, ad calciatum, ad lavacra

seinen Zeiten an mit diesem Zeichen die Stirne bezeichnet, und er empfiehlt die Stirne bey allen Gelegenheiten mit diesem Zeichen zu bezeichnen. Sie haben diesem Zeichen, wenn es im Glauben gemacht wird, sehr viele Wirkungen zugeschrieben; und es wird so gar erzählt, als es Julianus der Abtrünnige, ohne daran zu denken, an einem Orte, wo er böse Geister beschwören, gemacht, so hätten sie so gleich alle die Flucht ergriffen.

---

# Das IV. Capitel.

## Von dem Begräbnisse Jesu Christi.

F. Warum haben sich alle Evangelisten *a*) so viel Mühe gegeben, uns das Begräbniß Jesu Christi zu berichten?

A. Sie haben es gethan, den Glauben seines Todes und seiner Auferstehung zu befestigen; denn da sein Begräbniß die Wahrheit und Gewißheit seines Todes beweist, so beweist es auch seine Auferstehung. Er ist gestorben, weil er begraben worden; und er hätte nicht wieder auferstehen können, wenn er nicht vorhero gestorben wäre. Sein Tod würde kein wahrer Tod zu seyn geschienen haben, wenn er so gleich, nachdem er gestorben, wieder auferstanden wäre. Ueberdieses ist Jesus Christus gestorben, den Tod des alten Menschen ab-

vacra, ad mensas, ad lumina, ad cubilia, ad sedilia, quæcumque nos conversatio exercet, frontem crucis signaculo terimmus. *Tertull. de Corona, circ. init.*

*a*) *Matth.* 27, 57. *Marc.* 15, 42. *Luc.* 23, 50. *Ioh.* 19, 38.

abzubilden. Und da er alles, was er von dem Adam an sich genommen, an das Kreuz gehenkt hatte, um das geheimnißvolle Bild, welches von dem heil. Paulus ausdrücklich angemerkt worden, zu erfüllen; so mußte auch, was Jesus Christus von dem Adam an sich genommen hatte, begraben werden, um uns zu zeigen, daß der Zweck eines Christen seyn solle, nicht nur die Begierde zu kreuzigen, indem er ihren Regungen widerstünde; sondern sie auch zu begraben, und verschwinden zu lassen, indem er sie hindere, ihm keinen Kampf mehr anzubiethen, und damit das Gesetz des Geistes mit völliger Freyheit in uns herrschen möge.

F. Von wem wurde Jesus Christus begraben?

A. Von zween heimlichen Jüngern *a*). Der eine hieß Joseph von Arimathia, und war ein reicher und vornehmer Mann, welcher den Pilatus um seinen Leichnam bath, ihn in weisse Leinwand wickelte, und in ein Grab legte *b*), welches er für sich selbst in einen Felsen hatte hauen lassen. Der andere hieß Nicodemus, und gehörte zu der Secte der Pharisäer; dieser verschaffte und bereitete die Specereyen zu, die zur Einbalsamirung seines Leichnams nöthig waren. Es scheint so gar, es sey aus Klugheit geschehen, daß sie sich den Jüden nicht widersetzt hätten, und Gott habe sie ausdrücklich aufbewahrt, Jesu Christo diesen Liebesdienst zu erweisen. Denn Jesus Christus ist so groß, daß es Leute giebt, die Gott einzig und allein dazu bestimmt, ihm durch seinen Geist in einem einzigen Werke zu dienen. Ob nun aber gleich das Evangelium,

*a*) *Matth.* 27, 57.
*b*) *Ioh.* 19, 39.

gelium, indem es das Begräbniß Jesu Christi erzählt, nur des Nicodemus und Josephs von Arimathia gedenkt; so ist doch, da sich die Jungfrau Maria auf der Schädelstätte befand, nicht zu zweifeln, daß sie nebst den heiligen Weibern, die zugleich mit ihr da waren, diesem Begräbnisse nicht auch beygewohnt, und das ihrige dazu beygetragen habe. Darum merkt der heil. Lucas ausdrücklich an, sie wären dem Leichname Jesu Christi nachgefolgt, und hätten gesehen, wo man ihn hinlegte.

F. Wo war das Grab?

A. In einem Garten, um dadurch anzuzeigen, daß Jesus Christus gestorben, die Sünde Adams wieder gut zu machen, die in dem Garten des Vergnügens, oder dem irdischen Paradiese war begangen worden.

F. Wie lange blieb der Leichnam Jesu Christi im Grabe?

A. Man muß hierbey anmerken, daß der Tag bey den Jüden mit dem Abende seinen Anfang nahm, und sich bis zum andern Abende erstreckte. Da nun Jesus Christus vor dem Ende des Freytags war begraben worden; so war er diesen Theil des Freytags, der mit dem Abende seine Endschaft erreichte, im Grabe; er war den ganzen Sonnabend und einen Theil des Sonntags in demselben, weil dieser Tag des Sonntags mit dem Untergange der Sonne am Sonnabende seinen Anfang nahm. Auf diese Art ist er drey Tage im Grabe gewesen; nämlich, einen Theil des Freytags, den ganzen Sonnabend und einen Theil des Sonntags.

F. Ist der Ort des Grabes Jesu Christi von den Christen sehr in Ehren gehalten worden?

A. Er ist wegen des grossen Zulaufs und wegen der Andacht der Gläubigen der berühmteste Ort in der Welt gewesen, und ist es auch noch ietzo; und niemals ist etwas augenscheinlicher erfüllt worden, als was Jesaias hiervon geweissagt hat, indem er gesprochen *a*): **Sein Grab wird herrlich seyn.**

Man kann aus den neuen Nachrichten sehen, was noch ietzo daselbst geschieht, und aus den alten Vätern und Geschichtschreibern *b*), was ehemals allda geschehen ist.

## Sechster

*a*) **Erit sepulchrum eius glorioſum.** *Ies.* 11, 10.

Nonne tibi venerabilius videtur sepulchrum Domini? . . . Cuius sepulchri gloriam . . . . scimus Isaiæ vaticinio prophetatem dicentis, et erit requies eius honor; quod scilicet sepulturæ Domini locus esset ab omnibus honorandus. *Hier. Epist.* 44. *t.* 4. *pag.* 545. *ad Marcel.*

*Vide Chrysost. orat. quod Christus sit Deus, cap.* 8.

*b*) Locus, quidem, quo corpus hoc positum, brevis erat et valde angustus. Angustior tamen et venerabilior mille regum palatiis, imo et regibus ipsis, et erit requies eius honor. *Chrys. loco supra citato.*

# Sechster Unterricht.

## Ueber den fünften Artikel des Glaubensbekenntnisses:

## Der zur Hölle gefahren, und am dritten Tage wieder von den Todten auferstanden ist.

### Das I. Capitel.

### Von der Höllenfahrt unsers Herrn Jesu Christi.

F. Was lehrt uns der Glaube von der Höllenfahrt Jesu Christi?

A. Er lehrt uns, daß Jesus Christus, von seinem Tode an und vor seiner Auferstehung, der Seele nach, in der Hölle gegenwärtig gewesen ist, um seine Macht an den Seelen, die in derselben aufbehalten wurden, zu zeigen.

F. Ist die Höllenfahrt der Seele Jesu Christi gewiß?

A. Lasset uns fest glauben, spricht der heil. Augustinus *a*), was der auf einem festgegründeten Ansehen beru-

*a*) Teneamus firmissime, quod fides habet fundatissima autoritate firmata, quia Christus .... apud inferos fuit. *Epist.* 164. *al.* 99. *c.* 5. *num.* 14.

beruhende Glaube lehrt, daß Jesus Christus in die Hölle gefahren ist. Denn obgleich gewisse Glaubensbekenntnisse diese Worte, **er ist in die Hölle gefahren**, weggelassen haben, welches nicht zu verwundern ist, weil sie auch andere davon weglassen, die doch durchgängig angenommen werden; so haben sie doch die gemeinesten Glaubensbekenntniße angenommen, und folglich sahen diejenigen, die sie annahmen, diesen Artikel als einen Glaubensartikel an. Ueberdieses sind die Väter in Ansehung dieses Puncts gar nicht verschiedener Meynung. Keiner hat die Höllenfahrt Jesu Christi bestritten; fast alle haben sie als einen Glaubenspunct angenommen.

F. Aus welchen Stellen der heil. Schrift nimmt man diesen Artikel?

A. Die merkwürdigsten sind folgende; als diese Worte des funfzehenten Psalms *a*), die von dem heil. Petrus angeführt werden: **Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.** Ferner die Worte des Zacharias *b*): **Du hast durch das Blut deines Bundes deine Gefangenen aus der Grube gelassen, darinnen kein Wasser war.** Oder diese Worte Sirachs *c*): **Ich will die untersten Theile der Erde durchdringen, und alle Todte besuchen.**

F.

*a*) Non derelinques animam meam in inferno, nec dabis Sanctum tuum videre corruptionem. *Apostelg.* 2, 27.

*b*) Tu quoque in sanguine testamenti tui emisisti vinctos tuos de lacu, in quo non est aqua. *Zach.* 9, 11.

*c*) Penetrabo omnes inferiores partes terræ, et inspiciam omnes dormientes. *Sir.* 24, 45.

F. Könnte man nicht einwenden, die mehresten von diesen Schriftstellen würden von den Vätern auf verschiedene Art erklärt?

A. Dieser Einwurf ist vergeblich. Denn wenn es auch wahr wäre, daß diese und andere ähnliche Schriftstellen insgesammt von verschiedenen Vätern in verschiedenem Sinne wären genommen worden; so würde dieses doch nicht hindern, daß selbst die Väter, welche einigen von diesen Schriftstellen einen andern Verstand beygelegt, die Höllenfahrt Jesu Christi nicht aus andern Schriftstellen bewiesen hätten. Es ist also eben so gewiß, daß alle Väter in Ansehung dieser Lehre mit einander übereinstimmen, welches hinlänglich ist, zu zeigen, daß es eine apostolische Tradition ist.

F. Was hat Jesus Christus in der Hölle gethan? Hat er allen denen den Glauben gepredigt, die ihn nicht angenommen hatten?

A. Der heil. Augustinus *a*) hält diese Meynung, und zwar mit Grunde, für ketzerisch. Denn wenn Jesus Christus den Glauben auf diese Art in der Hölle denen, die ihn nicht angenommen hatten, oder denen, welchen er in ihrem Leben nicht war gepredigt worden, gepredigt hätte; so würde er ihn auch auf eben die Art denen predigen, die seit seiner Auferstehung sterben, ohne daß ihnen das Evangelium verkündigt worden. Wenn nun dieses aber wahr wäre; so würde man sich keine Mühe mehr geben dürfen, den unglaubigen Völkern den Glauben zu verkündigen; weil, wenn er ihnen in ihrem Leben nicht wäre verkündigt



*a*) *Lib. de Hæres. hæresi.* 79.
*August. Epist.* 164. *al.* 99. *c.* 4. *num.* 12.

worden, er ihnen nach ihrem Tode würde gepredigt werden.

F. Was hat er denn also in der Hölle gethan?

A. Er hat allda von und durch sich selbst über die bösen Geister triumphirt, um sie zum voraus zu beschämen. Er hat die Patriarchen, die Propheten und die übrigen Seelen besucht, welche, ob sie gleich von ihren Sünden gereinigt waren, doch noch an diesem, von Gott für sie bestimmten Orte, aufbehalten wurden, weil das Paradies noch nicht aufgeschlossen war. Jesus Christus hat ihnen durch diesen Besuch eine besondere Güte erzeigt.

F. Waren die Patriarchen und Propheten in der Hölle?

A. Der heil. Augustinus *a*) antwortet, da die Hölle einen grossen Umfang hätte; so wäre der Ort, wo sich die Patriarchen und die übrigen Gerechten befunden, ob er gleich von dem Orte der Quaal und Marter weit entfernt gewesen, doch in dem Umfange der Hölle mit begriffen gewesen.

F. Was hinderte, daß die Seelen der Gerechten nicht vor der Ankunft Jesu Christi in den Himmel versetzt wurden?

A. Der heil. Gregorius *b*) schreibt diese Ausschliessung der Erbsünde zu, die ihnen, was diese Ausschlies-

*a*) Antiquos Sanctos, qui venturi Christi tenuerunt fidem, locis quidem a tormentis impiorum remotissimis, sed apud inferos fuisse. *Lib.* 20. *de Civ.* c. 13.

*b*) Non ut pœna quasi peccatores plecteret, sed ut eos in locis remotioribus quiescentes, quia necdum interces-

schliessung aus dem Himmel anbetrifft, noch nicht war vergeben worden, ob ihnen gleich die besondern Strafen ihrer Sünden vor dieser Zeit konnten seyn erlassen worden.

F. Waren wohl unter denen, die befreyt wurden, einige, die sich im Fegfeuer befanden?

A. Der heil. Augustinus sagt *a*), Jesus Christus habe diejenigen von den Martern befreyt, die er aus einer verborgenen Gerechtigkeit für würdig gehalten hätte, davon befreyt zu werden. Er unterscheidet dadurch ausdrücklich gewisse Gerechte, welche, nach seiner Meynung, die Leiden derer nicht erduldet haben, von welchen in der Apostelgeschichte gesagt wird, Jesus Christus habe sie von den Schmerzen der Hölle befreyt. Nun sind aber die, so befreyt wurden, von den Gerechten unterschieden, die es nicht nöthig hatten, davon befreyt zu werden, und folglich können es keine andern, als die Gerechten im Fegfeuer seyn.

An einem andern Orte sagt er ausdrücklich, er habe Adams Seele von der Quaal und Marter be-



cessio Mediatoris advenerat, ab ingressu regni, reatus primæ culpæ prohiberet. *Lib.* 4. *mor. cap.* 29.
*Hilar. lib.* 10. *de Trinit.*
*Hier. in cap.* 3. *Eccles.*
*Chrysostom. Serm.* 65.

*a*) Quod scriptum est, solutis doloribus inferni, non in omnibus, sed in quibusdam accipi potest, quos ille dignos ista liberatione iudicabat. *August. Epist.* 164. *al.* 99. *cap.* 2. *num.* 5.

freyt *a*); so daß, nach der Meynung des heil. Augustinus *b*), Adams Seele über drey tausend Jahre in dem Fegfeuer gewesen ist. Indessen wurden in einem gewissen Verstande alle Gerechte von Schmerzen befreyt; denn da sie von Gott abgesondert waren; so konnte ihnen diese Absonderung nicht gleichgültig seyn.

---

## Das II. Capitel.

### Vom Fegfeuer.

F. Worauf gründet sich die Lehre vom Fegfeuer?

A. Sie gründet sich zuvörderst auf die Tradition der ganzen Kirche, wie der heil. Augustinus *c*) in seinem Buche *de Cura pro mortuis gerenda* angemerkt hat. Denn es ist in der Kirche allzeit gewöhnlich gewesen, für die Todten zu bethen, und die Ketzer geben selbst zu, daß diese Gewohnheit seit dem andern Jahrhunderte beobachtet worden. Auch Tertullianus setzt sie von dieser Zeit an unter die apostolischen Traditionen. Nun wurden aber diese Gebethe für sie nicht

et-

*a*) Ibi erit et ipse Adam; quoniam recte creditur Domini adventu atque in inferna descensu, ab inferni vinculis iam solutus. *Lib.* 6. *Op. perf. contr. Iulian. cap.* 12.

*b*) Adam vero .... gratia Dei per Iesum Dominum nostrum a sempiterno supplicio liberatur, et in seipso, quamvis a sua morte post annorum aliquot millia. *cap.* 22. *item cap.* 20.

*c*) *Tom.* 6. *pag.* 116. *nov. Edit.*

etwan nur zum Troste der Lebendigen verrichtet, oder in der Absicht, Gott für die Gnade, die er den Todten erzeigt hatte, zu dancken; sondern auch, um ihnen einige Erleichterung und Linderung, *refrigerium*, zu verschaffen.

Man darf nicht zweifeln, spricht der heil. Augustinus *a*), daß den Todten durch die Gebethe der Kirche, durch das heilsame Opfer, und durch das Almosen, das man für sie giebt, nicht einige Hülfe geschafft, und es dadurch dahin gebracht werde, daß ihnen Gott mehr Barmherzigkeit erzeigt, als ihre Sünden verdienen. Denn die ganze Kirche beobachtet diese Gewohnheit, die sie der Tradition der heiligen Väter zu danken hat *b*) daß man bey dem Opfer für diejenigen bethet, die in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi gestorben sind, und daß man so gar zu erkennen giebt, daß man für sie opfert.



*a*) Orationibus sanctæ Ecclesiæ, et sacrificio salutari, et eleemosynis, quæ pro eorum spiritibus erogantur, non est dubitandum mortuos adiuvari, ut cum eis misericordius agatur a Domino, quam eorum peccata meruerunt. Hoc enim a Patribus traditum, universa observat Ecclesia, ut pro eis, qui in corporis et sanguinis Christi communione defuncti sunt, cum ad ipsum sacrificium loco suo commemorantur, oretur, ac pro illis quoque id offerri commemoretur. *Aug. serm.* 32. *de verbis Apost. nunc serm.* 172. *c.* 2.

*b*) Hos igitur lugeamus, opem pro viribus feramus, aliquod ipsis auxilium comparemus, exiguum illud quidem, sed quod tamen auxiliari queat. *Chrysost. hom.* 3. *in Epist. ad Philip. circa fin.*

F. Sah man es schon in den ersten Jahrhunderten der Kirche als eine Ketzerey an, wenn man das Gebeth für die Todten leugnete?

A. Der heil. Epiphanius und der heil. Augustinus *a*) setzten schon zu ihren Zeiten diese Meynung unter die Ketzereyen des Aerius.

F. Kann das Fegfeuer nicht aus der Schrift bewiesen werden?

A. Es ist klar und deutlich durch das andere Buch der Machabeer erwiesen *b*): Es ist, spricht dieses Buch, ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Todten zu bethen, damit sie von ihren Sünden erlöst werden. Denn es folgt hieraus, daß es Sünden giebt, welche in einem Leben wegen der Gebethe der Lebendigen können erlassen werden. Nun giebt es aber keine Sünden ohne Strafe der Sünden; und wenn folglich die Sünden in jenem Leben erlassen werden, so wird die Strafe der Sünden in demselben auch erlassen.

F. Welche Kirchenversammlungen haben wegen des Fegfeuers einen Schluß gefaßt?

A. Die florentinische und tridentinische Kirchenversammlung *c*).

F.

*a*) *Aug. lib. de hæresi.* 53. *Epist. hæres.* 75. *n.* 3.

*b*) Sancta et salubris est cogitatio pro defunctis exorare, ut a peccatis solvantur. 2. *Mach.* 12, 46.

*c*) Item, si vere pœnitentes in Dei charitate decesserint, antequam dignis pœnitentiæ fructtibus de commissis satisfecerint et omissis, eorum animas pœnis purgatoriis post mortem purgari, et ut a

pœni

F. Was soll man den Calviniſten antworten, wenn ſie ſagen, das andere Buch der Machabeer wäre kein canoniſches Buch?

A. Man muß antworten, 1. dieſes Vorgeben hätte keinen Grund, weil es von den mehreſten chriſtlichen Kirchen, durch das Decret des Papſts Innocentius, I. von der vierten zu Carthago gehaltenen Kirchenverſammlung ꝛc. unter die canoniſchen Bücher geſetzt werden. Und obgleich einige Väter und Kirchen daran gezweifelt haben; ſo kann doch dieſer Zweifel einiger einzelner Perſonen der allgemeinen Uebereinſtimmung und Meynung der übrigen nicht entgegen geſetzt werden. Dem ſey nun aber, wie ihm wolle, ſo haben doch alle dieienigen, die dieſe Bücher angenommen, folglich auch das Gebeth für die Todten, als einen Glaubensartikel, angenommen, weil es ſo deutlich darinnen ausgedrückt iſt. Und ſelbſt dieienigen, die daran gezweifelt, haben ihren Zweifel niemals darauf gegründet, daß das Gebeth für die Todten darinnen gebilliget wird; welches ein gewiſſes Kennzeichen iſt, daß ſie es glaubten.



pœnis huiusmodi releventur, prodeſſe eis fidelium vivorum ſuffragia; Miſſarum ſcilicet ſacrificia, orationes, et eleemoſynas, et alia pietatis officia, quæ a fidelibus pro aliis fidelibus fieri conſueverunt, ſecundum Eccleſiæ inſtituta. *Concil. Flor. ſeſſ.* 25. *et ult. in definit. Eugenii IV.*

*Trident. Seſſ.* 25. *decret. de purgatorio.*

2. Ueberdieſes hat Jeſus Chriſtus in dem Evangelium geſagt *a*), es gäbe gewiſſe Sünden, welche weder in dieſer, noch in iener Welt vergeben würden, woraus der heil. Auguſtinus und verſchiedene andere Väter *b*) geſchloſſen haben, es gäbe alſo Sünden, die in iener Welt vergeben würden; und hieraus folgt vermöge der vorhin ſchon angeführten Urſache, daß, wenn es Sünden giebt, die vergeben werden, es auch Strafen der Sünde giebt, welche erlaſſen werden.

3. Die Stelle des heil. Paulus *c*), daß derienige welcher auf einem guten Grunde mit Holze Heu und Stoppeln gebauet hat, durchs Feuer wird errettet werden, wird von den vornehmſten Vätern *d*) auch vom Fegfeuer erklärt, ob ſie gleich auch andere Erklärungen davon anführen.

F. Soll man ſich von den Strafen des Fegfeuers einen groſſen Begriff machen?

A.

*a*) Qui autem dixerit contra Spiritum ſanctum, non remittetur ei, neque in hoc ſæculo, neque in futuro. *Matth.* 12, 32.

*b*) *Aug. lib.* 21. *de Civit. c.* 24. *num.* 2. *et lib.* 6. *cont. Iulian. c.* 15. *num.* 45.

*c*) Si quis autem ſuperædificat ſuper fundamentum hoc, aurum, argentum, lapides pretioſos, ligna, fœnum ſtipulam .... ipſe ſalvus erit ſic tamen quaſi per ignem. 1. *Cor.* 3. 12. *und* 15.

*d*) *Aug. in Pſal.* 37. *num.* 3.
*Ambr. Serm.* 20. *in Pſal.* 118. *num.* 12. *et ſeqq.*
*Hier. in ult. cap. Iſai. in fine.*

A. Die Zeugnisse der Kirchenväter und die Vernunft stimmen mit einander überein, uns einen grossen Begriff davon zu machen. Der heil. Augustinus *a*) trägt kein Bedenken, zu sagen, das Fegfeuer werde einen weit heftigern Schmerz verursachen, als alles, was man in diesem Leben leiden könne.

Der heil. Cesarius spricht, es überträfe alle Martern, die man sich nur vorstellen könne: Dieses Feuer ist weit stärker und heftiger, spricht dieser Kirchenvater *b*), als alles, was man in diesem Leben sehen, denken, oder empfinden kann.

Der heil. Bernhard redet in der Rede, die er auf den verstorbenen Humbert gehalten, also davon: Ich weis, spricht dieser Heilige *c*), daß es einem unordentlichen Menschen schwer ankömmt, ordentlich zu leben; einem Schwätzer, stille zu schweigen; und einem Menschen, der gewohnt ist hin und her zu laufen, stille zu stehen; es ist aber ungleich schwerer, die Strafen des andern Lebens zu leiden. Ebendieses sagt der heil. Gregorius in der Vorrede zu dem ersten Bußpsalm, und der heil. Anselmus, oder vielmehr Her-



*a*) Gravior tamen erit ille ignis, quam quidquid potest homo pati in hac vita. *In Psal.* 37. *num.* 3.

*b*) Durior erit, quam quidquid potest pœnarum in hoc sæculo, aut cogitari, aut videri, aut sentiri. *S. Cesarius Hom.* 8.

*c*) Scio ego, quia durum est homini dissoluto appre-hendere disciplinam, verboso silentium pati, vagari solito stabilem permanere; sed durius, et multo durius erit, futuras illas molestias tolerare. *Bernard. serm. in obit. Humberti, num.* 8. *circa fin.*

veus, über das dritte Capitel des ersten Briefs an die Corinthier; und man muß gar sehr verwegen seyn, wenn man das Urtheil dieser Heiligen verachtet, und gar sehr unempfindlich, wenn man sich, da man es für wahr hält, so wenig Mühe giebt, diesen schrecklichen Strafen zu entgehen. Ausserdem macht uns die Vernunft keinen geringern Begriff davon. Denn man sieht gar leicht ein, daß die Handlungen der Seele, wenn sie nicht mehr von dem Leibe beschwert wird, ganz anders lebhaft seyn werden, als sie es zu der Zeit sind, da sie in dem Leibe ist; und folglich werden die Schmerzen, die sie alsdenn empfinden wird, mit denen, die sie hier empfinden kann, kein Verhältniß haben.

F. Wie kann man sich den innern Schmerz der Seelen im Fegfeuer vorstellen?

A. Man kann sich vorstellen, daß eine vom Leibe getrennte Seele, die mit der Liebe begabt ist, das heißt, mit einer Liebe, vermöge welcher sie Gott allen Geschöpfen vorzieht, ein heftiges Verlangen hat, mit ihm vereinigt zu seyn; und daß, weil ihr heftiges Verlangen durch Befleckung der Sünde, die sie an sich wahrnimmt zurückgehalten wird, sie sich zwischen dem heftigen Verlangen, das sie zu Gott treibt, und der Befleckung, die sie von ihm zurückhält, in einem sehr gewaltsamen Zustande befindet. Der Begriff, den sie von der allerhöchsten Reinigkeit Gottes hat, macht auf der einen Seite, daß sie lieber vernichtet seyn, als in diesem Zustande vor seinen Augen erscheinen wollte, und auf der andern hat sie ein so heftiges Verlangen, sich völlig mit Gott zu vereinigen, daß der Verzug und Aufschub ihr eine unbegreifliche Marter verursachen.

Obgleich

Obgleich unser Verlangen in diesem Leben matt und schwach ist, und ob man gleich in demselben durch verschiedene Gegenstände zerstreut wird; so empfindet man doch, daß die Verzögerung des Genusses eines Guten, das man hoffet, die Seele gar sehr beunruhigt. **Die Hoffnung, welche aufgehalten wird, bekümmert die Seele,** spricht der Weise *a*). Was wird nun nicht geschehen, wenn die Seele mit aller Heftigkeit ihrer Natur handeln, und sich mit aller Aufmerksamkeit und Bestrebung, deren sie fähig ist, zu einem Gegenstande, den sie ganz ausserordentlich liebt, neigen, zwischen ihr aber und diesem Gegenstande, der sie so stark an sich zieht, ein Hinderniß seyn wird, um welches willen sie sich nicht mit ihm vereinigen kann?

F. Verursacht die heftige Bestrebung dieser Seelen, sich mit Gott zu vereinigen, ihnen Ungeduld?

A. Nein; weil sie deutlich sehen, daß sie die Gerechtigkeit davon abhält, und weil sie diese Gerechtigkeit über alles lieben. Sie können nirgend keine Ruhe und auch kein Vergnügen mehr, als in Gott, finden; sie können aber auch in ihm auf keine andere Art Ruhe und Vergnügen finden, als wenn sie seine Befehle und seinen Willen vollbringen. Sie bleiben also gern in einem unangenehmen und betrübten Zustande, und sie möchten ihn auch nicht gern mit einem andern vertauschen, so lange sie sehen, daß es billig ist, daß sie darinnen bleiben. Es ist also nichts heiliger,

*a*) Spes, quæ differtur, affligit animam. *Sprichw.* 13, 12.

ger, als das Betrübniß dieser Seelen; es soll aber die Heiligkeit dieses Betrübnisses selbst die Menschen antreiben, ihnen mit ihrem Gebethe zu Hülfe zu kommen, und durch dasselbe thun und ausrichten, was sie für sich selbst nicht mehr thun und verrichten können. Denn was ist wohl mitleidenswürdiger, als unbegreifliche Martern, die nicht nur ohne Murren, sondern auch mit einer unvergleichlichen Sanftmuth und Geduld, und bey einem unaufhörlichen Lobe der Gerechtigkeit und Güte Gottes, ertragen werden?

F. Ist es gewiß, daß die Seelen durch das Feuer im Fegfeuer bestraft werden?

A. Die Kirche hat es auf der florentinischen Kirchenversammlung nicht schlechterdings behaupten und bestimmen wollen, weil die Griechen das Gegentheil behaupteten; es ist aber die Meynung der mehresten Kirchenväter. Ueberdieses ist auch wenig daran gelegen, von welcher Art und Beschaffenheit diese Martern eigentlich sind, da es gewiß ist, daß sie sehr groß sind, wenn es auch gleich nur innere Martern wären.

F. Ist die Seeligkeit der Seelen, die sich im Fegfeuer befinden, gewiß?

A. Das besondere Urtheil versichert sie davon. Und da sie nichts mehr verdienen, aber auch keine strafwürdige That mehr begehen können, so können diejenigen, die in der Gerechtigkeit beharrt haben, nicht mehr daraus fallen.

F. Woher kömmt es, daß die Kirche in dem Gebethe, das sie für die Todten verrichtet, bittet, daß sie von den Strafen der Hölle möchten befreyet werden?

A. Die Kirche verrichtet diese Gebethe, als ob sie dieselben in der Stunde des Todes verrichtete, um in die Gläubigen durch ein Bild, das sie desto mehr rühren kann, einen Eindruck zu machen.

F. Ist es zu glauben, daß es Seelen giebt, die ihr Fegfeuer an verschiedenen Orten haben?

A. Die Kirche sagt uns weder von der Art und Weise, noch von dem Orte, noch auch von den Gattungen der Strafen, vermöge welcher Gott seine Gerechtigkeit an diesen Seelen ausübt, was besonders, und sie verbiethet uns so gar in den Unterricht, den man den Christen davon giebt, ungewisse Meynungen zu mischen. Es ist ohne Zweifel besser, sich an dieses weise Betragen zu halten, als sich den Kopf mit Geschichten und Erscheinungen anzufüllen, die nicht gewiß, und oftmals nicht gar zu wahrscheinlich sind.

---

## Das III. Capitel.

### Von der Gewohnheit für die Todten zu bethen.

F. Wenn haben die Christen angefangen, für die Todten zu bethen?

A. Diese Gewohnheit ist so alt, als die Kirche. Man hat zu allen Zeiten für sie geopfert; man hat Almosen gegeben; man hat gefastet, um ihnen eine Linderung, *refrigerium*, und Verminderung ihrer Strafen zu verschaffen. Wenn Tertullianus in dem Buche von der Monoganie von einer Wittwe redet; so spricht

er:

er *a*): Sie bittet für die Seele ihres Mannes, und verlangt eine Linderung und Erquickung derselben.

Der heil. Paulinus *b*) ersucht andere, für die Seele seines Bruders zu bethen, indem er sich derselben Ausdrücke bedient. Da es aber dem heiligen Geiste, der die Kirche belebt, gefällt, in ihr zu gewissen Zeiten besondere Andachtsübungen für gewisse Gegenstände der Religion hervorzubringen, und die heiligen Seelen nicht allzeit dieselben Gesinnungen hegen läßt; so ist es gewiß, daß die Andacht für die Todten gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts und den Anfang des eilften, von dem heil. Odilo und von dem Orden zu Cluni gar sehr ist vermehrt worden, und daß diese heiligen Ordensleute Gelegenheit gegeben haben, das Gedächtniß aller Seelen zu feyern, welches den Tag nach dem Feste aller Heiligen geschieht; eine Andacht, die sich in kurzer Zeit durch die ganze Kirche ausgebreitet hat, wie man solches aus dem Leben des heil. Malachias sieht, das von dem heil. Bernhard *c*) aufgezeichnet worden, in welchem erzählt wird, als der heil. Malachias zu Clairvaux sterben wollen, so habe er gesagt, er habe eine sehr grosse Hoffnung zu dem Tage, an wel-

*a*) Enim vero et pro anima eius orat, et refrigerium interim adpostulat ei. *Cap.* 10.

*b*) Petimus .... ut orationibus tuis condonetur tibi, ut et illius animam vel de minimo sanctitatis tuæ digito distillans refrigerii gutta respergat. *Epist.* 35. *al.* 19.

*c*) Nec parum spei repositum mihi in die illa, qua mortuis tanta a vivis beneficia impenduntur. *Bern. de vita S. Malach. Cap.* 31. *num.* 71.

welchem die Todten von den Lebendigen so viel Hülfe und Beystand erhielten.

F. Was hat diese Andacht für einen besondern Nutzen?

A. 1. Die Gewohnheit für die Todten zu bethen, ist der catholischen Liebe anständig, die sich aller Glieder der Kirche annimmt. Unsere Liebe zu Jesu Christo soll uns mit seinem ganzen Leibe verbinden, und uns an seinem Wohl und Wehe Antheil nehmen lassen. Da wir nun an der Herrlichkeit der Heiligen Theil nehmen sollen, indem wir uns über ihren Sieg und ihr Glück freuen; so sollen wir auch an den Trübsalen der leidenden Kirche Theil nehmen, indem wir ihr, so viel wir können, beystehen.

2. Dieser Liebesdienst ist auch für uns von grossen Nutzen. Denn nichts ist dem Geiste des Christenthums mehr zuwider, als sich in das gegenwärtige Leben einzuschliessen, welches eigentlich der Gegenstand, die Beschäftigung und Nahrung der Begierlichkeit ist. Alle unsere Uebungen sollen die Absicht haben, uns davon loszureissen, und unsere Gedanken auf das andere Leben zu richten. Nun kann dieses aber nicht besser geschehen, als wenn wir an den Zustand, in welchem sich die Todten befinden, denken, und die drey Gesellschaften, die sie ausmachen, oft betrachten. Die Gesellschaft der unglücklichen Verdammten, welche der Gegenstand unserer Furcht und unsers Schreckens seyn soll; die Gesellschafft der seligen Heiligen, die unser Verlangen rege machen, und unsere Hoffnung unterhalten soll; und die Gesellschaft der Seelen, welche die Leiden reinigen, und die zu gleicher Zeit der Gegenstand unsers

fers Mitleidens, unserer Furcht und unserer Liebe seyn sollen.

3. Das besondere, das sich bey dem Zustande der Seelen, die im Fegfeuer sind, befindet, und welches machen soll, daß wir uns ihrer auf eine besondere Art annehmen, besteht darinnen, daß dieser Zustand eine grosse Aehnlichkeit mit dem unserigen hat. Denn man kann mit Wahrheit sagen, daß es ein doppeltes Fegfeuer giebt; das eine in diesem Leben, und das andere nach diesem Leben. Es giebt in dem einen, wie in dem andern, Leiden; aber mit dem Unterschiede, daß die Leiden dieses Lebens geringe sind, und ihr Verdienst groß ist, wenn man sie christlich erduldet. Anstatt aber einen guten Gebrauch davon zu machen, vermehrt man oftmals diese Leiden durch neue Sünden. Das Fegfeuer des künftigen Lebens ist ganz anders beschaffen. Die Schmerzen sind in demselben überaus groß, und man verdient doch nichts damit. Denn man muß alles, was man der göttlichen Gerechtigkeit schuldig ist, nach der größten Strenge bezahlen; man ist aber auch in demselben vollkommen sicher und gewiß. Die Sünden, um derentwillen man leidet, werden nicht wieder begangen. Alles, was durch diese Strafen vertilgt wird, ist auf ewig vertilgt. Wir sollen also geneigt seyn, diesen Seelen alles gute, das wir haben, mitzutheilen, welches in dem Vermögen, durch unsere Werke etwas zu verdienen, damit uns Gott das gute, welches sie haben, auch mittheilen möge, und in der unveränderlichen Beharrlichkeit im Guten, und in der unüberwindlichen Geduld im Leiden besteht.

4. Die öftere Betrachtung des Zustandes dieser Seelen kann uns zeigen, wie wir den unserigen betrachten sollten: So groß auch die Strafen sind, welche diese Seelen erdulden, so halten sie es doch für ihr Glück, sie zu erdulden; weil sie wissen, daß dieses das einzige Mittel ist, welches ihnen Gott an die Hand giebt, sich von ihren Sünden zu reinigen. Sie würden in Verzweiflung gerathen, wenn sie kein Fegfeuer fänden, um sich darinnen von dem zu reinigen, was sie noch unwürdig macht, vor der größten Reinigkeit Gottes, der die Heiligkeit selbst ist, zu erscheinen. Und hieraus sollten wir auch den Schluß machen, daß die Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens das größte Gut desselben sind, und daß wir dieses am meisten lieben sollten; weil es auch das vornehmste Mittel ist, das uns Gott zur Versöhnung unserer Sünden an die Hand giebt, ohne welches die übrigen wenig helfen.

5. Wenn wir für diese Seelen arbeiten; so arbeiten wir auch für uns selbst. Wir werden einmal auch in den Zustand kommen, in welchem sie sich befinden. Und wenn wir in demselben sind; so werden wir von den Lebendigen so viel Hülfe und Beystand erhalten, als wir selbst durch die Liebe werden ausgeübt haben, von welcher dieienige, die den Todten erwiesen wird, einen nicht geringen Theil ausmacht. Denn es ist eine wichtige Lehre des heil. Augustinus *a*), daß man in jenem Leben nur das empfangen wird, was man in



*a*) Meritum, per quod illa prosint, si nullum comparatum est in hac vita, frustra quæritur post hanc vitam, etc. *S. Aug. lib. de Cura pro mortuis gerenda. cap.* 1.

diesem wird verdient haben; weil sich selbst der Beystand, den man in demselben nach dem Tode wird erlangen können, darauf gründet, in wie fern man diesen Beystand zu erlangen in seinem Leben wird verdient haben; das heißt, denen, die keine Liebe erwiesen haben, wird auch keine erwiesen werden; diejenigen hingegen, die sie gegen die Todten recht ausgeübt haben, werden dadurch verdient haben, einen desto grössern Antheil an den Gebethen der Kirche zu haben.

6. Niemand kann dieses Beystandes würdiger seyn, als diese Seelen. Denn wenn man von Natur geneigt ist, denen zu helfen und beyzustehen, welche, ob sie gleich von vornehmer Geburt, dennoch in das gröβte Elend gerathen sind; wie soll man nicht gegen die Seelen gesinnt seyn, welche an diesem Orte des Leidens aufbehalten werden? Denn es sind nicht nur Personen von vornehmer Geburt und grossem Ansehen; sondern es sind Könige und ewige Könige, für welche das Reich Gottes bestimmt ist, und die vielleicht gar bald im Stande seyn werden, die Dienste hundertfältig zu vergelten, die man ihnen in dem elenden Zustande, in welchem sie sich noch befinden, geleistet hat.

7. Wenn uns die Tugend, die Heiligkeit und die Geduld antreiben, denen zu helfen und beyzustehen, an welchen wir grosse Tugenden wahrnehmen; was sollen wir nicht für die Seelen thun, die eine Gesellschaft von Heiligen ausmachen, welche nicht den geringsten Fehler mehr begehen können? Endlich sind diese Seelen nicht etwa Leute, die wir niemals wieder zu sehen hoffen; sondern es sind vielmehr Seelen, mit

welchen

welchen wir ewig verbunden und vereinigt zu seyn hoffen, und von welchen wir nicht anders können getrennt werden, als wenn wir in das größte Unglück gerathen.

## Das IV. Capitel.

### Von der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi. Warum er hat auferstehen müssen.

F. Was muß man von der Auferstehung Jesu Christi glauben?

A. Man muß glauben, daß Jesus Christus, nachdem er von den Jüden am Freytage, den Tag vor dem Sabbathe, war gekreuzigt worden, den Tag nach dem Sabbathe wieder auferstund, welcher der dritte Tag ist, wenn man den Sterbetag mitrechnet; das heißt, daß er seine Seele mit seinem Leibe wieder vereinigte, und diesen unsterblich und herrlich machte.

F. Warum mußte Jesus Christus wieder auferstehen?

A. Weil es, nachdem der göttlichen Gerechtigkeit durch seinen Tod vollkommene Gnüge geschehen, billig war, daß Jesus Christus wieder in seinen natürlichen Zustand kam; denn der Zustand der Erniedrigung und des Leidens war ein fremder Zustand, der sich für Jesum Christum nicht schickte. Er hatte sich ihm unterworfen, die Menschen zu erlösen. Nachdem aber diese Erlösung geschehen war; so mußten die Erniedrigungen und Leiden aufhören, und Jesus Christus zu der ihm gebührenden Herrlichkeit gelangen.

Dieses war nicht nur um Jesu Christi willen nöthig, sondern auch um der Menschen willen; und er hat sich gegen uns, so wohl da er auferstanden, als da er gestorben, barmherzig erwiesen. Es war nöthig, daß er uns an seiner Person zeigte, was die Erlösung, die er uns verschafft hatte, nach sich ziehen würde, und welches der Zweck unserer Hoffnung seyn sollte. Er mußte uns zeigen, wozu wir berufen wären, und welches der Reichthum seines herrlichen Erbes wäre; und, damit wir uns der Worte des heil. Apostels Paulus bedienen *a*): **Um bekannt zu machen, zu was für einer Hoffnung er uns berufen hat, was für Schätze und was für ein herrliches Erbe er für die Heiligen bestimmt.**

Er hatte uns nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach erlößt; er mußte uns also an sich selbst das Muster dieser Erlösung zeigen, um uns hoffen zu lassen, daß, gleichwie er den Leib, der um unsertwillen an das Kreuz war gehenkt worden, wieder auferweckt und herrlich gemacht hätte, er gleichfalls auch unsere Leiber wieder auferwecken werde; ob sie gleich, um der Verdammung des ersten Menschen gnug zu thun, in das Reich des Todes gekommen wären.

Der Stand, in welchen Jesus Christus nach seiner Auferstehung getreten ist, war überdieses nöthig, die Seligkeit der Welt zu bewirken, und den Menschen die Gnaden, die er ihnen durch seinen Tod erworben hatte, auf eine kräftige Art zuzueignen. Er hatte schon einige zum voraus einigen auserwählten Personen mitgetheilt;

*a*) Quæ sit spes vocationis eius, et quæ divitiæ gloriæ hæreditatis eius in Sanctis. *Epheſ.* 1, 18.

getheilt; das war aber noch nichts in Vergleichung der reichlichen Mittheilung derselben, welche geschehen sollte, seine Kirche zu bilden, und alle Völker zum wahren Glauben zu bringen. Gott hat also gewollt, daß diese Wirkungen einer ausserordentlichen Macht vor Jesu Christo hergiengen, der in einen Stand war erhoben worden, welcher mit der Grösse seiner Werke ein Verhältniß hatte; und daß, da er mit einer unendlichen Macht handeln und wirken sollte, er, selbst nach seiner Menschheit, mit Herrlichkeit und Macht ausgerüstet würde, nachdem alle Merkmaale seiner Schwachheit zernichtet waren.

Deswegen sagt auch der heil. Paulus *a*), **Jesus Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben worden, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden;** weil er, nach der von der göttlichen Weisheit gemachten Ordnung, sie nur durch die Macht, die er durch seine Auferstehung erhalten hatte, bewirken sollte. Und in ebendiesem Verstande spricht auch der heil. Johannes *b*), **der heilige Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus Christus noch nicht verklärt war.**

F. Da Jesus Christus vor seiner Auferstehung wahrer Gott war, konnte er nicht eben so kräftig in die Seelen wirken, als nach seiner Auferstehung?



*a*) Qui traditus est propter delicta nostra, et resurrexit propter iustificationem nostram. *Röm.* 4, 25.

*b*) Nondum enim erat Spiritus datus; quia Iesus nondum erat glorificatus. *Ioh.* 7, 39.

A. Es ist gewiß, daß er es vermöge seiner unumschränkten Macht und Gewalt konnte; er konnte es aber nicht nach der von seinen Rathschlüssen und von seiner Weisheit eingeschränkten Macht und Gewalt, nach welcher er die Wirkungen seiner Macht und Gewalt seiner verklärten Menschheit aufbehalten hatte, welche nicht nur lebendig und unsterblich geworden, sondern auch die Quelle der Unsterblichkeit, der Unverweslichkeit und Heiligkeit für uns war.

F. Hat sich Jesus Christus selbst auferweckt?

A. Die Auferstehung Jesu Christi wird bald dem ewigen Vater, und bald ihm selbst zugeschrieben; weil die Macht seines Vaters und seine Macht eine und dieselbe Macht sind; weil der Sohn Gottes alles thut, was sein Vater thut; und weil der Sohn Gottes von seinem Vater die Macht bekommen hat, seiner Menschheit das Leben mitzutheilen. Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, spricht der heil. Johannes *a*); also hat er auch seinem Sohne gegeben, das Leben in sich zu haben.

---

Das

*a*) Sicut enim Pater habet vitam in semetipso, sic dedit et Filio habere vitam in semetipso. *Ioh.* 5, 26.

# Das V. Capitel.

## Wie Jesus Christus die Gewißheit seiner Auferstehung hat darthun und beweisen wollen.

F. Da Jesus Christus haben wollte, daß die Jüden seine Auferstehung glauben sollten, warum hat er sich nach seiner Auferstehung nicht allen Jüden, oder doch wenigstens der ganzen Stadt Jerusalem, und allen, die ihn hatten kreuzigen sehen, gezeigt, damit sie nicht daran zweifeln konnten?

A. Weil er die Menschen durch den Glauben selig machen wollte. Nun verlangte aber der Zustand des Glaubens keine solche Deutlichkeit und Gewißheit. Es würden sie nicht nur die Guten, sondern auch die Bösen geglaubt haben; und ausser dem, daß sie dieses Glaubens nicht würdig waren, würde er sie auch nichts geholfen haben. Er hat also die Sachen so einrichten wollen, daß die redlichen Gemüther, die von der Bosheit ihres Herzens nicht verblendet wurden, sie glauben könnten, und daß es doch auch der Hartnäckigkeit der Jüden frey stund, sie zu verwerfen und nicht zu glauben.

F. Wem hat also Jesus Christus seine Auferstehung bekannt gemacht?

A. Er hat sie den heiligen Weibern, seinen Aposteln und Jüngern besonders, und auch, wenn sie beysammen waren, bekannt gemacht. Er hat mit ihnen gegessen, er hat sich von ihnen anrühren lassen, er hat ihren Unglauben überzeugt. Er hat sie, nach dem

Berichte des heil. Paulus *a*), mehr als fünf hundert Gläubigen auf einmal, und hernach auch dem heil. Paulus selbst bekannt gemacht.

F. Sind diese Bekanntmachungen ein gewisser Beweis von der Auferstehung Jesu Christi?

A. Keine menschliche Gewißheit ist grösser, als diejenige, welche aus diesen Beweisen entsteht, wenn man sich die Mühe giebt, sie zusammen zu nehmen, und nach ihrer ganzen Stärke zu betrachten. Denn das Zeugniß, welches die Apostel und Jünger davon abgelegt haben, kann nur auf eine zwiefache Art falsch seyn: Die eine ist, daß sie sind betragen worden, und die andere, daß sie haben betriegen wollen.

Die erste gehört unter die Dinge, die man für unmöglich halten muß, weil der auferstandene Jesus nicht etwa nur von einem Menschen, sondern von vielen; nicht nur einmal, sondern vielmal ist gesehen worden; auch nicht als eine Erscheinung und stumme Figur, sondern indem er mit ihnen umgegangen ist, gegessen und vertraulich geredet hat; und weil auch noch überdieses die Apostel, im Namen des auferstandenen Jesus, in der ganzen Welt viel Wunder gethan haben, von welchen sie ein iedes von seiner Auferstehung vollkommen überzeugen konnte.

Die andere Hypothese streitet noch mehr mit der gesunden Vernunft. Denn man müßte dabey annehmen, daß die Apostel, ob sie gleich so, wie sie bey seinem Leiden zu seyn schienen, beschaffen, das heißt, erschrocken, niedergeschlagen und ohne alle Hoffnung waren,

*a*) Visus est plus quam quingentis fratribus simul. 1 *Cor.* 15, 6.

waren, dennoch zu ebendieser Zeit den Anschlag gefaßt hätten, öffentlich bekannt zu machen, Jesus Christus wäre auferstanden; sie müßten Mittel gefunden haben, ungeachtet der Wächter, welche die Priester zu seinem Grabe gestellt hatten, seinen Leichnam zu stehlen; und sie müßten es unter einander verabredet haben, diese Falschheit, auf Kosten ihres Lebens und unzähliger Mühseligkeiten; wie auch ohne Hoffnung irgend eines Nutzens, zu behaupten. Sie müßten diesen thörichten und unbesonnenen Anschlag gemacht haben, ohne sich auf irgend eine Art vor dem zu fürchten, was ihnen begegnen konnte, und ohne zu besorgen, daß sich einer von ihnen widerspräche. Und nachdem sie diesen Anschlag gefaßt; so müßten sie ihn mit einer unüberwindlichen Herzhaftigkeit ausgeführt haben, ohne eine andere Belohnung, als unzähliges Elend, dafür zu gewarten; ia sie müßten Mittel gefunden haben, so einfältig sie auch immer waren, die Völker durch falsche Wunder zu hintergehen, ohne daß iemals iemand, um dem Tode zu entgehen, den Menschen diese Betrügerey bekannt gemacht hätte.

Wenn man von der Ungereimtheit dieses angenommenen Satzes auf eine gesunde Art urtheilt; so wird man finden, daß er eben so wenig vernünftig ist, als wenn man iemandem weis machen wollte, es wäre weder eine Stadt Rom, noch eine Stadt Constantinopel gewesen, und alles, was man von den Kaisern, welche in diesen beyden Städten regiert haben, erzählte, wären Mährchen, die man nur zum Zeitvertreibe ersonnen hätte.

F. Warum haben denn also nicht alle Menschen, und besonders die Jüden, diesen Beweis nicht angenommen?

A. Weil das verderbte Herz der Menschen sie abhält, die Deutlichkeit und Gewißheit der Beweise, die den Wahrheiten, welche sie hassen, günstig sind, aufmerksam zu betrachten. Eine böse Vernunft und ein unvernünftiger Zweifel können, wenn sie von einer heftigen Leidenschaft unterstüzt werden, den Verstand überreden, weil er sich ihnen schändlicher Weise ergiebt, und sich mit Vergnügen dazu hinreissen läßt. Auf ebendiese Art rührt ihn ein überzeugender Beweis nicht, weil die Leidenschaft, die ihn beherrscht, seine Aufmerksamkeit davon abzieht.

---

## Das VI. Capitel.

### Von den Pflichten, die wir dem auferstandenen Jesus erweisen sollen.

F. Werden wir durch die Auferstehung Jesu Christi auf eine besondere Art mit ihm verbunden?

A. Da Jesus Christus durch seine Auferstehung, nicht das Recht, sondern die wirkliche Ausübung seiner Macht und Gewalt über die Menschen, und vornemlich über die Gläubigen, erlangt hat; da er besonders in diesem verklärten Zustande das Amt eines Hauptes der Kirche verwaltet, indem er seinen Geist allen seinen Gliedern, nach dem Maasse, das er bey ihnen für zuträglich hält, mittheilt, und sie an seinem göttlichen

Leben

Leben Theil nehmen läßt, dessen Fülle er besitzt, und wovon er in Ansehung der Menschen die einzige Quelle ist; und da er auch als ein auferstandener schon von ietzo an sein richterliches Amt über einen jeden Menschen insgeheim ausübt, wie er es am jüngsten Tage über alle Völker auf dem Erdboden öffentlich ausüben wird; so ist es gewiß, daß die Christen ganz besondere Regungen der Ehrerbiethung, der Dankbarkeit, der Liebe und der Furcht gegen den auferstandenen Jesus haben sollen.

Sie sollen sich über seine Glückseligkeit und Herrlichkeit freuen, weil sie Jesum Christum nicht lieben können, ohne sich über seine Erhöhung zu freuen. Sie sollen sich unter seine Hoheit und Macht demüthigen, weil er der Grund von derienigen ist, die sie im Himmel zu erlangen hoffen.

Wenn ihn alles ist gegeben worden, so sind wir sogleich auch mit darunter; und wir müssen in Demuth und mit Freuden bekennen, daß wir ihm angehören, und daß er mit uns nach seinem Gefallen umgehen kann. Wir müssen die Billigkeit des Rechts, welches er über uns hat, einsehen, und uns freuen, daß wir ihm angehören. Von dem Augenblicke an, da die Menschheit Jesu Christi durch die Menschwerdung mit der Gottheit ist vereinigt worden, sind ihm alle Geschöpfe als sein Eigenthum und sein Erbtheil gegeben worden; er ist aber nicht eher, als durch seine Auferstehung zu dem völligen Besitze dieses Eigenthums, und zur wirklichen Ausübung seiner Macht gelangt. Und da diese Worte des zweyten Psalms, Heute habe ich

dich gezeugt *a*, von dem Apostel besonders auf den Tag der Auferstehung angewendet werden; so müssen folglich auch deswegen die folgenden *b*), Begehre von mir, so will ich dir die Heyden zu deinem Erbtheile geben, und die Gränze der Erde zu deinem Besitze, von demselben Tage verstanden werden. Man muß also Jesum Christum, den Menschen, ietzo nicht nur als den König der Menschen, sondern auch als den über die Menschen wirklich regierenden König betrachten. Alles, was geschieht, geschieht durch ihn; er ist der unumschränkte Herr über den Tod und das Leben der Seelen und der Leiber.

Sein verklärter Stand hindert nicht, daß wir uns in so manchem Stande der Schwachheit befinden, durch welchen er uns hat wollen gehen lassen. Wir sollen diesen Stand verehren, und unsern Unterricht darinnen suchen; wir sollen uns aber doch besonders zu dem verklärten Jesus wenden, weil sein Stand ein beständiger und dauerhafter Stand, ein Stand der Kraft und Macht ist, und weil er in diesem Stande besonders derienige ist, der die Seelen heiligt.

Da

*a*) Hanc Deus adimplevit filiis nostris, resuscitans Iesum, sicut et in Psalmo secundo scriptum est: Filius meus es tu, ego hodie genui te. *Apostelg.* 13, 33.

*b*) Postula a me, et dabo tibi gentes hæreditatem tuam et possessionem tuam terminos terræ. *Ps.* 2, 8.

Da Jesus Christus in diesem verklärten Stande von der Erde ganz abgesondert ist, und mit den Menschen keinen Umgang hat; so heißt, mit dem verklärten Jesus leben, gewissermaassen das Andenken der irdischen Dinge verlieren, und sich nur mit der Herrlichkeit, die Jesus besitzt, und mit derjenigen, die wir hoffen sollen, beschäftigen. Hierinnen besteht das neue Leben, welches die Frucht und die Gnade des Geheimnisses der Auferstehung ist; und in welches ein jeder Christ durch die Taufe tritt, nachdem er in derselben den alten Menschen, das heißt, die Liebe zur Welt, und zu den irdischen Dingen, abgelegt hat.

# Siebenter Unterricht.

## Ueber den sechsten Artikel des Glaubensbekenntnisses:

## Der in den Himmel gefahren ist, und zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, sitzt.

### Das I. Capitel.

### Von der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi.

F. Welches ist der Sinn des ersten Theils des sechsten Artikels des Glaubensbekenntnisses: Der in den Himmel gefahren ist?

A. Man bekennt darinnen zu glauben, daß Jesus Christus, nachdem er das Werk der Erlösung der Menschen vollbracht, und wieder von den Todten auferstanden, nach seiner Menschheit, das ist, nach seinem Leibe und seiner Seele, in den Himmel gefahren ist, weil es unmöglich war, daß er sich nach seiner Gottheit dahin begab, weil sie allenthalben ist.

F. Wie fuhr er in den Himmel?

A. Nachdem er seine Jünger vierzig Tage lang nach seiner Auferstehung unterrichtet hatte, segnete er sie, als sie auf dem Oelberge beysammen waren.

Hierauf

Hierauf erhob er sich in ihrer Gegenwart zum Himmel, bis sie ihn, als er in eine Wolke gekommen war, bey seiner Auffahrt aus den Augen verlohren. Nun kamen zween Engel in weissen Kleidern zu ihnen, und sagten zu ihnen *a*): Ihr Männer aus Galiläa, warum stehet ihr hier und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, der euch verlassen hat, und in den Himmel gefahren ist, wird auf eben die Art, wie ihr ihn habet auffahren sehen, wiederkommen.

F. Ist der Ort, wo Jesus Christus in den Himmel fuhr, als der Ort seines Begräbnisses berühmt gewesen?

A. Der heil. Paulinus *b*) bezeugt, in der Himmelfahrtskirche, welche die Kaiserinn Helena an dem Orte, wo Jesus Christus in den Himmel fuhr, bauen ließ,

*a*) Viri Galilæi, quid statis aspicientes in cœlum? hic Iesus, qui assumptus est a vobis in cœlum, sic veniet, quemadmodum vidistis, eum euntem in cœlum. *Apostelg.* 1, 11.

*b*) Mirum vero inter hæc, quod in Basilica Ascensionis, locus iste tantum, de quo in nube susceptus *ascendit*, *captivam* in sua carne *ducens captivitatem nostram*, ita sacratus divinis vestigiis dicitur, ut nunquam tegi marmore aut paviri receperit, semper excussis, solo respuente, quæ manus adornandi studio tentavit apponere. Itaque in toto Basilicæ spatio solus in sui cespitis specie virens permanet, et impressam divinorum pedum venerationem calcati Deo pulveris perspicua simul et attigua venerantibus arena conservat, ut vere dici possit; Adoravimus, ubi steterunt pedes eius. *Paulin. Epist.* 31. *ad Severum.*

ließ, könne man die Stelle, von welcher Jesus auffuhr, niemals mit Marmor, oder einem andern Pflaster belegen, und man sähe seine Fußstapfen noch daselbst.

F. Aus welcher Kraft ist Jesus Christus in den Himmel gefahren?

A. Aus eigener Kraft; und hierinnen ist er so wohl von den Henoch *a*) unterschieden, der von den Engeln dahin geführt wurde; als auch von dem Elias *b*), der auf einem feurigen Wagen dahin fuhr. Nun war aber diese eigene Kraft die Kraft seiner Gottheit und auch die Kraft seiner verklärten Menschheit selbst. Ein verklärter Leib gehorcht der Seele so vollkommen, daß er auf einmal da ist, wo ihn die Seele haben will. Und deswegen heißt es von Jesu Christo in dem zwanzigsten Psalm *c*): **Erhebe dich, Herr und zeige deine Macht.**

F. Wo hat sich unser Heiland hin erhoben?

A. Die Ausdrücke, deren sich die Schrift bedient, sind folgende *d*): **Er hat die Himmel durchdrungen; er ist über alle Himmel hinauf gestiegen;**

*De Christi vestigiis in Oliveti monte humo impressis, mentio sit in libro de locis Hebraïcis inter Hier. opera apud August. tract. 47. in cap. 10. Ioannis num. 4. apud Sulpitium Severum, hist. sac. lib. 2. cap. 48. apud Bedam in Act. Apost. cap. 7.*

*a*) 1. *Mos.* 5, 24.

*b*) 4. *Kön.* 2, 11.

*c*) Exalta te, Domine, in virtute tua. *Ps.* 20, 14.

*d*) Habentes Pontificem magnum, qui penetravit cœlos, Iesum Filium Dei *Hebr.* 4, 14.

gen; er hat sich höher, als die Himmel sind, erhoben *a*); woraus man gar leicht schliessen kann, daß er sich sehr weit von der Erde entfernt hat; man kann aber daraus den Ort, wo Jesus Christus ist, nicht eigentlich bestimmen. Bey solchen Gelegenheiten ist es nun besser, wenn man seiner Neugierigkeit ein Stillschweigen auferlegt, und bey dem, was die Schrift sagt, stehen bleibt, als wenn man die Muthmaassungen weiter treibt.

---

# Das II. Capitel.

## Von dem herrlichen Stande unsers Herrn Jesu Christi im Himmel.

F. Was soll man unter diesen Worten des sechsten Artikels verstehen: **Der zur rechten Hand Gottes seines Vaters sitzt?**

A. Man soll dieses darunter verstehen, daß er zu dem ruhigen Besitze der Glückseligkeit, seines Reichs, und der Herrschaft über alle Dinge gekommen ist *b*). Denn das Wort **sitzen** bedeutet den ruhigen Besitz seiner Herrlichkeit; und der Ausdruck, **zur rechten Hand des Vaters**, zeigt die göttliche Herrlichkeit und Majestät an; die Hand bedeutet die Kraft, und die rechte Hand die größte Kraft und die größte Macht. Die



*a*) Qui descendit, ipse est et qui ascendit super omnes cœlos. *Ephes.* 4, 10.
Excelsior cœlis factus. *Hebr.* 7, 26.

*b*) Qui viceret, dabo ei sedere mecum in throno meo. *Offenb. Joh.* 3, 21.

Herrlichkeit, die Jesus Christus besitzt, ist eine Herrlichkeit, die keinem Geschöpfe kann mitgetheilt werden, weil sie die vollkommene Gleichheit mit seinem Vater in sich begreift. Es wird zwar von den Heiligen gesagt, sie würden auf dem Throne Jesu Christi sitzen. Ich will, spricht er in der Offenbahrung des heil. Johannes, demjenigen, der überwinden wird, geben, auf meinem Throne zu sitzen. Aber dieses zeigt nur an, daß die Heiligen an der Herrlichkeit Jesu Christi Theil haben werden, aber nicht, daß sie dieselbe eben so, wie er, besitzen *a*). Man muß also aus diesem Ausdrucke, er sitzt, nicht schliessen, daß Jesus im Himmel vielmehr sitzt, als steht; und auch nicht aus dem Ausdrucke, zur rechten Hand, daß er vielmehr auf der einen Seite, als auf der andern, ist.

F. Ist Jesus Christus, seitdem er in den Himmel gefahren, niemals wieder herunter auf die Erde gekommen?

A. Der heil. Paulus sagt *b*), er sey ihm erschienen, und er habe ihn gesehen. Jesus Christus erschien ihm auch im Tempel zu Jerusalem *c*), und ein andermal in der Nacht.

Man erzählt auch noch verschiedene andere Erscheinungen Jesu Christi; aber unter diesen giebt es welche, die nichts anders, als in der Einbildungskraft hervorgebrachte Bilder haben seyn können.

Dieje-

*a*) *Aug. de Symb. c. 4. n. 10. et de fide et Sym. cap. 7.*

*b*) Noviſſime autem omnium tanquam abortivo, viſus eſt et mihi. 1. *Cor.* 15, 8.

*c*) Sequenti nocte aſſiſtens ei Dominus, ait: Conſtans eſto. *Apoſtelg.* 23, 11.

Diejenige, von welcher der heil. Paulus in dem Briefe an die Corinthier redet *a*), war gewiß eine wirkliche Erscheinung; es war aber deswegen nicht nöthig, daß Jesus Christus den Himmel verließ; denn er konnte machen, daß sein Leib an verschiedenen Orten gegenwärtig war. Es ist also der Beweis, den die Reformirten aus diesen Worten der Apostelgeschichte nehmen *b*), **Jesus Christus muß in den Himmel bis auf die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge bleiben**, um daraus zu schliessen, daß er nicht in dem heil. Abendmahle sey, schlechterdings ein nichtiger Beweis, weil er, ohne den Himmel zu verlassen, im heil. Abendmahle seyn kann.

F. Warum ist Jesus Christus in den Himmel gefahren, da er doch allenthalben eben so glücklich und herrlich war?

A. Jesus Christus ist in den Himmel gefahren, um uns zu belehren, daß wir ihn im Himmel suchen, und so wohl unsere Wünsche, als auch unsere Hoffnung dahin richten sollen. Der Mensch hat nöthig, Jesum Christum an einem entfernten Orte zu betrachten, um sich nicht so sehr an die gegenwärtigen Gegenstände zu hängen, und um zu lernen, daß er ein Fremdling auf dem Erdboden ist, und seine Neigung nicht darauf richten soll.

Die ganze christliche Religion besteht darinnen, daß man den sichtbaren Gütern entsagt, weil man unsichtbare hoffet; daß man den gegenwärtigen Gütern



*a*) 1. *Cor.* 16, 8. *u.* 9, 1.

*b*) Oportet quidem cœlum ſuſcipere uſque in tempora reſtitutionis omnium. *Apoſtelg.* 3, 21.

entsagt, weil man künftige hofft; und daß man die zeitlichen Güter verachtet, weil man ewige hofft. Dieses nennt man das Leben des Glaubens; und die Himmelfahrt Jesu Christi war nöthig, dieses Leben des Glaubens zu gründen. Darum spricht Jesus Christus zu seinen Aposteln, wenn er nicht hingienge, so würde der heilige Geist nicht auf sie herabkommen. Denn wenn sie den heiligen Geist empfangen sollten; so mußte Jesus Christus nicht mehr gegenwärtig seyn; damit sie denjenigen als Gott möchten anbethen und lieben lernen, den sie als Menschen noch sehr unvollkommen geliebt hatten.

Ueberdieses hat uns Jesus Christus durch seine Himmelfahrt Gelegenheit geben wollen, ihn als denjenigen, der auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzt, zu betrachten; damit wir uns mit zuversichtlichem Vertrauen zu ihm nahen, als zu unserem Hohenpriester, der, als unser Mittler, ohne Unterlaß für uns bittet, und welcher uns, als unser Gott, alles zugestehen und gewähren kann.

# Achter Unterricht.

## Ueber den siebenten Artikel des Glaubensbekenntnisses:

## Von wannen er kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten.

### Das I. Capitel.

### Vom jüngsten Gerichte.

F. Was bekennt man vermöge des siebenten Artikels des Glaubensbekenntnisses zu glauben?

A. Man versichert, daß man glaube, Jesus Christus, der ietzo im höchsten Himmel ist, werde einmal wirklich und sichtbarlich wieder kommen, alle an einem Orte versammlete Menschen zu richten, und ihr ewiges Glück oder Unglück zu entscheiden.

F. Sind diejenigen, welche sterben, nicht schon von dem Augenblicke an, da sie gestorben sind, gerichtet?

A. Ja sie sind schon gerichtet; aber dieses besondere Gerichte wird nicht hindern, daß sie Jesus Christus bey dem allgemeinen Gerichte nicht nochmals richten wird. Dieses besondere Gerichte ist bloß für diejenigen, die schon gerichtet sind, aber das allgemeine Gerichte wird für alle Geschöpfe seyn.

F. Hat die alte Kirche das besondere Gerichte geglaubt, weil es scheint, als ob die Väter nur von dem letzten Gerichte redeten?

A. Sie hat es dergestalt geglaubt, daß, als ein gewisser Priester, mit Namen Petrus, durch eine gewisse Schrift, die er gelesen, davon war überzeugt worden, der heil. Augustinus ihm einen Verweis gab, daß er nöthig gehabt, eine so bekannte Sache aus diesem Buche zu lernen. Ist es möglich *a*), spricht dieser heil. Lehrer, daß ihr noch nicht wußtet, was Vincenz zu glauben Ursache hat, daß die Seelen gerichtet werden, so bald sie ihre Leiber verlassen, und ehe sie noch vor dem letzten Gerichte erscheinen, welches wird gehalten werden, nachdem sie ihre Leiber wieder angenommen haben, um nach ihren Verdiensten bestraft oder belohnt zu werden.

F. Aus welchen Schriftstellen ist diese Lehre genommen?

A. Der heil. Augustinus *b*) nimmt sie aus folgenden Worten des Evangeliums, wo es heißt, Lazarus

*a*) Illud, quod rectissime et valde salubriter credit, iudicari animas, cum de corporibus exierint, antequam veniant ad illud iudicium, quo eas oportet iam redditis corporibus iudicari, atque in ipsa, in qua hic vixerunt, carne torqueri, sive gloriari: hoc itane tandem ipse nesciebas? *De orig. anim. l.* 2 *cap.* 4. *num.* 8.

*b*) Factum est autem, ut moreretur mendicus et portaretur ab Angelis in sinum Abrahæ. Mortuus est autem et dives, et sepultus est in inferno. *Luc.* 16, 22.

zarus starb, und wurde von den Engeln in Abrahams Schooß getragen, es starb aber auch der Reiche, und wurde in die Hölle begraben.

Man kann sie auch aus dem nehmen, was Jesus Christus in dem Evangelium zu dem frommen Schächer sagt: Du wirst heute mit mir im Paradiese seyn. Denn es ist gewiß, daß er, ohne gerichtet zu seyn, eben so wenig in das Paradies aufgenommen wurde, als Lazarus in Abrahams Schooß; und daß der reiche Mann, ohne ein vorhergegangenes Gericht, nicht in die Hölle geschickt wurde.

Der heil. Augustinus *a*) gedenkt verschiedener Behältnisse oder Oerter der Seelen, und sagt, die einen wären noch vor der Auferstehung daselbst glücklich, und die andern unglücklich, obgleich die Auferstehung der Leiber, indem sie den Leib des Glücks oder Unglücks der Seelen theilhaftig machte, ein Zuwachs des einen und des andern wäre.

F. Was wird das allgemeine Gericht zu der Wissenschaft, die ein ieder bey dem besondern Gerichte bekommen wird, noch hinzuthun?

A. Das besondere Gericht macht einem ieden nur das, was ihn angeht, bekannt; aber das allgemeine Gericht wird einem ieden alles, was die übrigen angeht, bekannt machen. Man wird bey demselben die Ursa-



*a*) Habent omnes animæ, cum de sæculo exierint, diversas receptiones suas. Habent gaudium bonæ, malæ tormenta. Sed cum facta fuerit resurrectio, et bonorum gaudium amplius erit, et malorum tormenta graviora, quando cum corpore torquebuntur. *Tract.* 49. *in Ioan. num.* 10.

chen von allem, was uns ietzo keine Ursache zu haben scheint, erfahren. Man wird einsehen, daß alles, was uns keine Regeln zu haben schien, gewisse und richtige Regeln hatte. Man wird an demselben erfahren, warum dieser reich, und iener arm gewesen; warum dieser iung, und iener alt gestorben ist; und so wird es auch in Ansehung aller übrigen Unterschiede seyn, von welchen der menschliche Verstand ietzo nichts begreift, und die er vergeblich einzusehen bemüht ist.

---

## Das II. Capitel.

### Was uns die heilige Schrift von dem Gerichte lehrt.

F. Was ist das wahrscheinlichste, das man von den Zeichen, die vor dem iüngsten Gerichte hergehen werden, und von dem, was sich bey dem Gerichte zutragen wird, sagen kann?

A. Dasjenige, was man in Ansehung desselben aus der Schrift nehmen kann, besteht in folgendem. Zuvörderst muß, wie bey dem heil. Evangelisten Matthäus angemerkt wird, das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt werden *a*). Die Väter, als z. E. der heil. Hilarius, der heil. Cyrillus von Jerusalem, der heil. Augustinus und der heil. Bernhard *b*) haben

*a*) Prædicabitur hoc Evangelium regni in universo orbe. *Matth.* 24, 14.

*b*) *Hilar in Matth. cap.* 29. *Cyrill. Catec.* 15. *Aug. epist.* 197. *alias* 78. *num.* 4. *ep.* 199. *alias* 80. *c.* 12. *num.* 46. *et serm.* 2. *in Ps.* 101. *num.* 6. *Bern. lib.* 3. *de Conc. c.* 1 *num.* 4.

ben aus ihrer Zeit geschlossen, daß, weil dieses Zeichen noch nicht erfüllt worden, der Tag des Gerichts noch nicht so nahe wäre; und ebendieses kann man auch aus der gegenwärtigen Zeit, in Ansehung der südlichen Länder, schliessen, welche noch nicht entdeckt sind. Dieser Schluß ist indessen noch nicht ganz gewiß, weil man nicht eigentlich wissen kann, ob das Evangelium an diesen Oertern nicht schon gepredigt worden.

Das andere Zeichen ist dasienige, was der heil. Paulus *a*) *discessio*, die Trennung oder Absonderung, nennt, worunter die Väter den Untergang des römischen Reichs verstehen; vielleicht ist es aber auch eine andere Art von Trennung, die man zu seiner Zeit hören wird.

Das dritte Zeichen wird leichter zu unterscheiden seyn. Dieses ist, wie der heil. Paulus spricht *b*), die Ankunft des Antichrists. Denn der Antichrist, von welchem der heil. Paulus redet, kann nicht überhaupt von einem ieden Feinde und Widersacher Jesu Christi verstanden werden. Er ist ein besonderer Mensch, wie solches aus den Beywörtern, die er ihm giebt, erhellet; denn er nennt ihn den Bösen, *Ille iniquus*, den Menschen der Sünde, den Jesus Christus mit dem Hauche seines Mundes tödten wird.

Dieser Antichrist wird von den Jüden auf- und angenommen werden, wie ihnen solches Jesus Christus vor-



*a*) Nisi venerit dicessio primum. 2. *Thess.* 2, 3. 4. 8.

*b*) Et revelatus fuerit homo peccati, filius perditionis, qui adversatur, et extollitur supra omne, quod dicitur Deus . . . tunc revelabitur ille iniquus, quem Dominus Iesus interficiet spiritu oris sui. *Ibid.*

vorhersagt *a*), indem er spricht: Wenn ein anderer in seinem Namen käme; so würden sie ihn aufnehmen. Wenn aber Elias und Henoch werden gekommen seyn; so werden sie, den Weissagungen zu Folge, einige bekehren. Malachias sagt die Ankunft des Elias vorher *b*), indem er spricht: **Ich will euch den Propheten Elias senden, ehe der grosse und schreckliche Tag des Herrn kommen wird.**

Und Sirach *c*) zeigt die Ankunft des Henoch in folgenden Worten an: **Henoch hat Gott wohl gefallen, und ist in das Paradies versetzt worden, daß er die Völker zur Busse ermahnen soll.** Die Bekehrung der Juden ist von dem Malachias und dem Zacharias *d*), und von dem heil. Paulus sehr deutlich vorhergesagt worden.

Nach

*a*) Si alius venerit, in nomine suo, illum accipietis, *Ioh.* 5, 43.

*b*) Ecce ego mittam vobis Eliam Prophetam, antequam veniat dies Domini magnus, et horribilis. *Malach.* 4, 5.

*c*) Henoch placuit Deo, et translatus est in Paradisum, ut det Gentibus pœnitentiam. *Sir.* 44, 16.

*d*) Convertet corda patrum ad filios, et cor filiorum ad patres eorum. *Malach.* 4, 6.

Aspicient ad me, quem confixerunt. *Zach.* 12, 10.

Si tu ex naturali excisus es oleastro, et contra naturam insertus es in bonam olivam: quanto magis ii, qui secundum naturam inserentur suæ olivæ? Nolo enim vos ignorare, fratres, mysterium hoc: (ut non sitis vobis ipsis sapientes) quia cæcitas ex

parte

Nach dieser Bekehrung der Jüdeu, wird der Antichrist anfangen die Kirche zu verfolgen *a*). Diese Verfolgung wird nur drey und ein halbes Jahr dauern, und zu der Zeit wird der Teufel los seyn, das heißt, es wird ihm erlaubt seyn, alle seine Grausamkeit und alle seine List wider die Heiligen auszuüben. Der losgelassene Teufel wird den Gog und Magog wider die Kirche waffnen; das ist, nach der Meynung des heil. Augustinus *b*), alle Böse, und die Verfolgung wird so groß seyn *c*), daß vorhero niemals dergleichen gewesen ist. Der Antichrist wird, um die Menschen an sich zu locken, betrügliche Zeichen und Wunder brauchen; das heißt, er wird ihnen die Augen verblenden; oder er wird, um in den Irrthum zu verführen, wahre Zeichen und Wunder thun.

Diese

parte contigit in Israel, donec plenitudo Gentium intraret; et sic omnis Israel salvus fierit, sicut scriptum est: Veniet ex Sion, qui eripiat, et avertat impietatem a Iacob. Et hoc illis a me testamentum, cum abstulero peccata eorum etc. *Röm.* 11, 24. 25. 26. 27. *u. f.*

*a*) Tradentur in manu eius usque ad tempus et tempora, et dimidium temporis. *Dan.* 7, 25.

*b*) Solvetur satanas de carcere suo, exibit, et seducet gentes . . . . . Gog et Magog. *Offenb.* 20, 7.

*c*) Veniet tempus, quale non fuit ab eo, ex quo gentes esse cœperunt usque ad tempus illud. *Dan.* 12, 1.

Fecit signa magna . . . . . et seduxit habitantes in terra, propter signa. *Offenb.* 13, 13. *u.* 14.

Cuius est adventus . . . . in omni virtute, et signis, et prodigiis mendacibus. 2. *Thess.* 2, 9.

Diese falschen Wunder werden diejenigen verführen, die es verdient haben, verführt zu werden, und welche, weil sie die Wahrheit nicht angenommen, dem Irrthume werden überlassen werden. Er wird so frech seyn, und sich in den Tempel Gottes setzen *a*), indem er entweder den Tempel zu Jerusalem wieder aufbauen läßt, oder indem er verlangt, daß man ihn und die Seinigen für die ganze Kirche ansehen soll. Der Antichrist wird erst bey der Ankunft Jesu Christi getödtet werden, und Jesus Christus wird ihn selbst ausrotten, wenn er in den Wolken kommen wird, die Menschen zu richten. Alsdenn wird die Auferstehung erfolgen, und die Todten werden, nachdem sie ihre Leiber wieder angenommen, Jesu Christo entgegen gehen. Diese Auferstehung wird allgemein seyn, und sich so wohl auf die Bösen, als auf die Guten erstrecken *b*), wie in dem Evangelium des heil. Johannes angezeigt wird. Diejenigen, die bey der Ankunft Jesu Christi noch leben, werden fast zu gleicher Zeit sterben, und wieder lebendig werden. Ob nun aber gleich alle auferstehen; so werden doch nicht alle verwandelt werden, und einen unverweslichen Leib bekommen. Die

*a*) Tanquam ipse sit Templum Dei, quod est Ecclesia. *August. de Civit. lib.* 20, *cap.* 19.

*b*) Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ; qui vero mala egerunt, in resurrectionem iudicii. *Ioh.* 5, 29.

Existimemus etiam illos, quos hic vivos inventurus est Dominus, in ipso parvo spatio et passuros mortem et accepturos immortalitatem. *August. de Civ. cap.* 20. *n.* 2.

Omnes quidem resurgemus; sed non omnes immutabimur. 1. Cor. 15, 51.

Die Apostel werden das Gericht mit Jesu Christo halten, wie ihnen ist versprochen worden *a*). Es werden alle, ohne Ausnahme, vor Jesu Christo erscheinen. Die Handlungen aller Menschen werden nach der Strenge bekannt gemacht und untersucht werden, ohne daß eine davon verborgen bleibt; welches die Schrift *b*) durch diese Worte ausdrückt, **die Bücher werden aufgethan seyn**; das heißt, nach der Erklärung des heil. Augustinus, es werden die Handlungen eines jeden, vermöge einer göttlichen Macht, ihm wieder ins Gedächtniß gebracht und allen Menschen bekannt gemacht werden.

Gott wird selbst Zeuge seyn, wie Malachias sagt *c*); weil er einen jeden von allem, was er gethan hat, so deutlich überzeugen wird, daß er nichts darwider wird einwenden können.

Nach dieser Bekanntmachung aller Handlungen der Menschen, werden durch die Engel die Guten von den Bösen abgesondert werden; die Lämmer, das heißt, die Guten, werden zur Rechten, und die Bösen zur Linken gestellt werden *d*). Die Welt wird entweder bey dieser schrecklichen Absonderung, oder gleich darauf, in Brand gerathen, und bey dem Getöse eines schrecklichen Sturms werden die Himmel vergehen, die

*a*) Cum sederit Filius hominis in sede maiestatis suæ, sedebitis et vos super sedes duodecim iudicantes duodecim tribus Israel. *Matth.* 19. 28.

*b*) Libri aperti sunt. *Offenb.* 20, 12.

*c*) Accedam ad vos in iudicio, et ero testis velox maleficis, et adulteris, et periuris, &c. *Malach.* 3, 5.

*d*) *Matth.* 13, 49.

die Elemente aufgelöst werden, und die Erde nebst allem, was darinnen ist, verbrennen. Dieses Feuer wird vielleicht dienen, die Gerechten zu reinigen, die noch nicht ganz gereinigt sind. Aber nach dieser Feuersbrunst wird die Welt eine ganz neue Gestalt bekommen; deswegen spricht der heil. Petrus *a*): **Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde.** Und hierauf wird weiter keine Veränderung mehr vorgehen. Die Heiligen werden im Reiche Gottes ewig herrschen und regieren; und die Verdammten werden mit den Teufeln und dem Antichrist auf immerdar in den Schwefelpfuhl versenkt werden. Die Frommen werden die Strafen der Bösen sehen *b*); aber die Bösen werden sich von dem Glücke der Frommen keine Vorstellung machen, und nicht wissen, was im Hause des Herrn vorgeht. Die Frommen werden von dem Ueberflusse im Hause des Herrn gesättigt werden, und einen Strohm von Friede und unaussprechlicher Freude geniessen, die kein Auge gesehen, die kein Ohr gehört, und welche Gott denen, die ihn lieben, zubereitet hat.

---

## Das III. Capitel.

### Wie sich die Christen in Ansehung des Gerichts verhalten sollen.

**F. Ist es nöthig, oft an den Tag des Gerichts zu denken?**

A.

*a*) 2. *Petr.* 3, 13.

*b*) *Ies.* 66, 21.

A. Da der Tag des Gerichts die Vollendung aller Geheimnisse Jesu Christi, und die Entscheidung unsers ewigen Zustandes ist; so soll er einer christlichen Seele immer vor den Augen in den Gedanken schweben. Denn ihr Zweck soll bey der ganzen Führung ihres Lebens dieser seyn, ihre Handlungen so einzurichten, daß sie die Untersuchung des Richters aushalten können, der nicht betrogen werden, und auch nur das, was recht ist, billigen kann. Nichts ist geschickter, als die Betrachtung dieses schrecklichen Tages, es bey ihr dahin zu bringen, daß sie alle Mühe anwendet, ihre Handlungen zu reinigen; alles unreine, das sich so leicht darein mischt, davon abzusondern; und die falschen Urtheile, welche die Welt von allen irdischen Dingen fällt, zu verbessern. Denn wenn man nur einigermaassen richtig urtheilt; so wird man nichts mehr für gut halten, als was an diesem letzten Tage gut seyn wird.

Nichts kann uns von der Thorheit der Weltmenschen mehr und besser überzeugen, als die Betrachtung dieses Gerichts. Denn was kann man auf diese Ursache, die sie so deutlich vor die Augen legt, antworten? Wir haben alle ein grosses und wichtiges Geschäfte, das von einer schrecklichen Folge ist, und darinnen besteht, immer und ewig glücklich oder unglücklich zu seyn. Diese Streitsache wird einmal an einem gewissen Tage vor einem unbiegsamen Richter, den man nicht hintergehen kann, entschieden werden. Wir haben insgesammt einen unversöhnlichen Feind, der nichts anders wünscht, und auf nichts anders umgeht, als uns ins Verderben zu stürzen; der unser ganzes Leben untersucht,

um

um einmal etwas zu haben, weswegen er uns vor diesem Richter anklagen und verdammen lassen könne. Er bemerkt alle unsere Worte und alle unsere Handlungen, ohne eine zu vergessen, und er legt uns alle Augenblicke Fallstricke, um uns in eben den Abgrund zu stürzen, in welchen er gefallen ist. Was thun indessen diejenigen, die nach der Welt leben? Sie nehmen diesen grausamen Feind zu ihrem Rathgeber und Freunde an; sie suchen ihn nur zu befriedigen; und bringen ihr Leben zu, indem sie ihn Hauptanklagen wider sich selbst, und Mittel, sie ins Verderben zu stürzen, an die Hand geben; denn das thut man, und weiter nichts, wenn man seinen Leidenschaften folgt.

Wenn diese Leute ohne allen Zweifel Thoren sind; so folgt, daß nur diejenigen Weise sind, die beständig darauf Acht haben, damit sie dem Teufel kein Mittel, sie ins Verderben zu stürzen, an die Hand geben mögen, und welche immer daran denken, wie sie ihre Sache so einrichten wollen, daß sie einmal auf eine für sie günstige Art möge entschieden werden. Und dieses verschiedene Verhalten theilt die Menschen in zwo Classen ab: In der einen befinden sich die Weisen, die ihre Sache so einzurichten suchen, daß sie diesen wichtigen Proceß gewinnen; und in die andere die Thoren, die sich alle Mühe geben, ihn zu verlieren. Hieraus kann ein ieder sehen, in welche Classe er gehört.

F. Wie muß man es anfangen wenn man diesen wichtigen Proceß gewinnen will?

A. Man darf weiter nichts thun, als was man thun würde, um einen Proceß zu gewinnen, der unser ganzes Vermögen beträfe. Man würde die besten

Sachwal-

Sachwalter um Rathfragen; man würde sich nach allem, was uns nützlich oder schädlich seyn könnte, genau erkundigen; man würde nicht damit zufrieden seyn, daß man die Sache nur so obenhin wüßte; man würde sich auch nicht an dem ersten Rathe, den man erhielte, gnügen lassen, sondern man würde den sichersten und besten erwählen; man würde auf alle seine Tritte und Schritte Achtung geben; man würde alle Mühe anwenden, diejenigen auf seine Seite zu bringen, die uns dienen könnten; und man würde sich alles dessen enthalten, was uns bey den Richtern verdächtig und verhaßt machen könnte. Man darf nur für die Ewigkeit alles dasjenige thun, was man ganz gewiß für eine zeitliche Sache von einiger Wichtigkeit thun würde.

Das sagt die gesunde Vernunft einem ieden. Es beweist also die Blindheit der Menschen nichts mehr, als wenn man sieht, daß sie gerade das Gegentheil thun; daß sie sich alle Mühe geben, den Proceß, bey welchem es auf die Ewigkeit ankömmt, zu verlieren; und daß sie sich gar nicht fürchten, wenn sie Sünden begehen, die einmal vor der ganzen Welt werden bekannt gemacht werden, und um derentwillen sie sich ewig schämen, und wofür sie auch ewig werden bestraft werden.

---

## Das IV. Capitel.

### Wie ein jeder Christ gegen Jesum Christum soll gesinnet seyn.

F. Was soll man aus dem allen, was bishero in der Erklärung der sieben ersten Artikel des

Glaubensbekenntnisses, die Jesum Christum angehen, ist gesagt worden, schliessen?

A. Man soll daraus schliessen, daß Jesus Christus unser Alles ist, daß wir in ihm alles finden, daß wir ihm aus so vielen Ursachen angehören, daß wir auf so vielerley Art mit ihm verbunden sind, und daß es zu verwundern ist, wie Christen an etwas anders, als an ihn denken können.

1. Wir finden in ihm Gott; weil Jesus Christus Gott, und mit seinem Vater ein und derselbe Gott ist; weil sein Vater in ihm ist, wie er in seinem Vater ist; und folglich ist er der Schöpfer unsers Seyns; und dieses Seyn und alle seine Bewegungen gehören ihm an.

2. Er erhält beständig das Seyn und das Leben so wohl der Seele, als des Leibes.

3. Er ist unser Zweck und unser ewiges Glück, und ausser seiner Erkenntniß und seiner Liebe *a*), kann für uns weiter nichts, als ein schreckliches Elend und schreckliche Finsternisse seyn.

4. Er ist unser einziger Erlöser; weil er allein durch seinen Tod uns aus dem Abgrunde des Elendes und Unglücks, in welchem wir lagen, und von der unvermeidlichen Verdammniß, die nach dem Tode auf uns wartete, errettet hat.

5. Er ist der einzige Arzt aller unserer Krankheiten, ohne ihn ist alles unheilbar; durch seine Hülfe und seinen Beistand kann alles geheilt werden. Die geringsten Sünden würden uns ins Verderben stürzen können,

*a*) Christum non diligere, non infirmitas, sed mors est. *Aug.* q. 83. q. 71. *n.* 7.

nen, wenn er ihnen nicht Einhalt thäte; und die größten Sünden können durch seine Heilsmittel unsere Seligkeit befördern.

6. Er ist unsere einzige Hoffnung. Wir können nur von ihm etwas erwarten, und ohne ihn können uns weder die Menschen, noch die Engel, in der geringsten Sache helfen und beystehen, und sie haben auch weder den Willen, noch die Macht, als nur in so fern sie ihnen Jesus Christus geben will.

7. Er ist unser einziger Tröster; er allein kann die Widerwärtigkeiten und Bitterkeiten des Lebens mindern, welche ohne ihn entweder gar keinen Trost finden, oder doch nur einen solchen, der noch schlimmer ist, als die Uebel selbst sind.

8. Er ist unser einziger Freund; weil er die Quelle aller der Neigung und Liebe ist, die andere zu uns haben können. Er ist ein treuer Freund; er weis von keiner Vergessenheit, von keiner Unbeständigkeit, und von keiner vorgefaßten Meynung. Er nimmt an allen unsern Bedürfnissen Antheil, und läßt sich durch unsere Unvollkommenheiten niemals abschrecken, wenn wir sie nur demüthig bekennen. Er kann uns allzeit helfen und beystehen; weil er allmächtig und es zu thun allzeit geneigt ist, weil er ganz barmherzig ist.

9. Er ist unser Licht; und auser demjenigen, womit er die Seelen erleuchtet, giebt es nur Finsternisse und Blindheit. Er ist unsere ganze Kraft und Stärke; wir können weder in uns selbst, noch in dem Menschen einige finden; aber in ihm treffen wir so viel an, als wir suchen und verlangen. Er ist unser ganzes Verdienst, und von allem, was wir thun, oder was

wir leiden, verdient nichts Gott ohne ihn dargebracht zu werden.

10. Er ist unser einziger Fürsprecher und unser einziger Mittler; alle Gebethe, die wir selbst verrichten, und alle diejenigen, welche die Heiligen für uns verrichten können, haben keine Kraft, und können Gott nicht anders gefallen, als in Betrachtung der Verdienste Jesu Christi. Er ist unser einziges Beispiel und unser einziges Muster; weil wir uns nach ihm bilden sollen, und weil die Heiligen selbst nur in so fern, als sie uns Jesum Christum vorstellen, Muster der Nachahmung für uns sind.

11. Er ist unsere Weisheit und unsere Wissenschaft. Wer ihn nicht weis und kennt, der weis nichts; weil, wenn er auch gleich etwas weis, er doch den Zweck davon nicht weis; denn der Zweck und der Werth aller Dinge werden nur durch Jesum Christum eingesehen und erkannt. Er ist unser einziges Leben. Wir leben nur in so fern, als er in uns lebt, als wir seine Wahrheit lieben, und er uns antreibt und bewegt. Er ist unser einziger Friede. Er versöhnt uns mit Gott und mit allen Geschöpfen; ohne ihn ist uns alles zuwider, alles ist unser Feind, und nur darauf bedacht, uns ins Verderben zu stürzen.

12. Er ist unsere einzige Freude. Alle übrige Freuden sind falsche und betrügliche Freuden; sie vergehen nicht nur und verschwinden, sondern laufen endlich auch auf Betrübniß und Verzweifelung hinaus. Nur auf die Freude, die man in Jesu Christo findet, folgt keine Bitterkeit und Reue. Er ist unsere ganze Ehre und unser einziger Ruhm. In den erhabensten

Ehren-

Ehrenstellen der Welt ist alles nur klein und eitel; weil man seine ganze Kleinigkeit und sein ganzes Elend mit hineinbringt. Dagegen ist in der geringsten Stelle des Leibes Jesu Christi alles groß und herrlich, weil man in derselben dasienige findet, was alle unsere Niedrigkeit und unser ganzes Elend heilen kann.

F. Was soll ein Christ in Ansehung Jesu Christi thun?

A. Er soll alle diese Eigenschaften Jesu Christi seinem Herzen tief einprägen, und dem, was sie von uns verlangen, gemäß handeln; das heißt, er soll Jesum Christum beständig verehren und anbethen; er soll ihn unablässig um sein Licht und seinen Beystand bitten; er soll nichts thun, ohne seinen Willen um Rath zu fragen; er soll nur auf ihn hoffen, sich nur an ihn halten, ihn anziehen, bey allen seinen Bedürfnissen und in aller Noth, bey allen seinen Unruhen und bey allen seinen Widerwärtigkeiten seine Zuflucht zu ihm nehmen, seine Wahrheit zu seiner Speise machen, sich nur in ihm freuen, sich nur seiner rühmen, und seine Ehre allzeit in seinem Verstande und Herzen haben.

# Neunter Unterricht.

## Ueber den achten Artikel des Glaubensbekenntnisses:

## Ich glaube an den heiligen Geist.

---

### Das I. Capitel.

### Vom heiligen Geiste.

F. Was bekennt man vermöge des achten Artikels des Glaubensbekenntnisses zu glauben?

A. Man bekennt darinnen; daß man an den heiligen Geist glaube; das heißt, man glaube, daß er Gott, dem Vater und Sohne gleich sey; mit einem Worte, daß er mit dem Vater und Sohne Gott sey, und von dem Vater und Sohne, als von einem und denselben Principium, ausgehe. Es ist aber nicht nöthig dieses hier weitläuftiger zu erklären, weil man diese Materie schon abgehandelt, indem man den ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses erklärt, und von der Dreyeinigkeit gehandelt hat.

F. Ist die Gottheit des heiligen Geistes nicht in der heil. Schrift bewiesen?

A. Sie ist ohne Zweifel sehr hinlänglich bewiesen, wie man solches an seinem Orte gezeigt hat, und es noch viel weitläuftiger darthun könnte. Man muß indessen gestehen, daß Gott über diesen Artikel, wie über viele

viele andere, in der Schrift mit Fleiß Stellen gelassen hat, welche die Ketzer gemißbraucht haben; und er hat es gethan, um die Gläubigen durch den Schiffbruch der vermessenen Geister zu demüthigen, und sie zu belehren, ihre Zuflucht zum Lichte und Ansehen der Kirche zu nehmen, um den rechten Verstand der Schriftstellen zu finden.

F. Wer sind diejenigen, welche die Gottheit des heil. Geistes bestritten haben?

A. Sie wird in den Büchern des Origenes, so wie wir sie ietzo haben, und in den Büchern des Eusebius von Cäsarien geleugnet. Arius, die Arianer und Macedonianer haben sie ausdrücklich bestritten.

F. Von welchen Kirchenversammlungen ist sie behauptet und bestätiget worden?

A. Von der Kirchenversammlung, die zu Alexandrien *a*), unter dem heil. Athanasius, nach Constantins Tode, gehalten worden; von einer Synode, die in Illyrien *b*), zur Zeit des Valens, gehalten worden; von einer römischen Synode *c*), die unter dem Damasus gehalten worden, auf welcher Aurentius verdammt wurde; und endlich von der allgemeinen Kirchenversammlung, die zu Constantinopel *d*) unter dem Damasus gehalten wurde.



*a*) *Concil. Alexand. II. sub Sylvestro, an.* 319.
*b*) *Concil. Illyric. sub Liberio, an* 365.
*c*) *Concil. Roman. II. sub Damaso, an.* 369.
*d*) *Concil. Constantinopolit. generale II. sub Damaso, an.* 381.

F. Was muß man antworten, wenn in dem Evangelium des heil. Matthäus geſagt wird *a*): **Niemand kenne den Vater, als nur der Sohn?** Dieſe Stelle ſcheint den heil. Geiſt von der Kenntniß des Vaters, und folglich von der Gottheit auszuſchlieſſen.

A. Man muß antworten, dieſe Art zu reden ſchlieſſe nur die Geſchöpfe aus, und nicht den heil. Geiſt, der mit dem Vater ein und derſelbe Gott iſt. Deswegen heißt es in dem erſten Briefe an die Corinthier ausdrücklich *b*): **Der heil. Geiſt erforſche alle Dinge, auch ſogar die Tiefe der Gottheit.**

F. Was antwortet man, wenn eingewendet wird, es heiſſe bey dem heil. Johannes *c*): **Der heil. Geiſt rede nicht von ſich ſelbſt, und er werde nur, was er höre, reden?**

A. Der heil. Auguſtinus antwortet *d*), es geſchähe, um zu zeigen, daß der heil. Geiſt nicht von ſich ſelbſt

*a*) Nemo novit Filium, niſi Pater; neque Patrem quis novit, niſi Filius, et cui voluerit Filius revelare. *Matth.* 11, 27.

*b*) Spiritus enim omnia ſcrutatur, etiam profunda Dei. 1. *Cor.* 2, 10.

*c*) Non enim loquetur a ſemetipſo, ſed quæcumque audiet loquetur. *Ioh.* 16, 13.

*d*) Sic itaque debemus accipere, quod de Spiritu ſancto dictum eſt. Non enim loquetur a ſemetipſo, ſed quæcumquæ audiet loquetur, ut intelligamus, non eum eſſe a ſemetipſo .... quia ergo non eſt a ſemetipſo, ſed ab illo, a quo procedit, a quo illi eſt eſſentia, ab illo ſcientia. *Aug. tract.* 99. *in Ioan. num.* 4.

selbst wäre, und daß er seine Wissenschaft aus eben dem Principium hätte, aus welchem er sein Wesen hätte.

F. Ist das Ausgehen des heil. Geistes vom Vater und Sohne von den Kirchenvätern erkannt und eingestanden worden?

A. Es ist ganz gewiß von allen lateinischen und von den vornehmsten griechischen Kirchenvätern, die man an einem andern Orte angeführt hat, eingestanden worden.

Theodoretus scheint es in seiner Antwort auf den Kirchenbann des heil. Cyrillus geleugnet zu haben. Es behaupten indessen einige, Theodoretus habe nur so viel sagen wollen, der Sohn wäre nicht das einzige unmittelbare Principium, mit Ausschliessung des Vaters, desselben; sondern der Vater wäre eben so wohl, als der Sohn, das unmittelbare Principium.

F. Da aber das constantinopolitanische Glaubensbekenntniß bloß gesagt, **der heil. Geist gehe von dem Vater aus**, und nicht hinzugesetzt hat, **und von dem Sohn**; warum hat denn die lateinische Kirche diese Worte in das Glaubensbekenntniß eingerückt?

A. Die Lateiner haben sich der Einruckung dieser Clausel in das Glaubensbekenntniß lange widersetzt, und zwar zu eben der Zeit, da sie deutlich behaupteten, der heil. Geist gehe vom Vater und Sohne aus. Und als der Pabst Leo III. von der im Jahre 809. zu Aachen gehaltenen Kirchenversammlung über diesen Punct um Rath gefragt wurde; so erklärte er sich wider diesen Zusatz; aber die Gewohnheit behielt die Oberhand, und die Kirche hat es nicht für gut befunden,

sie zu ändern, weil es würde geschienen haben, als ob sie dadurch die Lehre vom Ausgange des heil. Geistes vom Vater und Sohne selbst mißbilligte, die doch durchgängig von allen Vätern ist angenommen worden, und welche deswegen, weil sie nicht in dem constantinopolitanischen Glaubensbekenntnisse stund, nicht weniger wahr, und nicht weniger ein Glaubensartikel war. Denn man muß nicht etwan glauben, als ob sonst nichts zu glauben wäre, als was in den Glaubensbekenntnissen steht. Gewisse besondere Gelegenheiten, als die Gelegenheiten einiger Ketzereyen, die sich wider den Glauben empört, haben Gelegenheit gegeben, gewisse Puncte in die Glaubensbekenntnisse einzurücken; es gehörten aber diese Puncte schon vorhero, ehe man sie einrückte, zum Glauben.

---

## Das II. Capitel.

### Pflichten der Christen gegen den heiligen Geist.

F. Soll man den heil. Geist besonders auf eine andächtige Art verehren und anbethen?

A. Obgleich die Anbethung, die wir Gott schuldig sind, einen einigen Gott in dreyen Personen zum Gegenstande hat, und also die drey göttlichen Personen in sich begreift; so ist doch der Unterschied unter den Personen hinlänglich, uns zu bewegen, uns bald an den Vater, bald an den Sohn, und bald an den heil. Geist zu wenden; gleichwie die heil. Schrift bald von der einen, und bald von der andern Person redet. Da sie nun dem heil. Geiste gewisse Werke zuschreibt,

ob sie ihm gleich mit den beyden übrigen göttlichen Personen gemein sind; so heißt es ihrem Verhalten folgen, wann man dem heil. Geiste besonders dafür dankt, ob wir gleich wissen, daß sie auch den übrigen Personen zugehören.

F. Welches sind die Werke, die dem heil. Geiste besonders zugeeignet werden?

A. Es sind alle Gaben Gottes, und alle Wirkungen seiner Güte; weil der heil. Geist, selbst wegen der Art und Weise seines Ausgehens, an der Barmherzigkeit und Güte, die Gott den Geschöpfen reichlich wiederfahren läßt, Theil hat; weil er, wie die Gottesgelehrten sagen, als mittheilend ausgeht, *procedit ut donabilis*. Es werden ihm also alle Wirkungen der Güte Gottes zugeschrieben, und vornehmlich die Liebe, die Gott in unsere Herzen ausgießt, nebst allem, was man die Früchte des heil. Geistes nennt, die der heil. Paulus in dem Briefe an die Galater anführt. Die Früchte des Geistes spricht er *a*), sind die Liebe, die Freude, der Friede, die Geduld, die Demuth, die Gütigkeit, der Glaube, die Sanftmuth und die Mäßigkeit. Da wir diese Gaben immer nöthig haben; so sollen wir den heil. Geist, welcher die Quelle derselben ist, unaufhörlich anrufen.

F. Verlangt man von dem heil. Geiste nur seine Gaben?

A. Man verlangt ihn selbst nebst seinen Gaben; denn man muß den heil. Geist niemals von seinen Gna-

den-

*a*) Fructus autem Spiritus est: charitas, gaudium, pax, longanimitas, benignitas, bonitas, fides mansuetudo, continentia. *Ex vers. Græc. Gal.* 5, 22.

dengaben trennen. Man muß ihn als eine Sonne, die von ihren Strahlen umgeben ist, betrachten, und wünschen, daß man mit ihm vereinigt seyn möge, daß er in uns bleibe, von unsern Seelen Besitz nehme, uns regiere, die Quelle aller unserer Handlungen sey, die Stelle unsers eigenen Geistes einnehme, uns bewege, und sich unser, als eines Werkzeugs, bediene.

Zum andern muß man auch einsehen und bekennen, was die Kirche sagt, daß alles, was er nicht in uns hervorbringt, und was nicht durch seine Leitung und seine Eindrücke geschieht *a*), böse und verderbt ist.

Die Schrift sagt uns, unsere Leiber wären der Tempel des heil. Geistes; darum müssen wir ganz besonders dafür sorgen, daß wir sie nicht durch eine Unreinigkeit entheiligen. Es soll uns auch dieser Gedanke, daß der heil. Geist in den Christen, als in seinem Tempel, wohnt, mit einer innern Ehrerbiethung gegen sie erfüllen, die noch grösser ist, als diejenige, welche wir gegen die äusserlichen Kirchen hegen; weil sie auf eine wirklichere und edlere Art, als alle materielle Tempel, der Tempel des heil. Geistes sind. Endlich soll uns selbst die Betrachtung desjenigen, was wir dem heil. Geiste, der in uns, als in seinem Tempel wohnt, schuldig sind, gar sehr aufmerksam machen, alle Arten von Sünden zu meiden; weil es keine giebt, die den heil. Geist nicht betrübe, wie die Schrift sagt, auch selbst alsdann, wenn sie ihn nicht ganz aus unsern Seelen treibt.

Wenn

*a*) Sine tuo numine nihil est in homine, nihil est innoxium.

Wenn unsere Leiber der Tempel des heil. Geistes sind; so sind es unsere Seelen noch weit mehr, weil er in unsern Seelen auf eine weit eigentlichere Art, als in unsern Leibern, wohnt. Wir sollen also alle unheilige, unnütze oder böse Gedanken daraus vertreiben, und keine unordentliche Leidenschaft darinnen dulden; dagegen soll uns seine Gegenwart in einer beständigen Aufmerksamkeit auf uns selbst erhalten, damit nichts in unsern Seelen seyn möge, als was die Stelle des Gebeths vertreten kann; weil geschrieben steht *a*): Mein Haus ist ein Bethhaus, welches eben so wohl von den innern und geistlichen Tempeln, welche alle Christen überhaupt und insbesondere sind, als von den äusserlichen und materiellen Tempeln, welche unsere Kirchen sind, zu verstehen ist.

---



*a*) Domus mea, domus orationis vocabitur. *Matth.* 21, 13.

# Zehnter Unterricht.

## Ueber den neunten Artikel des Glaubensbekenntnisses:

## Die heilige Catholische Kirche. Die Gemeinschaft der Heiligen.

# Erster Theil.

## Von der Kirche.

### Das I. Capitel.

### Verschiedene Bedeutungen des Wortes Kirche; ihre verschiedenen Theile.

F. Was bedeutet das Wort Kirche?

A. Nach der Wortforschung bedeutet es alle Arten von Gesellschaften und Versammlungen; darum nennt die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher und die Vulgata die Versammlung der Boshaften, die Kirche der Boshaften. Ich hasse, spricht der Psalmist *a*), die Kirche und Versammlung der Boshaften, und ich will bey den Gottlosen nicht sitzen.

Sie

*a*) Odivi Ecclesiam malignantium, et cum impiis non sedebo. *Ps.* 25, 5.

Sie nennt auch die Versammlung der Gerechten, die Kirche oder Gemeine der Gerechten. Singet dem Herrn, spricht derselbe Psalmist *a*), ein neues Lied, und sein Lob erschalle in der Kirche und Gemeine der Heiligen. Aber nach dem geistlichen Gebrauche, bedeutet dieses Wort die Gesellschaft der Heiligen, die Gott unter einem einzigen Haupte, welches Jesus Christus ist, dienen.

F. Welches sind die Theile der in diesem Verstande angenommenen Kirche?

A. Die Heiligen, die im Himmel sind, machen den heiligsten und herrlichsten Theil derselben aus; und das heißt **die triumphirende Kirche.** Die Seelen, die im Fegfeuer sind, um in demselben von ihren Sünden gereinigt zu werden, machen auch einen Theil von ihr aus; und diesen nennt man **die leidende Kirche.** Die Menschen, welche, so lange sie auf der Welt leben, noch streiten, und ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen müssen, machen den Theil von ihr aus, der uns am bekanntesten ist; und diesen nennt man **die streitende Kirche.**

F. Welchen von diesen dreyen Theilen der Kirche soll man vornehmlich kennen?

A. Die streitende Kirche; denn niemand kann ein Theil der leidenden oder triumphierenden Kirche seyn, der nicht vorher ein Theil der streitenden Kirche, das heißt, der Kirche der Lebendigen gewesen ist. In iener Welt wird man die wahre Kirche ohne viele Mühe unterscheiden können. Es wird unter denen, die ihr angehören, und denen, die

*a*) Cantate Domino canticum novum: laus eius in Ecclesia Sanctorum. *Ps.* 149, 1.

die ihr nicht angehören, eine schreckliche Absonderung statt haben. Hierüber wird kein Streit seyn; aber dieser Unterschied fällt in Ansehung der streitenden Kirche nicht so sehr in die Augen. Es giebt verschiedene Gesellschaften, die sich den Namen der wahren Kirche zueignen. Es giebt sogar welche, die behaupten, es könnten verschiedene Kirchen, die unter einander keine Gemeinschaft hätten, an dem Namen der wahren Kirche Theil haben. Es ist also viel daran gelegen, zu wissen, welche Eigenschaften sie haben muß, damit man sich bey einer so nöthigen und so wichtigen Untersuchung nicht irren und betriegen möge.

F. Welches sind die Eigenschaften oder die Kennzeichen der wahren Kirche?

A. Die vornehmsten sind, daß sie einig, heilig, catholisch oder allgemein, apostolisch, sichtbar, immerfortdaurend und unfehlbar ist.

---

# Das II. Capitel.

## Von der Einigkeit der Kirche.

F. Welches ist der Sinn der Frage, die man wegen der Einigkeit der Kirche aufwirft?

A. Diese Frage läuft auf folgendes hinaus; man will nämlich wissen, ob verschiedene Gesellschaften, die weder mit einander verbunden sind, noch von einander abhängen, die wahre Kirche heissen können, ohne ein gemeinschaftliches sichtbares Haupt zu erkennen.

F. Was ist in Ansehung dieses Puncts gewiß?

A. Es ist gewiß: 1. Daß nur eine Kirche ist, und daß die Kirche Eine seyn soll; denn das sagt Jesus Christus bey dem heil. Johannes ausdrücklich *a*): Ich habe noch andere Schaafe, die von dieser Heerde nicht sind; diese muß ich herzuführen, und es wird also eine einzige Heerde daraus und ein einziger Hirt werden.

2. Die Kirche ist die Braut Jesu Christi, wie der heil. Paulus sagt *b*). Nun hat aber Jesus Christus nicht viele Bräute, sondern nur eine. Es ist zwar eine iede Seele insbesondere die Braut Jesu Christi; aber alle diese Seelen zusammen machen nur eine einige Braut aus, von welcher der Apostel sagt *c*): Denn ich habe euch dem einigen Bräutigam, welcher Jesus Christus ist, vermählt, damit ich euch ihm, als eine ganz reine Jungfrau, darstellen möchte.

Die Jüden und die Heyden machen, wie ebendieser Apostel sagt *d*), nur ein einziges Gebäude aus, das auf Jesum Christum erbauet worden, welcher der Eckstein davon ist.



*a*) Alias oves habeo, quæ non sunt ex hoc ovili, et illas oportet me adducere .... et fiet unum ovile, et unus Pastor. *Ioh.* 10, 16.

*b*) Sacramentum hoc magnum est, ego autem dico in Christo et in Ecclesia. *Ephes.* 5, 32.

*c*) Despondi enim vos uni viro virginem castam exhibere Christo. 2. *Cor.* 11, 2.

*d*) Superædificati super fundamentum Apostolorum et Prophetarum; ipso summo angulari lapide Christo Iesu. *Ephes.* 2, 20.

Mit einem Worte, die Kirche ist der Leib Jesu Christi *a*). Nun hat aber Jesus Christus nicht viele Leiber, obgleich dieser Leib verschiedene Glieder hat.

Deswegen sagen die Väter, diese Einigkeit der Kirche wäre durch die Einheit der Arche vorgebildet worden, ausser welcher niemand aus dem Wasser der Sündfluth errettet wurde; ferner durch die Einheit des Hauses, in welchem man das Osterlamm aß; ingleichen durch die Einheit des Hauses der Rahab, von welchem es heißt *b*), **wer aus der Thüre dieses Hauses herausgeht, der soll an seinem Tode schuld seyn;** und durch die Einheit des Rocks Jesu Christi, der nicht getheilt wurde, sondern nur von einem einzigen konnte besessen werden.

F. Würde es nicht genug seyn, diese Einheit zu erhalten, daß verschiedene Kirchen durch die Einheit eins und desselben Glaubens, durch dieselben Sacramente, und durch ein Band der Liebe mit einander verbunden wären, ohne von einem und denselben Haupte abzuhängen, welches die Macht hätte, über die Erhaltung der Einheit zu wachen, nach dem Ausspruche des heil. Paulus *c*): **Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung,**

*a*) Sicut enim corpus unum est, et membra habet multa, omnia autem membra corporis, cum sint multa unum tamen corpus sunt, ita et Christus. 1. *Cor.* 12, 12. Vos autem estis corpus Christi. *v.* 27.

*b*) Qui ostium domus tuæ egressus fuerit, sanguis ipsius erit in caput eius. *Ios.* 2, 19.

*c*) Unum corpus et unus spiritus, sicut vocati estis in una spe vocationis vestræ; unus Dominus, una Fides, unum Baptisma, unus Deus. *Ephes.* 4, 4. 5. *u.* 6.

nung, zu welcher ihr alle berufen seyd; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott?

A. Die Tradition sagt uns, Gott habe seine Kirche, in der Einigkeit zu erhalten, einen obersten Stuhl und eine höchste Macht und Gewalt angeordnet, welche über die Erhaltung derselben wachen solle, und die das Ansehen der römischen Kirche ist. Deswegen spricht der heil. Hieronymus *a*): Ich stehe der Gemeinschaft nach mit dem Stuhle des heil. Petrus in Verbindung. Ich weis, daß die Kirche auf denselben gebauet ist. Wer das Lamm ausser diesem Hause isset, der ist ein Unheiliger. Wenn sich jemand währender Sündfluth nicht in dieser Arche befindet; so wird er umkommen.

Dieses ist auch dem heil. Petrus versprochen worden *b*): **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche erbauen;** welches von der Person des heil. Petrus nicht nur von den Vätern *c*) ist



*a*) Cathedræ Petri communione consocior, super illam petram ædificatam Ecclesiam scio. Quicunque extra hanc domum agnum comederit, prophanus est. Si quis in arca Noë non fuerit, peribit regnante diluvio. *S. Hier. ep.* 14. *ad Damasum.*

*b*) Tu es Petrus, et super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. *Matth.* 16, 18.

*c*) Vide magno illi Ecclesiæ fundamento, et petræ solidissimæ, super quam Christus fundavit Ecclesiam, quid dicatur a Domino: *Modicæ*, inquit, *fidei, quare dubitasti?* *Origen. hom.* 5. *in Exod. num.* 4.

Latuit aliquid Petrum, ædificandæ Ecclesiæ Petrum

erklärt worden, die vor den Arianern gelebt haben, als z. E. von dem Origenes und Tertullianus; sondern auch von denen, die zu den Zeiten der Arianer, oder hernach gelebt haben. Denn viele, auch so gar die, welche diese Schriftstelle von dem Bekenntnisse des heil. Petrus erklärt, haben sie auch von seiner Person erklärt.

Der heil. Augustinus überläßt es in dem Buche der Retractationen *a*) dem Urtheile der Leser, von diesen beyden Erklärungen diejenige zu erwählen, die sie für die wahrscheinlichste halten werden; dieses giebt aber allzeit zu erkennen, daß diejenige, die sie von der Person des heil. Petrus erklärt, nach seiner Meynung, eine Wahrheit in sich hielt.

Es ist also zum Besten der Kirche nicht nur nöthig, daß alle Diener einer besondern Kirche, wie die Laien und Geistlichen, mit ihrem Bischoffe verbunden sind; sondern daß auch unter den Bischöffen ein Erster oder Oberster ist, der allen vorgesetzt ist, und welcher auf alles, was zur Erhaltung der Einigkeit nöthig ist, ein wachsames Auge hat; daß ein Haupt der Bischöffe

trum dictum. *Tertull. de Præs. n. 22. Edit. Rigalt.* *Hilar. lib. de Trinit. num.* 36.

Audi, quid Christus dicat Petro, Columnæ inquam illi et Basi, ac propterea Petro appellato, quia saxea fide præditus erat. *Chrysost. in Ps.* 50. *circa init.*

Petram opinor, quasi denominative nihil aliud, quam inconcussam et firmissimam Discipuli fidem appellans. *Cyrill. de Trinit. Dial.* 4. *circa init.*

*a*) Harum autem duarum sententiarum quæ sit probabilior eligat lector. *Aug. lib.* 1. *Retract. c.* 21.

se ist. Die durch die Tradition erklärte heil. Schrift sagt uns, Jesus Christus habe den heil. Petrus erwählt, dieses Haupt zu seyn; und eben diese Tradition sagt uns noch ferner, ebendieser Vorzug der Oberstelle wäre auf die römischen Bischöffe fortgepflanzt worden, welche Nachfolger des heil. Petrus wären. Darum spricht der heil. Bernhard *a*), die Bischöffe zu Rom sind, vermöge der von Jesu Christo gemachten Einrichtung, die Hirten der Hirten.

Der heil. Optatus sagt *b*), der bischöffliche Stuhl ist zu Rom errichtet worden, damit in diesem einzigen Stuhle die Einigkeit überall erhalten würde, und damit sich nicht ein ieder Apostel seinen Stuhl zueignete, und derjenige für einen, der Trennung in der Religion anrichtete, und für einen Sünder erklärt würde, der wider diesen einigen Stuhl einen andern errichtete.

F. Haben die übrigen Apostel nicht eben die Macht und Gewalt erhalten, die der heil. Petrus erhielt? und lehren dieses nicht der heil. Cyprianus, der heil. Hieronymus und der heil. Leo?



*a*) Pastorum tu unus omnium Pastor. *Lib. 2. de Confid. cap.* 8.

*b*) Negare non potes, scire te, in urbe Roma Petro primo Cathedram Episcopalem esse collatam, in qua sederit omnium Apostolorum caput Petrus; unde et Cephas appellatus est: in qua una Cathedra, unitas ab omnibus servaretur, ne cæteri Apostoli singulas sibi quisque defenderent; ut iam schismaticus et peccator esset, qui contra singularem Cathedram, alteram collocaret. *Lib. 2. contra Parmenian. num. 2.*

A. Es ist wahr, daß sie sie erhalten haben, aber um sie in Einigkeit mit dem heil. Petrus auszuüben, und indem sie seinen Vorzug erkennen. Denn es kann in ebenderselben Macht und Gewalt ein Erster oder Oberster seyn, und diesen Vorzug hat der heil. Petrus gehabt, und es haben ihn alle seine Nachfolger in Ansehung aller Mächte der Kirche. Es ist also der Pabst nicht nur der oberste Bischoff, sondern auch der oberste Priester und oberste Diaconus der Kirche; er hat in allem den Vorzug.

Die Gleichheit der Macht schließt also den Vorzug der Oberstelle in einer und derselben Macht nicht aus. Dieses zeigt der heil. Hieronymus *a*) ganz deutlich an. Ihr saget, spricht er, die Kirche sey auf den heil. Petrus gebaut, ob sie gleich an einem andern Orte auf alle Apostel gebauet ist, obgleich alle die Schlüssel des Himmelreichs bekommen haben, und die Festigkeit der Kirche auf dem einen, wie auf dem andern, beruht. Dem ungeachtet ist deswegen unter den Zwölfen einer erwählt worden, damit durch die Ernennung eines Haupts alle Gelegenheit zu Spaltungen möchte aus dem Wege geräumt werden.

Es

*a*) At dicis, super Petrum fundatur Ecclesia, licet id ipsum in alio loco super omnes Apostolos fiat, et cuncti claves regni cœlorum accipiant, et ex æquo super eos Ecclesiæ fortitudo solidetur; tamen propterea inter duodecim unus eligitur, ut capite constituto, schismatis tollatur occasio. *Hier. lib. 1. contr. Iovinianum*, 127.

*Vide S. Cyprian. de unit. Eccles. circa init. et sanct. Leonem, serm. 3. in anniversar. cap. 3.*

Es muß also auch dieses Haupt die Macht und Gewalt haben, die zur Erhaltung der Einigkeit nöthig ist. Darum gesteht der heil. Chrysostomus *a*), der heil. Petrus habe den heil. Matthias allein an die Stelle des Judas erwählen können. Ob nun also gleich der Pabst diese Macht und Gewalt nur nach der Anordnung und Vorschrift der heiligen Kirchenschlüsse ausübt; so ist es doch wahr, daß er nach dem göttlichen Rechte, und der Anordnung Jesu Christi, alle Rechte und Vorzüge besitzt, welche nöthig sind, um kräftig an der Erhaltung der Einigkeit, der Ordnung und Zucht der Kirche, die ihm besonders anvertrauet sind, zu arbeiten.

---

# Das III. Capitel.

## Von der Heiligkeit der Kirche.

F. Was für eine Heiligkeit muß die Kirche haben?

A. Man muß den Leib der Kirche Jesu Christi von den besondern Gliedern, aus welchen sie besteht, unterscheiden. Denn der Leib der Kirche muß die wahre Heiligkeit haben, das heißt, dieienige, die aus der Liebe und Einwohnung des heil. Geistes entsteht Das heißt, die ganze Kirche kann nicht eine Gesellschaft von Heuchlern, ohne eine wahre innere Heiligkeit, seyn; denn Jesus Christus, der die Kirche, als seine



*a*) Quid? an non licebat ipsi eligere? licebat et quidem maxime, verum id non facit ne cui videretur gratificari. *Chrysost. hom.* 3. *in Acta Apost.*

Braut, liebt, kann keine Gesellschaft von Heuchlern lieben.

Die Unterthänigkeit der Kirche gegen Jesum Christum würde von dem heil. Paulus *a*) nicht als das Muster derjenigen können vorgeschlagen werden, welche die Weiber ihren Männern schuldig sind, wenn es nicht eine Unterthänigkeit der Liebe wäre. Mit einem Worte, da kein Leib gefunden wird, dessen Theile insgesammt todt wären; so würde auch die Kirche nicht der Leib Jesu Christi seyn können, wenn sie keinen lebendigen Theil hätte. Darum spricht der heil. Thomas *b*), der Glaube der allgemeinen Kirche ist der gebildete Glaube. Und der gelehrte Estius sagt, es hiesse die Heiligkeit der Kirche, die durch das Glaubensbekenntniß angezeigt würde *c*), nicht hinlänglich erklären, wenn man sie nur in der Heiligkeit der Religion, der Lehre, der Sacramente und anderer solcher Sachen, die den äusserlichen Gottesdienst angehen, bestehen liesse. Denn man muß, spricht er, unter der Heiligkeit, um derentwillen sie heilig genennt wird, diejenige verstehen, die ihr Jesus Christus durch das Verdienst seines Blutes erworben hat; denn es heißt bey dem heil. Johannes *d*: **Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie in der Wahrheit mögen geheiligt seyn.** Und der

*a*) Sicut Ecclesia subiecta est Christo, ita et mulieres viris suis in omnibus. *Ephes.* 5, 24.

*b*) Fides Ecclesiæ est fides formata. S. *Thomas*, 2. 2. *qu.* 1. *art.* 9. *ad* 3.

*c*) *In* 1. *Petr. c.* 2. *v.* 9.

*d*) Pro eis ego sanctifico meipsum, ut sint et ipsi sanctificati in veritate. *Ioh.* 17, 19.

der heil. Paulus sagt in seinem Briefe an die Epheser *a*): Er hat uns in sich erwählt, damit wir vor seinem Angesichte heilig und unbefleckt seyn sollen.

F. Ist die Heiligkeit ein Kennzeichen, woran man die wahre Kirche erkennen kann?

A. Obgleich die wahre Heiligkeit der Kirche eine innere Heiligkeit ist; so unterscheidet sie doch Gott durch dieses Kennzeichen, und macht sie denen, die sich davon entfernen, durch dasselbe bekannt. Denn welche Unordnung die Protestanten und die übrigen Ketzer der Kirche auch immer Schuld geben; so werden doch bey den mehresten Heiligen der römischen Kirche, z. E. bey dem heil. Bernhard und vielen andern, so erhabene Tugenden angetroffen, daß man vernünftiger Weise nicht zweifeln kann, auf welcher Seite die Kirche ist. Die wahre Liebe kann nur in der Kirche seyn, und es ist kein Zweifel, daß diese grossen Heiligen nicht von dem Geiste der Liebe sind belebt worden; da man hingegen unter den Protestanten nichts dergleichen antrifft, bey welchen alles in einer äusserlichen Ordnung besteht, die den menschlichen Geist nur gar zu sehr verräth.

F. Müssen nicht alle und iede diese innere und wahre Heiligkeit haben, wenn sie Glieder der Kirche seyn wollen?

A. Es ist dieses eine Frage, die vielmehr den Namen, als die Sache betrifft; und man muß, um sie in ein Licht zu setzen, wissen:



*a*) Elegit nos in ipso, ante mundi constitutionem, ut essemus sancti et immaculati in conspectu eius in charitate. *Ephes.* 1, 4.

1. Daß es gewiß ist, daß die innere Heiligkeit nicht nöthig ist, die Kirchendienste gültig zu verwalten, und ihren Charakter und ihre Macht zu bekommen; und daß man also, ohne irgend eine innere Heiligkeit, wirklich Pabst, Bischoff und Priester seyn, alle ihre Verrichtungen gehörig verwalten, und ihre Macht und Gewalt haben kann; und man würde das Gegentheil nicht behaupten können, ohne in die Ketzerey des Wiclef zu fallen.

2. Es ist auch dieses gewiß, daß man, ohne eine innere Liebe, in der äusserlichen Gemeinschaft der Kirche seyn, in ihr den wahren Glauben bekennen, und ihren rechten Hirten und Lehrern gehorchen kann; und daß diejenigen, die sich in diesem Zustande befinden, innerlich von den Gläubigen, die durch den heiligen Geist vereinigt sind, und von ihm belebt werden, abgesondert sind. Wenn man aber wissen will, ob diese äusserliche Verbindung mit der Kirche durch das Bekenntniß des wahren Glaubens, und die Anhänglichkeit an den rechten Hirten und Lehrern, hinlänglich ist, um Glieder der Kirche zu seyn; so ist dieses, wie ich bereits gesagt habe, eine Frage, die den Namen betrifft, und welche einzig und allein von dem Sinne abhängt, den man dem Namen eines Gliedes der Kirche beylegt. Denn wenn man darunter nur eine äusserliche Vereinigung versteht; so sind alle diejenigen, die äusserlich zu der Gemeinschaft der Kirche gehören, in diesem Verstande Glieder der Kirche. Wenn man aber eine innere Vereinigung darunter versteht; so sind sie keine Glieder derselben.

F. Giebt es Schriftsteller, die das Wort, Glieder der Kirche, in diesem andern Sinne genommen haben?

A. Es giebt deren viele. Denn Bellarminus räumt ein, daß viele grosse Gottesgelehrte, so wohl von den alten, als von den neuen, gelehrt haben, die Bösen wären keine wahren Glieder des Leibes der Kirche, ob sie sich gleich in der Kirche befänden, und unter die Christen gehörten. Er führt zu dem Ende den Cardinal Turre-Cremata, den Alexander von Hales, den heil. Thomas, den Petrus Soto, den Melchior Canus und andere an.

Er sagt selbst, böse Christen sind keine wahren Glieder des Leibes Jesu Christi, wenn man auf die Natur und Beschaffenheit eines Gliedes, in so fern es ein Theil des lebendigen Leibes ist, sieht. Kurz, man muß gestehen, daß der heil. Augustinus sehr oft sagt *a*), die Bösen sind zwar in der Kirche, sie gehören aber nicht zu der Kirche; sie sind Glieder des Geyers, und nicht der Taube; sie sind ausser der Kirche, ob sie gleich in derselben zu seyn scheinen.

F. Wenn es ein wahrer Sinn ist, vermöge welches man sagen kann, die Bösen sind keine Glieder der Kirche; ist es denn also auch ein wahrer Sinn, vermö-

ge

*a*) Numquid ergo ad eandem columbam pertinent omnes avari? . . . nam, ut opinor, raptores non columbæ, sed accipitres dici possunt. *Aug. lib. 3. de Bapt. c. 17.*

Ideo non ad eam pertinent avari, raptores, fœneratores. *Idem, lib. 4. cap. 2. 3. 4.*

ge dessen man sagen kann, sie besteht nur aus Gerechten?

A. Man kann nicht leugnen, daß der heil. Augustinus dieses unzähligemal gesagt hat; man muß sich aber nicht einbilden, als ob seine Meynung deswegen von der gemeinen Meynung der catholischen Gottesgelehrten abgienge. Der heil. Augustinus kennt eben so wohl, als diese Gottesgelehrten, keine andere Kirche, als die grosse allgemeine Gesellschaft, die den Pabst zu ihrem Haupte hat, die ihren Ursprung von den Aposteln herleitet, und von den Bischöffen regiert wird. Dieses einige und untheilbare Ganze nennt er die Kirche, und legt ihm die Eigenschaften bey, daß es sichtbar, apostolisch und allgemein ist. Wer nicht in diesem Ganzen ist, der ist nicht in der Kirche; es kann aber dieses Ganze auf eine doppelte Art betrachtet werden. Einmal, indem man auf eine gleiche Art auf alle Theile sieht, und an denselben nur die äusserliche Gemeinschaft betrachtet; und in diesem Verstande spricht man, die Kirche besteht aus Guten und Bösen. So haben es auch diese Gottesgelehrten genommen. Zum andern, indem man nur auf den vornehmsten Theil sieht, welcher die Gerechten sind, die von dem heil. Geiste belebt werden, und an ihnen zwo Vereinigungen betrachtet: Eine innere, vermöge welcher sie nur unter sich vereinigt sind; und eine äussere, vermöge welcher sie mit einem grossen Haufen Böser vereinigt sind, und mit ihnen eine sichtbare Gesellschaft ausmachen. In diesem Verstande nimmt nun der heil. Augustinus gemeiniglich das Wort Kirche.

F. Was für ein Unterschied ist unter diesen beyden Bedeutungen des Worts Kirche?

A. Man kann ihn gar leicht aus folgendem Beyspiele einsehen. Wenn ich von ferne einen Menschen zu Pferde ankommen sähe, und fragte: Was ist das? und es antwortete mir jemand; es ist ein Mensch und ein Pferd; ein anderer aber sagte: Es ist ein Mensch, der auf einem Pferde sitzt; so frage ich, was für ein Unterschied unter diesen beyden Benennungen oder Begriffen seyn würde? Es würde ohne Zweifel kein anderer, als dieser, seyn, daß nach dem ersten der Mensch und das Pferd, eins wie das andere, der eigentliche Gegenstand des Verstandes sind; und daß nach dem andern nur der Mensch der eigentliche Gegenstand, das Pferd aber nur der uneigentliche ist.

Eben so verhält es sich auch mit den angeführten Begriffen oder Benennungen der Kirche. Die Gottesgelehrten, welche sich die Guten und die Bösen eigentlich vorstellen, sagen, die Kirche besteht aus Guten und Bösen; und der heil. Augustinus, welcher eigentlich auf die Guten sieht, spricht, die Kirche besteht aus den Guten, die mit den Bösen in einer gewissen Gemeinschaft leben.

F. Da aber die Guten nicht sichtbar sind; so kann man, nach dem heil. Augustinus nicht eigentlich wissen, ob man zur Kirche gehört, oder nicht?

A. Man weis, nach dem heil. Augustinus, genau und eigentlich, welches die Gesellschaft ist, wo die Kirche ist, welches ihre Gemeine ist, welches ihre Diener sind, an welche man sich wenden muß, wenn man sie um Rath fragen, und hören muß; man weis, welches

ches die Gesellschaft ist, in die man sich begeben muß, wenn man selig werden will, und von welcher man sich vermöge der Trennung niemals absondern muß. Das ist es, was man weis; und es ist nicht nöthig, mehr zu wissen. Selbst diejenigen, welche sagen, die Bösen gehören eben so wohl zur Kirche, als die Guten, wissen nicht mehr, als dieses.

Man weis, daß man in der Kirche ist, und daß man mit der Kirche in einer gewissen Gemeinschaft lebt; man weis aber nicht, ob man ein wahres Glied der Kirche ist, das heißt, ob man den heil. Geist in seinem Herzen hat. Auch Gott hat nicht gewollt, daß man dieses wisse; weil er dafür gehalten, es wäre besser für uns, wenn wir es nicht wüßten, um uns durch diese Unwissenheit in der Demuth zu erhalten.

---

## Das IV. Capitel.

### Von der Benennung oder dem Namen der allgemeinen oder Catholischen Kirche.

F. Hat die Kirche den Namen der allgemeinen oder Catholischen allzeit geführt?

A. Weil ihr dieser Name nur ist beygelegt worden, um sie von verschiedenen Secten, die sich christliche nannten, zu unterscheiden; so hat er nicht statt gehabt, als es noch nicht verschiedene Secten gab, die sich den Namen der christlichen zueigneten. Er ist indessen sehr alt, weil man ihn der Kirche schon zu den Zeiten des heil. Polycarpus beylegte *a*). F.

*a*) Ecclesia Dei, quæ est Smyrnæ, omnibus ubicumque terrarum sanctæ et Catholicæ Ecclesiæ populis. *Euseb. 4. hist. cap. 15.*

F. Haben sich die Ketzer diesen Namen nicht auch angemaaßt?

A. Sie haben es gethan, aber vergeblich und ohne Nutzen. Denn, spricht der heil. Augustinus *a*), wenn ein Fremder in eine Stadt kömmt, und fragt, wo die catholische Kirche ist; so untersteht sich kein Ketzer, ihm seinen Tempel, oder sein Haus zu zeigen. Was nun aber der heil. Augustinus von seinen Zeiten sagt, das kann man zu allen Zeiten, und also auch zu den unserigen sagen.

F. Was bedeutet der Name allgemein oder catholisch, wenn man ihn der Kirche beylegt?

A. Er zeigt eine dreyfache Allgemeinheit an.

Die erste ist die Allgemeinheit der Lehre, weil sie alle verworfene Irrthümer verwirft, und alle ausgemachte Wahrheiten annimmt.

Die andere ist die Allgemeinheit der Gemeinschaft, weil sie die in der ganzen Welt zerstreuten Gläubigen in sich begreift.

Die dritte ist die auf einander folgende Allgemeinheit, weil sie alle Zeiten, von den Aposteln an bis itzo, in sich begreift.

F.

*a*) Sic ista Ecclesia sola obtinuit, ut .... quærenti peregrino alicui, ubi ad Catholicam conveniatur nullus hæreticorum, vel basilicam suam, domum audeat ostendere. *Aug. contra epist. fund. c. 4.*

Quod si forte veneris in civitates, non simpliciter interroga, ubi sit dominicum, (nam et cæteræ impiorum sectæ atque hæreses, suas ipsorum speluncas dominicorum nomine honestare nituntur;) neque ubi sit simpliciter Ecclesia, sed ubi sit Catholica Ecclesia. *S. Cyrill. Hieros. Catech.* 18. *circa fin.*

F. Besitzt die römische Kirche diese drey Allgemeinheiten?

A. Die Ketzer machen sie ihr itzo durch allerley Chicanen streitig; sie können aber nicht hindern, daß man nicht augenscheinlich sähe, daß sie die römische Kirche alle hat. Denn was die Allgemeinheit der Lehre anbetrifft; so verwirft sie mit den Protestanten alle Ketzereyen der übrigen Secten, die sie verwerfen. Sie verwirft aber an ihnen viele Irrthümer, die ehemals an verschiedenen Ketzern sind verworfen worden. Sie verwerfen und verdammen hingegen in der allgemeinen Kirche keine Lehre, in Ansehung derer sie zeigen könnten, daß sie in der alten Kirche wäre verworfen oder verdammt worden.

F. Welches sind die ehemals verworfenen Irrthümer, welche die römische Kirche an den vermeynten Reformirten verwirft?

A. Ich will ein kurzes Verzeichniß derselben herfetzen.

Der heil. Ignatius *a*) bezeugt, es gäbe gewisse Ketzer, welche nicht einräumten, daß das heil. Abendmahl das Fleisch des Heilandes Jesu Christi wäre. Die allgemeine Kirche verdammt diesen Irrthum an den Calvinisten.

Nach

*a*) Ab Eucharistia et oratione abstinent, eo quod non confiteantur Eucharistiam, carnem esse Salvatoris nostri Iesu Christi. *Epist. ad Smyrnens. num.* 7.

Nach dem Berichte des heil. Epiphanius *a*), machten die Manichäer Gott zum Urheber der Sünde. Dieses verwirft die Kirche an dem Calvinus, der es lehrt.

Sie leugneten, daß das Taufwasser die Macht habe uns zu reinigen *b*); und die Kirche verdammt diesen Irrthum an dem Calvinus und seinen Anhängern.

Die alte Kirche hat die Novatianer verdammt *c*), weil sie leugneten, daß ihr Gott die Macht, die Sünden zu vergeben, gelassen habe. Die römische Kirche *d*) verwirft ebendiesen Irrthum an den Calvinisten.

Die alte Kirche hat den Nutzen der Klöster *e*) wider die Donatisten, die sie verwarfen, behauptet. Die allgemeine Kirche thut dasselbe gegen die Protestanten, die den Donatisten nachfolgen *f*).

Die alte Kirche hat den Jovinianus verdammt *g*), weil er die heiligen Jungfrauen zum heurathen antrieb. Die römische Kirche verdammt denselben Irrthum an den Calvinisten *h*).



*a*) Omnium conditorem Deum .... eumdemque Domini nostri Iesu Christi Patrem .... laxata effrenatæ linguæ petulantia omnis cupiditatis autorem, ac cædium reliquorumque facinorum extitisse docet. *Hær.* 65. *quæ est Manichæorum n.* 70.

*b*) *Calvin. Institut. II. cap.* 23. *art.* 4. *et seqq.*

*c*) *Aug. hær.* 46. *quæ est Manichæorum.*

*d*) *Calvin.* 4. *Inst. cap.* 15. *art.* 2.

*e*) *Vide Socratem lib.* 4. *histor. cap.* 28.

*f*) *Aug.* 3. *contra Petil. cap.* 40. *num.* 48.

*g*) *Hier. cont. Iovin. lib.* 1. *num.* 18.

*h*) *Aug. hær.* 72.

Die alte Kirche hat den Eustatius und Aerius verdammt *a*); weil sie das Fasten verwarfen, die Fastenzeit nicht beobachten liessen, und das Gebeth für die Todten mißbilligten. Die Römische Kirche verwirft dieselben Irrthümer bey den Calvinisten *b*), die sie behaupten.

Die alte Kirche hat in dem Eunomius und Vigilantius *c*) diejenigen verdammt, welche die Verehrung und Anrufung der Heiligen, nebst der Ehre, die den Reliquien erwiesen wird, mißbilligten. Die römische Kirche verwirft dieselben Irrthümer in den Calvinisten *d*).

Die alte Kirche hat die Pelagianer verdammt *e*), weil sie sagten, die Kinder der Gläubigen, die vor der Taufe stürben, könnten selig werden. Die römische Kirche verwirft denselben Irrthum in dem Calvinus.

Die alte Kirche hat die Bilderstürmer verdammt *f*), welche die Bilder, als Götzenbilder, verwarfen und zerbrachen. Die römische Kirche thut dasselbe in Ansehung der Calvinisten, die ihnen nachfolgen.

Die römische Kirche hat also vor der Gesellschaft der Calvinisten diesen Vorzug, daß sie alles verdammt, was

*a*) *Epiph. hær.* 75.
*b*) *Aug. hær.* 53.
*c*) *Cyrill. lib.* 10. *in Iul.*
*d*) *Hieron. contra Vig.*
*e*) *Aug. in epist. Concil. Carthag. quæ est* 175. *et Milevit. ad Innoc. quæ est* 176.
*f*) *Concil. Nicæn* 2. 767. *sup Adriano.*

was die alte Kirche verdammt hat; da sie hingegen viele verdammte Irrthümer behaupten.

F. Was verlangt die Allgemeinheit der Gemeinschaft?

A. Sie verlangt, daß die Kirche, um die allgemeine genennt zu werden, nicht in ein kleines Land eingeschlossen ist; sondern die in verschiedenen Ländern des Erdbodens zerstreuten Gläubigen in sich faßt; so daß sie an Ausbreitung alle übrige besondere Secten übertrifft.

F. Ist nicht die wirkliche Ausbreitung der Kirche auf den ganzen Erdboden nöthig, um den Namen der allgemeinen zu führen?

A. Nein; denn die alte Kirche, welcher alle Väter den Namen der allgemeinen oder catholischen beygelegt haben, hatte sich nicht weiter ausgebreitet, als itzo die römische Kirche, mit Inbegriffe der neuen Welt und Ostindiens.

F. Besitzt die römische Kirche diese Eigenschaft der allgemeinen wirklich?

A. Ja; weil sie augenscheinlich die ausgebreiteste unter allen christlichen Gesellschaften, besonders genommen, ist.

F. Kömmt denn der römischen Kirche auch die dritte Art der Allgemeinheit zu, welche darinnen besteht, daß sie alle Zeiten in sich begreift?

A. Was für Mühe sich die Calvinisten in diesem Stücke auch immer geben; so können sie doch nicht leugnen, daß man, von den Zeiten der Apostel an, bis auf die itzigen, keinen Zeitpunct angeben kann, wo man sagen könne, daß die römische Kirche angefangen

habe, oder der Neuigkeit wäre beschuldigt worden; da man hingegen den Anfang aller übrigen Secten, und besonders der Secte der Calviniſten, bemerkt und angiebt.

## Das V. Capitel.

### Wie und auf welche Art der Kirche der Name apoſtoliſch zukommen ſoll.

F. Was will man ſagen, wenn man ſpricht, die Kirche iſt apoſtoliſch?

A. Man will damit ſo viel ſagen, daß ſie ihre Lehre, ihr Anſehen und ihre Sendung von den Apoſteln hat.

F. Warum muß die Lehre der Kirche von den Apoſteln herkommen?

A. Weil die Kirche nicht ſagt, daß ſie an beſondern Offenbahrungen hienge, ſondern an derienigen, welche die Apoſtel erhalten haben; ſo daß, was nicht in dieſer Offenbahrung begriffen iſt, auch nicht in ihrem Glauben begriffen iſt.

F. Iſt es nöthig, daß eine Lehre, wenn ſie in der Offenbahrung, welche die Apoſtel erhalten haben, mit begriffen ſeyn ſoll, in der heil. Schrift ſteht?

A. Alle Väter lehren, daß eine Lehre apoſtoliſch ſeyn kann, ohne daß ſie in der Schrift ſteht, wenn ſie nur in der Tradition enthalten iſt. Dieſes leh-

ren der heil. Irenäus, der heil. Epiphanius, der heil. Basilius und der heil. Augustinus *a*).

Die Gegner der Kirche, die das Ansehen der Tradition bestreiten, erkennen selbst verschiedene Lehren, die sie nicht aus der Schrift beweisen können, für Glaubens Lehren. Denn wie wollten sie aus der Schrift beweisen, daß die Bücher der Schrift, die sie annehmen, göttlich, dieienigen aber, die sie verwerfen, nicht göttlich wären? Wie wollten sie aus der Schrift beweisen, daß die von Ketzern verrichtete Taufe hinlänglich, daß die vermittelst der Ausgiessung verrichtete Taufe gut, und daß die Kinder der Taufe fähig wären?



*a*) Quid si neque Apostoli scripturas reliquissent nobis, nonne oportebat ordinem sequi traditionis? *Iren. l. 3. adverſ. hæreſ. cap. 4.*

Sed et traditione quoque opus est: neque enim ex scripturis peti possunt omnia. *Epiph. adverſ. hæreſ. lib. 2. hæreſ. 60. num. 6.*

Dogmata et instituta, quæ in Ecclesia prædicantur, quædam habemus e doctrina scripto prodita, quædam rursus ex Apostolorum traditione in mysterio, id est in occulto, tradita recipimus. *Basil. de spiritu sancto, cap. 27. init.*

Quam consuetudinem credo ex Apostolica traditione venientem: (sicut multa, quæ non inveniuntur in litteris eorum, neque in Conciliis posteriorum, et tamen, quia per universam custodiuntur Ecclesiam, non nisi ab ipsis tradita et commendata creduntur.) *Aug. lib. 2. de Baptismo contra Donatist. cap. 7. num. 12.*

F. Ist es gnug, daß eine Lehre, um für apostolisch gehalten zu werden, von einem Schriftsteller der apostolischen Zeiten, oder nur von einigen Vätern ist vorgetragen worden?

A. Nein; denn die Väter sind nicht allzeit von Irrthümern frey, wenn sie ihre eigenen Meynungen vortragen. Es ist aber gnug, daß eine Lehre von verschiedenen Vätern, die nahe an den apostolischen Zeiten gelebt, vorgetragen worden, indem sie bezeugt, daß dieses die Lehre der Kirche wäre, und daß ihnen in diesem Stücke niemand widersprochen hätte.

Es ist so gar gnug, daß eine Lehre von der ganzen Kirche angenommen worden, ohne daß sie ein catholischer Schriftsteller als eine Neuigkeit und einen Irrthum bestritten hat. Dieses ist, wie der heil. Augustinus spricht *a*), ein Kennzeichen, daß sie von den Aposteln, oder von den allgemeinen Kirchenversammlungen, ist vorgetragen worden.

F. Ist die römische Kirche in diesem Verstande apostolisch?

A.

*a*) Illa, quæ non scripta, sed tradita custodimus, quæ quidem toto terrarum orbe servantur, dabur intelligi, vel ab ipsis Apostolis, vel plenariis Conciliis, quorum est in Ecclesia saluberrima autoritas, commendata atque statuta retineri. *Aug. Epist.* 54. *alias* 153. *cap.* 1.

Illa consuetudo, quam etiam tunc homines sursum versus respicientes, non videbant a posterioribus institutam, recte ab Apostolis tradita creditur. *Aug. lib.* 4. *de Baptismo contr. Donat. cap.* 6. *num.* 9.

A. Ja; denn die Ketzer können nicht leugnen, daß ihre Lehre nicht, wie die Lehre der Apostel, von den vornehmsten Vätern wäre vorgetragen worden, und daß sie sich nicht in dem Besitze der Glaubensartikel befände, die man ihr streitig macht, ohne daß man zeigen könne, daß sie von einem Neulinge wären eingeführt worden. Aber aus eben dem Grunde kann die Kirche der so genannten Reformirten nicht für apostolisch gehalten werden; weil ihr Anfang bekannt ist, und sie eben so geschwind, als sie aufgekommen, verdammt worden.

F. Muß das Ansehen der Kirche von den Aposteln vermittelst der Nachfolge herkommen? *a*)

A. Dieses ist schlechterdings nöthig; denn es ist in der Kirche ausdrücklich verbothen *b*), das Predigtamt zu verwalten, ohne dazu von Gott berufen zu seyn, und, ohne gesendet zu seyn, zu predigen. Nun kann man aber nur auf eine doppelte Art dazu berufen seyn: Entweder auf eine ordentliche Art, wenn man sein Amt von denen erhält, die es von den Aposteln erhalten haben; oder auf eine ausserordentliche Art, wenn man es unmittelbar von Gott erhält.

Die römische Kirche hat ihr Amt auf die erste Art erhalten, weil alle ihre Bischöffe von andern Bischöffen sind eingeweiht worden, die vermöge einer Reihe oder Nachfolge, die bis zu den Aposteln zurücke geht, vor ihnen gelebt haben. Diese Nachfolge ist



*a*) Nec quisquam sumit sibi honorem, sed qui vocatur a Deo. *Hebr.* 5, 4.

*b*) Quomodo prædicabunt, nisi mittantur? *Röm.* 10, 15.

besonders in der römischen Kirche klar und deutlich, als deren Nachfolge bekannt ist; aber in den übrigen Kirchen ist sie nicht so gewiß, weil man weis, daß niemals ein Bischoff anders, als von andern Bischöffen, ist eingeweiht worden.

Was die ausserordentliche Sendung anbetrifft, so kann sie in dem neuen Testamente nicht statt haben, seit dem Jesus Christus gekommen ist, ein neues Predigtamt zu errichten. Denn die Kirche kann nicht vergehen, weil Jesus Christus allzeit bis zum Ende der Welt bey ihr seyn wird. Aber Gott kann gewissen Heiligen eine ausserordentliche Sendung, die sich auf das ordentliche Predigtamt gründet, geben, um, nebst den vornehmsten Dienern der Kirche, gemeinschaftlich ihr Bestes zu befördern. Und diese ausserordentliche Sendung besteht nur in besondern Talenten und Gaben der Gnade, es mag nun entweder die Gabe Wunder zu thun, oder zu weissagen seyn; wie er dem heil. Bernhard gegeben hat, um die Kirche wider die Heinricianer und andere Vorläufer der Calvinisten zu vertheidigen.

F. Hat es nicht Päbste gegeben, die sich eingedrungen und eingekauft haben, und welche von Kaisern sind erwählt worden? Wie kann man denn sagen, daß sie eine rechtmässige Sendung gehabt haben?

A. Es ist ein grosser Unterschied unter der Einweihung und Erwählung. Das Volk und die Kaiser haben Päbste und Bischöffe erwählen können; aber sie haben sie niemals eingeweiht. Sie sind allzeit von Bischöffen eingeweiht worden, und so ist ihre Einweihung gültig gewesen. Und was die Sendung anbetrifft,

trifft, wenn sich auch gleich ein Pabst in die päbstliche Würde eingedrungen oder eingekauft hätte; so ist doch, wenn ihn die Kirche annimmt, diese Annehmung der Kirche hinlänglich, die Sendung rechtmässig zu machen. Denn alle wider die eingedrungenen und eingekauften Bischöffe bestimmte Strafen, welche verordnen, daß sie sollen abgesetzt werden, ꝛc. sind positive oder gegebene Gesetze, von welchen die Kirche einen Pabst und Bischoff frey spricht, so bald sie ihn annimmt und erkennt.

Es können also alle persönliche Verbrechen der Päbste sie zwar vor Gott strafbar machen; aber die Folge der Päbste auf dem apostolischen Stuhle können sie nicht unterbrechen; weil sie weder ihre Einweihung ungültig, noch ihre Sendung unrechtmässig machen können.

F. Von wem erhält ein Bischoff seine Sendung?

A. Er erhält sie vermittelst der Kirche von Gott.

F. Können sich die vermeynten Reformirten die Sendung zueignen?

A. Nein; denn sie haben keine ausserordentliche Sendung, weil sie keine Wunder gethan haben, welches, nach der Meynung der Väter *a*), zu einer aus-



*a*) Linguis locutus est; (Novatianus) prophetavit; suscitare mortuos potuit; horum enim aliquid habere debuerat, ut Evangelium novi iuris induceret. *Patian Epist. 3. ad Sympronian.*

Probent se novos Apostolos esse: Dicant Christum iterum descendisse; iterum ipsum docuisse, iterum crucifixum, iterum mortuum, iterum resuscitatum;

Sie

ferordentlichen Sendung schlechterdings nöthig ist, wie solches Luther selbst eingestanden hat.

Sie haben auch keine ordentliche Sendung, weder was die Einweihung, noch was die Gerichtsbarkeit anbetrifft *a*). Sie haben die Einweihung nicht, weil die mehresten Calviniſten entweder von Laien, oder von Priestern sind eingeweihet worden *b*). Nun können aber

Sic enim Apoſtolos ſolet facere, dare illis præterea virtutem eadem ſigna edendi, quæ et ipſe: volo igitur et virtutes eorum proferri. *Tertull. lib. de præſcript. Hæret. cap.* 30.

*a*) Quod enim facit, excepta ordinatione, Epiſcopus, quod Presbyter non faciat? *Hier. ep. ad Evagr.*

*b*) Unde igitur Presbyter Iſchyras? quo ordinante? num Collutho? id enim ſolum reſtat atque Collu-thum Presbyterum obiiſſe, ambaſque eius manus ſine autoritate fuiſſe, ac omnes, qui ab eo ſchiſmatis tempore ordinati ſunt, ad Laïcorum ſtatum redactos, ita conventibus intereſſe, omnibus notum, ac nulli dubium eſt. *Epiſt. Synodi Alexand. apud Athan. Apol.* 2. *cont. Athan. num.* 12.

Illud ſtoliditatis eſſe pleniſſimum, prudens quisque facile perſpiciet, velut cum Epiſcopum ac Presbyterum adæquare conatur (Aerius). Hoc enim conſtare qui poteſt? Siquidem Epiſcoporum ordo ad gignendos Patres præcipue pertinet. Huius enim eſt Patrum in Eccleſia propagatio. Alter cum Patres non poſſit, filios Eccleſiæ regenerationis lotione producit; non tamen Patres aut Magiſtros. Quinam vero fieri poteſt, ut is Presbyterum conſtituat, ad quem creandum manuum imponendarum ius nullum habeat? *Epiphan. lib.* 3. *adverſ. Hæreſ. in hær. Aer. quæſt.* 75. *num.* 4.

aber weder die Priester, noch die Laien, den Charakter des Priesterthums geben.

F. Wenigstens kann man doch nicht leugnen, daß die Engländer die Einweihung haben?

A. Es ist nicht genug, die Einweihung zu haben *a*); man muß auch noch die Sendung der Gerichtsbarkeit haben, und diese mangelt überhaupt allen so genannten Reformirten, denn sie haben sie nur von der Catholischen Kirche erhalten können; und die catholische Kirche hat sie ihnen nicht geben können, wenn sie nicht selbst die wahre Kirche war. Wenn nun die catholische Kirche den Engländern und einigen andern, die in ihr, als der wahren Kirche, sind zu Bischöffen gemacht worden, die Gerichtsbarkeit gegeben hat; so hat sie sie ihnen also auch nehmen können, indem sie dieselben in den Bann gethan, und sie sind eben dadurch überführt, daß sie eine Trennung angefangen, und sich wider die wahre Kirche empört haben *b*).

F.

*a*) Qui ergo nec unitatem Spiritus, nec coniunctionem pacis obſervat, et ſe ab Eccleſiæ vinculo atque a Sacerdotum Collegio ſeparat, Epiſcopi nec poteſtatem poteſt habere, nec honorem, qui Epiſcopatus nec unitatem voluit tenere, nec pacem. *Cyprian epiſt.* 55. *ad. Antonian.*

*b*) Cogitemus tot Sacerdotes ſanctos et quiecentes; quid de nobis Dominus iudicabit, ſi nunc anathematizantur a nobis? Quid de nobis erit, qui rem eo deducimus, ut, quia Epiſcopi non fuerunt, nos quoque non ceperimus? Ordinati enim ab his ſumus, et eorum ſumus ſucceſſores. Renuntiemus Epiſcopatui quia officium eius ab anathemate ſumpſerimus. *Hilar. in epiſt. Syn. Arian. num.* 91.

F. Kann man nicht sagen, die catholische Kirche habe den Engeländern die Sendung geben können. Denn obgleich ihre Gesellschaft verderbt war; so war sie doch nicht so verderbt, daß sie den Namen der wahren Kirche verlohr, und die römische Kirche hat ihn hernach nicht nehmen können; weil, wenn sie ihn genommen, sie eine Ungerechtigkeit begangen hat, die sie des Titels der wahren Kirche beraubte?

A. Die römische Kirche hat, indem sie die Calvinisten in den Bann gethan, den Namen der wahren Kirche nicht verlieren können, wenn sie ihn hatte, als sie einigen von ihnen die Sendung gab; denn sie hatte diejenigen schon lange in den Bann gethan, die einige von ihren Irrthümern behalten hatten, als die Heinricianer, die Albigenser, die Wiclefiten, die Hussiten und andere. Wenn sie also diesen Titel, als sie vorhero einige in den Bann gethan, nicht verlohren hatte; so hat sie ihn auch eben so wenig verlieren können, als sie die Calvinisten in den Bann gethan. Und so sind diese Ketzer nicht zu entschuldigen, daß sie einen Altar gegen den andern und eine Kirche gegen die andere errichtet haben.

Wenn auch gleich die Calvinisten unrechtmässiger Weise wären in den Bann gethan worden, welches doch nicht ist; so gab ihnen doch dieses kein Recht, eine von der Römischen Kirche unabhängige Gesellschaft zu errichten, weil nicht zwo wahre Kirchen seyn können. Es war also ihre Pflicht, diese ihrer Meynung nach ungerechte Verbannung in Demuth zu erdulden; der Kirche, die mit ihnen übel umgegangen war, Zeugniß zu geben; und den Schluß zu machen, Gott wolle sich

ihrer zur Peinigung der Kirche nicht bedienen, weil sie die Macht, es zu thun, nicht hatten; denn dieses Verhalten schreibt der heil. Augustinus *a*) ausdrücklich denen

*a*) Sæpe etiam sinit divina Providentia per nonnullas niminum turbulentas carnalium hominum seditiones, expelli de Congregatione Christiana, etiam bonos viros. Quam contumeliam vel iniuriam suam cum patientissime pro Ecclesiæ pace tulerint, neque ullas novitates vel schismatis, vel hæresis moliti fuerint, docebunt homines, quam vero affectu, et quanta sinceritate caritatis Deo serviendum sit .... tenent voluntatem consulendi, etiam eis ipsis, quorum moribus perturbationibusque cesserunt, sine ulla conventicularum segregatione, usque ad mortem defendentes, et testimonio iuvantes eam fidem, quam in Ecclesia Catholica prædicari sciunt. Hos coronat, in occulto Pater in occulto videns. *Aug. lib. de vera Religione cap.* 6. *num.* 11.

Si forte contigerit aliquis tumultus adversus montes in Ecclesia, aut per populares seditiones carnalium, aut per aliquas falsas suspiciones hominum, bonus mons repellit a se omnes, qui propter ipsum volunt ab unitate recedere. Sic enim ipse manebit in unitate, si propter ipsum non divisa fuerit unitas. Illi autem divisi sunt. Quando recessit populus ab orbe terrarum, et secutus est nomen ipsorum, gavisi sunt, elati sunt et deiecti sunt. *Aug. in Ps.* 75. *num.* 8.

Cur extollatur, velut grande aliquid fecerit, qui forte in Ecclesia ab inimicis carnalibus gravissimam exhonorationis passus iniuriam, non se ad eius hostes

denen vor, welchen in der catholischen Kirche von der Parthey fleischlicher Menschen unrechtmässiger Weise übel begegnet worden.

F. Heißt es nicht, Gott habe einem jeden befohlen, für seinen Nächsten Sorge zu tragen?

A. Es ist befohlen, für den Nächsten durch Liebesdienste zu sorgen; aber nicht durch Dienste einer Macht und Gewalt, die man nicht hat. Wenn man nun aber öffentlich predigt, Zusammenkünfte hält, und die Sacramente verwaltet; so sind dieses Handlungen der Macht und Gewalt.

F. Hat es nicht verschiedene Laien gegeben, welche die Kirche wider die Irrthümer vertheidigt und geschützt haben, als z. E. Athenagoras, Minucius Felix, Lactantius, Boetius, der heil. Augustinus und der heil. Prosper?

A.

stes hæreticos transtulit, aut aliquam contra illam hæresim condidit: sed eam potius, quantum valuit, ab hæreticorum pernicioſissima pravitate defendit, cum alia non sit, non ubi vivatur in hominum gloria, sed ubi vita acquiratur æterna? *Aug. lib.* 5. *de Civit. Dei, cap.* 18. *n.* 2.

Spirituales autem sive ad hoc ipsum pio studio proficientes, non eunt foras: quia et cum aliqua vel perversitate, vel necessitate hominum videntur expelli, ibi magis probantur, quam si intus permaneant, cum adversus Ecclesiam, nullatenus eriguntur sed in solida unitatis petra fortissima caritatis robore radicantur. *Aug. lib.* 1. *de Bapt. contra Donat. cap.* 17.

A. Sie haben sie durch gelehrte Schriften vertheidigt, und nicht durch Handlungen der Macht und Gewalt. Die Laien können zwar auch besonders unterrichten, wie solches von den Gläubigen zu Jerusalem gesagt wird *a*), die zerstreut waren, und das Wort des Evangelii ausbreiteten; aber die Macht, öffentlich zu predigen, können sie sich nicht anmaassen, weil dieses von dem Amte der Lehrer und Prediger abhängt.

F. Giebt es catholische Gottesgelehrte, welche behaupten, wenn alle Bischöffe und Priester gestorben wären; so würde es den Laien erlaubt seyn, Bischöffe und Priester einzuweihen?

A. Diese Gottesgelehrten gründen diese Meynung nur auf gewisse vorgebliche Wohlanständigkeiten, aber auf kein Zeugniß der Väter oder der Schrift; und dieses ist hinlänglich, sie zu verwerfen. Denn der Dienst der Kirche muß gewiß seyn, und sich auf die Schrift und die Tradition gründen. Dieser vermeynte Dienst würde sich aber nur auf menschliche Wohlanständigkeiten gründen, und folglich würde er nicht hinlänglich seyn, eine Kirche zu errichten.

---

Das

*a*) Qui dispersi erant, pertransibant, evangelizantes verbum Dei. *Apostelg.* 8, 4.

Et illi quidem, qui dispersi fuerant a tribulatione, quæ facta fuerat sub Stephano, perambulaverunt usque Phœnicem et Cyprum, et Antiochiam, nemini loquentis verbum, nisi solis Iudæis. *Apostelg.* 11, 19.

# Das VI. Capitel.

## Von der Sichtbarkeit der Kirche.

F. Ist die wahre Kirche eine sichtbare Gesellschaft?

A. Es ist gezeigt worden, daß, man mag entweder die wahre Kirche als eine solche betrachten, die aus Guten und Bösen besteht, welche durch das Bekenntniß des wahren Glaubens und die Anhänglichkeit an den rechtmässigen Hirten und Lehrern mit einander vereinigt sind, oder man mag sie als die Gesellschaft der Gerechten ansehen, die nebst vielen Bösen, vermittelst des Bekenntnisses des wahren Glaubens und der Anhänglichkeit an den rechtmässigen Hirten und Lehrern, eine und dieselbe Gesellschaft ausmachen; daß, sage ich, diese wahre Kirche durch ihre Prediger, durch ihre Diener und durch ihre Gemeinschaft allzeit sichtbar ist; so daß man sich an sie wenden, und diejenigen, die den rechten Weg verlassen, bey ihr angeben kann.

F. Ist dieses der Begriff, den uns die Schrift davon macht?

A. Man kann aus den Stellen, in welchem uns die Kirche beschrieben wird, keinen andern nehmen und bekommen. Zum 1, Jesaias *a*) redet von ihr als von einem Berge, der auf den übrigen Bergen steht, und zu welchem sich alle Völker begeben; welches die Väter von der christlichen Kirche erklärt haben.

Zum

*a*) Erit in novissimis diebus præparatus mons domus Domini in vertice montium, et elevabitur super colles, et fluent ad eum omnes gentes. *Ies.* 2, 2.

Zum andern, sie wird uns in dem neuen Testamente als eine Gesellschaft beschrieben, an die man sich in gewissen Fällen wenden soll, und in welcher es sichtbare Hirten und Lehrer giebt; als eine Kirche, die sichtbare Sacramente verwaltet, die tauft, die den heil. Geist giebt, welche die Sünden vergiebt, die das heil. Abendmahl ausspendet, welche die Kranken salbt, und Kirchendiener auf eine sichtbare Art einweiht; welches zu der ganzen Religion so nöthig ist, daß der heil. Augustinus kein Bedenken trägt, zu sagen, es sey unmöglich, die Menschen zusammen zu bringen, um eine Religionsgesellschaft aus ihnen zu machen, wenn man sie nicht durch sichtbare Sacramente mit einander verbände. Endlich heißt sie bey dem heil. Matthäus *a*) eine Stadt, die auf einem Berge liegt, und nicht verborgen bleiben kann.

F. Was folgt hieraus wider die Calvinisten?

A. Daß ihre Gesellschaft auf den Namen der Kirche keinen Anspruch machen kann, weil sie viele hundert Jahre lang unbekannt und verborgen gewesen ist.

F. Was soll man antworten, wenn sie sagen, ihre Kirche wäre unter andern Namen sichtbar gewesen, als z. E. unter den Namen der Petrobusianer, der Heinricianer, der Albigenser, der Hussiten?

A. Man muß antworten, die Calvinisten könnten, vermittelst dieser Gesellschaften, auf den Namen der wahren sichtbaren Kirche keinen Anspruch machen, und zwar um drey wichtiger Ursachen willen.



*a*) Non potest civitas abscondi supra montem posita. *Matth.* 5, 14.

Die erste ist, daß, wenn sie mit diesen Gesellschaften in einigen Lehren einig sind, sie von ihnen durch so viel andere unterschieden sind, daß sie mit ihnen nicht eine und dieselbe Kirche ausmachen können. Diese Gesellschaften würden sie als Ketzer angesehen haben, und wenn sie bey ihren Grundsätzen geblieben wären, so hätten sie iene auch dafür halten müssen, wie man solches gar leicht würde zeigen können, wenn die Beweise davon nicht bekannt wären.

Die andere ist, daß sie von diesen Gesellschaften nicht hergekommen sind; sie haben von ihnen keine Sendung erhalten, und auch keine Gemeinschaft mit ihnen gehabt. Es ist so gar zwischen der Entstehung der einen und der andern ein beträchtlicher Zwischenraum. Sie sind also gar nicht hinlänglich, die für die wahre Kirche nöthige Folge und Sichtbarkeit zu erhalten.

Die dritte Ursache ist, daß man den Namen der wahren sichtbaren Kirche durch die Vereinigung mit solchen Gesellschaften, die ihn nicht haben, und nicht haben können, nicht erlangen kann. Nun kann man ihn aber keiner von diesen Gesellschaften beylegen, weil sie viele hundert Jahre unbekannt, und folglich unsichtbar gewesen sind; weil sie einen neuen Glauben eingeführt haben, welcher dem Glauben der Kirche ihrer Zeit zuwider ist; weil sie von den vornehmsten Bischöffen und Heiligen dieser Zeit sind bestritten worden; weil sie schon von andern ältern Ketzern waren verdammt worden; weil es ihnen an der Nachfolge und Sendung mangelte; und weil sie ihre geringe Ausbreitung und ihre kurze Dauer ganz auffer Stand setzt,

auf

auf den Namen der wahren catholischen Kirche Anspruch zu machen.

---

# Das VII. Capitel.

## Von der Beständigkeit oder der beständigen Fortdauer der Kirche.

F. Ist es das Merkmaal und Kennzeichen der Kirche, daß sie niemals untergehen kann, und also beständig ist?

A. Dieses ist so gewiß, daß diejenigen, welche sagen, sie könne in Verfall gerathen, und sie habe nöthig gehabt, daß ihr wieder aufgeholfen würde, zugeben, sie könne, in Ansehung ihres innern Zustandes, nicht untergehen; das heißt, sie räumen ein, Gott werde auf dem Erdboden allzeit Auserwählte haben, in welchen die wahre Kirche seyn werde.

F. Was geben sie denn also in Ansehung dieses Puncts vor?

A. Es ist schwer, ihre Meynungen in diesem Stücke einzusehen; denn sie widersprechen sich in keinem Puncte so oft, als in diesem. Es erhellt indessen aus dem Glaubensbekenntnisse der sogenannten reformirten Kirche, daß sie glauben, die Kirche könne in Verfall gerathen, und in Ansehung ihres äusserlichen Zustandes unterbrochen werden; und es könne sich zutragen, daß in der Welt keine Gesellschaft mehr wäre, wo man den wahren Glauben und die wahre Verwaltung der Sacramente finden könne, und mit welcher man vereinigt bleiben sollte. In diesem Zustande befand sich

die Welt, wie sie glauben, zur Zeit Luthers und Calvins; sie haben sich also von allen Gemeinden in der Welt abgesondert *a*), spricht Calvinus in einem Briefe an den Melanchthon. Sie haben ein neues Predigtamt errichtet, und sich mit keiner Gesellschaft, die vor ihnen war, vereinigt.

F. Kann die Kirche in diesen Zustand kommen? Kann sie in der Welt so verschwinden, daß sich die Gläubigen genöthigt sehen, eine neue Gesellschaft zu errichten?

A. Der heil. Augustinus *b*) sagt, dieser Gedanke wäre unbesonnen, schändlich und abscheulich, er wäre wider alle Weisheit, alle Wahrheit und alle Vernunft, und spricht, das Kennzeichen der Kirche besteht darinnen, daß sie allzeit sichtbar ist, und von einem ieden kann gesehen werden, und eben daran sollen sie die Schwachen und Kleinen erkennen. An was für einem deutlichen und offenbaren Zeichen, spricht er *c*), werde

*a*) Discessionem toto mundo facere coacti sumus. *An.* 1552. 4. *Calv. dec.*

*b*) *August. in Ps.* 31.

*c*) Ubi sunt, qui dicunt, periisse de mundo Ecclesiam, quando nec inclinari potest? *Aug. in Ps.* 103. *Serm.* 2. *num.* 5.

Quo signo manifesto adhuc parvulus, et nondum valens liquidam discernere a tot erroribus veritatem, quo manifesto indicio tenebo Ecclesiam Christi, in quem iam credere tanta rerum antea prædictarum manifestatione compellor, sequitur idem Propheta, et tanquam motus animi eius ordinatissime excipiens, docet

werde ich, der ich noch klein bin, und die Wahrheit von so vielen Irrthümern nicht unterscheiden kann; an was für einem Kennzeichen, sage ich, werde ich die Kirche Jesu Christi erkennen können, an welche ich wegen so vieler klaren und deutlichen Wunder, die von ihr sind vorhergesagt worden, glauben muß? Der Prophet, welcher demienigen, der sich in dieser Verlegenheit befinden würde, gnug thun will, sagt ihm, die Kirche Jesu Christi ist dieienige, welche sichtbar ist, und von einem ieden kann gesehen werden. Denn sie ist der Thron der Herrlichkeit, von welchem der Apostel sagt: **Der Tempel Gottes ist heilig, und dieser Tempel seyd ihr.** Und von diesem Tempel sagt Jeremias: **Der Thron der Herrlichkeit ist erhöhet.** Es geschieht auch wegen dieser Verlegenheit der Kleinen, die gar leicht von den Menschen können

 verführt

docet eum Ecclesiam Christi ipsam esse prædictam, quæ omnibus eminet et apparet. Ipsa enim est sedes gloriæ, de qua dicit Apostolus: Templum enim Dei sanctum est, quod estis vos. Unde iste dicit, sedes autem gloriæ exaltata est sanctificatio nostra. Propter hos enim motus parvulorum, qui possunt seduci ab hominibus, manifestationem claritatis Ecclesiæ Dominus, quoque prævidens, ait: Non potest civitas abscondi supra montem constituta. Quia utique sedes gloriæ exaltata est sanctificatio nostra, ut non audiantur illi, qui ad religionum sciſſuras traducunt, dicentes: Ecce hic est Christus, ecce illic. Cum illa civitas super montem sit: quem montem, nisi eum, qui secundum prophetiam Danielis ex parvo lapide crevit, et factus est mons magnus, ita ut impleret universam terram? *Aug. cont. Faust. lib.* 13. *cap.* 13.

verführt werden, daß Gott in Betrachtung der Klarheit seiner Kirche sagt: **Die auf dem Berge erbauete Stadt kann nicht verborgen seyn;** weil der Thron der Herrlichkeit ist erhöhet worden. Man muß also denen kein Gehör geben, welche die Völker zu besondern Parteyen und Gesellschaften führen wollen, indem sie sagen: Hier ist Jesus Christus! denn sie geben durch diese Ausdrücke zu erkennen, daß sie uns zu Theilen, und nicht zum Ganzen führen wollen; da hingegen die wahre Kirche **die auf dem Berge erbauete Stadt ist;** das heißt, auf dem Berge, der, nach der Weissagung Daniels, anfangs nur ein kleiner Stein war, welcher aber dergestalt gewachsen, daß er ein grosser Berg, der den ganzen Erdboden eingenommen hat, geworden ist.

Die übrigen Väter reden ebendiese Sprache; *a*) und es ist ein gewisses Kennzeichen, daß sie weit entfernt würden gewesen seyn, die Gesellschaft der Calvinisten, die über vierzehen hundert Jahre verborgen geblieben ist, für die wahre Kirche zu erkennen.

**F. Woher haben die Väter diese Lehre genommen?**

**A.**

*a*) Oppugnati sunt undecim discipuli, totus orbis oppugnabat: Verum qui oppugnabantur, vicerunt; qui oppugnabant, sublati sunt. Oves divicere lupos... nam Ecclesia firmioribus, quam cœlum ipsum, radicibus defixa hæret. *Chrysost. hom. 4. in illud Isaiæ vidi dom. num. 2.*

Videtur (Ecclesia) sicut luna deficere, sed non deficit. Olumbrari potest, deficere non potest. *Ambros. Hexam. lib. 4. cap. 2. num. 7.*

A. Sie haben sie aus der Schrift, so wohl alten, als neuen Testaments, genommen, allwo der mit der Kirche gemachte Bund als ein solcher beschrieben wird, der ewig dauern soll *a*). **Ich will einen ewigen Bund mit ihnen aufrichten,** spricht Jesaias.

In dem Daniel ist die Kirche unter dem Namen eines Reichs beschrieben, welches alle übrige Reiche zerstören sollte; und sie wird ausdrücklich das Reich des Himmels genannt. **Gott,** spricht dieser Prophet, *b*) **wird ein Reich des Himmels erwecken, das in Ewigkeit nicht wird zerstört werden; ein Reich, das an kein anderes Volk kommen, das alle Königreiche zerstören und in Staub verwandeln, selbst aber ewig bestehen wird.**

Jesus Christus hat der Kirche versprochen, *c*) **er wolle bis an das Ende der Welt bey ihr seyn; und die Pforten der Hölle sollten sie nicht überwältigen.** *d*) Und deswegen nennt sie der heil. Paulus **die Säule und Grundfeste der Wahrheit,** *e*) welches ein Titel ist, der ihr nicht würde zukommen



*a*) Feriam vobiscum pactum sempiternum. *Ies.* 55, 3. Percutiam illis fœdus pacis, pactum sempiternum erit eis. *Ezech.* 37, 26.

*b*) Suscitabit Deus cœli regnum, quod in æternum non dissipabitur. *Dan.* 2, 44.

*c*) Ecce egò vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi. *Matth.* 28, 20.

*d*) Portæ inferi non prævalebunt adversus eam. *Matth* 16, 18.

*e*) Ecclesia Dei vivi, columna et firmamentum veritatis. 1. *Tim.* 3, 15.

können, wenn sie von dem Irrthume könnte überwältigt werden.

Ebendieser Apostel bezeugt, Jesus Christus werde seiner Kirche allzeit Hirten und Lehrer geben, bis wir alle zu der Einheit eines und desselben Glaubens, zu einer und derselben Erkenntniß des Sohnes Gottes, und in den Stand eines vollkommenen Mannes kämen. *a*)

Folglich wird allzeit eine sichtbare Kirche seyn; weil allzeit von Jesu Christo gesetzte Hirten und Lehrer seyn werden.

F. Kann man nicht sagen, diese Weissagungen und diese Schriftstellen wären in den ersten Jahrhunderten der Kirche erfüllt worden; nachhero aber hätte die Menge der Bösen überhand genommen, und die Kirche überschwemmt?

A. Dieses war die Antwort der Donatisten, welche aber auf keine Weise bestehen kann. Denn sie wird durch die Schriftstellen widerlegt, welche die beständige Fortdauer der Kirche anzeigen. Und man sieht deutlich, daß wenn Gott gewollt hätte, daß diese Schriftstellen eine so grosse Ausnahme leiden sollten, als die Calvinisten dabey machen wollen, und daß diese grosse

von

*a*) Ipse dedit quosdam quidem Apostolos, quosdam autem Prophetas, alios vero Evangelistas, alios autem Pastores et Doctores, ad consummationem Sanctorum, in opus Ministerii, in ædificationem corporis Christi; donec occurramus omnes in unitatem fidei, et agnitionis Filii Dei, in virum perfectum, in mensuram ætatis plenitudinis Christi. *Ephes.* 4, 11. 12. u. 13.

von den Aposteln gestiftete Kirche von den Mißbräuchen und Irrthümern unterdrückt werden, und eine andere entstehen sollte, die sie verbesserte, und ein neues Lehramt einführte; man sieht deutlich, sage ich, daß Gott diese grosse Begebenheit durch seine Propheten würde haben vorherverkündigen lassen, oder daß Jesus Christus selbst uns davon würde benachrichtigt, und nicht zugelassen haben, daß diese neue Kirche, die aus den Trümmern der alten entstehen sollte, ohne Zeugniß bliebe.

Dieses antwortet der heil. Augustinus den Donatisten, und man kann es auch wider die so genannten Reformirten brauchen. Würde wohl Gott, spricht er, *a*) einer Kirche, die bald untergehen sollte, so viele Zeugnisse zu eben der Zeit haben ertheilen lassen, da er diejenige mit einem tiefen Stillschweigen übergangen hätte, welche allein bestehen, und so gar zur Wiederherstellung der andern dienen sollte?

F. Ist nicht vorhergesagt worden, es werde zur Zeit des Antichrists ein allgemeiner Abfall erfolgen?

A. Dieser Abfall wird nur in der Empörung sehr vieler Aeste bestehen; aber eben daraus, daß sich die Aeste von dem Stamme trennen werden, muß man schliessen, daß der Stamm bleiben wird.

F. Wird nicht Rom unter dem Namen Babylons in der Schrift angezeigt? *b*) und wird nicht ge-



*a*) Neque tot testimoniis commendaretur, quod erat ei-
to periturum, et sic taceretur, aut quod olum esset
relinquendum, aut ex quo solo totum esset reparan-
dum. *De unit. Eccl. cap.* 19. *n.* 51.

*b*) 1. *Petr.* 5, 13. *Isa.* 48, 20. 1. *Thess.* 2, 4.

sagt, man solle davon ausgehen, und der Antichrist werde in dem Tempel Gottes sitzen?

A. Das heydnische Rom wird Babylon genennt, und nicht das christliche Rom. Und wenn auch gleich diejenigen, welche die römische Kirche regieren, in Ansehung der Sitten in die grösten Ausschweifungen verfielen; so würde daraus doch nicht folgen, daß der Stuhl des heil. Petrus davon wäre angesteckt worden.

---

# Das VIII. Capitel.

## Von der Unfehlbarkeit der Kirche.

F. Muß man glauben, daß die Kirche unfehlbar sey?

A. Die Kirche würde nicht beständig fortdauern, und über die Gefahr des Untergangs nicht hinausgesetzt seyn, wenn sie irren, und, in Ansehung des Glaubens, die Lügen für die Wahrheit annehmen könnte. Denn eine Kirche, welche den Irrthum und die Ketzerey lehrt, ist nicht mehr die Kirche, die von dem heil. Paulus als die Säule und Grundfeste der Wahrheit beschrieben wird *a*).

F. Worinnen besteht diese Unfehlbarkeit der Kirche?

A. Sie besteht darinnen, daß die Kirche nicht durchgängig durch den Mund aller ihrer Bischöffe, und aller ihrer Lehrer, eine Lehre als eine Glaubenslehre vor-

*a*) Ecclesia Dei vivi columna et firmamentum veritatis. 1. *Tim*, 3, 15.

vortragen lassen, und, um in ihren Schooß aufgenommen zu werden, das Bekenntniß derselben fordern und verlangen kann, ohne daß diese Lehre wahr ist. Ich sage, sie kann das Bekenntniß derselben nicht als eine Glaubenslehre fordern und verlangen; weil es Lehren geben kann, die in der Kirche sehr gemein werden, und welche auch in derselben eine Zeitlang durchgängig gelehrt werden, die aber deswegen keine Glaubenslehren sind; weil selbst diejenigen, die sie vortragen, sie nicht als Glaubenslehren vortragen.

Die Kirche fällt alsdenn in Ansehung dieser Lehren ein doppeltes Urtheil: Das eine, daß sie einen gewissen Grad der Wahrscheinlichkeit haben; und das andere, daß sie keine Glaubenslehren sind. Wenn man z. E. allenthalben die Meynung lehrt, daß die Jungfrau Maria ohne Erbsünde empfangen worden; so ist es doch gewiß, daß sie keine Glaubenslehre ist, weil selbst diejenigen, die sie vortragen, gestehen, daß sie keine Glaubenslehre ist, und sie auch nur als eine solche behaupten.

F. Folgt die Kirche nur einem blinden Triebe, um die Wahrheit von dem Irrthume zu unterscheiden?

A. Sie zieht allzeit die Tradition zu Rathe, und ihre Unfehlbarkeit besteht darinnen, daß ihr Gott beystehe, damit sie sich nicht davon entferne. Gott will haben, man soll die menschlichen Mittel brauchen, und sich nicht an besondere Einsichten und Antriebe halten; man soll aber die Wahrheit vermittelst einer ernsthaften und besondern Untersuchung einsehen.

F. Wie stellt die Kirche diese Untersuchung der Sachen, die in Absicht auf die Tradition bestritten werden, an?

A.

A. Sie stellt sie in den Versammlungen ihrer Häupter an, die man besondere Kirchenversammlungen nennt, wenn es nur Versammlungen einiger Provinzen sind; oder allgemeine, das heißt solche, die aus allen christlichen Provinzen sind zusammen berufen worden. Und weil alsdenn diese Versammlungen auf solche Art die ganze Kirche vorstellen können; so fällen sie ihr Urtheil über die Puncte, von welchen die Rede ist, indem sie die Tradition zu Rathe ziehen.

F. Wie ist man denn aber versichert, daß sich die Kirchenversammlungen nicht irren, indem sie die Tradition zu Rathe ziehen, da man oftmals wegen dieser Tradition nicht eins ist?

A. Es ist wahr, daß man in Ansehung der besondern Kirchenversammlungen nicht vollkommen gewiß und versichert ist; weil sie von zahlreichern Kirchenversammlungen, und vornehmlich von allgemeinen Kirchenversammlungen noch können verbessert werden. Wenn sie aber hernach von der ganzen Kirche angenommen werden; so wird ihr Ausspruch durch diese Annehmung ganz gewiß, weil die ganze Kirche nicht irren kann.

F. Entscheiden die allgemeinen Kirchenversammlungen die Glaubenssachen auf eine unfehlbare Art?

A. Wenn die Kirchenversammlungen rechtmäßig zusammen berufen sind, und die Bischöffe ihre Meynung auf denselben frey heraus sagen; so fassen sie alsdenn das Ansehen der ganzen Kirche in sich, und man kann, selbst menschlicher Weise zu reden, nicht klüger handeln, als wenn man sich auf ihr Urtheil verläßt. Man soll also nicht zweifeln, daß ihr Ausspruch nicht wahr sey. Wenn es aber nicht ganz gewiß und bekannt ist, daß diese Bedingun-

dingungen dabey statt gefunden haben; so richtet man sich alsdenn, um nicht betrogen zu werden, bey seinem Urtheile davon darnach, ob die Kirche ihren Ausspruch angenommen hat, oder nicht.

F. Was ist also für ein Unterschied unter den besondern Kirchenversammlungen, und den allgemeinen, da die Entscheidung einer besondern Kirchenversammlung deswegen, weil sie von der Kirche angenommen worden, eben so gewiß wird, und weil die Entscheidungen der allgemeinen Kirchenversammlungen ebendiese Einwilligung nöthig haben, wenn sie als gewiß und unfehlbar sollen angenommen werden?

A. Es ist dieser Unterschied, weil sich die Kirche bisweilen mit Grunde weigert, die Aussprüche der besondern Kirchenversammlungen anzunehmen, und zwar auch so gar alsdenn, wenn in dem Verfahren der Bischöffe, die sie gehalten haben, kein Fehler vorgegangen ist; gleichwie sie die Kirchenversammlung verworfen hat, die von dem heil. Cyprianus wegen der Taufe der Ketzer gehalten worden, welche der heil Augustinus widerlegt hat, ohne einen von diesen Vorwürfen wider diese Kirchenversammlung anzuführen, und indem er ihr gerade heraus einen menschlichen Irrthum Schuld giebt.

Aber die Kirche verwirft den Ausspruch einer allgemeinen Kirchenversammlung niemals, ausser wenn ein wesentlicher Fehler in der Art und Weise und in dem Verfahren vorgefallen ist. So hat sie die Kirchenversammlung, die zu Rimini, und die andere, die zu Ephesus gehalten worden, verworfen. Die Gewaltthätigkeiten, die dabey verübt wurden, waren die

einzi-

einzige Ursache davon gewesen. Und so gesteht sie hierdurch, daß, wenn es auf denselben ordentlich zugegangen wäre; so würde sie sich genöthigt gesehen haben, ihnen nachzugeben, und sich ihnen zu unterwerfen. Es giebt also dieses, daß die Kirche eine allgemeine Kirchenversammlung annimmt, ihren Aussprüchen eigentlich keine Gewißheit und Unfehlbarkeit; sondern es macht nur öffentlich bekannt, daß bey der Kirchenversammlung alles ordentlich zugegangen ist.

F. Auf was für Beweise gründet sich die Untrüglichkeit der Kirchenversammlungen?

A. Man kann sie darauf bauen, daß der heil. Augustinus *a*) sagt, der heil. Cyprianus wäre nicht verbunden gewesen, in Ansehung der Frage von der Taufe dem Ausspruche des Pabsts Stephanus sich zu unterwerfen; und dennoch setzt er hinzu, er hätte sich dem

*a*) Quæstionis huius obscuritas, prioribus Ecclesiæ temporibus ante schisma Donati, magnos viros, et magna caritate præditos Patres, Episcopos, ita inter se compulit, salva pace disceptare atque fluctuare, ut diu Conciliorum in suis quibusque Regionibus diversa statuta mutaverint, donec plenario totius orbis Concilio, quod saluberrime sentiebatur, etiam remotis dubitationibus, firmaretur. *Aug. l. 1. de Bapt. contra Donat. cap. 7. n. 9.*

Si aliud alii, et aliud alii de ista quæstione salva pace sentirent, donec universali Concilio unum aliquid eliquatum sincerumque placuisset humanæ infirmitatis errorem cooperiret charitas unitatis. *Ibid. capit. 18. num. 27.*

*Item num. 28.*

*Item lib. 4. cap. 6. num. 8.*

dem Ausspruche der allgemeinen Kirchenversammlung unterwerfen sollen.

Die fünfte costnitzer Kirchenversammlung sagt in der vierten Sitzung, das letzte Urtheil der Kirche ist die allgemeine Kirchenversammlung *a*). Die basler Kirchenversammlung bestimmt in ihrem synodal Briefe, der nach der dritten Sitzung gelesen wurde, die Unfehlbarkeit der allgemeinen Kirchenversammlungen klar und deut-

*a*) Hæc sancta Ecclesia tanto privilegio, a Christo Salvatore nostro, qui eam sanguine suo fundavit, dotata est, ut eam errare non posse firmiter credamus .... Ecclesie sola sine ruga et sine macula ulla est, quæ errare non potest in his, quæ ad salutem necessaria sunt... Nec mirum, si errare non potest, quæ caput habet Christum, doctorem Spiritum sanctum .... Conciliorum (generalium) et Ecclesiæ Catholicæ, eadem videtur esse potestas. Definitum enim est in Concilio Constantiensi, quod Synodus generalis in Spiritu sancto legitime congregata, Catholicam repræsentat Ecclesiam, et potestatem a Christo immediate habet .... Quæcumque igitur dicta sunt de authoritate Ecclesiæ, trahit ad generale Concilium, quod illam repræsentat, necesse est .... etc. *Epist. Synod. Concil. Basil. data* 5. *non sept.* 1432.

*Leo in Epist.* 11. *alias* 43. *et Epist.* 115. *alias* 73. Sicut sancti Evangelii quatuor Libros, sic quatuor Concilia suscipere et venerari me fateor; Nicænum scilicet, Constantinopolitanum, Ephesinum, et Calcedonense. *Lib.* 1. *Epist.* 24. *circa fin. nunc* 25.

Sequens tractatum Concilii Nicæni, a quo me nec mors nec gladius poterit separare. *Ambros. Ep. Class.* 1. *Epist.* 21. *n.* 14.

deutlich. Die heilige Kirche, spricht diese Kirchenversammlung, die Jesus Christus gestiftet und gegründet hat, hat von ihm das Vorrecht, nicht irren zu können, erhalten; welches sie hernach von der allgemeinen Kirchenversammlung versteht. Nun ist diese basler Kirchenversammlung, in Ansehung alles dessen, was vor der sechsten Sitzung hergeht, von dem Eugenius für allgemein erklärt worden, und Nicolaus VII. billigt sie nachher ganz. Der Pabst Leo sagt, man solle die für keine Catholiken erkennen, welche die Schlüsse der nicänischen und chalcedonischen Kirchenversammlungen nicht annähmen. Und der heil. Gregorius sagt, er nähme die Schlüsse der vier ersten Kirchenversammlungen wie die Worte des Evangeliums an. Endlich spricht der heil. Ambrosius, er wäre bereit, für die nicänische Kirchenversammlung zu sterben. Ich werde, spricht dieser Vater, dasienige befolgen, was von der nicänischen Kirchenversammlung ist ausgemacht und beschlossen worden; und die Martern, ia der Tod selbst werden mich nicht abhalten, das, was fest gesetzt worden, zu glauben und für wahr zu halten.

F. Was soll man von der Unfehlbarkeit glauben, die einige Gottesgelehrte dem Pabste zugeeignet haben?

A. Es ist gewiß, daß die größten Vertheidiger dieser Lehre sie nicht als eine Glaubenslehre behaupten. Einer von den Schlüssen des Herrn Duval, Lehrers der Sorbonne, über diese Materie, ist folgender: Es sey kein Glaubensartikel, daß der Pabst unfehlbar

wäre

wäre *a*). Der Cardinal Bellarminus sagt ebendieses, und die im Jahre 1682. gehaltene Versammlung der Geistlichkeit ist noch weiter gegangen, und ihr in dieser Sache gefälliter Ausspruch ist einem ieden bekannt.

F. Sind die allgemeinen Kirchenversammlungen unfehlbar, wenn sie Thatsachen entscheiden?

A. Die gewöhnliche Meynung der Gottesgelehrten ist bis ietzo diese; es könnten sich auch sogar die allgemeinen Kirchenversammlungen irren, wenn sie Thatsachen entschieden, die nicht geoffenbahrt worden; als wenn man z. E. wissen wollte, ob die Briefe des Honorius in dem ketzerischen Sinne der Monotheliten, oder in einem orthodoxen und catholischen Sinne sollten genommen werden. Und wir sehen aus dem Verbalprocesse der Versammlung der Geistlichkeit, welche im Jahre 1681. ist gehalten worden, daß man den Herrn Duval nöthigte, dem Satze, daß der Pabst in Thatsachen unfehlbar wäre, zu widersprechen. Das that dieser Schriftsteller in folgenden Worten: „Es „kann einem vernünftigen Menschen nicht in die Gedanken kommen, dem Papste eine Unfehlbarkeit zuzuschreiben, die nicht einmal der ganzen allgemeinen Kirche kann zugeschrieben werden„.

F. Wenn der Pabst in Glaubenssachen in einen Irrthum fiele, welches die Französische Geistlichkeit als etwas mögliches voraussetzt; folgt wohl hieraus, daß es sich zutragen könne, daß man sich mit Recht von der Gemeinschaft des römischen Stuhls absondern, und daß die römische Kirche ketzerisch werden,



*a*) Non est de fide, summum Pontificem esse infallibilem. *Vigilia de Potestate Papæ.*

wie es die Kirchen zu Constantinopel, zu Antiochia und Alexandria geworden sind?

A. Nein. Die Lehre derer, welche die persönliche Unfehlbarkeit des Pabsts verwerfen, geht dahin, Gott werde niemals zulassen, daß der heilige Stuhl oder die römische Kirche in einen Irrthum fielen, welcher machte, daß sie den Glauben verlöhren, und daß man sie von der Gemeinschaft der Kirche absondere. Die Ursache ist diese. Sie sagen nämlich: Da die Kirche allzeit ein Haupt haben soll, und kein anderes haben kann, als den heiligen Stuhl und die römische Kirche, welche der Mittelpunct ihrer Einigkeit ist; so folgt daraus, daß sich der heilige Stuhl niemals in einem Zustande befinden wird, daß er nicht mehr für das Haupt könne erkannt werden. Darum sieht man, daß, als Liberius in die arianische Ketzerey willigte, Felix an seine Stelle kam, und die römische Kirche dem Irrthume des Liberius nicht folgte. Und als Honorius in einen Irrthum verfiel; so wurde er, so lange er lebte, nicht von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, und nach seinem Tode wurde sein Stuhl mit orthodoxen Bischöffen besetzt. Da er nun also von der Gemeinschaft der Kirche nicht ausgeschlossen war; so war er kein förmlicher Ketzer; weil es zu vermuthen ist, daß er sich der Kirche würde unterworfen, oder sich besser erklärt haben, wenn die Sache noch bey seinen Lebzeiten wäre abgethan worden.

Ob man also gleich der Stand oder die Würde des Pabsts nicht hindert, daß derjenige, der sie bekleidet, nicht in den Irrthum fällt; so hindert sie doch einen solchen Irrthum, der die ganze römische Kirche zu-

gleich

gleich mit ihm darein verwickeln, und sie von der Gemeinschaft der übrigen Kirche absondern würde, welches niemals geschehen kann.

In diesem Verstande sagt Nicolaus I. *a*), die Vorrechte des heiligen Stuhls dauern beständig fort, weil sie auf der göttlichen Anordnung beruhen. Und Leo IX. spricht, der heil. Petrus hat es durch das Gebeth Jesu Christi erlangt, daß der Glaube des Petrus bey dem bischöfflichen Stuhle niemals aufgehört hat, und auch niemals aufhören wird. Der heil. Bernhard versichert, es wäre zu keinem andern Stuhle, als zu diesem, gesagt worden: Ich habe für dich gebethen, damit dein Glaube nicht aufhöre.

F. Ist diese Lehre von ansehnlichen Schriftstellern angenommen worden?



*a*) Quod Deus statuit, firmum validumque consistit,,.. Privilegia, inquam, istius Sedis vel Ecclesiæ perpetua sunt, divinitus radicata, atque plantata sunt, &c. *Nicol.* 1. *Epist.* 8. *ad Michael. Imperat. circa med. inter Concil. Labb. tom.* 8. *n.* 314.

Solus est ille, pro quo, ne deficeret eius fides, Dominus et Salvator afferit se rogasse..., quæ venerabilis et efficax oratio obtinuit, quod hactenus fides Petri non defecit, nec defectura creditur in throno illius, usque in sæculum sæculi. *Leo IX. Epistol.* 5. *ad Petr. Antioch. tom.* 9. *Concil. Labb. p.* 975.

Dignum namque arbitror, ibi potissimum resarciri damna fidei, ubi non possit fides sentire defectum. Hæc quippe huius prærogativa Sedis. Cui enim alter aliquando dictum est: Ego pro te rogavi, Petre, ut non deficiat fides tua. *Bern. epistol.* 190. *ad Innoc.* 2. *in Tract. contra errores Abailardi, in Præfat.*

A. Es ist die Lehre des Cardinals Cusan, *a*) des Gerson, *b*) und derer, die man am wenigsten im Verdachte hat, daß sie den Päbsten gar zu günstig und gewogen gewesen sind.

F. Folgt nicht aus der Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirchenversammlungen, daß man die Gläubigen gewissermaassen verblendet, indem man sie nöthigt, sich, ohne die Sache zu untersuchen, dem Ansehen der allgemeinen Kirche, welche von ihren Kirchenversammlungen dafür erklärt worden, oder dem Ansehen der von der allgemeinen Kirche angenommenen Kirchenversammlungen, zu unterwerfen?

A. Nichts ist, auch wenn man menschlicher Weise davon redet, vernünftiger, als diese Unterwerfung, die man von den Gläubigen in der catholischen Kirche verlangt; und sie ist so billig und so nöthig, daß man sich selbst verblenden muß, um nicht zu sehen, daß sonst den gemeinen Gläubigen kein Mittel übrig bleibt, sich von der Wahrheit des Glaubens zu versichern. Denn wie würden die Einfältigen und Unwissenden, die den größten Theil derselben ausmachen, Fragen beurtheilen und entscheiden können, die eine weitläuftige Untersuchung nöthig haben, und bey welchem man verschiedene Schriftstellen betrachten muß, die oftmals von der Kenntniß der Sprachen abhängen? Es heißt, sie vom Glauben ausschliessen wollen, wenn man sie nöthigen will, diese Untersuchungen auf eine vernünftige Weise anzustellen; oder sie in die Nothwendigkeit versetzen, eine Partey aufs ungewisse, das heißt, ohne Einsicht und

*a*) *Cusan. in Concordia Catholica*, c. 14.
*b*) *Gerson. de infallibil. Papæ.*

und ohne Ursache, zu ergreifen. Was ist also vernünftiger und billiger, als ihnen den Vorschlag zu thun, an die Stelle ihres schwachen und aller Einsicht beraubten Urtheils, die größte Einsicht, die in der Welt ist, nämlich die Einsicht der auf einer allgemeinen Kirchenversammlung versammleten Kirche, zu setzen?

Es verbindet sie also die Vernunft selbst eben so wohl, als der Geist Gottes, sich der Kirche zu unterwerfen. Denn Gott, der nicht zulassen kann, daß diejenigen, so vernünftig handeln, betrogen werden, erleuchtet allzeit die Versammlungen, auf welche sich die Gläubigen beziehen sollen.

Es folgt aber hieraus nicht, daß man sie nöthigen wolle, sich zu verblenden. Es giebt noch Dinge genug, wo man seine Vernunft brauchen soll; als z. E. das Ansehen dieser Aussprüche und Entscheidungen nicht weiter auszudehnen, als es ausgedehnt werden soll, und um sich von denen nicht hintergehen zu lassen, die oftmals ihre eigenen Einfälle für Aussprüche und Entscheidungen der Kirchenversammlungen ausgeben.

Die catholische Kirche untersagt also den Gebrauch der vernünftigen Beurtheilung ihren Kindern sonst nirgends, als in den Dingen, die sie nicht beurtheilen können; und erlaubt ihnen, in den Sachen, die sie begreifen können, und welche ihnen nicht zu hoch sind, ihren eigenen Einsichten zu folgen.

F. Wie können die Einfältigen wissen, daß eine Kirchenversammlung die Bedingungen hat, welche erfordert werden, wenn sie wahrhaftig allgemein und untrüglich seyn soll?

A. Sie können es an einem äusserlichen und gewissen Merkmaale erkennen und wahrnehmen, welches die Einwilligung des größten Theils der Kirche ist. Diese Einwilligung ist also in Ansehung der Einfältigen dazu nöthig, daß eine Kirchenversammlung öffentlich und allgemein für unfehlbar gehalten wird.

# Zweyter Theil.

## Von der Gemeinschaft der Heiligen.

### Das I. Capitel.

### Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

F. Welches ist der Sinn dieser in das Glaubensbekenntniß eingerückten Worte: Die Gemeinschaft der Heiligen?

A. Man versteht unter diesen Worten gemeiniglich dieses, daß unter den Christen eine Gemeinschaft derselben Güter, und eine Gemeinschaft eines gegenseitigen Beystandes unter allen Gliedern der Kirche vermöge ihrer Vereinigung ist; so daß ein jedes Glied für alle übrige arbeitet, bethet und verdient, und zur Belohnung dafür die Früchte der Arbeit des Gebeths und der Tugenden der ganzen Kirche erhält; die Tugend der andern und unsere eigene Tugend, wenn wir uns darüber freuen, und uns Gott die Früchte davon durch diese Freude zueignet. Wenn du die Einigkeit liebst, spricht der heil. Augustinus; *a*) so hast du alles. Denn wer in der Kirche etwas besitzt, besitzt es für dich.



*a*) Si amas unitatem, etiam tibi habet, quisquis in illa habet aliquid. Tolle invidiam, et tuum est, quod habeo: tollam invidiam, et meum est, quod habes. *Tract. 32. in Ioan. num. 8.*

Spiritus

Verbanne den Neid und die Eifersucht; so ist, was ich habe, dein, und was du hast, ist mein. Darum spricht ebendieser heilige Lehrer, das unaussprechliche Seufzen, von welchem der heilige Paulus redet, und wovon er sagt, der Geist bitte für uns mit unaussprechlichem Seufzen, müsse nicht von den Gebethen verstanden werden, die ein jeder insbesondere verrichtet. Verdient wohl, spricht er, mein Seufzen, oder das eurige unaussprechlich genannt zu werden, da es oftmals nichtig und oftmals sehr kalt ist? Da aber kein Tag, ja kein Augenblick vergeht, da nicht Heilige ihre Gebethe zu Gott abschickten, von welchen die einen brünstiger und die andern laulicher sind; und weil alle Gläubige die einzige Taube, und die einzige Wittwe, mit welcher Gott seine Auserwählten vergleicht, ausmachen; so ist alles dieses Seufzen, welches von der ganzen Gemeine herkömmt, unaussprechlich, und allen, die zu dieser Gemeine gehören, nützlich und heilsam.

F. Könnte man diese Worte des Glaubensbekenntnisses nicht auf eine allgemeinere Art verstehen?

A. Man könnte sie so verstehen, daß man in diesem Artickel bekenne, überhaupt die ganze Vereinigung und den ganzen Umgang zu glauben, den ein jedes Glied der Kirche mit allen ihren Gliedern haben soll. Es begreift also diese Gemeinschaft die Einigkeit in sich, die wir mit der triumphirenden, mit der leidenden, und mit der streitenden Kirche haben sollen. F.

Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus. *Röm.* 8, 26.

Quoniam nullus dies, nulla hora, nullam momentum temporis invenitur, quo non a Sanctis orationes Deo ubique fundantur. *Aug. l. contr. Man. c.* 9.

F. Was für eine Einigkeit sollen wir mit der triumphirenden Kirche haben?

A. Dieses soll ohne Zweifel eine Einigkeit der innern Liebe seyn, aber einer Liebe, die ihrem und unsern Zustande angemessen ist. Da sie sich in einem Zustande der Herrlichkeit, der Sicherheit und der Macht befinden; da sie mit der Majestät Gottes erfüllt sind; da sie uns mit ihrer Fürbitte helfen können, und wir hingegen in einem Stande des Elendes, der Erniedrigung, der Gefahr, der Schwachheit und Bedürfnisse leben; so soll unsere Liebe gegen die Heiligen, die im Himmel regieren, mit einer Bewunderung ihres Glücks, mit einer Kenntniß ihrer vortrefflichen Tugend, ihrer Gnaden und ihres Zustandes, mit einer tiefen Erniedrigung unter ihre Hoheit und Macht; mit einem aufrichtigen Bekenntnisse unsers Elendes, und mit einer Zuflucht zu ihrem Beystande verbunden seyn; welches indessen nur eine gesellschaftliche Verehrung seyn soll. Denn da die Glieder einer Gesellschaft in derselben nicht alle gleichen Rang haben; so sollen sie die Zuflucht, die sie zu denen, die mehr, als sie, sind, nehmen, mit Merkmaalen der Ehrerbietung und Erniedrigung begleiten.

F. Was folgt hieraus?

A. Es folgt, daß die Reformirten, welche die Verehrung und Anrufung der Heiligen verwerfen, die Gemeinschaft der streitenden Kirche mit der triumphirenden Kirche aufheben; daß sie sich von der seligen Kirche trennen, und ihr Irrthum in diesem Stücke einem Artickel des Glaubensbekenntnisses zuwider ist.

F. Was für eine Gemeinschaft sollen wir mit der leidenden Kirche haben?

A. Eine Gemeinschaft der Liebe, aber einer von Ehrerbiethung begleiteten Liebe; weil es eine Gesellschaft der Auserwählten ist, deren Schicksal gewiß, da hingegen das unserige noch ungewiß ist. Eben so sollen wir Mitleiden *a*) wegen der Strafen, die sie erdulden, mit ihnen haben, und aufrichtig wünschen, daß ihnen Gott diese Strafen lindern, und die Zeit derselben nach seiner Barmherzigkeit abkürzen möge.

F. Was folgt hieraus?

A. Es folgt, daß die Calvinisten, indem sie die Gebethe für die Todten und das Fegfeuer verwerfen, wiederum eine Trennung zwischen der streitenden und leidenden Kirche anrichten, und also dieses Stück des Glaubensbekenntnisses anfechten, indem sie die Art und Weise der Gemeinschaft leugnen, die Gott zwischen diesen beyden Theilen der Kirche errichtet hat.

F. Was für eine Gemeinschaft sollen wir mit der streitenden Kirche haben?

A. Ausser der innern Gemeinschaft der Liebe, die wir überhaupt gegen alle Glieder der Kirche hegen sollen, und welche von einer besondern innern Ehrerbiethung gegen diejenigen Gläubigen, bey welchen wir mehrere Merkmaale des Geistes Gottes wahrnehmen, soll begleitet werden; sollen wir noch überdieses mit allen Gliedern der Kirche in einer äusserlichen und allgemeinen Vereinigung stehen, welche hindert, daß wir uns äusserlich von keinem trennen, und mit ihm so umgehen, als ob es kein Glied der Kirche wäre. Ueber-

*a*) Siehe vorher den *VI.* Unterricht, im *II.* Cap. wo vom Fegfeuer gehandelt worden.

Ueberdieses sollen wir auch noch vermöge einer ausdrücklichen und besondern Gemeinschaft mit dem Pabste, als dem Haupte der Kirche; mit dem Bischoffe, in dessen Kirchsprengel wir leben; und mit dem Pfarrer, unter welchem wir stehen, vereinigt seyn, indem wir ihnen die Pflichten des ihnen gebührenden Gehorsams erweisen, und sie für unsere Hirten und Häupter, mit der gehörigen Unterwerfung, erkennen; das heißt, indem wir erkennen, daß der Pfarrer über die Priester, die unter ihm stehen; der Bischoff über die Pfarrer, und der Pabst über die Bischöffe ist.

---

## Das II. Capitel.

### Von der Trennung oder Spaltung.

F. Was nennt man Trennung oder Spaltung?

A. Man soll sich von dem, was Trennung ist, aus dem einen Begriff machen, was von der Gemeinschaft unter den Gliedern der Kirche ist gesagt worden; weil Trennung nichts anders ist, als eine Zerreissung der Gemeinschaft. Man kann sich aber von der Gemeinschaft auf verschiedene Arten trennen, wovon die einen allgemeine, und die andern eingeschränkte sind.

1. Der Gemeinschaft mit dem Pabste und allen denen, die es mit ihm halten, entsagen; heißt eine allgemeine Trennung vornehmen, dergleichen diejenige ist, welche die Protestanten vormals vorgenommen haben.

2. Eine besondere Trennung machen, heißt, sich von der Gemeinschaft einer besondern Person trennen, als

als von seinem Bischoffe, oder einem andern geistlichen Obern.

Beydes kann auf eine doppelte Art geschehen. 1. Indem man eine besondere Gesellschaft errichtet, die ein besonderes und unabhängendes Ministerium hat. 2. Wenn man, ohne eine besondere Gesellschaft zu errichten, sich nur weigert, mit denen, von welchen man sich trennt, Gemeinschaft zu haben. Diese beyden Arten von Trennungen sind alle beyde strafbar; aber die erste ist es noch weit mehr, als die andere.

F. Die Trennung faßt also keine Verschiedenheit der Meynungen in Ansehung der Lehren in sich?

A. Sie faßt sie an und für sich nicht in sich, sie kann aber damit verbunden seyn; und die Trennung der Gemeinschaft zieht so gar gemeiniglich den Unterschied der Lehre nach sich; weil, wie der heil. Hieronymus spricht *a*), keine Trennung ist, die nicht eine Ketzerey erfände, ihre Trennung zu rechtfertigen.

F. Was haben die Väter dafür gehalten, wie groß die Sünde derer, die in der Religion Trennung anrichten, sey?

A. Sie haben geglaubt, die Sünde der Trennung sey so groß, daß sie auch nicht einmal durch den Märtyrertod könne abgebüßt werden. Derienige, spricht der heil. Cyprianus, kann kein Märtyrer seyn, der nicht in der Kirche ist.

Die-

*a*) Nullum schisma non sibi aliquam confingit hæresim, ut recte ab Ecclesia recessisse videatur. *Hier. in c. 3. Epist. ad Tit.* v. 10

Dieienigen, welche in dem Hause Gottes nicht in der Einigkeit und Eintracht haben bleiben wollen *a*) können nicht bey Gott seyn, wenn auch gleich ihre Leiber wären verbrannt, oder den wilden Thieren vorgeworfen worden. Es wird dieses nicht die Krone ihres Glaubens, sondern die Strafe für ihre Treulosigkeit seyn. Sie können das Leben verlieren, aber nicht gekrönt werden.

F. Ist zwischen den Calvinisten und der römischen Kirche eine Trennung?

A. Sie kann nicht grösser seyn, weil zwischen ihnen eine gänzliche Aufhebung der Gemeinschaft ist, die sich auf sehr viele Lehren gründet, welche sie von den Catholiken trennen; und weil sie einen Altar gegen den andern aufgerichtet haben.

F. Wer ist dieses Verbrechens wegen strafbar?

A. Nach den Regeln der Väter *b*) sind es diejenigen, die sich von der Wurzel, das ist, von der Kirche, ist

*a*) Cum Deo manere non possunt, qui esse in Ecclesia Dei unanimes noluerunt: ardeant licet flammis et ignibus traditi, vel obiecti bestiis animas suas ponant; non erit illa fidei corona, sed poena perfidiæ, nec religiosæ virtutis exitus glorioſus, sed desperationis interitus, Occidi talis potest, coronari non potest, *De unit. Eccles. circa med.*

*b*) Ecclesia una est, quæ in multitudinem latius incremento foecunditatis extenditur: quomodo solis multi radii, sed lumen unum; et rami arboris multi, sed robur unum tenaci radice fundatum .... Avelle radium solis a corpore, divisionem lucis unitas non capit: ab

in welcher sie gebohren worden, getrennt haben; von der Kirche, die vor ihnen gewesen ist; von der Kirche, welche die Stelle des Stammes vertritt, und an der sie als Aeste hiengen; von der Kirche, die unter alle Völker ausgebreitet ist; kurz von der Kirche, die vermöge einer ununterbrochenen Folge von den Aposteln herkömmt.

Man muß sehen, spricht Optatus, wer derjenige ist, der mit der Wurzel vereinigt geblieben, und derjenige, der sie verlassen hat; wer derjenige ist, der sich auf einen andern Stuhl, als derjenige ist, wo er vorhero war, gesetzt, und einen Altar gegen den andern aufgerichtet hat.

Nun kann man aber alles dieses nur von den Calvinisten sagen. Die catholische Kirche war vor ihnen; sie

ab arbore frange ramum, fractus germinare non poterit, &c. *Cypr. l. de unit. Eccles. circa init.*

Apud nos aqua viva est, ipsa quæ salit a Christo: tu a fonte perpetuo separatus, unde generatis? *Pacian. Ep.* 3. *ad Sempron.*

Schisma, sparso coagulo pacis, dissipatis sensibus generatur, livore nutritur, æmulatione et litibus roboratur, ut deserta matre Catholica, impii filii, dum foras exeunt, et se separant a radice matris Ecclesiæ, invidiæ falcibus amputati, errando rebelles absedunt; nec possunt novum aliquid, aut aliud agere, nisi quod iamdudum apud suam didicerunt matrem. *Optat. l.* 1. *de schism. Donat. cent. Parment. num.* 11.

Intelligite, vos esse filios impios, vos esse ramos fractos ab arbore, vos esse abscissos palmites a vite, vos esse rivum concisum a fonte, &c. *Idem lib.* 2. *num.* 9.

sie sind von ihr gebohren worden; sie vertritt in Ansehung ihrer die Stelle der Wurzel und des Stammes; und von dieser Wurzel und von diesem Stamme haben sie sich als unnütze Reben, die man von dem Weinstocke abschneidet, getrennt; aber die Kirche ist, wie der heil. Augustinus spricht *a*) in ihrer Wurzel, in ihrem Weinstocke und in ihrer Liebe geblieben.

Calvinus hat auf dem genfer Lehrstuhle keinen Vorgänger gehabt, und auf das Grab des Oecolampadius hat man folgende Ueberschrift gesetzt; **Oecolampadius, der erste Bischoff zu Basel.**

F. Sie werden vielleicht sagen, sie hätten zwar die römische Kirche, aber nicht Jesum Christum verlassen?

A. Wenn sie es sagen; so muß man ihnen mit dem heil. Augustinus antworten: Was hilft es euch, den Herrn zu bekennen, wenn ihr seine Kirche lästert?

F. Sie werden sagen, es wäre befohlen, von Babylon auszugehen, und unter dem Babylon, von welchem man ausgehen solle, müsse man die römische Kirche verstehen?

A. Man antwortet: 1. Da das Wort Babylon allegorisch ist; so ist es von ihnen eine Verwegenheit, es auf Rom anzuwenden, ohne deutliche Schriftstellen zu haben, die es auf dasselbe anwenden,

*a*) Hæreses omnes de illa exierunt, tanquam sarmenta inutilia de vite præcisa: ipsa autem manet in radice sua, in vite sua, in charitate sua. *Aug.* 1. *de Symb.* c. 6.

den, nach der Regel des heil. Augustinus von den Allegorien *a*).

2. Dieses allegorische Babylon hat verschiedene Bedeutungen. Es wird von der Gesellschaft der Bösen verstanden, von welchen man wenigstens dem Geiste nach ausgehen muß; es wird von dem heydnischen Rom verstanden; es wird von besondern Lastern und Unordnungen zu Rom verstanden, wie es der heil. Hieronymus *b*) zu eben der Zeit verstanden hat, da er dem Glauben der römischen Kirche ein herrliches Zeugniß ertheilt. Endlich ist die Trennung, von welcher in dieser Schriftstelle geredet wird, nach der Meynung des heil.

*a*) Quis autem non impudentissime nitatur aliquid in allegoria positum pro se interpretari, nisi habeat et manifesta testimonia, quorum lumine illustrentur obscura. Aug. *Epist.* 93. *al.* 48. *c.* 8. *n.* 24.

*b*) Fugite de medio Babylonis; et salvate unusquisque animam suam.... Est quidem ibi sancta Ecclesia, sunt trophæa Apostolorum et Martyrum, est Christi vera confessio, est ab Apostolo prædicata fides.... sed ipsa ambitio, potentia, magnitudo urbis, videri et videre, salutari et salutare laudare et detrahere.... a proposito Monachorum et quiete, aliena sunt. *Hier. epist.* 44. *quæ est Paula et Eustochia ad Marcellum.*

Commemoratum est, qualis separatio bonis hoc tempore ab impiis et malis fieri debeat, ne communicetur peccatis alienis, corde videlicet et vitæ morumque dissimilitudine; nec aliter intelligi debere, quod scriptum est, *Exite de medio eorum*.... id est, discerni aliter vivendo, et immunditiæ non consentiritis, etc. *Aug. in Br. coll.* 3. *cap.* 9. *num.* 18.

heil. Augustinus, keine Trennung der Gemeinschaft, sondern eine Trennung der Sitten.

F. Sie werden sagen, sie hätten sich wegen der Irrthümer und Mißbräuche, die man nicht verbessern wolle, genöthigt gesehen, sich abzusondern?

A. Der heil. Augustinus spricht, *a*) es giebt keine gerechte Nothwendigkeit, die Einigkeit zu trennen und aufzuheben, und die Ruchlosigkeit der Trennung ist das größte Uebel und Verbrechen.

F. Sie werden sagen, man habe sie vertrieben und von der Gemeine ausgeschlossen?

A. Man würde gar leicht beweisen können, daß sie angefangen haben, heimliche Zusammenkünfte zu halten; aber die Ausschliessung giebt auch so gar denen, die unrechtmässiger Weise sind ausgeschlossen worden, kein Recht, einen Altar gegen den andern aufzurichten. Man sollte, spricht Dionysius von Alexandrien bey dem Eusebius, *b*) eher alles leiden, als in der Kirche Gottes Trennungen anrichten; und es würde eben so rühmlich gewesen seyn, den Märtyrertod zu erdulden, um in der Kirche keine Trennung anzurichten, als den Götzen nicht zu opfern.



*a*) Hæc de Scripturis sanctis documenta proferimus, ut appareat facile, non esse quidquam gravius Sacrilegio Schismatis, quia præscindendæ unitatis nulla est iusta necessitas. *Aug. lib. 2. contra Parmen. cap. 11. num. 25.*

*b*) Satius quidem fuerat, quidvis pati, ne Ecclesia Dei discinderetur: nec minus glorioſum fuiſſet, idcirco subire martyrium, ne Ecclesiam scinderes, quam ut ne idolis sacrificares. *Dionys. Alexand. in Ep. ad Novat. apud Euseb. hist. Eccles. l. 6. cap. 45.*

F. Was soll man von denen urtheilen, die, aus einem falschen Eifer, die andern aus der Kirche jagen wollen, und welche wahre Catholiken für Ketzer halten?

A. Da der Irrthum und der falsche Eifer die Quelle des Verhaltens solcher Personen sind; so muß man sehr verschieden davon urtheilen, nachdem nämlich dieser Irrthum und dieser falsche Eifer mit der Bosheit und dem Neide verbunden sind, oder nicht. Denn wenn der heil. Augustinus *a*) von gewissen Catholiken redet, die von den Donatisten hintergangen worden; so spricht er, sie hatten, ohne ihr Gewissen zu verletzen, durch die Briefe der Kirchenversammlung der Donatisten können hintergangen werden; weil alles dieses auf Zeugnisse der Menschen hinaus lief, die andern Menschen Laster schuldig gaben, die sie, welches nicht unglaublich war, auch selbst hatten begehen können.

Ebendieser Vater *b*) sagt so gar, nachdem die Trennung geschehen war, gab es Leute, welche, ob sie gleich einen guten Willen hatten, doch noch lange, aus einer menschlichen Verblendung, in der Trennung verblieben.

Aber

*a*) Salva enim conscientia, Litteris Concilii credide-rant: neque enim ab hominibus de aliis hominibus aliquid incredibile dicebatur. *Aug. de unit. Eccl. cap.* 25. *n.* 73.

*b*) Nonnulli etiam bonæ voluntatis, per carnalem caliginem etiam post confirmatum contra Ecclesiam Dei malignorum furorem, in illa dissentione diutius erraverunt. *Ibid. num.* 74.

Aber in Ansehung dieser spricht der heil. Augustinus *a*), ob sie gleich das Leben nicht ganz verlohren hatten; so mußten sie doch durch die Bestrafung wieder zurückgebracht werden.

F. Wenn aber der Irrthum des Verstandes von der Bosheit herkömmt?

A. Man kann von solchen Leuten kein anderes Urtheil fällen, als dasienige, welches der heil. Augustinus von ihnen fällt *b*): Die Feinde dieser brüderlichen Liebe mögen in oder ausser der Kirche seyn; so sind sie falsche Christen und Antichristen. An einem andern Orte spricht er, dieienigen, die ihre Brüder ohne Ursache für solche ausgeben, die in der Religion Trennung anrichten, richten selbst eine Trennung an.

---



*a*) Tanquam si mollia conculcarentur frumenta et radice viva herbæ vigor attereretur; etiam ipsa tamen frumenta sua noverat Deus, quamvis ut revisscerent arguenda et increpanda. *Ibid.*

*b*) Huius autem fraternæ caritatis inimici, sive aperte foris sint, sive intus esse videantur, Pseudochristiani sunt et Antichristi. *Aug.* 3. *de Bapt. cap.* 19. *num.* 26.

# Eilfter Unterricht.

## Ueber den zehnten Artikel des Glaubensbekenntnisses:

## Die Vergebung der Sünden.

### Das I. Capitel.

### Warum in dem Glaubensbekenntnisse der Vergebung der Sünden gedacht wird.

F. Warum trägt man in dem Glaubensbekenntnisse die Vergebung der Sünden als einen Glaubensartikel vor?

A. Weil die Vergebung der Sünden der Grund von der Hoffnung unserer Seeligkeit, und unserer Versöhnung mit Gott ist. Sie ist die Frucht aller Lehren Jesu Christi, und das Band, das uns mit der Kirche verbindet, und uns verpflichtet, unser ganzes Leben lang mit ihr vereinigt zu bleiben. Jesus Christus würde uns nichts helfen, wenn er uns nicht die Vergebung unserer Sünden erworben hätte. Darum hat er seinen Aposteln befohlen *a*), so wohl die Busse, als die zur Annehmung des Evangeliums nöthige Vorbereitung, als auch die Vergebung der Sünden, als den Zweck des Evangeliums, zu predigen,

F.

*a*) Prædicari in nomine eius pœnitentiam, et remissionem peccatorum in omnes gentes. *Luc.* 24, 47.

F. Warum trägt man diesen Artikel in der Ordnung, wo er steht, vor?

A. Es geschieht, um uns zu belehren *a*), daß die Vergebung der Sünden eine so wichtige Sache ist, daß der Sohn Gottes, um sie uns zu erwerben, Mensch werden und sterben, uns seinen heiligen Geist senden, und seine Kirche errichten mußte. Alles dieses war nach der Weisheit Gottes nöthig, damit wir die Vergebung der Sünden erlangen möchten; weil sie nur durch die Verdienste Jesu Christi, die Wirkung des heil. Geistes, und die Mitwirkung der ganzen Kirche ertheilt wird, als welches durch ihr Gebeth die Rechtfertigung aller ihrer Glieder befördern hilft.

F. Ist es gnug, um die Vergebung der Sünden zu erlangen, daß der heil. Geist in dem Herzen gewisse Vorbereitungen wirkt, und die Kirche für uns bethet?

A. Damit Gott die Gläubigen noch mehr mit der Kirche verbinden, und sie von ihr noch abhängiger machen möchte; so hat er gewollt, daß die Vergebung der Sünden in der Kirche durch gewisse äusserliche Ceremonien, und durch die Anwendung gewisser heiliger Zeichen, welches man die Sacramente nennt, ertheilt würde. Es haben es aber die Apostel nicht für nöthig gehalten, sie in dem Glaubensbekenntnisse anzuzeigen; sondern sie haben nur die Kirche, von welcher man sie erhalten soll, darinnen genennt. Denn wenn man nur die Kirche recht kennt, und ihr gehorsam ist; so wird



*a*) Sic et peccata, quia præter Ecclesiam non dimittuntur, in eo Spiritu dimitti oportebat, quo in unum Ecclesia congregatur. *Aug. serm.* 71. *c.* 17. *n.* 28.

man niemals unterlassen, das zu thun, was sie zur Erlangung der Vergebung der Sünden vorschreibt. Da also die Vergebung der Sünden in der Kirche nur vermittelst der Sacramente ertheilt wird; so verweisen wir den Leser auf das, was wir davon in den Unterrichten von den Sacramenten gesagt haben, allwo von den Sacramenten so wohl überhaupt, als auch insbesondere, ist gehandelt worden.

F. Soll man nicht etwan unter dieser Vergebung der Sünden nur eine blosse Vertilgung der Sünde verstehen?

A. Man soll diese Vergebung und alles, was unzertrennlich damit verbunden ist, verstehen; die Rechtfertigung der Seele durch die heiligende Gnade; die Mittheilung der Tugenden, welches man die anklebende Gerechtigkeit nennt, mit welcher diese Gerechtigkeit, die in der Vergebung der Sünden besteht, allzeit verbunden ist; gleichwie man sich vorstellen soll, daß die Vertreibung der Finsterniß allzeit mit der Einführung des Lichts vergesellschaftet ist.

# Zwölfter Unterricht.

## Ueber den eilften Artikel des Glaubensbekenntnisses:

## Die Auferstehung des Fleisches.

### Das I. Capitel.

### Was man unter der Auferstehung des Fleisches verstehen soll.

F. Warum setzt man in dem Glaubensbekenntnisse zur Vergebung der Sünden die Auferstehung des Fleisches *a*)?

A. Um die Christen zu belehren, daß Jesus Christus *b*) nicht nur ihre Seelen, sondern auch ihre Leiber erlöst hat; und daß sie hoffen sollen, durch seine Gnade nicht nur von allem Verderbnisse ihrer Seelen gerechtfertigt, sondern auch durch die herrliche Auferstehung



*a*) Perversa est ista, et mundana Philosophia eorum, qui non credunt corporum resurrectionem. *Aug. serm.* 277. *num.* 3.

*b*) Tam potenti enim natura Deus fecit animam, ut ex eius plenissima beatitudine, quæ in fine temporum Sanctis promittitur, redundet etiam in inferiorem naturam, quod est corpus, non beatitudo, quæ fruentis et intelligentis est propria, sed plenitudo sanitatis, id est incorruptionis vigor. *Ep.* 118. *c.* 3. *n.* 14.

stehung von aller Sterblichkeit befreyet zu werden, die, vermittelst der Zeugung, von dem Adam auf sie gekommen ist.

F. Wird nur bloß angezeigt, daß unsere Seele in der Auferstehung vom neuen mit einem Leibe, es sey was für einer es wolle, wird vereinigt werden?

A. Es wird angezeigt, daß sie mit eben dem Leibe, den sie hatte, wird vereinigt werden *a*); denn die Materie dieses Leibes bleibt in der Welt, und es ist Gott etwas leichtes, ebendiese Materie mit der Seele, die sie ehmals belebte, wieder zu vereinigen.

F. Wenn nun aber aus einer und derselben Materie viele Körper waren zusammengesetzt worden *b*), mit welchem wird sie vereinigt werden?

A. Gott wird alles dieses schon in die Ordnung zu bringen wissen, wenn die Menschen auferstehen werden; und seine Vorsehung, welche die geringsten Stäubchen der Materie ordnet und einrichtet, hat nicht zugelassen, daß sich dieser Fall eräugte. Da die Leiber die Materien oftmals verändern; so wird Gott von denen, die nach und nach den Leib eines Menschen ausgemacht haben, diejenige wählen, die nicht mit zu der Zusammensetzung eines andern Menschen wird seyn genommen worden.

F.

*a*) Quasi quidquam eorum resurrectioni deperiret, ex occultis naturæ sinibus, totum redintegraturo illo, cui et capilli nostri numerati sunt. *Ps.* 78. *n.* 5.

*b*) Insensa sit caro, percussa sit caro, lancata sit caro, numquid ideo subtracta est Creatori suo, quia data est in manus persecutoris? Ille, creavit ex eo, quod non erat, non reparabit melius, quam erat. *Ps.* 139. *n.* 16.

F. Wie wird die Auferstehung geschehen?

A. Sie wird durch eine Stimme geschehen, die Gott alle Todte wird hören lassen; es mag nun diese Stimme entweder die Stimme eines Erzengels seyn, nach den Worten, da es heißt *a*): So bald das Zeichen durch die Stimme des Erzengels und durch den Schall der Posaune Gottes wird seyn gegeben worden, wird der Sohn Gottes vom Himmel herab kommen; oder es mag die Stimme des Sohnes Gottes selbst seyn, vermöge folgender Worte des heil. Johannes *b*): Alle, die in den Gräbern liegen, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; oder es mag auch die Stimme des Erzengels keine andere, als die Stimme Jesu Christi seyn, der durch diesen Erzengel zu den Todten reden wird.

F. Werden die Bösen auch auferstehen?

A. Jesus Christus sagt ausdrücklich, daß sie auferstehen werden, *c*) aber zu ihrer Verdammniß.

F. Wozu wird die Auferstehung der Frommen dienen, da die Heiligen ihre Leiber fast gar nicht brauchen werden?



*a*) Ipse Dominus in iussu, et in voce Archangeli, et in tuba Dei descendet de Cœlo. 1. *Thess.* 4, 16.

*b*) Mortui audient vocem Filii Dei. *Ioh.* 5, 25. Omnes, qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei. *v.* 28.

*c*) Qui vero mala egerunt, in resurrectionem iudicii (procedent.) *Ioh.* 5, 29.

A. Da die Seele des Menschen ist erschaffen worden, um mit einem Leibe vereinigt zu seyn, *a*) und eine Art vernünftiger Geschöpfe, die von den Engeln unterschieden wäre, auszumachen; so würde sie ausser ihrer Ordnung und ausser der Einrichtung ihrer Natur seyn, wenn sie nicht mit ihrem Leibe vereinigt wäre. Es ist überdieses billig, daß, da sie in ihrem Leibe verdient hat, sie auch zugleich mit diesem Leibe belohnt wird. Und da auch Jesus Christus selbst auferstanden ist; so würden wir von der Auferstehung nicht können ausgeschlossen seyn, ohne ihm unähnlich zu seyn, und ohne die Vollkommenheit seines Leibes zu verunstalten. Darum spricht der heil. Paulus: *b*) Wir warten auf unsern Herrn Jesum Christum, der unsern Leib, so schlecht und geringe er auch immer ist, verklären wird, damit er ihn seinem verklärten Leibe ähnlich machen möge, durch die Kraft, vermöge welcher er sich alle Dinge unterwürfig machen kann.

F. Worinnen wird die Herrlichkeit der auferstandenen Leiber vornehmlich bestehen?

A.

*a*) Resurget ergo pius populus, ut veteris hominis sui reliquias transformet in novum. Resurget autem impius populus, qui ab initio usque ad finem veterem hominem gessit, ut in secundam mortem præcipitetur. *August. de vera religione, n.* 50.

*b*) Salvatorem expectamus Dominum nostrum Iesum Christum, qui reformabit corpus humilitatis nostræ configuratum corpori claritatis suæ, secundum operationem, qua etiam possit subiicere sibi omnia. *Philip.* 3, 20. 21.

A. In einem vollkommenen Gehorsame gegen die Seele; das heißt, die Seele wird völlig Herr über ihren Leib seyn, und ihn bewegen, wie sie will; so daß es für sie genug seyn wird, zu wollen, daß er an einem Orte sey, um wirklich daselbst zu seyn.

F. In welchem Verstande sagt der Apostel, der Leib werde in einem geistigen Zustande auferstehen? *a*)

A. Er wird geistig genennt, weil er dem Geiste kein Hinderniß mehr seyn, und ihn in allen seinen geistigen Verrichtungen vollkommen unterstützen wird.

[redacted]

Drey-

*a*) Siehe vorher den achten Unterricht, in welchem von der Auferstehung der Todten, und dem allgemeinen Gerichte ist gehandelt worden.

# Dreyzehnter Unterricht.

## Ueber den zwölften und letzten Artikel des Glaubensbekenntnisses:

## Das ewige Leben.

### Das 1. Capitel.

### Wie man sich das ewige Leben und die Herrlichkeit der Seligen vorstellen soll.

F. Warum beschließt dieser Artikel das Glaubensbekenntniß?

A. Weil das ewige Leben der Zweck aller zeitlichen Geheimnisse ist; *a*) denn Jesus Christus ist nur durch alle diese Stände und Geheimnisse hindurchgegangen, um seine Auserwählten zum ewigen Leben zu führen. Die Zeit dieses vergänglichen Lebens, das ein jeder in dieser Welt von Gott bekömmt, hat nur das Leben, welches nicht vergehen wird, zum Zwecke. Die Zeit hat die Ewigkeit zum Zwecke. Alle Veränderungen und Abwechselungen in dieser Welt zwecken auf einen unveränderlichen Zustand ab; aber dieser unveränderliche Zustand hat sonst nichts, als sich selbst, zum Zwecke. Gott will also, daß wir dieses beständig vor unsern Augen haben, und unser ganzes Leben nebst allen unsern Handlungen darauf richten sollen.

F.

*a*) Vita non est, nisi beata, et vita beata esse non potest, nisi æterna. *August. serm.* 84.

F. Worinnen wird das ewige Leben, das wir hoffen, bestehen?

A. Gott, der es uns verheißt, *a*) sagt uns zu gleicher Zeit, wir könnten es nicht begreifen, es habe kein Auge gesehen, es habe kein Ohre gehöret, und kein menschlicher Verstand habe sich jemals vorgestellt, was Gott denen, die ihn lieben, zubereitet hätte. Wenn man davon überzeugt seyn will: so darf man nur bedenken, daß sich Gott in diesem Leben in Ansehung der Menschen verbirgt und in Finsternisse einhüllt, um ihnen Gelegenheit zu geben, durch den Glauben zu handeln. Er macht ihnen in diesem Leben seine Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit nur auf eine verborgene und dunkle Art bekannt; aber in jenem Leben wird er auf die eine und die andere Art als Gott gegen die Menschen handeln. Er wird sie seine Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit nach ihren ganzen Umfange einsehen lassen. Gleichwie also die Strafen der Verdammten, welche Wirkungen dieser Gerechtigkeit sind, alle unsere Gedanken übersteigen; also übersteigen sie auch die Belohnungen der Gerechten noch weit mehr. Denn ausser dem, daß Gott, der nur Liebe ist, weit mehr geneigt ist, nach Barmherzigkeit, als nach Gerechtigkeit zu handeln; so wird die Strafe der Bösen nur nach ihren Sünden eingerichtet seyn, welche, so groß sie auch immer sind, dennoch Sünden schwacher und elender Menschen sind; da hingegen Gott seine Belohnungen nach den Verdiensten Jesu Christi einrichten wird,

*a*) Quam nemo principum huius fæculi cognovit.... quod oculos non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. 1. *Cor.* 2. 8. 9.

wird, die in ihrer Art unendlich weit grösser sind, als es die Sünden der Menschen in der ihrigen seyn können.

F. Woher kömmt es, daß wir von dem ewigen Glücke, welches uns ist verheissen worden, so wenig Kenntniß haben?

A. Es kömmt daher, weil wir in unserer Natur nur schwache Handlungen kennen, dergleichen diejenigen sind, die wir empfinden; und weil wir nicht gnugsam einsehen, daß unsere Seele in einem andern Zustande ganz andere Bewegungen haben wird, als diejenigen sind, deren sie in diesem Leben fähig ist; daß sie sich nach dem Gegenstande ihrer Liebe mit einer überaus grossen Heftigkeit bewegen wird; daß, wenn sie sich mit ihm vereinigen kann, sie ihm mit einer unaussprechlichen Freude geniessen wird; und wenn sie desselben beraubt ist, so wird sie in eine schreckliche Verzweifelung fallen, und zwar um so viel mehr, weil sie deutlich einsehen wird, daß der Besitz oder die Beraubung ihres Gegenstandes ewig und unveränderlich seyn wird.

F. Welches ist das beste Mittel, sich einen Begriff von dem Zustande der Seligen zu machen?

A. Wenn man demjenigen folgt, den uns die Schrift an verschiedenen Orten, und vornehmlich in der Offenbahrung des heil. Johannes davon macht, allwo das Reich Jesu Christi besonders beschrieben ist. Hierauf, spricht der heil. Johannes *a*), sah ich einen neuen

*a*) Vidi cœlum novum, et terram novam: primum enim cœlum, et prima terra abiit, et mare iam non est.... Vidi sanctam civitatem, Ierusalem novam descendentem de cœlo a Deo; paratam, sicut sponsam ornatam

en Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer war nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, das von Gott aus dem Himmel herab kam, und wie eine Braut geschmückt war, die sich für ihren Bräutigam schmückt. Und ich hörte eine starke Stimme, die vom Throne herab kam, und sagte: Siehe da den Tabernakel Gottes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen. Sie werden sein Volk seyn, und Gott, der bey ihnen ist, wird ihr Gott seyn.

Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, *a*) und der Tod wird nicht mehr seyn. Das Weinen, das Geschrey und die Mühseligkeiten werden aufhören; denn das erste wird vergangen seyn.

Und der, so auf dem Throne saß, sprach: *b*) Ich mache alles neu.

Ich sah keinen Tempel darinnen; *c*) denn der Herr, der allmächtige Gott, und das Lamm ist ihr Tempel.

Und

ornatam viro suo. Et audivi vocem magnam de throno dicentem: Ecce tabernaculum Dei cum hominibus, et habitabit cum eis. Et ipsi populus eius erunt, et ipse Deus cum eis erit eorum Deus. *Offenb.* 21, 1. *u. f.*

*a*) Et absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum, et mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra, quia prima abierunt. *v.* 4.

*b*) Et dixit, que sedebat in throno: Ecce nova facio omnia. *v.* 5.

*c*) Et templum non vidi in ea. Dominus enim Deus omnipotens Templum illius est, et Agnus. *v.* 22.

Und diese Stadt hat nicht nöthig, a) von der Sonne und dem Monde erleuchtet zu werden; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und das Lamm ist ihr Licht. Die Völker werden in ihrem Lichte wandeln, und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit und ihre Ehre in sie hinein bringen.

Ihre Thore werden am Abende nicht verschlossen werden, weil keine Nacht da seyn wird.

Es wird nichts unreines in sie hinein gehen, und auch keiner von denen, die Greuel und Lügen begehen; sondern nur allein die, so in das Buch des Lebens des Lammes sind geschrieben worden.

F. Was hat man zu vermeiden, wenn man sich von der Seeligkeit nach den Beschreibungen, welche die Schrift davon macht, Begriffe macht?

A. Man muß sich keine fleischliche Seligkeit vorstellen, die in Schauspielen oder sinnlichen Ergötzlichkeiten besteht. Denn obgleich die Seligen des Gebrauchs

a) Et civitas non eget sole, neque luna, ut luceant in ea: nam claritas Dei illuminavit eam, et lucerna eius est Agnus. *v.* 23.

Et ambulabunt gentes in lumine eius: et Reges terræ afferent gloriam suam, et honorem in illam. *v.* 24.

Et portæ eius non claudentur per diem; nox enim non erit illic. *v.* 25.

Non intrabit in eam aliquod coinquinatum, aut abominationem faciens, et mendacium, nisi qui scripti sunt in Libro vitæ Agni. *v.* 27.

brauchs ihrer Sinne nicht werden beraubt seyn *a*); so werden sie doch alle Empfindungen der sinnlichen Gegenstände, in Vergleichung mit der unaussprechlichen Vereinigung, in der sie durch die Erkenntniß und Liebe mit Gott stehen werden, für nichts rechnen. Gott wird in ihnen leben, und sich ihnen so mittheilen, und sie so in sich verklären, daß die Väter geglaubt haben, sie könnten diese unaussprechliche Mittheilung nicht besser ausdrücken, als wenn sie sagten, er werde Götter aus ihnen machen, er werde sie vergöttern. Denn obgleich ihre Natur nicht wird verschlungen werden; so wird sie doch von Gott, von seiner Gerechtigkeit, von seiner Liebe, von seiner Freude und von seiner Seligkeit dergestalt durchdrungen und angefüllt seyn, daß die Schrift ihren Zustand nicht anders, als durch den Zustand der Berauschung und eines Strohms der Wollust ausdrückt. Man muß sich also nicht einbilden, daß sie sich bey dieser Fülle Gottes mit körperlichen Empfindungen beschäftigen könnten; und es heißt die Vortrefflichkeit dieses ganz göttlichen Lebens beschimpfen, wenn man sich Musiken, Concerte, Gerüche und andere solche Dinge einbildet.

F. Ist es unrecht, wenn man wenig an die Seligkeit, die uns ist verheissen worden, denkt?

A. Es ist nicht nur an sich selbst sehr unrecht, weil diese Vergessenheit gemeiniglich nur von der Anhänglichkeit an den Geschöpfen herrührt, welche die Seele ganz einnehmen, und die geistigen Gegenstände daraus verbannen; sondern es ist auch die Quelle sehr



*a*) Vita sub Deo, vita cum Deo, vita de Deo, vita ipse Deus. *Aug. serm.* 197. *n.* 8.

vieler von unsern Widerwärtigkeiten. Denn woher kömmt die Hochachtung, die wir gegen die Hoheit und die Vorzüge der Welt haben *a*), und die Furcht sie zu verlieren, der man alles aufopfert? Woher rührt die Ungeduld bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, und die Art von Verzweifelung, wenn es uns an menschlicher Hülfe und Beystande mangelt? Von nichts anderem, als davon, weil man die Vorstellung von dem ewigen Leben, das uns Gott verheißt, nicht, wie es sich gebührt, im Herzen hat. Denn diese Vorstellung sollte machen, daß alle Güter und alle Uebel dieser Welt aus unsern Augen verschwänden, weil weder die einen, noch die andern, mit dem ewigen Maasse der Herrlichkeit ein Verhältniß haben, welche Gott für die, so ihm treu dienen werden, aufbewahrt. Was würde es heissen, einen Augenblick arm zu seyn, wenn man die Vorstellung der ewigen Schätze, mit welchen Gott seine Auserwählten überschütten wird, im Herzen hätte? Was würde man aus der kurzen Verachtung der Menschen machen, wenn man recht an die unvergängliche Ehre und Herrlichkeit dächte, die Gott allen Heiligen wird zu Theile werden lassen?

F. Wie muß man es anfangen, wenn man dieser Vergessenheit abhelfen will?

A. 1. Man muß es dahin zu bringen suchen, daß das Glaubensbekenntniß, welches das Glaubensbekenntniß dieses ewigen Lebens in sich hält, und das Gebeth des Herrn, in welchem die Bitte darum enthalten ist, uns behülflich sind, die Vorstellung desselben zu erneuern,

*a*) Aeternam vitam tibi daturus est Deus, cogita, quanto labore emenda sit. *Pf.* 95, 23, 24.

neuern, und uns Anlaß geben, sehr oft daran zu denken.

2. Man muß den Glauben dieses Artikels des Glaubensbekenntnisses so anwenden, daß wir uns wegen unserer Anhänglichkeiten und unserm heftigen Verlangen nach den zeitlichen Dingen vor uns selbst schämen. Denn wenn man sähe, daß ein Prinz, welcher der Erbe eines grossen Königreichs wäre, und bald zu dem Besitze desselben gelangen sollte, gar sehr für schlechte Bauerhütten eingenommen wäre; so würde man ohne Zweifel zu ihm sagen, er beschimpfe sich durch eine so geringe Hoffnung. Wir haben noch weit mehr Ursache, es uns vorzuwerfen, daß wir die Hoffnung unsers Berufs entehren, indem wir unsere Seele mit Sorgen und Verlangen nach weltlichen Dingen beschweren, welche, so groß und herrlich sie auch immer zu seyn scheinen mögen, dennoch in Vergleichung mit dem, was uns ist verheissen worden, weit weniger sind, als alte baufällige Häuser in Vergleichung mit den Königreichen der ganzen Erde.

3. Unsere Gleichgültigkeit gegen das selige Leben soll uns befürchten lassen, wir möchten in dem falschen Wahne stehen, es wäre nicht für uns bestimmt, wenn wir uns nicht von dieser Gleichgültigkeit zu befreyen suchen. Denn gleichwie Gott seine Gnaden in dieser Welt ordentlicher Weise nur denen zu Theile werden läßt, die ein Verlangen darnach haben; also wird er auch ganz gewiß in jenem Leben sein Reich nur denen geben, welche in diesem ein Verlangen darnach gehabt haben.

Wir sollen also nicht nur Gott um das ewige Leben für das zukünftige Leben bitten; sondern wir sollen ihn auch in diesem Leben um die Liebe und um das Verlangen darnach bitten, und diese Liebe und dieses Verlangen als eine nöthige Vorbereitung zum Christenthume ansehen, deren Ermangelung uns auf immerdar der Herrlichkeit der Seligen berauben kann.

Ende.

T

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nicole, Pierre, 1625-1695

Theologischer und moralischer Unterricht vom Glaubensbekenntnisse

Bd.: 2

Bamberg ; Würzburg (1782)

Catech. 535-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389833-9
VD18 80489923